

# Plenarprotokoll

## 20. Sitzung

Mittwoch, 16. Juni 2010

Jurgen Weber [SPD], zur Ge-		Regierungserklarung zur Konsoli-	
schäftsordnung	1489	dierung des Landeshaushalts	1491
Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN], zur Ge-		Peter Harry Carstensen, Minister-	
schäftsordnung	1489	präsident	1491
Dr. Axel Bernstein [CDU], zur	1.07	Dr. Ralf Stegner [SPD]	1506
Geschäftsordnung	1489	Dr. Christian von Boetticher	
Lars Harms [SSW], zur Ge-	1.07	[CDU]	1522
schäftsordnung	1490	Wolfgang Kubicki [FDP]	1527
Ulrich Schippels [DIE LINKE],	1.50	Dr. Robert Habeck [BÜNDNIS	
zur Geschäftsordnung	1490	90/DIE GRÜNEN]	1535
		Heinz-Werner Jezewski [DIE	
Beschluss: Ablehnung des Antrags		LINKE]	1544
zur Geschäftsordnung auf Abset-		Anke Spoorendonk [SSW]	1547
zung der zweiten Lesung des Ent-		Ellen Streitbörger [DIE LINKE]	1553
wurfs eines Gesetzes zur Ände-		Herlich Marie Todsen-Reese	
rung des Kindertagesstättenge-		[CDU]	1556
setzes in der 8. Tagung	1491		

Gemeinsame Beratung	1556	Erste Lesung des Entwurfs eines	
a) Weiterführung des Projekts "Kein Kind ohne Mahlzeit"	1556	Gesetzes zur Änderung des Schles- wig-Holsteinischen Abgeordneten- gesetzes	1566
Antrag der Fraktion DIE LINKE Drucksache 17/539		Gesetzentwurf der Fraktionen von CDU und FDP	
Projekt "Kein Kind ohne Mahl- zeit" verlängern	1556	Drucksache 17/608  Änderungsantrag der Fraktion DIE	
Änderungsantrag der Fraktionen von CDU und FDP Drucksache 17/553		LINKE Drucksache 17/621	
		Dr. Christian von Boetticher [CDU]	1566
b) Ermäßigter Mehrwertsteuersatz auf Schulessen	1556	Peter Eichstädt [SPD] Wolfgang Kubicki [FDP]	1567 1568
Antrag der Fraktion DIE LINKE Drucksache 17/540		Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]	1570
	1555	Ulrich Schippels [DIE LINKE]	1571
Antje Jansen [DIE LINKE]	1557	Lars Harms [SSW]	1572
Mark-Oliver Potzahr [CDU]	1558	Thorsten Fürter [BÜNDNIS 90/	
Siegrid Tenor-Alschausky [SPD]	1559	DIE GRÜNEN]	1574
Christopher Vogt [FDP] Dr. Marret Bohn [BÜNDNIS	1560	Heinz-Werner Jezewski [DIE	1551
90/DIE GRÜNEN]	1561	LINKE]	1574
Lars Harms [SSW]	1562	Werner Kalinka [CDU]	1575
Dr. Heiner Garg, Minister für Ar-	1302	Anke Spoorendonk [SSW]	1576
beit, Soziales und Gesundheit	1563	Beschluss: Überweisung an den In- nen- und Rechtsausschuss	1577
Beschluss: 1. Annahme des Antrags			
Drucksache 17/553		Umstellung der Altersversorgung	
2. Ablehnung des Antrags		der Landesministerinnen und Lan-	
Drucksache 17/539		desminister sowie Staatssekretärin-	
3. Ablehnung des Antrags	1565	nen und Staatssekretäre	1577
17/540	1565	A . 1 E 1.º DÜNDNIG	
Erste Lesung des Entwurfs eines Gesetzes zur Änderung des Kin-		Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Drucksache 17/464	
dertagesstättengesetzes	1565		
Gesetzentwurf der Fraktionen von	15 05	Beschluss: Überweisung an den Finanzausschuss	1577
CDU und FDP Drucksache 17/610		Gemeinsame Beratung	
Wolfgang Kubicki [FDP], zur Ge-			
schäftsordnung	1565	a) Antwort der Landesregierung	
Peter Eichstädt [SPD], zur Ge-		auf die Große Anfrage Kinder-	
schäftsordnung	1566	und Jugendbeteiligung: Umset-	
		zung des § 47 f Gemeindeord-	
Beschluss: Überweisung an den Bil-		nung (GO), Drucksachen 16/	1577
dungsausschuss, den Innen- und		2554, 16/2840	1577
Rechtsausschuss, den Finanzausschuss und den Sozialausschuss	1566	Antrag der Fraktion BÜNDNIS	
		90/DIE GRÜNEN Drucksache 17/448	
		DIUCKSACHE I //440	

b) Beteiligung von Kindern und Jugendlichen	1577	Antrag der Fraktion der SPD Drucksache 17/593	
Bericht der Landesregierung Drucksache 17/583		Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE Drucksache 17/640	
Dr. Heiner Garg, Minister für Ar-		Dideksaciie 17/040	
beit, Soziales und Gesundheit	1577	Rolf Fischer [SPD]	1595
Dr. Marret Bohn [BÜNDNIS		Werner Kalinka [CDU]	1596
90/DIE GRÜNEN]	1578	Ingrid Brand-Hückstädt [FDP]	1597
Mark-Oliver Potzahr [CDU]	1579	Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS	
Serpil Midyatli [SPD]	1580	90/DIE GRÜNEN]	1598
Anita Klahn [FDP]	1581	Björn Thoroe [DIE LINKE]	1599
Antje Jansen [DIE LINKE]	1582	Lars Harms [SSW]	1600
Flemming Meyer [SSW]	1584	Dr. Heiner Garg, Minister für Ar-	
Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS		beit, Soziales und Gesundheit	1601
90/DIE GRÜNEN]	1585	Decellos Vilonos issues de Autoria	
December 1 Antre Compales also		Beschluss: Überweisung des Antrags Drucksache 17/593 sowie des Än-	
Beschluss: 1. Antrag Drucksache			
17/448 durch Plenardebatte erle-		derungsantrags Drucksache 17/	
digt		640 als selbstständiger Antrag an	
2. Überweisung der Drucksachen 16/2554 und		den Europaausschuss und den Wirtschaftsausschuss	1602
16/2840 an den Innen- und		w irtschaftsausschuss	1002
Rechtsausschuss zur abschließen-		C 4 4 1914 1914	
		Gesamtkonzept Elektromobilität in	1.000
den Beratung 3. Überweisung des Be-		Schleswig-Holstein	1602
richts der Landesregierung,		Antrag der Fraktion BÜNDNIS	
Drucksache 17/583, an den Sozi-		90/DIE GRÜNEN	
alausschuss, den Bildungsaus-		Drucksache 17/456 (neu)	
schuss und den Innen- und		Bracksache 177 130 (hea)	
Rechtsausschuss zur abschließen-		Wirtschaftsmotor Elektromobilität	
den Beratung	1586	in Schleswig-Holstein	1602
den beratung	1300	X . d d	
Flächendeckende hausärztliche		Änderungsantrag der Fraktion der	
Versorgung sicherstellen	1586	SPD Drucksache 17/547	
versorgung sienerstehen	1300	Drucksaciie 17/347	
Bericht der Landesregierung Drucksache 17/443		Zukunft der Elektromobilität in Schleswig-Holstein	1602
Dr. Heiner Garg, Minister für Ar-		Änderungsentreg der Erektionen von	
beit, Soziales und Gesundheit	1586	Änderungsantrag der Fraktionen von CDU und FDP	
Ursula Sassen [CDU]	1588	Drucksache 17/650	
Bernd Heinemann [SPD]	1589	Drucksache 17/030	
Anita Klahn [FDP]	1590	Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS	
Dr. Marret Bohn [BÜNDNIS	1390	90/DIE GRÜNEN]	1602
90/DIE GRÜNEN]	1592	Jens-Christian Magnussen [CDU].	1604
Antje Jansen [DIE LINKE]	1593	Marion Sellier [SPD]	1604
Flemming Meyer [SSW]	1593	Oliver Kumbartzky [FDP]	1605
I remning integer [33 W]	1374	Björn Thoroe [DIE LINKE]	1606
Beschluss: Überweisung an den Sozi-		Lars Harms [SSW]	1607
alausschuss zur abschließenden		Klaus Schlie, Innenminister	1608
Beratung	1595	Titas Seine, intellimination	1000
-			
Die Europäische Betriebsräte-			
Richtlinie umsetzen	1595		

Beschluss: Überweisung des Antrags Drucksache 17/456 (neu) sowie der Änderungsanträge Drucksachen 17/547 und 17/650 als selbstständige Anträge an den Umwelt- und Agrarausschuss und den Wirtschaftsausschuss......

1610

\* \* \* \*

#### Regierungsbank:

Peter Harry Carstensen, Ministerpräsident

Dr. Heiner Garg, Stellvertreter des Ministerpräsidenten und Minister für Arbeit, Soziales und Gesundheit

Emil Schmalfuß, Minister für Justiz, Gleichstellung und Integration

Dr. Ekkehard Klug, Minister für Bildung und Kultur

Klaus Schlie, Innenminister

Dr. Juliane Rumpf, Ministerin für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume

Rainer Wiegard, Finanzminister

Jost de Jager, Minister für Wissenschaft, Wirtschaft und Verkehr

\* \* \* \*

Beginn: 10:01 Uhr

#### **Präsident Torsten Geerdts:**

Sehr geehrte Damen und Herren! Ich eröffne die 8. Tagung des Schleswig-Holsteinischen Landtags. Das Haus ist ordnungsgemäß einberufen und beschlussfähig. Beurlaubt sind für den heutigen Vormittag Herr Abgeordneter Lothar Hay, ganztägig Frau Vizepräsidentin Anita Klahn, von der Landesregierung heute Vormittag Herr Minister Jost de Jager und am Nachmittag Herr Finanzminister Rainer Wiegard.

Meine Damen und Herren, ich habe Ihnen eine Aufstellung der im Ältestenrat vereinbarten Redezeiten übermittelt. Der Ältestenrat hat sich verständigt, die Tagesordnung in der ausgedruckten Reihenfolgen mit folgenden Maßgaben zu behandeln. Zu den Tagesordnungspunkten 5, 7, 9, 19, 27, 36, 37, 40 und 45 ist eine Aussprache nicht geplant. Von der Tagesordnung abgesetzt werden sollen die Tagesordnungspunkte 3, 6, 17 a), 22, 25, 33, 35, 38 und 43. Der Antrag zu Tagesordnungspunkt 34 wurde von den Antragstellern zurückgezogen.

Zur gemeinsamen Beratung vorgesehen sind die Tagesordnungspunkte 13 und 41, Große Anfrage sowie Bericht der Landesregierung zur Beteiligung von Kindern und Jugendlichen, Tagesordnungspunkte 8 und 21, erste Lesung des Entwurfs eines Gesetzes über die Festsetzung des Steuersatzes für die Grunderwerbsteuer und Antrag Zukunft finanzieren - Steuereinnahmen steigern sowie die Anträge 26, 29 und 32, Anträge zum Hochschulgipfel für Schleswig-Holstein, Hochschulpolitischen Konzept der Landesregierung sowie zum Erhalt des Wissenschaftsraums Schleswig-Holstein.

Ich weise darauf hin, dass die Wahl der Mitglieder zur 14. Bundesversammlung für Donnerstagmorgen nach dem Tagesordnungspunkt 30, für circa 10:30 Uhr, vorgesehen ist. Ich bitte Sie um besondere Beachtung dieser Wahl und um Anwesenheit.

Des Weiteren ist vorgesehen - dazu gibt es aber auch gleich Wortmeldungen -, den Tagesordnungspunkt 11, Gesetzentwurf der Fraktionen von CDU und FDP zur Änderung des Kindertagesstättengesetzes, Drucksache 17/610, in erster und zweiter Lesung in dieser Tagung zu behandeln. - Dazu sehe ich Wortmeldungen zur Geschäftsordnung. Zunächst hat für die SPD-Fraktion Herr Abgeordneter Jürgen Weber das Wort.

#### Jürgen Weber [SPD]:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Auf der Tagesordnung der 8. Tagung des Landtags steht der Tagesordnungspunkt 11, Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Kindertagesstättengesetzes, der heute Nachmittag zur ersten Lesung aufgerufen werden soll. Ich sage noch einmal deutlich, dass wir es bei einem solchen Gesetzentwurf, der in einem entscheidenden Punkt die Politik des Landes verändern soll, der in erheblichem Maße finanzrelevant ist und das ganze Land betrifft, für inakzeptabel halten, das in zwei Lesungen in einer Tagung ohne ausführliche Ausschussberatung durchzuführen.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der LINKEN und SSW)

In aller Kürze sage ich, dass es einen formalen und einen inhaltlichen Hintergrund gibt, weshalb wir den Antrag stellen, die zweite Lesung von der Tagesordnung am Freitag abzusetzen. Ich verweise auf § 25 Abs. 3 unserer Geschäftsordnung, wo es heißt:

"Zu Gesetzentwürfen, Haushaltsvorlagen oder einer über den Bereich des Landes hinausgehenden Vereinbarung, die wichtige kommunale Belange berühren,"

- das wird man in diesem Fall sicherlich nicht bestreiten können -

"sollen die auf Landesebene bestehenden kommunalen Spitzenverbände schriftlich oder mündlich gehört werden. Von der Anhörung kann nur abgesehen werden, wenn aus den Vorlagen die Auffassung der kommunalen Spitzenverbände ersichtlich ist."

Meine Damen und Herren, der Gesetzentwurf, den Sie vorgelegt haben, enthält nicht ein einziges Wort der Begründung. Unserer Auffassung nach ist es deswegen sowohl formal als auch von der politischen Tragweite dieses Beschlusses her zumindest angängig, dass eine Beratung in den Fachausschüssen durchgeführt werden kann. Nach einer solchen kann der Gesetzentwurf frühestens im Juli in zweiter Lesung beschlossen oder nicht beschlossen werden. Wir beantragen Absetzung des Punktes 11, also der zweiten Lesung dieses Gesetzentwurfs, von der Tagesordnung für Freitag.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der LINKEN und SSW)

#### **Präsident Torsten Geerdts:**

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN erteile ich der Frau Abgeordneten Monika Heinold das Wort.

#### Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Auch meine Fraktion plädiert noch einmal eindringlich dafür, ein normales Verfahren mit einer Ausschussanhörung durchzuführen. Die Änderung des Gesetzes betrifft Tausende von Eltern, letztlich wird damit ein Wahlversprechen zurückgenommen. Ich finde, es gebieten der Anstand und die Demokratie, dass wir diejenigen, die betroffen sind, anhören.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, der LINKEN und SSW)

Meine Damen und Herren von CDU und FDP, zumindest das sollten Sie eingestehen und aushalten können.

Das an dieser Stelle durchzuziehen und durchzupauken, ist der falsche Weg. Es widerspricht auch der Geschäftsordnung. Das ist schon vorgelesen worden. Die Geschäftsordnung sagt, dass man entweder die kommunalen Spitzenverbände anhören soll oder aber aus dem Gesetz hervorgehen muss, dass sie eine Stellungnahme abgegeben haben. Beides ist hier nicht der Fall.

Das heißt, Sie verstoßen bewusst gegen die Geschäftsordnung, Sie brechen ein Wahlversprechen, und sie verweigern sich, zu einem Gesetz, was Tausende von Menschen in diesem Land betrifft, eine ordentlichen Aussprache durchzuführen. Das ist eine Schande. Das möchte ich am Anfang dieser Debatte sagen. Also, lassen Sie uns bitte die zweite Lesung erst in der Juli-Plenartagung durchführen. Meine Fraktion beantragt dies hiermit.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, der LINKEN und SSW)

#### **Präsident Torsten Geerdts:**

Das Wort für die CDU-Fraktion erteile ich dem Herrn Kollegen Axel Bernstein.

#### **Dr. Axel Bernstein** [CDU]:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Koalition von CDU und FDP hat sich entschlossen, die Abschaffung der Beitragsfreiheit für die Eltern im dritten Kindergartenjahr zur Abstimmung zu stellen, und hat sich vorgenommen, dafür den Landeszuschuss für den laufenden Betrieb von

#### (Dr. Axel Bernstein)

Kindertagesstätten zu erhöhen. Dieser ganze Sachverhalt ist Gegenstand einer intensiven Parlamentsberatung im Jahr 2008 gewesen.

## (Zurufe von der LINKEN)

Ich will mit aller Deutlichkeit sagen: Auch wenn es sicherlich nicht zur Regel in diesem Haus werden soll, dass wir erste und zweite Lesung in einer Tagung durchführen, gibt es wichtige Gründe, dass das aus unserer Sicht in diesem Fall notwendig ist.

Zunächst einmal bezieht sich die Regel, die Sie eben aus unserer Geschäftsordnung zitiert haben, auf Vorlagen der Regierung und nicht auf Vorlagen der Fraktionen.

Zum Zweiten - das ist der inhaltlich entscheidende Punkt -: Am 1. August beginnt das neue Kindergartenjahr. Wenn wir hier als Landtag im Juni oder Juli den Beschluss in diese Richtung fassen, müssen danach die Träger der Kindertagesstätten und die Kommunen ihre Satzungen anpassen. Wir wissen alle, dass in diesem Sommer - genau wie in jedem anderen Jahr auch - Sommerferien stattfinden werden. Wir wollen sicherstellen, dass die Träger und Kommunen Zeit haben, ihre Satzungen anzupassen, damit nicht ein Umstand oder eine Situation entsteht, in der wir die gesetzlichen Rahmenbedingungen verändert haben, aber die Träger ihre Satzungen nicht anpassen konnten und am Ende für ein oder zwei Monaten auf den Kosten sitzen bleiben.

Vor dem Hintergrund bitte ich - auch wenn es ein außergewöhnliches Verfahren ist - an dieser Stelle um Zustimmung.

(Beifall CDU und FDP)

## **Präsident Torsten Geerdts:**

Das Wort zur Geschäftsordnung erteile ich für die Fraktion des SSW Herrn Kollegen Lars Harms.

#### Lars Harms [SSW]:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Auch wir als SSW finden es absolut nicht angemessen, ein solches Verfahren anzuwenden, dieses Gesetz mit einer solch großen Tragweite so durchzupeitschen, wie es sich die Koalition vorstellt.

Wir sind der Auffassung, dass wir im Haushalt des Landes Schleswig-Holstein in diesem Parlament für das Jahr 2010 Mittel zur Verfügung gestellt haben, die sicherstellen, dass wir ein beitragsfreies Kindergartenjahr auch gewähren können.

#### (Zurufe von der FDP)

Die Leute verlassen sich darauf. Sie haben sich darauf verlassen, ganze Familien haben dies in ihre eigene kleine Finanzplanung mit aufgenommen. Das möge man bitte nicht vergessen. Die Menschen rechnen damit oder haben damit gerechnet, dass sie sich auf die Politik verlassen können. Dass man jetzt das Ganze in einem Hoppla-Hopp-Verfahren wieder umdrehen will, ist nach unserer Auffassung nicht zu akzeptieren.

Wir sagen von unserer Seite: Wir wollen nicht formaljuristisch argumentieren. Das kann man machen, aber nach unserer Auffassung ist es so: Wenn solche gravierenden Entscheidungen getroffen werden sollen, dann haben Verbände, Elternorganisationen und alle anderen auch das Recht, sich an diesem Verfahren beteiligen zu können und ihre Meinung äußern zu können. Sie beschneiden die Bürgerinnen und Bürger des Landes Schleswig-Holstein in ihrer Meinungsbildung. Das ist das, was wir eigentlich verurteilen.

## (Beifall bei SSW, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Wir verurteilen dies, weil dies mit Demokratie und Demokratieverständnis sowie mit der Motivation von Bürgern, sich an der Politik zu beteiligen, absolut nichts zu tun hat. Damit sind Sie der Totengräber der Bürgerbeteiligung in diesem Land.

(Beifall bei SSW, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

#### **Präsident Torsten Geerdts:**

Zur Geschäftsordnung erhält Herr Kollege Schippels für die Fraktion DIE LINKE das Wort.

#### **Ulrich Schippels** [DIE LINKE]:

Meine Damen und Herren von den Regierungsfraktionen! Wir sind noch relativ neu im Parlament, aber wir sind verwundert darüber, wie Sie mit uns umgehen. Herr Bernstein, Sie sagen, Sie hätten im Jahr 2008 darüber diskutiert. Auch viele Mitglieder Ihrer Regierungsfraktion waren damals noch nicht in diesem Landesparlament. Ich denke, dass eine solche Gesetzesänderung einer umfassenden Debatte bedarf. Ich glaube, es besteht nun schon das dritte oder das vierte Mal die Tatsache, dass von den Regierungsfraktionen oder von der Landesregierung Gesetzentwürfe eingebracht werden, die in erster und zweiter Lesung im Rahmen einer Tagung verabschiedet werden sollen. Wir wenden uns generell gegen dieses Verfahren. Ich dachte auch, dass

## (Ulrich Schippels)

wir uns darauf geeinigt hätten, dass dies nicht mehr stattfindet. Offensichtlich halten Ihre Verabredungen mit uns nicht sehr lange.

Ich möchte noch einen anderen Aspekt hinzufügen. Es gibt einen Gesetzentwurf meiner Fraktion, der hier in erster Lesung beraten worden ist. Dieser beantragt, die Beitragsfreiheit auf alle drei Kindergartenjahre auszudehnen.

(Beifall bei der LINKEN)

Wenn ich mich recht erinnere, dann ist die zweite Lesung noch nicht erfolgt. Ich finde es parlamentarisch falsch von den Regierungsfraktionen, den im Parlament und im Verfahren stehenden Gesetzentwurf einfach so wegzubürsten.

(Beifall bei der LINKEN, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

#### **Präsident Torsten Geerdts:**

Weitere Wortmeldungen zur Geschäftsordnung liegen nicht vor. Es ist der Antrag gestellt worden, die zweite Lesung für Freitag von der Tagesordnung abzusetzen. Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Damit ist der Antrag der Oppositionsfraktionen abgelehnt.

Wann dieser und die weiteren Tagesordnungspunkte voraussichtlich aufgerufen werden, ergibt sich aus der Ihnen vorliegenden Übersicht über die Reihenfolge der Beratungen in der 8. Tagung. Wir werden heute und morgen jeweils unter Einschluss einer verkürzten einstündigen Mittagspause von 14 bis 15 Uhr längstens bis 19 Uhr tagen. Für Freitag ist keine Mittagspause vorgesehen, da die Sitzung gegen 13 Uhr enden soll. - Ich höre keinen Widerspruch, wir werden so verfahren.

Auf der Zuschauertribüne begrüße ich Schülerinnen und Schüler sowie die sie begleitenden Lehrkräfte des Klaus-Harms-Gymnasiums aus Kappeln. - Herzlich willkommen im Schleswig-Holsteinischen Landtag!

(Beifall)

Die Abgeordnete Ursula Sassen hat heute Geburtstag. Ich beglückwünsche Sie herzlich und wünsche Ihnen alles Gute für das neue Lebensjahr, Gesundheit, Freude und viel Glück.

(Beifall)

Ich rufe Tagesordnungspunkt 2 auf:

#### Regierungserklärung zur Konsolidierung des Landeshaushalts

Herr Ministerpräsident Peter Harry Carstensen hat das Wort.

#### Peter Harry Carstensen, Ministerpräsident:

Herr Landtagspräsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Mit großer Einmütigkeit hat der Landtag vor einem Monat die **Schuldenbremse** in der Landesverfassung verankert. Kein anderes Bundesland ist bisher so weit gegangen wie Schleswig-Holstein. Das war eine Sternstunde des Parlaments, die meinen höchsten Respekt hat und Anerkennung verdient. Auch für den Bund gilt eine Schuldenbremse. Der Bund darf ab 2016 nur noch sehr wenig Schulden machen. Das bedeutet, dass der Bundeshaushalt bis dahin um fast 80 Milliarden € gesenkt werden muss. Die Schuldenbremse zwingt die Politik, Entscheidungen zu treffen. Wir, die ein Mandat von den Bürgerinnen und Bürgern haben, werden diese Verantwortung zu tragen haben.

Raus aus den Schulden, klingt wie eine schlichte Parole, doch es gibt dazu keine Alternative, und jeder weiß das. Vor uns liegt ein Zehnjahresmarathon der **Konsolidierung**. Die Schuldenbremse ist eine zwingende, nämlich die **verfassungsrechtliche Vorgabe** für alle Politikerinnen und Politiker, alles dafür zu tun, dass unser Haushalt spätestens 2020 ohne neue Schulden aufgestellt werden kann.

Meine Damen und Herren, wie sinnvoll es gewesen wäre, schon vor Jahrzehnten wirksame Schuldenbremsen zu vereinbaren, zeigt ein Blick auf die internationale Lage. Das globale Wirtschafts- und Finanzsystem ist durch die Ereignisse der jüngsten Vergangenheit in seinen Grundfesten erschüttert. Was früher noch undenkbar war, ist heute möglich; der Bankrott eines Staates. In den vergangenen Wochen und Monaten sind von Deutschland, der Europäischen Union, dem IWF und der internationalen Staatengemeinschaft bis dato unvorstellbare Milliardensummen bewegt worden. Wir erinnern uns: Es ging um die Stützung der Banken, um die Stabilisierung der Konjunktur und um den Erhalt von Arbeitsplätzen. Es ging -

(Demonstranten auf der Tribüne zeigen ein Transparent - Beifall bei der LINKEN)

#### **Präsident Torsten Geerdts:**

Ich bitte, das Transparent sofort zu entfernen. Ansonsten müssen Sie den Raum verlassen. - Der Ta-

#### (Präsident Torsten Geerdts)

gesordnungspunkt ist unterbrochen, bis das Transparent abgeräumt ist.

(Ein Demonstrant ruft: Für die soziale Revolution!)

Sie verlassen bitte sofort den Schleswig-Holsteinischen Landtag! Das Transparent verschwindet und die beiden Demonstranten bitte auch!

## Peter Harry Carstensen, Ministerpräsident:

Der nächste Flug nach Kuba geht in dreieinhalb Stunden. Nordkorea nimmt Sie auch!

#### **Präsident Torsten Geerdts:**

Herr Ministerpräsident, Sie haben das Wort.

## Peter Harry Carstensen, Ministerpräsident:

Auch für Sie gilt die Verfassung und somit auch die Schuldenbremse. Deshalb sollten Sie sich darüber einmal Gedanken machen.

(Beifall bei der CDU)

Es ging um die Stabilisierung der Konjunktur und um den Erhalt von Arbeitsplätzen. Es ging um Solidarität mit Griechenland, und es ging um die Sicherung des Euro. Niemand hier weiß, ob wir mit diesen Milliardenpaketen schon das Ende der Fahnenstange erreicht haben. Unsere Bürgerinnen und Bürger sind zutiefst verunsichert. Nicht erst seit der Krise in Griechenland fragen sie sich, wer das am Ende bezahlen soll. Sie fragen sich, was das für die Sicherheit ihres Arbeitsplatzes und für ihr Erspartes bedeutet. Sie sorgen sich um die Zukunft ihrer Kinder und Enkel. Den Bürgern ist längst klar: Der Staat lebt seit Jahrzehnten über seine Verhältnisse. Er hat ausgegeben, was er gar nicht hatte. Die Bürger fordern: Damit muss im Interesse künftiger Generationen Schluss sein.

## (Beifall bei CDU und FDP)

1950 startete ein Baby mit einer durchschnittlichen Pro-Kopf-Verschuldung von 138 € ins Leben. Heute beträgt diese Hypothek 20.000 €, und sie steigt exponenzial an. Das ist unhaltbar.

(Beifall bei CDU und FDP)

Meine Damen und Herren, die internationale Finanz- und Wirtschaftskrise, der Kampf um die Stabilität des Euro und gegen die Schuldenmacherei der europäischen Staaten einschließlich Deutschlands und einschließlich Schleswig-Holsteins ist nicht Fiktion, sondern bittere Realität, und der Umgang mit eben dieser Realität wird die Politik der

nächsten Jahre bestimmen. Früher bedeutete Priorität, dass ein Bereich mehr Geld bekam, und zwar mehr als er ohnehin schon hatte. Heute bedeutet Priorität, dass er beim Kürzen und oder beim Kappen von Steigerungen weniger stark betroffen ist. Die Zeiten, in denen die Politikerinnen und Politiker in der angenehmen Lage waren, Zuwächse und Wohltaten verteilen zu können, sind vorbei. Wir stehen vor einer historischen Herausforderung. Es geht um die Zukunft unseres Landes, unserer Heimat. Griechenland stand vor zehn Jahren ungefähr dort, wo Schleswig-Holstein heute steht.

(Ulrich Schippels [DIE LINKE]: Das Wetter war besser!)

- Hoffentlich ist das im Protokoll aufgenommen, damit die Leute wissen, wie qualitativ hochwertig die Zwischenrufe von den Linken sind.

(Unruhe)

Wenn wir nichts unternehmen, wissen wir, wohin das führt: Unsere **Schulden** und die **Zinsbelastungen** werden sich bis 2020 verdoppeln, Gestaltungsspielraum für eine eigenständige Politik wird es dann nicht mehr geben.

In den nächsten Jahren werden wir uns deshalb auf das Machbare beschränken müssen. Der **Rückbau** öffentlicher Leistungen wird auf allen Ebenen erfolgen. Das gilt für die Europäische Union, den Bund, für Schleswig-Holstein und auch für die Kommunen. Die ersten Demonstrationen gegen die Empfehlungen der Haushaltsstrukturkommission hat es bereits gegeben, heute wird wieder demonstriert, und weitere Demonstrationen werden folgen.

(Vereinzelter Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Alle haben für ihr Anliegen subjektiv betrachtet immer gute Argumente.

(Björn Thoroe [DIE LINKE]: Objektiv betrachtet auch!)

Aber mein Anliegen, meine Aufgabe ist die Zukunft des Landes, und die gilt es dauerhaft zu sichern. Für mich ist das eine historische und eine moralische Verpflichtung, meine Damen und Herren

(Beifall bei CDU und FDP)

Welch besseren Beitrag für die Zukunft unseres Landes, für die Zukunft der hier lebenden Menschen und der hier aufwachsenden Kinder können

wir leisten, als das Land finanziell wieder in Ordnung zu bringen?

(Zuruf von der SPD: Gute Bildung! - Wolfgang Kubicki [FDP]: Hat bei Ihnen ja versagt!)

Seit Jahrzehnten haben die Regierungen Schleswig-Holsteins in zunehmendem Maße Politik auf Pump betrieben, und damit macht die christlich-liberale Regierung jetzt Schluss.

(Beifall bei CDU und FDP)

Für die CDU und die FDP gehört es zum kleinen Einmaleins,

(Jürgen Weber [SPD]: Sehr kleines Einmaleins!)

dass niemand dauerhaft mehr Geld ausgeben kann, als er einnimmt.

(Zurufe)

Wenn das bei anderen anders gesehen wird, sollten sie es zu Hause auch so machen. Dann würden sie merken, was bei ihnen zu Hause passiert.

(Beifall bei CDU und FDP)

Meine Damen und Herren, ich würde mich sehr freuen, wenn sich alle Mitglieder des Landtags diesem Grundsatz ehrbarer Kaufleute anschließen würden.

(Wolfgang Baasch [SPD]: Deshalb demonstrieren die Menschen auch!)

Meine Damen und Herren, die **Schulden des Landes** betragen fast 25 Milliarden €. Das strukturelle Defizit des Landeshaushalts beträgt rund 1,25 Milliarden €. Für das Jahr 2010 wird für die **Zinsen** bereits mehr als 1 Milliarde € anfallen. Das sind 130.000 € jede Stunde. Für **Pensionsleistungen** und **Beihilfen** müssen rund eine weitere Milliarde € aufgewendet werden. Das allein entspricht 100.000 VW Golf oder rund 10.000 Einfamilienhäusern. Wie viele Menschen könnten wir hiermit glücklich machen, und das Jahr für Jahr!

(Zuruf der Abgeordneten Antje Jansen [DIE LINKE])

Das Land verfügt derzeit über **Einnahmen** von rund 6 Milliarden €. Rund ein Drittel dieses Aufkommens ist durch Zinsen und Pensionen gebunden. Das heißt, mit jedem dritten eingenommenen Euro zahlen wir für die Lasten der Vergangenheit. Jeder dritte Euro fehlt uns damit jetzt schon für wichtige Zukunftsaufgaben. Er fehlt uns für Forschung und Entwicklung, für bessere Bildung und

Wachstum und Beschäftigung. Die Zinsen fressen die Zukunft unseres Landes auf.

Nur wenn Schleswig-Holstein strikt und nachweisbar seine Hausaufgaben macht, bekommen wir die von Bund und Ländern zugesagten Konsolidierungshilfen von 80 Millionen € pro Jahr. Die Aufnahme der Schuldenbremse in die Verfassung zeigt, dass die Konsolidierung von fast allen Parteien in Schleswig-Holstein getragen und als zwingend notwendig erachtet wird. Das ist Ausdruck politischer Verantwortung. Ich bin daher auch den Grünen dankbar, dass sie eigene Konsolidierungsvorschläge gemacht haben. In vielen Bereichen decken sich diese Vorschläge mit denen der Haushaltsstrukturkommission. - Dass Ende Juni oder - wie ich gestern gelesen habe - jetzt wieder verschoben auf Anfang Juli nun auch die Sozialdemokraten Vorschläge vorlegen wollen, begrüße ich ausdrücklich. Ich finde es auch in gewisser Weise spannend, was dabei herauskommen wird.

(Beifall und Zurufe von CDU und FDP)

Meine Damen und Herren, meine Regierungserklärung vom 18. November 2009 trägt das programmatische Motto: Mut, Tatkraft, Aufbruch - in Verantwortung für Schleswig-Holstein. - Genau darum geht es jetzt. Die christlich-liberale Regierung läutet eine neue Reformperiode in der Geschichte dieses Landes ein. Vor uns liegen zehn harte Jahre. Erst die Politiker ab 2020 - die meisten von denen, die hier sitzen, werden das in diesem Raum nicht mehr erleben - werden die Früchte unserer heutigen Arbeit ernten können. Wer heute schon meint, die Vorschläge der Landesregierung nicht mittragen zu können, muss sich darüber klar sein, dass wir 2011 und 2012 nur die ersten 250 Millionen € erwirtschaften. Danach brauchen wir bis 2020 noch eine weitere Milliarde.

(Die Abgeordneten Antje Jansen [DIE LIN-KE] und Ranka Prante [DIE LINKE] tragen ein T-Shirt mit der Aufschrift: "Ich kämpfe für die Uni Lübeck")

#### **Präsident Torsten Geerdts:**

Herr Ministerpräsident, ich muss Sie kurz unterbrechen. Ich habe die Abgeordneten der Linken gebeten, die T-Shirts zu tauschen, ansonsten würde ich sie von der weiteren Teilnahme an dieser Sitzung ausschließen. - Herr Ministerpräsident, Sie haben das Wort.

## (Präsident Torsten Geerdts)

(Die Abgeordneten Antje Jansen [DIE LIN-KE] und Ranka Prante [DIE LINKE] verlassen den Plenarsaal - Zurufe)

## Peter Harry Carstensen, Ministerpräsident:

Herr Präsident, wir reden hier über den Aufbruch in eine neue Zeit, in ein zukunftsfähiges und besseres Schleswig-Holstein. Reform beginnt spätestens da, wo das Geld endet, und unser Land muss reformiert werden. Diese Regierung wagt den Aufbruch in das neue Schleswig-Holstein. "Aufbruch" kommt von "Brechen", vom Brechen mit Bisherigem. Diese Regierung bricht aus voller Überzeugung mit der Vorstellung, dass Politik alles lösen kann und für alles verantwortlich ist.

(Beifall bei CDU und FDP - Zurufe von der SPD)

Diese Regierung bricht mit der Vorstellung, dass mehr Staat, mehr öffentliche Programme und Leistungen zu mehr individuellem Glück und mehr Wohlstand führen. Diese Regierung bricht mit der Vorstellung, man könne mit rein kosmetischen Korrekturen den Haushalt sanieren und das Land wieder auf Kurs bringen. Diese Regierung bricht mit der Vorstellung, alle Bundes- und EU-Programme kofinanzieren zu können und zu müssen. Und diese Regierung bricht mit der Vorstellung, die Verfassung sei ein beliebiges Instrument. Unsere Verfassung ist kein Placebo. Die **Verfassung** gilt, sie ist für uns, für mich ganz persönlich Recht und Auftrag, und deshalb nehmen wir die Schuldenbremse ernst.

## (Beifall bei CDU und FDP)

Konsolidierung ist kein Zuckerschlecken. Erheblich weniger Geld auszugeben, ohne dass es wehtut, geht nicht. Aber all das birgt auch Chancen. Dafür müssen wir uns und die Schleswig-Holsteinerinnen und Schleswig-Holsteiner begeistern.

Welche Chancen sehe ich? - Wir machen Schluss mit der Schuldenmacherei. Das ist auch die Rückkehr zu Ehrlichkeit und Seriosität, es ist die Rückkehr zu Glaubwürdigkeit in der Politik. Wer kann dagegen sein?

## (Beifall bei CDU und FDP)

Ja, wir machen ernst mit der Generationengerechtigkeit. Generationengerechtigkeit hat bisher viel, zu viel in Sonntagsreden und zu wenig in Haushaltsplänen stattgefunden. Damit machen wir Schluss. Unsere Kinder und Enkel werden es uns danken.

Ja, wir haben die echte Chance, Schleswig-Holstein wieder auf Kurs zu bringen und unsere Heimat in eine gute, in eine bessere Zukunft zu führen. Ich fordere alle auf mitzumachen.

(Ulrich Schippels [DIE LINKE]: Noch besser?)

Diese Chancen dürfen wir nicht verspielen. Die Menschen haben einen Anspruch darauf, dass wir unserer Verantwortung gerecht werden.

Meine Damen und Herren, mir ist klar, dass die Konsolidierung vielen Menschen Angst macht. Wir müssen den Bürgerinnen und Bürgern reinen Wein einschenken. Beschränken auf das Machbare heißt auch, dass die Bürgerinnen und Bürger wieder mehr selbst organisieren und finanzieren müssen. Da gibt es nichts zu beschönigen. Aber genauso klar will ich hier sagen, dass ich eine reine Finanzsicht auf alle Dinge, auf alle Lebensbereiche ablehne. Der Mensch ist mehr als das Ergebnis einer Kosten-Nutzen-Rechnung. Unentgeltliche aufopfernde Pflege in den Familien, ehrenamtliche Arbeit von Tausenden Schleswig-Holsteinerinnen und Schleswig-Holsteinern in den Sportvereinen, in Wohlfahrts- und Jugendverbänden, in den Feuerwehren, in den Chören, Musik- und Theatergruppen, im Naturschutz, in den Kirchen, in Gewerkschaften, in Kommunen und Parteien kann und soll man nicht in Euro und Cent aufmessen. All denen, die sich auf diese Weise für das Gemeinwohl starkmachen, danke ich sehr herzlich.

## (Beifall bei CDU und FDP)

Wir brauchen auch weiterhin das **freiwillige Engagement**, ja, wir brauchen es heute und in Zukunft mehr denn je.

Damit aber ehrenamtliches Engagement überhaupt wirksam werden kann, werden wir Bürokratie abbauen und so die nötige Freiheit für Selbstverantwortung geben. Statt staatlicher Gängelei bieten wir faire Partnerschaft an.

Auch nach Abschluss der Konsolidierung, nach Beseitigung des **strukturellen Defizits** von 1,25 Milliarden € wird das Land immer noch über 8 Milliarden € für öffentliche Aufgaben ausgeben. Schon allein das macht deutlich: Niemand wird unter die Räder kommen, und wer wirklich Hilfe braucht, wird sie auch bekommen, meine Damen und Herren

#### (Beifall bei CDU und FDP)

Die christlich-liberale Koalition ist entschlossen, das strukturelle Defizit im Landeshaushalt abzubau-

en. Das hat in Schleswig-Holstein bisher niemand versucht. Wir packen das jetzt an. Das ist eine Reform, die nicht nur auf die nächsten zwei Jahre, sondern bis 2020 und darüber hinaus zielt. Der Abbau des strukturellen Defizits durch strukturelle Reformen ist der erste Baustein bei der Umsetzung unserer Konsolidierungsstrategie. In der Praxis wird das bedeuten: Wo wir heute etwas komplett oder teilweise streichen, wird dies auch in den nächsten Jahren nicht wiederkommen.

Auch wenn wir weniger Geld ausgeben, werden wir den Haushalt dadurch allein nicht in Ordnung bringen können. Deshalb gehört zu unserer Konsolidierungsstrategie als zweiter Baustein auch das Erzielen von mehr Steuereinnahmen durch Wirtschaftswachstum. Bekanntlich ist das eine unsichere Wette auf die Konjunktur. Die Handlungsmöglichkeiten einer Landesregierung sind hier sehr begrenzt. Bildung, Forschung, Infrastruktur lauten hier die Stichworte für eine gute Zukunft. Oder, wie Professor Weber, der Präsident der Deutschen Bundesbank, sagte: "Gesunde Haushalte in der Verbindung mit der Schuldenbremse können und werden dauerhaft zu einem Standortvorteil führen."

Lassen Sie uns das tun, was möglich ist. Die CDU-FDP-Koalition jedenfalls wird alles in ihrer Macht Stehende tun, um die Konsolidierung voranzubringen.

Sie braucht aber - das ist der dritte Baustein unserer Konsolidierungsstrategie - auch die Hilfe des Bundes und der anderen Länder. Deshalb will ich hier drei klare Forderungen an den **Bund** richten.

Erstens. Wir brauchen einen **Altschuldentilgungsfonds** für Bund und Länder, meine Damen und Herren.

(Beifall im ganzen Haus)

Er muss fair verhandelt werden, und jeder muss nach seiner Leistungsfähigkeit einzahlen. Mit einem Schuldenfonds hätten wir so etwas wie eine finanzpolitische Stunde null. Bei der Föderalismusreform 2009 hat Schleswig-Holstein vehement für eine vernünftige Altschuldenregelung geworben. Die Altschulden würgen die Länder ab. Sie nehmen ihnen jeden Spielraum. Ich warne ein bisschen davor, dass einige Länder das Gefühl haben, sie seien aus der Schuldenfalle heraus. Wenn ich daran denke, dass wir 2017/2018 in der vollen Diskussion über Soli, über Transferleistungen in den Ländern, über den Länderfinanzausgleich sein werden, dann weiß ich, dass die Situation auch in Ländern, die sich im Moment noch sehr zurücklehnen, dramatisch wer-

den kann. Wir sind froh, dass wir das jetzt schon entscheiden können und entscheiden wollen.

Ohne die erdrückenden Altschulden hätte Schleswig-Holstein 2008 zum Beispiel einen Überschuss von 600 Millionen € erwirtschaftet. Wir wären in der Lage gewesen, den Haushalt auszugleichen. Selbst in dem schwierigen Krisenjahr 2009 hat Schleswig-Holstein neue Schulden fast ausschließlich aufnehmen müssen, um damit die **Zinsen für die Altschulden** zu bezahlen. Die Altschuldenproblematik bleibt also auf der Tagesordnung. Sie muss gelöst werden.

(Beifall bei CDU, FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Meine Damen und Herren, meine zweite Forderung: Auf Bundesebene brauchen wir endlich ein wirksames **Konnexitätsprinzip**. Auch der Bund muss wissen, wenn er kostenwirksame Beschlüsse fasst, hat er auch für die Finanzierung zu sorgen, und wenn der Bund neue Leistungsansprüche schafft, zusätzliche Verwaltungskosten auslöst oder durch Steuersenkungen auch die Einnahmen der Länder mindert, dann muss er für einen Ausgleich sorgen.

(Beifall bei CDU und FDP)

Drittens brauchen wir eine stärkere **Beteiligung** der Länder und der Kommunen **an der Umsatzsteuer**. Wer den Föderalismus und die kommunale Selbstverwaltung ernst nimmt, darf die Länder nicht länger zu Kostgängern des Bundes und die Kommunen zu Kostgängern der Länder machen.

Zum Altschuldentilgungsfonds, zur Konnexität und zur Steuerverteilung werden wir entsprechende Initiativen ergreifen. Wir werden unsere Forderungen mit Nachdruck gegenüber dem Bund vertreten.

(Beifall bei CDU und FDP)

Erlauben Sie mir noch ein Wort zur Steuerverteilung im Bund. Ich bin sehr dafür, dass europaweit, besser noch international abgestimmt eine Finanzmarktsteuer eingeführt wird. Auf diese Weise können die Börsen wieder auf normales Maß heruntergebremst und die Finanzbranche an der Begleichung des von ihr angerichteten Schadens beteiligt werden. Wenn es diese neue Steuer gibt, dann darf das Aufkommen nicht nur dem Bund zufließen. Bund und Länder bilden bei der Beseitigung der Krisenschäden eine Schicksalsgemeinschaft. Diese Solidarität gilt aber nicht nur für die Ausgabenseite, sie muss auch für die Einnahmeseite gelten, meine Damen und Herren.

Schleswig-Holstein wird aktiv an einer Steuerstrukturreform mitwirken, die zukünftiges Wachstum unterstützt, Ausnahmetatbestände reduziert, zu mehr Transparenz und zu weniger Bürokratie bei Bürgern und Unternehmen sowie der Steuerverwaltung führt. Eine weitergehende strukturelle Senkung des Steuervolumens würde die regelmäßigen Einnahmen dauerhaft reduzieren und damit das strukturelle Defizit des Landes von 1,25 Milliarden € weiter erhöhen. Schleswig-Holstein sieht deshalb derzeit keinen finanziellen Spielraum für eine weitere Absenkung des strukturellen Steuervolumens.

## (Beifall bei CDU und FDP)

Meine Damen und Herren, CDU und FDP haben im Koalitionsvertrag eine **Haushaltsstrukturkommission** vereinbart. In meiner Regierungserklärung vom 18. November 2009 habe ich die Einsetzung angekündigt. Die Kommission hat am 25. Mai ihre Empfehlungen vorgelegt.

#### (Zuruf von den LINKEN)

- Sie kennen das. - Einen Tag später hat das Kabinett die Empfehlungen diskutiert und den Finanzminister gebeten, sie zur Grundlage für den Entwurf des Doppelhaushaltes 2011/2012 sowie für die mittelfristige Finanzplanung zu machen. Das Kabinett wird den Entwurf am 13. Juli verabschieden und dann dem Landtag zuleiten. Bis dahin werden noch viele Gespräche zu führen sein und, wie zum Beispiel nach dem Treffen mit der Lübecker Uni-Spitze, dem Bürgermeister von Lübeck sowie der IHK, Alternativen zu prüfen sein. Nach der Beschlussfassung des Kabinetts wird sich der Landtag mit dem Haushaltsentwurf befassen. Das Haushaltsrecht ist das Königsrecht des Parlaments. Weil das so ist, darf, soll und muss auch gestritten werden.

Ich sage aber auch: Vor dem Parlament liegt eine Bewährungsprobe von historischer Dimension.

Die Vorschläge der Haushaltsstrukturkommission zeigen Lösungen auf, die zum Abbau struktureller Defizite führen und uns von den Schuldenfesseln nachhaltig befreien können. Wer diese Lösungen ablehnt, muss andere vorschlagen. Aber auch die Alternativen müssen so weit tragen, dass wir uns nicht eines Verfassungsbruchs schuldig machen.

## (Beifall bei CDU und FDP)

Machen wir uns nichts vor: Der Doppelhaushalt 2011/2012 ist nur der erste Schritt auf dem zehnjährigen Konsolidierungsmarathon. Auch danach brauchen wir eiserne Ausgabendisziplin, mehr Steuer-

einnahmen durch mehr Wachstum und natürlich keine weitere Belastung durch die Bundespolitik.

(Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN]: Wovon träumen Sie eigentlich?)

Es kommt der Landesregierung nicht zu, dem Landtag Vorschläge zu seiner Größe oder zu seiner Finanzausstattung zu machen.

#### (Vereinzelter Beifall)

Dennoch will ich an dieser Stelle sagen, dass ich froh bin, dass die Fraktionen von CDU und FDP zeitnah eine Initiative zur Überarbeitung des Landeswahlrechts starten wollen. Zielsetzung wird es sein, eine Überschreitung der in der Landesverfassung vorgesehenen Landtagsmandate zu vermeiden. Das spart Geld. Noch wichtiger aber ist die damit verbundene Signalwirkung: Auch "die da oben" werden nicht vom Sparen ausgenommen, meine Damen und Herren. Wir müssen die Personalkosten im Haushalt deutlich reduzieren. Unsere Beschäftigten sind nicht zu teuer, wir haben aber mehr, als sich Schleswig-Holstein leisten kann. Dieses Land wird im Jahr 2015 und erst recht 2020 anders aussehen als heute.

(Thomas Rother [SPD]: Das glaube ich auch!)

Weniger Staatsaufgaben, weniger Staatspersonal.

(Zuruf von der LINKEN: Privatisierung!)

Wir werden den **Stellenbestand** bis zum Jahr 2020 um 10 % kürzen. Bis zum Jahr 2020 sollen rund 5.300 Stellen abgebaut werden. Das bedeutet, von den bis 2020 rund 20.000 frei werdenden Stellen wird jede vierte Stelle unbesetzt bleiben und gestrichen. Wir werden das ohne betriebsbedingte Kündigungen schaffen.

Beim Finanzminister richten wir ein **zentrales Personalmanagement** ein, damit dieser Stellenabbau kein Papiertiger bleibt, sondern endlich Realität wird.

## (Beifall bei CDU und FDP)

Aber Streichen und Kürzen ist keine Politik, mit der wir die Zukunft sichern. Wir müssen und werden auch weiter investieren. Die **Bildung** unserer Kinder bleibt eine wichtige Investition in die Zukunft unseres Landes.

(Ulrich Schippels [DIE LINKE]: Das ist schon ein bisschen zynisch!)

Deshalb wird das Verhältnis zwischen Lehrerzahl und Schülerzahl, auch wenn die Zahl der Lehrer-

**stellen** parallel zur demografischen Entwicklung der Schülerzahlen sinkt, morgen das Gleiche sein wie heute.

Die Angleichung der **Unterrichtsverpflichtung** an die durchschnittliche Lehrverpflichtung der anderen Länder führt ab 2010 zu einer deutlichen Erhöhung der Zahl der Unterrichtsstunden. Sie entspricht rechnerisch rund 450 Lehrerstellen. Damit wird ein Beitrag dazu geleistet, die Unterrichtsversorgung an unseren Schulen zu sichern.

Für den Bereich der **Polizei** wird vorgeschlagen, die besondere Altergrenze für den Ruhestand von 60 auf 62 anzuheben und gleichzeitig die Polizei von zusätzlichen Aufgaben zu entlasten. In Zukunft sollen Polizisten keine Schwertransporte mehr begleiten. Der Tag der Landespolizei soll abgeschafft werden. Auch auf Polizeishows und die Big Band müssen wir leider verzichten.

Im Gegenzug wird die strategische Lücke von 160 Stellen geschlossen. Es wird nicht an der Sicherheit unserer Bürgerinnen und Bürger gespart.

Es ist zu prüfen, wo **Behörden** sinnvoll zusammengelegt werden können, wo aus mehreren Standorten weniger gemacht werden können, zum Beispiel bei der **Vermessungs- und Katasterverwaltung**. Aus neun Behörden machen wir eine. Solche Potenziale müssen wir nutzen, und wir werden sie nutzen.

Für die Gemeinden, Ämter und Kreise soll die Möglichkeit einer freiwilligen Zusammenarbeit erweitert werden. Sie sollen künftig eigenständiger entscheiden können, ob und mit wem und wie effizient sie zusammenarbeiten, um ihre Haushalte zu entlasten.

(Lachen des Abgeordneten Dr. Ralf Stegner [SPD])

- Herr Stegner, Sie hätten das auch schon machen können.

(Beifall bei CDU und FDP)

- Ja, entschuldige mal! Für die Katasterämter sind Sie lange zuständig gewesen, nachher Herr Hay. Das hat lange bei Ihnen auf dem Schreibtisch gelegen und ist immer weggebürstet worden. Klaus Schlie macht das jetzt.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Ralf Stegner [SPD])

- Ach, erzähl doch keine Märchen! Sie wissen doch selbst, wie das gewesen ist.

Ich komme mit einer weiteren Geschichte; dazu können Sie gleich noch etwas sagen.

Den aus der rot-grünen Zeit stammenden Immobiliendeal wollen wir rückgängig machen. Die **Liegenschaftsverwaltung** Schleswig-Holstein wird aufgelöst und das Grundvermögen in ein **Sondervermögen** des Landes überführt. Wir beseitigen damit einen Schattenhaushalt, sorgen für Haushaltsklarheit und -wahrheit und senken den Bürokratieaufwand. Das hätte vorher schon gemacht werden können.

(Beifall bei CDU und FDP)

Die Landesregierung wird die **Justizvollzugsanstalt Flensburg** 2013 schließen. Die JVA **Itzehoe** und die Abschiebehafteinrichtung **Rendsburg** werden bis spätestens 2020 folgen. Die Verlegung der Strafgefangenen in größere Anstalten führt für niemanden zu einem Verlust an Sicherheit.

(Zuruf von der LINKEN)

Für das Land bedeutet es aber weniger Kosten. Vorhandene Anstalten werden besser ausgelastet, Unterhaltung und Instandhaltung in den zu schließenden Anstalten müssen nicht mehr gemacht werden.

Wir müssen und wir werden die **Prozesskosten** und die **Rechtsberatungshilfe** begrenzen. Die Kosten sind in den vergangenen Jahren sprunghaft gestiegen. Entsprechende bundesgesetzliche Änderungen sind im Januar 2010 initiiert worden. Niemandem soll sein gutes Recht verwehrt werden. Aber nicht jede Lappalie muss auf Kosten des Steuerzahlers vor Gericht ausgefochten werden.

(Beifall bei CDU und FDP)

Lesen Sie doch einmal diese Posse, dass eine Lehrerin gegen Schülerinnen klagt, weil die einen Hasen an die Wand gemalt haben.

(Zurufe von der LINKEN)

- Sie hat das Recht, jawohl. Aber der Staat muss es ja wohl bezahlen. Das ist ja doch die Frage.

Unter CDU und FDP wird **frühkindliche Bildung** in Schleswig-Holstein gestärkt.

(Widerspruch bei der SPD)

- Ich sage den Satz noch einmal: Unter CDU und FDP wird frühkindliche Bildung in Schleswig-Holstein gestärkt.

(Beifall bei CDU und FDP)

Insgesamt stellt das Land inklusive Bundesmittel 490 Millionen € bis 2013 für Krippenplätze und Kindertagesstätten bereit. Mit dieser Summe investieren wir in die Zukunft unserer Kinder.

Der Ausbau der **Ganztagsschulen** im Land wird weiterhin gefördert. Hierzu sollen auch in den nächsten Jahren 8,8 Millionen € jährlich bereitstehen.

Die strukturelle Benachteiligung der **Gymnasien** bei der Zuteilung von Lehrerstellen wird abgebaut.

(Beifall bei CDU und FDP - Zurufe von der SPD: Oh, oh!)

Bereits im Schuljahr 2010/2011 erhalten die Gymnasien 180 Stellen mehr.

(Dr. Henning Höppner [SPD]: Die Mehrstellen schaffen sie doch durch ihre Mehrarbeit! Das sind keine neuen Stellen!)

- Ja, und? Entschuldigen Sie mal! Als wir einmal in Koalitionsverhandlungen saßen, da gab es ein Wort, das hieß - - Wie hieß es noch?

(Zurufe von der SPD: Na? Na? - Weitere Zurufe)

- Vorgriffsstundenregelung! Das war damals in den Koalitionsverhandlungen schon ein so schwieriges Wort. Was war denn da gewesen, lieber Herr Kollege? - 1998 gab es einen kleinen Schülerberg. Was hat die damalige Landesregierung - wenn ich das richtig weiß, war es nicht die CDU-geführte Landesregierung - gemacht? - Sie hat die Lehrerstunden erhöht und den Lehrern einen Vertrag gegeben, nach dem die Stundenzahl 2005 wieder auf 100 % zurückgebaut wird, um sie 2009 zu finanzieren. Das Rückbauen kostete uns den Gegenwert von rund 450 Lehrerstellen. Anschließend noch 650 Lehrerstellen dazu. Das waren 1.050 Lehrerstellen ohne eine Stunde mehr Unterricht.

(Beifall bei CDU und FDP)

Und jetzt regen Sie sich nicht auf, wenn wir mehr Unterricht machen, angepasst an den Durchschnitt der anderen Bundesländer!

(Anhaltender Beifall bei CDU und FDP)

#### **Präsident Torsten Geerdts:**

Herr Ministerpräsident, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Matthiessen?

#### Peter Harry Carstensen, Ministerpräsident:

Nachher, Herr Matthiessen. Die Rede wird noch länger. Sie haben nachher noch Gelegenheit, etwas zu sagen. - Die **Beitragsfreiheit für das dritte Kindergartenjahr** soll ab August 2010 eingestellt werden. Das sind jährliche Einsparungen in Höhe

von bis zu 35 Millionen €. Alles davon wollen wir nicht dem Haushalt zuführen. Künftig werden die **Kindertagesstätten** für den laufenden Betrieb zusätzlich 10 Millionen € erhalten. Die von Rot-Grün beschlossene **Deckelung** auf 60 Millionen € wird dadurch aufgehoben.

(Zuruf der Abgeordneten Antje Jansen [DIE LINKE])

- Nein, es wird eben nicht gedeckelt. Sie begreifen es nicht. Es ist halt so. Ich kann es auch nicht ändern.

Die Standards bei Personal- und Gruppengrößen werden gesichert. Ich weiß natürlich - wir haben das heute Morgen schon gemerkt -, dass die Streichung der Beitragsfreiheit nach nur einem Jahr einer der Hauptaufreger bei der Konsolidierung ist. Die Beitragsfreiheit stand aber von Anfang an unter dem Primat ausgeglichener Haushalte. Wir haben einfach das Geld nicht, meine Damen und Herren.

(Zuruf der Abgeordneten Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

- Die Frage ist ja berechtigt, Frau Kollegin. Aber die andere Frage ist genauso berechtigt.

(Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN]: Nein!)

Wir haben in weiten Teilen Eltern mit gutem Einkommen durch die Beitragsfreiheit subventioniert.

(Beifall bei CDU und FDP)

Das ändern wir, und Eltern mit geringem Einkommen zahlen auch in Zukunft sozial gestaffelte Beiträge. Es ist absurd, mit dem Hinweis "Kürzt den Kleinen nicht die Zukunft" heute immer mehr Leistungen durch Schulden zu finanzieren und sie eben von diesen Kindern später bezahlen zu lassen. Das ist doch absurd.

(Beifall bei CDU und FDP)

Gleichzeitig schlägt die Landesregierung vor, die Zuschüsse für die **Schulen der dänischen Minderheit** auf 85 % des Schülerkostensatzes abzusenken. Die Förderung würde nach diesem Vorschlag von 31,7 Millionen € in diesem Jahr auf 27 Millionen € 2012 sinken. Das Land hat dadurch 3,8 Millionen € weniger Ausgaben, die Kommunen rund 900.000.

(Zuruf der Abgeordneten Antje Jansen [DIE LINKE])

Die Schulen der dänischen Minderheit sind sehr gut ausgestattet. Ich weiß, dass dies auch dem dänischen Staat zu verdanken ist.

(Anke Spoorendonk [SSW]: Nur!)

Na ja, unseren Beitrag gibt es auch noch, aber ich weiß, dass dies auch dem dänischen Staat zu verdanken ist. Ich weiß auch, dass **Dänemark** die **Schulen der deutschen Minderheit** im eigenen Land ebenso unterstützt wie die eigenen Schulen. Auch ich würde die dänische Minderheit gern in derselben Weise unterstützen wollen, aber wir können es nicht mehr. Schleswig-Holstein ist dazu nicht mehr in der Lage.

Wir sollten hier nicht aufrechnen. Die Bedeutung der Minderheiten ist unbestritten. Daran wird sich auch nichts ändern.

(Zuruf des Abgeordneten Ulrich Schippels [DIE LINKE])

Sie geht weit über finanzielle Erwägungen hinaus, und die Kürzungen sind ausschließlich dem notleidenden Haushalt geschuldet.

(Beifall bei CDU und FDP)

Übrigens sparen wir nicht nur bei den dänischen Schulen, auch die anderen Schulen sind betroffen.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Christian von Boetticher [CDU]: So ist es!)

Wir werden die Zahl der **Lehrerstellen** in gleichem Umfang abbauen, wie die **Schülerzahlen** sinken. Angesichts der Haushaltslage sind wir nicht mehr in der Lage, eine Demografierendite an zusätzlichen Stellen in den Schulen zu lassen. Zudem wird das Land künftig generell keine Kosten mehr für die **Schülerbeförderung** übernehmen.

(Zuruf der Abgeordneten Antje Jansen [DIE LINKE])

Bei diesem Posten handelt es sich um freiwillige Leistungen des Landes an die Kreise. Damit entlasten wir den Landeshaushalt um 7 Millionen €.

Im Übrigen bleibt es unser Ziel, dass alle Schülerinnen und Schüler überall im Land die Bildungsangebote in erreichbarer Nähe vorfinden.

Meine Damen und Herren, vergangenen Sonnabend hatten wir ein Treffen der Sponsoren des Schleswig-Holstein Musik Festivals. Ich habe deutlich gemacht, wie sehr Schleswig-Holstein zu seinem Festival steht. Dennoch müssen wir den Zuschuss für das Schleswig-Holstein Musik Festival in Höhe von 1,7 Millionen € in 2011 auf 1,4 Millionen € und 2012 auf 1,2 Millionen € absenken.

Bei einem Gesamtetat von jeweils rund 9 Millionen € ist das Festival durch diesen Konsolidie-

rungsbeitrag nicht in seiner Substanz gefährdet. Ein aus Steuern bezuschusstes dreitägiges **Jazzfestival** lässt die Haushaltslage künftig nicht mehr zu.

(Zuruf des Abgeordneten Ulrich Schippels [DIE LINKE])

Auch die Förderung von **JazzBaltica** werden wir einstellen. Das ist für alle Jazzfreunde schmerzlich. Die Briefe, die uns jetzt erreichen, ändern nichts daran. Sie ändern auch nichts an der miserablen Finanzlage des Landes.

(Beifall bei der CDU)

Die Landesliegenschaft **Salzau**, mit jährlich 1,2 Millionen € ein großer Kostenfaktor, soll verkauft werden.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Ralf Stegner [SPD])

- Herr Stegner, wissen Sie, die Zeiten sind bei mir vorbei, dass ich mich jetzt hinsetze und sage: Wann ist was gemacht worden?

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Ralf Stegner [SPD])

- Sie wollen ja eine bestimmte Antwort haben. Das ist in der Regierungszeit der CDU gekauft worden. Nur, damit Sie das wissen.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Christian von Boetticher [CDU])

Dann gab es ganz viele Jahre, in denen Sie Verantwortung hatten und es nicht verkauft haben. Sie haben gerade beim Schleswig-Holstein Musik Festival - damals war das auch eine Geschichte der CDU - lange dafür gebraucht, sich damit zu identifizieren. Jetzt stehen Sie da als die großen Retter, wenn Sie dort etwas machen.

Im Grunde genommen müsste ich das jetzt zeigen, aber ich will das jetzt gar nicht tun. Ich habe es erst gestern bei Wirtschaftlern gezeigt. Weil ich die Entwicklung des Verschuldungsgrades zu unserem Bruttoinlandsprodukt sehe, mache ich ganz bewusst nicht die Zahl auf, wo Sie Verantwortung übernommen hatten, sondern ich nehme die alte Verantwortung mit hinein. Wir haben jetzt eine Situation, in der wir Politik nach vorn zu machen haben. Hoffentlich begreifen Sie das endlich mal.

(Beifall bei CDU und FDP)

Sie haben 2005 einen Haushalt vorgelegt, wo es mir im Moment meine Höflichkeit und meine Ruhe verbieten, ein passendes Wort dazu zu sagen. Sie sind

auch mit verantwortlich gewesen für die Situation, die wir heute haben, Herr Stegner.

(Beifall bei CDU und FDP - Dr. Christian von Boetticher [CDU]: So ist es!)

Die Landesliegenschaft Salzau mit jährlich 1,2 Millionen € ist ein großer Kostenfaktor. Sie soll verkauft werden. Auf Salzau hat es ganz fraglos großartige Kulturveranstaltungen gegeben. Richtig ist aber auch, dass Salzau sehr abgelegen ist, einen Investitionsstau hat und unrentabel ist.

Für den **Schleswig-Holstein-Tag** schlägt die Haushaltsstrukturkommission sogar die vollständige Streichung vor. Das spart 150.000 €. Ich weiß, dass der Schleswig-Holstein-Tag vielen Ehrenamtlern wichtig ist, aber gleichwohl gehört die Mitfinanzierung solcher Großveranstaltungen nicht zu den zentralen Kernaufgaben des Landes.

Das **Land** stellt 2011 und 2012 mit insgesamt 1,3 Millionen € eine stabile **Förderung** von Musikschulen und freien Theatern sicher. Schloss Gottorf wird mit rund 5,4 Millionen € weiter unterstützt. Zudem fördert das Land mit dem **Investitionsprogramm Kulturelles Erbe** den Erhalt herausragender Baudenkmäler wie zum Beispiel Schlösser oder auch das Danewerk.

Meine Damen und Herren, Lehre, Forschung und Wissenschaft sind zentrale Eckpfeiler für unseren derzeitigen und künftigen Wohlstand. Daher bleiben sie ganz klar Schwerpunkte der Landespolitik. Deshalb bauen wir insbesondere unsere erfolgreichen Programme und Einrichtungen wie die Exzellenzinitiative, das IFM-Geomar-Institut, die Fraunhofer-Einrichtung für Marine Biotechnologie und das ISIT mit großen Investitionen weiter aus. Der Bereich Forschung und Wissenschaft bleibt insgesamt ein Schwerpunktbereich der Landesregierung.

#### (Beifall bei CDU und FDP)

Durch einzelne tiefgreifende strukturelle Einsparungen in der Hochschullandschaft soll die nationale und internationale Wettbewerbsfähigkeit der schleswig-holsteinischen Hochschulen und Forschungseinrichtungen erhalten und die Finanzierung der wissenschaftlichen Kernbereiche gesichert werden. Die Alternative wäre eine Kürzung nach der Rasenmähermethode. Gemäß Hochschulvertrag steigen die Ausgaben für die Fachhochschulen und Universitäten im Doppelhaushalt 2011/2012 um 17,9 Millionen € und für die außeruniversitären Forschungseinrichtungen um 8,8 Millionen €. Ziel ist es, insbesondere die Exzellenzfähigkeit im Land zu erhalten. Deshalb wollen wir

die Christian-Albrechts-Universität dabei unterstützen, Eliteuniversität zu werden.

(Beifall bei CDU und FDP)

Dennoch müssen wir auch in diesem Bereich schauen: Wo macht Sparen Sinn? Denn auch, wenn wir kürzen, werden wir weitere finanzielle Aufwüchse vor allem im Bereich der Bund-Länder-Vereinbarung haben.

(Wolfgang Baasch [SPD]: Unglaublich!)

Dies gilt beispielsweise für das BAföG, für den Hochschulpakt I und II und für den Pakt für Forschung und Innovation.

Sie haben die Diskussion um das Universitätsklinikum Schleswig-Holstein verfolgt. Das **UK S-H** hat in den vergangenen Jahren Verluste von mehr als 100 Millionen € eingefahren. Aus den Versäumnissen früherer Regierungen gibt es einen Sanierungsstau von fast einer Milliarde €.

(Dr. Christian von Boetticher [CDU]: So ist das!)

Es ist zwingend notwendig, die **Baustruktur** den modernen Anforderungen und dem neuen Vergütungssystem der Fallpauschalen anzupassen.

(Antje Jansen [DIE LINKE]: Das hätte man doch schon vorher machen können!)

- Ja, hätte man.

(Antje Jansen [DIE LINKE]: Sie waren doch auch an der Regierung!)

- Der beste Zeitpunkt, einen Baum zu pflanzen, war vor 30 Jahren. Dann hätten wir Sie dort schön hingesetzt, und Sie hätten im Schatten sitzen können!

(Heiterkeit bei CDU und FDP)

Aber der zweitbeste ist halt heute.

(Beifall bei CDU und FDP)

Wir brauchen eine höhere **Funktionalität** der Klinika, das heißt kürzere Wege, betriebswirtschaftlich sinnvollere Abläufe und energetische und arbeitsökonomische Effizienzsteigerungen. Das sind wir den Patienten und den Beschäftigten schuldig. Das dafür notwendige Geld haben wir nicht. Alle wissen in diesem Jahr, dass wir es auch in den nächsten Jahren nicht aufbringen können. Nach meiner festen Überzeugung kann ein hoher **medizinischer Standard** des Universitätsklinikums - wie er im baulichen Masterplan beschrieben ist - dauerhaft nur mithilfe privater Investoren erhalten werden. Nur dadurch sind die Arbeitsplätze gesichert.

Auch zur **Universität Flensburg** muss ich sagen: Ja, es stimmt, die Haushaltsstrukturkommission schlägt vor, die **wirtschaftswissenschaftlichen Studiengänge** zu schließen. Davon unberührt wird das Kabinett das Gutachten der Niedersächsischen Kommission prüfen.

(Dr. Ralf Stegner [SPD]: Das ist eher eine Drohung!)

Bis zur Entscheidung wird die Landesregierung ein Konzept für die deutsch-dänische Zusammenarbeit erarbeiten.

So viel möchte ich bereits jetzt sagen: Eine grenzüberschreitende Universität mit Dänemark - so sehr man sich das auch wünschen mag - würde ein kostspieliges Unterfangen werden. Dafür haben wir nicht das Geld, meine Damen und Herren.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

Von den Verantwortlichen der Hochschule Flensburg erwarten wir, dass sie die nicht gymnasiale **Lehrerausbildung** für das ganze Land deutlich voranbringen. Der **universitäre Status** bleibt erhalten. Flensburg wird nicht zur Pädagogischen Hochschule zurückgestuft. Wir schließen einen einzigen Studiengang in einem Fach, das es woanders im Land auf äußerst hohem Niveau gibt.

(Beifall des Abgeordneten Dr. Christian von Boetticher [CDU] - Antje Jansen [DIE LIN-KE]: In Kiel!)

- Nicht nur in Kiel! Die Wirtschaftswissenschaftler werden deswegen nicht knapp werden.

Ebenso schlagen wir vor, das **Medizinstudium** künftig am Standort Kiel zu konzentrieren und in Lübeck auslaufen zu lassen.

(Zuruf des Abgeordneten Wolfgang Baasch [SPD])

Bis 2020 können wir so zusammengenommen rund 150 Millionen € einsparen.

(Zuruf der Abgeordneten Antje Jansen [DIE LINKE])

Für diesen Vorschlag gibt es einen guten Grund: Wir bilden in Schleswig-Holstein überproportional viele Mediziner aus.

(Wolfgang Baasch [SPD]: Und machen die beste Uni dicht!)

Das sind mit rund 50.000 € Kosten pro Student und Jahr die mit Abstand teuersten Studienplätze.

Die **Universität Lübeck** ist auch stark im mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich und in der Medizintechnik. Das wird nicht beeinträchtigt. Im Gegenteil, wir werden dieses Profil weiter stärken.

(Zurufe von der SPD)

Neue Möglichkeiten entstehen auch in Verbindung mit dem künftigen **Fraunhofer-Institut** für Marine Biotechnologie.

(Beifall bei der CDU)

Und für den Medizinstandort Lübeck sollten jetzt nicht vorschnell Schreckgespenster an die Wand gemalt werden.

(Zurufe von der SPD)

Die Befürchtungen, dass sich die Fraunhofer-Gesellschaft aus der Einrichtung für Marine Biotechnologie in Lübeck zurückziehen wird, war und ist unbegründet.

(Zuruf von der CDU: So ist es! - Beifall bei CDU und FDP)

Der Präsident der Fraunhofer-Gesellschaft hat gegenüber dem Wissenschaftsminister erklärt, der Auftrag der Fraunhofer-Gesellschaft gehe über den lokalen Auftrag hinaus, und der Ausbau des Instituts in Lübeck hänge mitnichten an der Medizinerausbildung.

(Wolfgang Baasch [SPD]: Sagt aber immer, eine starke Uni im Rücken wäre schön!)

- Das ist sicherlich wohl wahr. Viel Geld in der Kasse wäre auch schön, aber ich habe es nicht, Herr Baasch. Das ist die Sache: Ich habe es nicht!

(Beifall bei CDU und FDP)

Und wenn Sie das zu Hause nicht hätten, würden Sie, weil Sie ein ordentlicher Kerl sind, zu Hause genau solche Entscheidungen treffen.

(Zuruf des Abgeordneten Wolfgang Baasch [SPD] - Weitere Zurufe - Glocke des Präsidenten - Zuruf der Abgeordneten Antje Jansen [DIE LINKE] - Glocke des Präsidenten)

Bei dem Gespräch am vergangenen Sonntag mit dem Präsidenten der Uni Lübeck, Herrn Dominiak, waren sich alle einig, dass konsolidiert werden muss. Gleichzeitig habe ich deutlich gemacht, dass die Landesregierung natürlich - wir haben das immer gesagt - bereit ist, alternative Vorschläge zu prüfen. Allerdings wird dabei die Maßgabe sein, dass die **Konsolidierungsziele** erreicht werden.

(Thorsten Fürter [BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN]: Sie können doch Bäume pflanzen!)

Ein weiteres Gespräch haben der Vorsitzende der FDP-Fraktion, Wolfgang Kubicki, der Wissenschaftsminister und ich am vergangenen Montag mit Bundesministerin Schavan geführt.

(Zuruf)

- Das mögen Sie vielleicht sehen.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Im Gegensatz zu Ihnen werden wir empfangen!)

- Es gibt sogar einige, die sich anschließend bedanken, dass wir gerade bei solchen Geschichten eine Grundlage haben, über 40 % und andere Dinge zu sprechen. Herr Stegner, ich will einmal versuchen, das in einfachen Worten zu erklären, damit Sie das auch begreifen. Wir haben ein **strukturelles Problem**. Natürlich braucht die Bundesrepublik Deutschland Spitzenforschung. Natürlich brauchen wir Exzellenzen.

(Zuruf von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Aber nicht in Schleswig-Holstein!)

Aber in der Zuständigkeit liegt das bei den Ländern, und die Länder sind nicht in der Lage, dies zu finanzieren. Das muss geändert werden. Deswegen habe ich meinen Einstieg vorhin so gewählt. Daran arbeiten wir. Ich bedanke mich bei Wolfgang Kubicki, dass wir dies gemeinsam so hinbekommen.

(Beifall bei CDU und FDP - Zurufe)

Wir sind dort in den Verhandlungen. Warten Sie doch ab!

(Zuruf der Abgeordneten Antje Jansen [DIE LINKE] - Weitere Zurufe - Glocke des Präsidenten)

- Entschuldigen Sie einmal: Wir haben seinerzeit erreicht, dass über 40 % gesprochen wird, und wir werden auch jetzt einiges erreichen.

(Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN]: Wo sind die 100 Millionen €?)

- Nun mal ein bisschen Ruhe hier! Nun warten Sie es doch ab!

#### **Präsident Torsten Geerdts:**

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das Wort hat im Moment der Ministerpräsident. Danach rufe ich die Fraktionen einzeln auf.

#### Peter Harry Carstensen, Ministerpräsident:

Es ist doch klar, dass ich hier im Moment nicht die Wasserstände von Verhandlungen auf den Tisch lege. Kinder, wir wollen doch nicht naiv sein!

(Zurufe)

Richtig ist, dass wir bereits seit Monaten mit der **Bundesregierung** in Gesprächen sind, um eine Entlastung des **Wissenschaftshaushalts** zu erreichen.

(Zuruf der Abgeordneten Antje Jansen [DIE LINKE])

Meine Damen und Herren, der Erhalt unserer **Verkehrsinfrastruktur** ist Voraussetzung für künftiges Wachstum und für die Wettbewerbsfähigkeit des Wirtschaftsstandorts Schleswig-Holstein. Deshalb halten wir an den wichtigsten **Verkehrsprojekten** wie zum Beispiel der A 20, der Fehmarnbelt-Querung, der A 7, der A 21 und dem Ausbau der B 5 zur A 23 weiter fest.

(Beifall bei CDU und FDP)

Auch für diesen überaus wichtigen Bereich werden wir in den nächsten Jahren deutlich weniger Mittel zur Verfügung haben.

(Zuruf)

- "Zum Glück!", höre ich hier. Hoffentlich ist das auch im Protokoll.

Vorgeschlagen wird, den Neubau von Landesstraßen ebenso wie den Neubau von Radwegen zu reduzieren.

(Zuruf der Abgeordneten Antje Jansen [DIE LINKE])

Zukünftig soll der Landtag anhand eines Landesverkehrswegeplans über Neu- und Umbaumaßnahmen entscheiden können. Die Unterhaltung von Landesstraßen soll gleichzeitig gesichert werden. Für die Instandsetzung werden jährlich 18 Millionen € bereitgestellt werden. Die investiven Mittel für den Landesstraßenbau werden von derzeit 42,6 Millionen € auf 33 Millionen € 2011 und 30 Millionen € 2012 zurückgeführt werden.

Weitere Vorschläge betreffen die TASH, die landeseigenen Häfen, unsere Beteiligungen am Kieler Flughafen und der AKN und die Innovationsstiftung Schleswig-Holstein. Durch die schrittweise Rückführung der Zuschüsse an die TASH wird ihr die Möglichkeit gegeben, ein Konzept für eine Eigenfinanzierung zu finden.

(Hans-Jörn Arp [CDU]: Was auch möglich ist! - Lachen bei der SPD)

Die einzelbetriebliche Förderung soll weitgehend gestrichen und auf den nördlichen Landesteil, die Westküste und Teile von Steinburg, Ostholstein und Lübeck beschränkt werden. Die dadurch frei werdenden Mittel werden zukünftig noch stärker auf Infrastrukturmaßnahmen konzentriert. Es gibt den wohlbegründeten Vorschlag der IHK Kiel, die einzelbetriebliche Förderung gänzlich einzustellen, aber wir müssen auch in den strukturschwächeren Regionen weiterhin eine dynamische wirtschaftliche Entwicklung unterstützen und Beschäftigung und Einkommen sichern.

Lassen Sie mich an dieser Stelle sagen: Ich freue mich sehr, dass es uns in Gesprächen mit der **Deutschen Post**, deren Ergebnis ich gestern auf den Tisch bekommen habe, gelungen ist, einen Standort für das **Callcenter** nach **Flensburg** zu holen.

(Beifall bei CDU und FDP)

Das sind Arbeitsplätze, die ausgesprochen gut sind.

(Zuruf von der LINKEN)

- Entschuldigen Sie einmal, wollen Sie da einen Qualitätsunterschied machen? Wollen Sie sagen, dass es gute und schlechte Arbeitsplätze gibt? Sagen Sie das mal denjenigen, die Arbeit suchen, und schauen Sie, wie die sich über diese Arbeitsplätze freuen werden! Freuen Sie sich doch einmal mit mir! Überwinden Sie sich doch mal, und sagen Sie: Gut gemacht, Herr Ministerpräsident!

(Beifall bei CDU und FDP)

Das wäre doch mal eine Leistung für Sie, aber das können Sie offensichtlich nicht.

Meine Damen und Herren, die einzelbetriebliche Förderung in der Landwirtschaft soll hingegen wegfallen. Damit wird 1 Million € eingespart.

Im **Bereich Gesundheit** muss die Krankenhausfinanzierung neu und nachhaltig gesichert werden. Der Schatten unserer rot-grünen Vorgängerregierung ist hier lang und düster, meine Damen und Herren.

(Beifall bei CDU und FDP - Dr. Christian von Boetticher [CDU]: Wohl wahr!)

Die von der rot-grünen Regierung zu verantwortende Umstellung der **Krankenhausförderung** von Barfinanzierung auf Schuldendiensthilfen stellt eine verdeckte Kreditaufnahme dar und führt wieder einmal zu Verschiebung von Belastungen in die Zukunft. Hier einige Zahlen zur Illustration: Wenn al-

les so bliebe, wie es ist, müsste das Land bereits 2013 rund 51 Millionen € für Zins und Tilgung aufwenden, um damit 50 Millionen € Investitionen zu bewirken. Und 2025 würden die Ausgaben für Zins und Tilgung bereits auf 80 Millionen € angewachsen sein. Es wäre absurd, meine Damen und Herren, diese 80 Millionen € für 50 Millionen € Förderung auszugeben. Deswegen ändern wir das.

(Beifall bei CDU und FDP)

Wir machen Schluss mit dieser unsoliden Finanzierung. Auch bei den **Kommunen** ergeben sich bei Beibehaltung dieser Finanzierung weitere Kostensteigerungen von jährlich jeweils knapp 2,5 Millionen €.

Die Krankenhausfinanzierung erfolgt künftig über das Zweckvermögen der Investitionsbank. Das Zweckvermögen wird dabei nicht aufgezehrt. Der eigentliche Zweck der Wohnraumförderung bleibt erhalten. Wir entlasten auch damit die Kommunen. Die Regierung schlägt zudem vor, die Krankenhausfinanzierung aus dem Landeshaushalt von bisher 50 Millionen € auf 40 Millionen € zu reduzieren und auf dieser Basis zu sichern.

Bei der Eingliederungshilfe für Menschen mit Behinderung weist Schleswig-Holstein die höchsten Kosten pro Einwohner aller bundesdeutscher Flächenländer aus. Eine Dämpfung des Kostenanstiegs ist nach Auffassung aller Beteiligten zwingend erforderlich, um die Leistungen bezahlen zu können. Deshalb begrüße ich ausdrücklich das von Sozialminister Heiner Garg und den Wohlfahrtsverbänden am 21. Mai unterzeichnete Moratorium über eine deutliche Verlangsamung des Kostenanstiegs. Das wesentliche Ziel ist die gemeinsame nachhaltige Weiterentwicklung personenbezogener und passgenauer Hilfen sowie die Beseitigung von Fehlanreizen.

Meine Damen und Herren, Schleswig-Holstein wird auch künftig einkommensunabhängig Blindengeld zahlen. Allerdings wird das Niveau der finanziellen Leistungsfähigkeit des Landes angepasst. Wir schlagen 200 € pro Monat vor. Einkommensschwächere werden nach wie vor Blindenhilfe beziehen können. Die Kürzung wirkt sich in der Regel nur bei blinden Menschen mit höherem Einkommen oder Vermögen auf das monatlich zur Verfügung stehende Geld aus. Bei blinden Menschen mit niedrigem, mittlerem und keinem Einkommen wird diese Kürzung über eine entsprechende Erhöhung der Blindenhilfe vollständig ausgeglichen werden.

(Beifall bei CDU und FDP)

Im Bereich der **Altenpflege** haben wir aufgrund der demografischen Entwicklung einen steigenden Bedarf. Die Förderhöhe von 290 € pro Platz in der Altenpflegeausbildung bleibt erhalten. Zudem wird die Zahl der Plätze um 30 aufgestockt. Hierdurch entstehen dem Land Zusatzkosten von rund 100.000 € pro Jahr. Mit dieser Entscheidung reagieren wir nicht nur auf den steigenden Pflegebedarf, sondern auch auf den bereits heute bestehenden Mangel an Pflegefachkräften.

Meine Damen und Herren, für 2012 wird die Einführung einer zweckgebundenen Küstenschutzabgabe vorbereitet. Es wird einen gerechten Bewertungsmaßstab und ein unbürokratisches Erhebungsverfahren geben. Für die Unterhaltung und den Neubau von Küstenschutzanlagen wenden Land, Bund und EU rund 60 Millionen € auf. Die neuen Herausforderungen durch den Klimawandel und den dadurch zu erwartenden Anstieg des Meeresspiegels werden wir nur bewältigen, wenn wir solidarisch zusammenstehen. Sicherheit und der Schutz der Bevölkerung vor den Naturgewalten bleibt unser oberstes Ziel.

Die Zuweisung des Landes an die **Landwirtschaftskammer** wird weiter schrittweise gesenkt. In den vergangenen Jahren ist der Zuschuss jährlich um 50.000 € gesenkt worden. Künftig sollen es 190.000 € sein. Dadurch soll der Landeszuschuss bis 2020 um 1,9 auf 1,3 Millionen € reduziert werden.

Die Förderung der Landwirtschaft steht ebenfalls auf dem Prüfstand. Dazu zählt auch der ökologische Landbau. Dauerförderung kann sich das Land nicht leisten. Der Ökolandbau ist in Schleswig-Holstein wettbewerbsfähiger geworden. Förderung wird es künftig nur noch für die Umstellung von konventionellem auf Ökolandbau in grundwassergefährdeten Regionen geben.

Für das **Förderprogramm Biomasse und Energie** werden ab 2012 keine Landesmittel mehr bereitgestellt. Dadurch werden jährlich 700.000 € eingespart. Bereits für die Jahre 2011 und 2012 reduzieren sich damit die Landesmittel um insgesamt 780.000 €. Damit keine Missverständnisse aufkommen: Nein, wir schaffen das **Freiwillige Ökologische Jahr** nicht ab. Wir passen unsere Leistungen lediglich dem Bundesdurchschnitt an.

Meine Damen und Herren, einen weiteren Eingriff in den **kommunalen Finanzausgleich** wird es nicht geben. Im Gegenteil: Dort, wo wir können, müssen wir die Kommunen entlasten, sei es durch die Kostenbegrenzung bei der Eingliederungshilfe oder bei der Neuordnung der Krankenhausfinanzierung. Mit besonders betroffenen Kommunen soll über die Gestaltung eines Schuldenfonds beraten werden. Dies soll Bestandteil eines Kommunalpakets werden.

#### (Zuruf von der LINKEN)

- Es ist nun einmal so. Wir können ja einmal gucken, wer dort regiert. Bei allem Respekt, aber wenn mir der sozialdemokratische Bürgermeister sagt, die Konsolidierung mit dem Haufen, den ich jetzt dort habe - er hat es anders ausgedrückt, das muss ich sagen, aber das hat er wahrscheinlich so gemeint -, ist bei uns nicht möglich, dann sollten Sie sich einmal ein paar Fragen stellen, Frau Kollegin.

## (Beifall bei CDU und FDP)

Unsere Kommunen brauchen solide Finanzen. Auch der Bund muss seinen Teil dazu beitragen. Daher begrüße ich, dass die vom Bund eingesetzte Kommission zur Neuordnung der Gemeindefinanzen am 4. März 2010 die Arbeit aufgenommen hat.

(Zuruf des Abgeordneten Wolfgang Baasch [SPD])

- Er hat nicht "Haufen" gesagt.

(Wolfgang Baasch [SPD]: Aber man kann das nicht so einpacken!)

- Entschuldigung, Herr Baasch. Wenn Sie genau zugehört hätten, dann wüssten Sie, dass ich gesagt habe, dass er das so nicht gesagt hat.

(Wolfgang Baasch [SPD]: Dann müssen Sie es anders sagen!)

- Wir werden gleich noch Reden hören, in denen etwas ganz anderes gesagt wird. Seien Sie doch nicht so empfindlich! Wo sind wir denn hier?

(Zuruf des Abgeordneten Wolfgang Baasch [SPD])

- Ich entschuldige mich für den Begriff "Haufen". Darf ich "Zusammensetzung" sagen?

(Antje Jansen [DIE LINKE]: Wir sind von den Bürgerinnen und Bürgern gewählt worden!)

- Ja, das ist richtig.

#### Präsident Torsten Geerdts:

Das Wort hat der Ministerpräsident.

#### Peter Harry Carstensen, Ministerpräsident:

Unsere Kommunen brauchen solide Finanzen. Und auch der **Bund** muss einen Teil dazu beitragen. Daher begrüße ich, dass die vom Bund eingesetzte **Kommission zur Neuordnung der Gemeindefinanzen** am 4. März 2010 die Arbeit aufgenommen hat. Wir erwarten alsbald konkrete Ergebnisse, die auch unseren Kommunen helfen.

Meine Damen und Herren, Land und Kommunen sitzen in einem Boot, und wir müssen gemeinsam das Boot in eine Richtung lenken. Konsolidieren und Investieren sind zwei Seiten derselben Medaille. Neben allen Einsparungen werden wir deshalb auch in die Zukunft investieren, in Forschung und Entwicklung, in bessere Bildung und in Wachstum und Beschäftigung. 490 Millionen € allein in den nächsten vier Jahren in Kindertagesstätten, damit investieren wir in die Zukunft unserer Kinder.

(Beifall bei CDU und FDP)

Mehr Ausbildungsplätze in der Altenpflege, damit reagieren wir auf den demografischen Wandel. 8,8 Millionen € mehr für Ganztagsangebote an Schulen, damit investieren wir in bessere Bildung.

(Beifall bei der CDU)

Forschung schafft Zukunft. Deshalb fördern wir auch weiterhin das Institut für Meereswissenschaften in Kiel und die Fraunhofer-Einrichtung für Marine Biotechnologie in Lübeck sowie das ISIT in Itzehoe. Allein bei diesen drei Instituten reden wir über Investitionen in Höhe von gut 100 Millionen €. Wir unterstützen die Christian-Albrechts-Universität dabei, Eliteuniversität zu werden. Damit wollen wir die Exzellenzfähigkeit des Landes erhalten.

(Beifall bei der CDU)

Weil aber auch Infrastruktur Zukunft schafft, werden wir die wichtigsten Verkehrsprojekte im Land weiter fördern. Damit investieren wir in den Wirtschaftsstandort Schleswig-Holstein und damit in die Zukunft unseres Landes. Ob A 20 oder die feste Fehmarnbelt-Querung, diese Verkehrsprojekte sind für Schleswig-Holstein unerlässlich, meine Damen und Herren.

(Beifall bei CDU und FDP)

Ebenso werden wir den Verkehrsknoten auf der A 7 lösen sowie die Bundesstraße 5 ausbauen. Wir investieren dort, wo wir Zukunft schaffen, in Forschung und Entwicklung, in bessere Bildung und in Wachstum und Beschäftigung.

Meine Damen und Herren, bei der Umsetzung unserer Vorschläge wird das strukturelle Haushaltsdefizit bis 2012 um 250 Millionen € abgesenkt. In den beiden Haushaltsjahren 2011 und 2012 bedeutet das aber insgesamt stolze 375 Millionen €. Und wer die einzelnen Vorschläge nicht mittragen kann, muss Deckungsmöglichkeiten aufzeigen. Wir sind das erste Bundesland, das diesen Weg beschreitet. Kein anderes Bundesland ist so weit wie wir.

(Beifall von CDU und FDP - Dr. Ralf Stegner [SPD]: Das ist leider wahr)

Wir gehen mit gutem Beispiel voran. Es ist eben so, dass einige noch in der alten Politik verhaftet sind.

(Beifall von CDU und FDP)

Ruhig ein bisschen mehr ausgeben, nicht darauf gucken, ob wir das Geld haben. Wissen Sie, Sie erinnern mich an Felix Krull, um das einmal ganz deutlich zu sagen: Das ausgeben, was man nicht hat, und das sein, was man nicht ist, meine Damen und Herren!

Ich bin mir sicher: Dieser Weg wird zu einer neuen Politikkultur führen. Er wird uns eine neue politische Überzeugung vermitteln, die von einem tieferen Sinn erfüllt ist. Und das Ethos, das hinter dieser Politik steht, ist das Ethos der Verantwortung für das Ganze.

(Björn Thoroe [DIE LINKE]: Das ist organisierte Verantwortungslosigkeit!)

Das ist das Ethos der Verantwortungsgemeinschaft, abseits von interessen- und lobbygesteuerter Politik.

(Zurufe von der SPD)

Mit Ihrer Erlaubnis, Herr Präsident, zitierte ich aus einer schleswig-holsteinischen Zeitung vom 26. Mai:

"Wer nicht reflexartig zugleich die persönliche Betroffenheit zum Maßstab macht oder die regionalpolitische Brille aufsetzt, sondern sich das Gesamtpaket anschaut, muss dem Papier Respekt zollen."

Und weiter heißt es:

"Klientelpolitik spiegelt sich in der Vorschlagsliste ..."

(Zurufe von der SPD)

Noch mal:

"Klientelpolitik spiegelt sich in der Vorschlagsliste nicht wider - bis auf die Klientel künftiger Generationen."

(Beifall von CDU und FDP)

Meine Damen und Herren, wir werden mit dieser neuen Politik der Konzentration auf das Wesentliche nicht nur Vorreiter und Vorbild in der Bundesrepublik sein; wir werden auch Zeichen in unserer Gesellschaft setzen, Zeichen, die deutlich machen, dass es Wichtigeres, Höheres gibt als Individualinteressen. Ich gebe zu: Wir stehen vor einem Wendepunkt, nicht nur rein rechnerisch, indem wir zum ersten Mal in der Geschichte unseres Landes Ausgaben für freiwillige Leistungen in eine derartigen Umfang senken werden; nein, wir stehen auch vor einem Wendepunkt unserer Politikkultur.

Wir werden nicht, wie in der Vergangenheit häufig üblich, den Bürgerinnen und Bürgern ein Mehr an Geld und Leistungen versprechen; nein, wir versprechen ihnen ein Ende der Politik auf Pump. Denn nur so gewinnen wir die Zukunft. Und dafür bitte ich alle um Unterstützung.

(Lang anhaltender, starker Beifall bei CDU und FDP)

#### **Präsident Torsten Geerdts:**

Die Landesregierung hat ihre Redezeit um 23 Minuten überschritten. Ich begrüße auf der Zuschauertribüne eine weitere Gruppe vom Klaus-Harms-Gymnasium in Kappeln. - Seien Sie uns herzlich willkommen!

(Beifall)

Das Wort erteile ich jetzt dem Oppositionsführer, dem Vorsitzenden der SPD-Landtagsfraktion, Herrn Abgeordneten Dr. Ralf Stegner.

#### **Dr. Ralf Stegner** [SPD]:

Sehr geehrter Herr Landtagspräsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Ministerpräsident, es ist gut, dass Sie heute diese Regierungserklärung zu Ihrem Kürzungsprogramm abgeben. Damit legen Sie den Kurs Ihrer Regierung endlich dort dar, wo es hingehört, nämlich hier im Parlament. Und, meine sehr verehrten Damen und Herren von Regierungsfraktionen, Sie hätten uns die Farce in der letzten Landtagstagung wirklich ersparen können.

Lassen Sie mich zu Beginn sagen: In der Tat ist die Lage der öffentlichen Haushalte in Deutschland dramatisch. Die größte Finanzkrise in der Geschichte unserer Republik, ein schwaches durchschnittliches Wirtschaftswachstum und unverantwortliche Steuersenkungen, auch schon aus rot-grünen Regierungszeiten - das will ich hier ganz deutlich sagen -,

(Beifall des Abgeordneten Ulrich Schippels [DIE LINKE])

haben diese öffentliche **Verschuldung** stetig steigen lassen. Dies konnten auch bereits erfolgte Sparmaßnahmen und der Ausverkauf öffentlichen Eigentums nicht fundamental ändern. Die öffentlichen Haushalte sind strukturell unterfinanziert. Wir haben ein **strukturelles Haushaltsdefizit** von jährlich 1,25 Milliarden €, wenn wir weder die Einnahmen noch die wirtschaftliche Entwicklung positiv verändern.

Die inzwischen auch in der Landesverfassung verankerte Schuldenbegrenzung gibt vor, bis 2020 die Nettoneuverschuldung auf null zu reduzieren. Da strukturelle Veränderungen bei den Landesausgaben Zeit brauchen, um zu Einsparungen zu führen, ist zwar durchschnittlich eine Reduzierung dieses strukturellen Defizits um 125 Millionen € pro Jahr notwendig; in späteren Jahren wird aber die stärkste Reduzierung stattfinden müssen. Zugleich ist der konjunkturellen Entwicklung Rechnung zu tragen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Erkenntnis, dass heftige Einschnitte in den öffentlichen Ausgaben konjunkturelle Abschwünge verstärken und verlängern, wohingegen gezielte Ausgabensteigerungen gerade in zukunftsträchtigen Feldern Konjunktureinbrüche abschwächen und verkürzen können, ist eine der Lehren, die wir aus der letzten Wirtschaftskrise ziehen sollten, was übrigens auch Amerikaner und Franzosen im Gegensatz zur Regierung Merkel-Westerwelle verstanden haben, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Ich stimme Ihnen ausdrücklich zu, Herr Ministerpräsident, dass man auf Dauer nicht mehr ausgeben darf, als man einnimmt. Das drastische Ungleichgewicht von Einnahmen und Ausgaben, die hohen Zinslasten, die Schuldenbegrenzung in der Landesverfassung, die Haushaltsrisiken aus der Wirtschafts- und Finanzkrise und der HSH Nordbank, die Notwendigkeit, Gestaltungsspielräume für die Zukunft zu erhalten, machen eine **Haushaltskonsolidierung** und einschneidende Maßnahmen dafür zwingend notwendig.

(Beifall bei der SPD)

Aber bei allen Vorschlägen muss gelten: Die Zukunftschancen Schleswig-Holsteins dürfen nicht kaputtgekürzt werden.

Wir Sozialdemokraten in diesem Haus sind uns dieser enormen Herausforderung bewusst. Ich sage Ihnen aber: Es gibt in diesem Hause zwei Sorten fundamentalistischer Realitätsverweigerung beim Thema Haushaltskonsolidierung. Manche glauben, alles könne so bleiben, wie es ist, und man müsse nur an der einen oder anderen Steuerschraube drehen und die Probleme des Landes wären gelöst. Wir erinnern uns noch an die Plakate, die friedlich nebeneinanderstanden: Reichtum für alle, und Reichtum besteuern. Dies ist die Links-außen-Variante einer fundamentalistischen Realitätsverweigerung.

(Unruhe)

Die andere Seite dieses Hauses glaubt, man könne die Haushaltsprobleme des Landes Schleswig-Holstein durch Ausgabenreduzierung bewältigen. Das ist die Quintessenz aus den Vorschlägen Ihrer sogenannten Haushaltsstrukturkommission. Und dies war auch der Kern Ihrer Regierungserklärung, Herr Ministerpräsident. Das ist die Mitte-Rechts-Variante einer fundamentalistischen Realitätsverweigerung, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Mit uns gibt es weder die eine noch die andere Form der Realitätsverweigerung.

(Zuruf des Abgeordneten Wolfgang Kubicki [FDP])

Wir glauben, dass ein realistisches **Konsolidie-rungskonzept** für Schleswig-Holstein mehrere Elemente zusammenführen muss. Ich werde Ihnen in zehn Punkten darlegen, warum Ihr Kürzungsprogramm Schleswig-Holstein nicht nur nicht aus der Krise herausführt, sondern im Gegenteil diese Krise verstärkt, und wo man ansetzen müsste, um mit einem wirklichen Konsolidierungskonzept zukunftsfähige und gerechte Lösungen für die gute Zukunft Schleswig-Holsteins zu finden, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Erstens. Ihr Kürzungsprogramm greift zu kurz. Sie wissen nicht, wie Sie die Herausforderung für Schleswig-Holstein bewältigen sollen.

Wenn die Zukunft gesichert, der soziale Frieden und die Demokratie nicht gefährdet werden sollen, muss der Kurs für die Haushaltskonsolidierung nachhaltig und gerecht sein. Um eine **nachhaltige Haushaltskonsolidierung** wirklich erreichen zu können, müssen gleichzeitig und gleichgewichtig einerseits die richtigen **Prioritäten** gesetzt werden und in Kinderbetreuung, Bildung und Klimaschutz im Interesse der Zukunft eher mehr investiert werden.

(Beifall bei der SPD)

Zweitens müssen die Ausgabekürzungen auf nachrangige Politikbereiche konzentriert werden;

(Beifall des Abgeordneten Lars Harms [SSW] - Wolfgang Kubicki [FDP]: Welche sind das denn?)

drittens müssen notwendige Strukturreformen beherzt angepackt werden; viertens müssen Einnahmeverbesserungen in erheblichem Umfang erreicht und schließlich muss fünftens eine faire Altschuldenregelung für Land und Kommunen ausgehandelt und durchgesetzt werden.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Mit Waffengewalt!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, gerecht ist der Haushaltskonsolidierungskurs nur, wenn die Maßnahmen weder eine soziale noch eine regionale Schieflage haben und wenn Sie diejenigen am stärksten belasten, die das am besten verkraften können.

(Beifall bei der SPD sowie vereinzelt bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LIN-KEN)

Milliardensummen für die Finanzmärkte bei gleichzeitiger sozialer Kahlschlagpolitik stellen das Primat der Politik infrage und bewirken Gefahren für unsere Demokratie. Wir merken es ja auch schon, was die Menschen dazu sagen.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Zu alledem haben wir von Ihnen, Herr Ministerpräsident, heute Morgen nichts oder wenig Substanzielles gehört, nichts zu den **Prioritäten**, nichts zu den Posterioritäten, dazu nichts. Wann erhält das Parlament Ihre Vorlage zum Thema **Einnahmeverbesserung**, deren Notwendigkeit der Fraktionsvorsitzende der FDP in der Debatte zur Schuldenbremse am 28. Januar 2010 hier in diesem Haus ausdrücklich hervorgehoben hat? Wann kommt das außer in allgemeinen Betrachtungen?

Wir haben von Ihnen gar nichts gehört, was auch nur in die Nähe einer durchgreifenden Verwaltungsstrukturreform führen könnte, und Sie haben auch nichts zur dringend notwendigen Neuordnung des kommunalen Finanzausgleichs gesagt. Stattdessen haben Sie die alte Leier vom Heil der Privati-

sierung wiederholt. Eins muss ich Ihnen sagen, das finde ich ganz besonders unehrlich: Sie loben doch tatsächlich das **Ehrenamt**. Da gehen wir mit, da ist der Applaus berechtigt. Aber gleichzeitig entziehen Sie den Menschen, die sich sozial, kulturell, im Sport, in Vereinen und Verbänden, engagieren, flächendeckend die finanzielle Unterstützung. Da gehen wir nicht mit.

(Beifall bei SPD, der LINKEN und des Abgeordneten Lars Harms [SSW])

Wohlfahrt kann auch erdrücken - das ist Ihre Logik, Herr Ministerpräsident. Das ist das kaltherzige Motto Ihrer Mitte-Rechts-Regierung.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Wo kommen denn Ihre Vorschläge?)

Herr Ministerpräsident, Sie haben einmal mehr vor griechischen Verhältnissen gewarnt, obwohl nun jeder weiß, dass die Zustände hier und dort in keiner Weise vergleichbar sind. Es stimmt auch nicht, dass wir alle - wie Sie sagen - über unsere Verhältnisse gelebt hätten.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Nur Sie!)

Die Investitionen, die die Regierungen von SPD und Grünen, nach Jahrzehnten der Schlusslichtposition und Rückständigkeit in Kinderbetreuung, in Bildung und in erneuerbare Energien gemacht haben, haben den Wandel vom Agrarland zur modernen Dienstleistungsgesellschaft befördert. Darauf sind wir stolz.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der LINKEN - Dr. Christian von Boetticher [CDU]: Auf Pump!)

Sehr verehrter Herr Ministerpräsident, Stichwort "Wohlfahrt kann erdrücken": Wo lebt eigentlich die Verkäuferin bei Schlecker in Rendsburg oder die alleinerziehende Mutter mit zwei Kindern in Kiel-Gaarden, die Pflegekraft in der Kranken- und Altenpflege in Lübeck-Moislingen, der Polizeibeamte des mittleren Dienstes in Heide oder der Maurer in Lauenburg, wo leben diese Menschen eigentlich über ihre Verhältnisse? Das ist purer Zynismus, den Sie hier vortragen.

(Beifall bei SPD, der LINKEN und des Abgeordneten Lars Harms [SSW] - Wolfgang Kubicki [FDP]: Nein, Sie!)

Nein, nicht wir alle haben über unsere Verhältnisse gelebt, sondern die **öffentlichen Finanzen** sind in Unordnung, weil nicht die richtigen Prioritäten gesetzt wurden und werden (Zurufe von der CDU)

und weil der Staat - ich weiß, dass Sie nervös sind und sich Mut zugeklatscht haben; aber der Ministerpräsident ist seit fünf Jahren im Amt - -

(Beifall bei der SPD - Wolfgang Kubicki [FDP]: Die Sozialdemokraten seit 21 Jahren!)

Das ist so, weil der Staat systematisch seiner Handlungsfähigkeit beraubt wird. Die FDP hat in ihrem Wahlkampf sogar versprochen und ist damit auf 15 % gekommen, dass sie das weiter fortsetzen möchte. Inzwischen ist sie bei 5 % angekommen, weil die Menschen merken, was Sie ihnen damit einbrocken, wenn das so weitergeht.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Na ja, Herr Stegner!)

Durch Steuersenkungen oder mangelnde Beteiligung derer mit den höchsten Einkommen und Vermögen und der Finanzinstitutionen wird denen die Last aufgebürdet, die einen handlungsfähigen Staat brauchen, die gute Bildung und Kinderbetreuung brauchen, die gute und sichere Arbeitsplätze haben wollen, von denen man leben kann. Das, Herr Ministerpräsident, ist die Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger in Schleswig-Holstein, von denen wir hier reden. Die leben nicht über ihre **Verhältnisse**, sondern die wollen eine gute Infrastruktur haben. Die zahlen dafür ihre Steuern und Beiträge.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der LINKEN)

Wenn Sie schon nach Griechenland schauen, Herr Ministerpräsident - -

(Ministerpräsident Peter Harry Carstensen dreht dem Redner den Rücken zu - Zuruf von der SPD: Erst einmal schaut er nach hinten!)

- Ich warte gern einen Moment, bis Sie wieder aufmerksam sein können. Vielleicht können Sie ja einen Moment zuhören, ich habe Ihnen auch über eine Stunde zugehört. - Es ist sehr nett, dass Sie wieder zuhören. Ich habe mich nämlich gerade an Sie wenden wollen. Wenn Sie schon nach Griechenland schauen, Herr Ministerpräsident, dann sollten Sie sich eher an Sokrates orientieren, dem griechischen Philosophen, der gesagt hat: oida ouk eidos, was auf deutsch heißt: Ich weiß, dass ich nicht weiß. Sie wissen nicht, was Sie tun sollen, und Sie wissen leider auch nicht, was Sie mit Ihren Vorschlägen anrichten. Das ist die Wahrheit.

Ich will mich im Folgenden an einem anderen Griechen orientieren, nämlich an Aristoteles. Der hat

nämlich gesagt: Die Sprache aber dient dazu, das, was nützlich und schädlich ist, was gerecht und ungerecht ist, offenkundig zu machen. Genau das werde ich hier tun.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Das hätte eine große Rede werden können!)

Zweitens. Ihr Kürzungsprogramm ist unprofessionell und intransparent erarbeitet worden. Sie wissen nicht, wie man ein Lösungsverfahren entwickelt, das Sachverstand und parlamentarische Beteiligung integriert. Diese sogenannte **Haushaltsstrukturkommission** zeigt das ganze Dilemma Ihrer Regierungspolitik. Ihre Regierung weiß nicht, wie man Fachleute in einen so schwierigen Prozess einbindet, also versucht man es gar nicht erst. Über Monate sitzt ein Gremium zusammen, das jenseits von Regierungsverantwortung oder parlamentarischer Beteiligung vor sich hin werkelt,

(Zuruf des Abgeordneten Wolfgang Kubicki [FDP])

gelegentlich vom öffentlichen Selbstdarstellungstrieb des Kollegen Kubicki unterbrochen.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Unglaublich!)

Was ist das für ein **Parlamentsverständnis**? Eine Kommission unter der faktischen Führung von Herrn Kubicki, assistiert von den Herren von Boetticher und Wiegard und unter Beteiligung der für ihren Sachverstand überparteilich so überaus geschätzten Kollegen Loedige und Koch.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Können Sie das wiederholen?)

Diese macht Vorschläge, die eins zu eins von Regierungsfraktionen und Landesregierung übernommen werden. Dann sagen Sie - großzügig wie Sie sind -, jeder, der etwas daran auszusetzen habe, müsse einen Vorschlag in gleicher Größenordnung machen.

Mit **Fachleuten** wurde offenbar gar nicht gesprochen. Oder wie soll man den Rücktritt des Universitätsrates anders werten, der sich empört über hochschulpolitische Vorfestlegungen äußert und gar nicht gefragt worden ist?

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN, der LINKEN und SSW)

Sie schmeißen Steuergeld für eine niedersächsische Hochschulkommission zum Standort Flensburg heraus und entscheiden, bevor das Gutachten überhaupt vorliegt. Natürlich stellen die dann die Arbeit ein. Das ist doch logisch. Wie soll man auch die nachhaltige Verstimmung beim DialogForum Nord und beim Vorsitzenden der Region Syddanmark, Carl Holst, anders verstehen, als dass die vorherige Einbindung vor der Entscheidungsfindung nicht erfolgt ist. Wie soll man die Kritik der Städte und des Sparkassen- und Giroverbandes anders verstehen, als dass Ihre Vorschläge zum Landesentwicklungsplan und zum Sparkassengesetz eben nicht mit den Beteiligten abgestimmt worden sind?

Lassen Sie mich an dieser Stelle auch ein offenes Wort zur Einbeziehung des Präsidenten des Landesrechnungshofs in Ihrer Kommission sagen.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Unglaublich!)

Ich schätze Aloys Altmann auch als ehemaligen Kollegen sehr. Er macht auch kluge Vorschläge, wie zum Beispiel beim Thema Verwaltungsreform oder zum Verhältnis von institutioneller und Projektförderung. Aber bei allem Respekt - ich habe es dem Präsidenten selbst gesagt, deswegen sage ich es auch hier -.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Das ist unglaublich!)

seine Aufgabe ist es, Parlament und Regierung überparteilich zu beraten und zu kontrollieren, nicht mitzuwirken an einer schwarz-gelben Kommission, öffentlich Vorschläge dieser Kommission zu verteidigen und Mahnungen an die Opposition zu richten. Das verletzt die **Überparteilichkeit** des Amtes.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der LINKEN und SSW)

Ich habe das auch seinem christdemokratischen Vorgänger gesagt, und ich sage das auch meinem sozialdemokratischen Parteifreund, der dieses Amt innehat. Das unterscheidet mich möglicherweise von anderen, dass ich da den gleichen Maßstab anlege.

Eine solche Haushaltsstrukturkommission, die ohne Fachleute und externe Beratung stattfindet - anders als das in anderen Ländern gemacht worden ist -, produziert dann eben auch die Vorlage, die im Wesentlichen von einseitigen Kürzungen geprägt ist.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Mann, Mann, Mann!)

Herr Ministerpräsident, was machen Sie? Sie haben sich an dem ganzen Prozess eher an Schillers Wallensteins Tod orientiert: Ich habe hier bloß ein Amt und keine Meinung. Führung? - Fehlanzeige. Sie haben schlicht verkündet, was diese Haushaltsstrukturkommission an Kürzungen vorgeschlagen hat. Das war alles, was Sie beigetragen haben, Herr

Ministerpräsident. Sie haben Ihren Redetext heute ja wörtlich vorgelesen, der das ausweist.

(Zuruf des Abgeordneten Christopher Vogt [FDP])

Dieses vorliegende Papier der Haushaltsstrukturkommission ist, gemessen an der langen Vorbereitungszeit, in weiten Teilen erstaunlich unkonkret, zum Teil sogar schlampig oder willkürlich und verzichtet in vielen Bereichen auf solide Berechnungsgrundlagen.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Unglaublich!)

Der Vergleich mit anderen Ländern, das Benchmarking, ist oft irreführend und wird dann bewusst unterlassen, wie beim Thema Hochschulen, wenn man sieht, wie schlecht das aussieht, was Sie da alles vorschlagen.

Die Liste enthält mehr Fragen als Antworten, was die Zukunft des Landes betrifft. Vorschläge müssen sich auch rechnen. Sie sollten, wenn es geht, keine Mehrkosten verursachen, wie offenkundig bei der JVA Flensburg, und sie sollten nicht erst am Sankt-Nimmerleins-Tag wirken.

(Zuruf des Abgeordneten Wolfgang Kubicki [FDP])

Denn Sie werden nicht bis zum Sankt-Nimmerleins-Tag regieren, sondern, wenn Sie so weitermachen, nicht mehr lange. Das ist der Punkt.

(Beifall bei der SPD - Christopher Vogt [FDP]: Wir freuen uns auf Sie!)

Ich verstehe, dass Sie nervös sind, aber Sie müssen das schon aushalten. Sie werden noch mehr aushalten müssen. Daran werden Sie sich gewöhnen müssen.

Drittens. Ihr Kürzungsprogramm löst kein einziges **Zukunftsproblem** Schleswig-Holsteins.

(Zuruf der Abgeordneten Antje Jansen [DIE LINKE])

Sie wissen nicht, wie man Probleme löst, stattdessen verursachen Sie selbst ständig neue Probleme. Das ist der Kern.

Diese traurige Feststellung wird in der **Schulpolitik** am deutlichsten, für die Sie, Herr Ministerpräsident, doch produktive Ruhe an den Schulen versprochen hatten. Ihre Schulpolitik stürzt Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen, Lehrer und Eltern sowie kommunale Schulträger binnen weniger Monate in ein bildungspolitisches Chaos ungeahnten Ausmaßes.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN und der LINKEN)

Hatten im letzten Landtag 65 von 69 Abgeordneten dem Kompromiss im Schulgesetz zugestimmt, so lassen Sie sich von der kurzfristig aufgeblähten FDP wieder in die Vergangenheit führen. Das ist die Wahrheit, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei der SPD)

Warum entwickeln Sie nicht mit Gymnasien und Gemeinschaftsschulen eine sinnvolle und von der Bevölkerung akzeptierte Schullandschaft weiter, die deutlich effektiver strukturiert und verwaltet werden könnte? - Lieber Herr Kollege Kalinka, die CDA schreibt dazu am 12. Mai dieses Jahres, was ich mit Erlaubnis des Herrn Präsidenten zitiere:

"Ausgerechnet das landespolitisch relevante Bildungsressort habe man der FDP überlassen und in der Folge die bildungspolitische Kompetenz unter anderem durch die Duldung der G8/G9-Experimente selbst in wohlgesonnenen Fachkreisen nachhaltig ramponiert."

So der Herr Kollege Kalinka und seine Parteifreunde. Selbst Ihr Philologenverband ist auf der Zinne, Herr Dr. Klug. Ihre schulpolitischen Sonder- und Irrwege kosten die Betroffenen Zeit und Kraft und das Land und die Kommunen viel Zeit und Geld.

(Beifall des Abgeordneten Detlef Matthiessen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Es ist übrigens ein Kennzeichen, dass von Ihnen herausgegebene Erlasse nur für einen Tag gelten, nämlich den 1. April. Das ist typisch für die Politik, die Sie hier machen.

(Beifall bei SPD, der LINKEN und vereinzelt bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Warum wollen Sie verhindern, dass auf Gymnasien in acht und in Gemeinschaftsschulen in neun Jahren das Abitur möglich ist? - Nur beim Verzicht auf Ihre Y-Sackgasse ließen sich überhaupt jene 3.200 Stellen einsparen, die die SPD am Ende der Großen Koalition mit Blick auf zurückgehende Schülerzahlen mitgetragen hat. Hieran sehen Sie übrigens, dass die SPD auch zu schwierigen Kompromissen steht. Was machen Sie? - Sie haben sich mit dem, was Sie heute zur demografischen Rendite gesagt haben, selbst von diesem Punkt verabschiedet, Herr Ministerpräsident. Man muss es im Kalender schon rot anstreichen, wenn Sie sich einmal an das halten,

was Sie im Zusammenhang mit einem Vertrag oder mit einer Vereinbarung sagen, die man mit Ihnen trifft.

(Klaus Schlie [CDU]: Wann kommen Sie zur Sache?)

Statt dafür zu sorgen, dass wir bei unserer ersten Priorität **Kinderbetreuung und Bildung** mehr tun können, handeln Sie fahrlässig gegen den Willen der Betroffenen und gegen den Rat aller Fachleute. Sie verursachen mehr Kosten, die den Druck an anderer Stelle im Haushalt sogar noch verstärken. Herr Dr. Klug, kehren Sie um! Denken Sie an Karl Otto Meyer, der einst im Landtag zu Ihnen gesagt hat:

"Klug heißen, Doktor sein und dann hier so einen Unsinn machen, das passt doch nicht zusammen."

Das war der Kollege Karl Otto Meyer.

(Beifall bei der LINKEN und SSW)

Das galt dem Abgeordneten Dr. Klug. Wie viel mehr müsste das für den Minister Dr. Klug gelten. Schade, dass Sie dies bei dem, was Sie tun, überhaupt nicht beherzigen.

(Christopher Vogt [FDP]: Kann nicht jeder in Harvard studieren!)

- Ein bisschen Neid darf sein.

Herr Carstensen, ein anderes Beispiel für selbst geschaffene Probleme ist Ihr Ja im Bundsrat zum sogenannten Wachstumsbeschleunigungsgesetz im Dezember 2009: Strukturell und jährlich wiederkehrend 130 Millionen € weniger für Land und Kommunen in Schleswig-Holstein, nur um Hoteliers zu entlasten und reichen Erben zu helfen. Das sind genau die Mittel, die man bräuchte, um zum Beispiel den Investitionskostenanteil des Landes für den Masterplan des Universitätsklinikums zu finanzieren

(Zurufe von der FDP)

oder kostenfreie Kita-Jahre, wie vor der Wahl versprochen, beizubehalten und auszubauen. Das ist mehr als die Hälfte Ihres so vollmundig verkündeten Kraftakts. Dafür tragen Sie allein die Verantwortung, sonst niemand, und das werden wir Ihnen so lange sagen, bis Sie es entweder rückgängig gemacht haben oder bis es Ihnen zu den Ohren herauskommt, Herr Ministerpräsident.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN und der LINKEN) Wochenlang ließen Sie sich für Ihre angebliche Standhaftigkeit gegen den Bund feiern. Ich zitiere mit Ihrer Erlaubnis, Herr Präsident, den Kollegen Kubicki aus seiner Pressemitteilung vom 16. Dezember 2009:

"Ich kann eindeutig sagen, Schleswig-Holstein wird im Bund ernst genommen, Schleswig-Holstein hat gekämpft, Schleswig-Holstein hat dem Bund erhebliche Zugeständnisse abgerungen."

Nichts davon ist eingetroffen. Ich sage Ihnen eines: Wir werden gewiss nicht den Fehler machen, diese Geschenke für Hoteliers und reiche Erben wie den Jäger 90 als Lösung für alle Probleme zu betrachten

(Christopher Vogt [FDP]: Für arme Erben!)

Das gewiss nicht, aber es zeigt sich besonders deutlich, dass die Reisegefährten Carstensen und Kubicki die Interessen des Landes überhaupt nicht vertreten haben, dass es angebliche Zusagen entweder gar nicht gegeben hat oder dass sie jetzt nicht eingehalten werden.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Ich erinnere nur an den vollständig gescheiterten **Bildungsgipfel** der letzten Woche. Es ist doch entlarvend, wenn Herr Minister de Jager im Bildungsausschuss auf die Frage, warum Schleswig-Holstein als erstes Bundesland das 10-%-Ziel bei der Bildung infrage gestellt habe, antwortet, Schleswig-Holstein könne sich das leider nicht mehr leisten. Dies sagt er, nachdem sein eigener Regierungschef wenige Monate zuvor gesagt hatte, die Bedingungen seien durch den großartigen Verhandlungserfolg bei der Bundeskanzlerin deutlich günstiger geworden. Das ist die Politik der gespaltenen Zunge. Das werden wir deutlich machen.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Ich glaube, es ist auch die virtuelle Realität, von der Herr Kubicki in seinem "Zeit"-Interview gesprochen hat. Lieber Herr Landtagspräsident, ich darf noch einmal zitieren. Ich liebe es, Sie zu zitieren:

"Wenn ich abends spät nach Hause komme, kann ich mich am besten entspannen, wenn ich mir im Fernsehen alte Kriegsfilme anschaue. Ich habe da eine richtige Sammlung, lauter Filme, die sich andere schon aus politischer Korrektheit nicht zulegen würden. Wir waren Helden und so weiter."

Nein, Sie sind wahrlich keine Helden. Herr Carstensen, was Sie in Berlin bewirken, wissen wir. Offensichtlich hält die Frau Bundeskanzlerin aber auch den großen Vorsitzenden der FDP-Landtagsfraktion in Kiel für einen Leichtmatrosen. Das ist die Wahrheit, die man Ihnen vorhalten muss.

(Beifall bei der SPD)

Viertens. Ihr Kürzungsprogramm hat keinen **inhaltlichen Kompass**. Sie wissen nicht, welche Richtung Sie wählen sollen, also entscheiden Sie sich für einen permanenten Zickzackkurs und erklären jede neue Kehrtwendung als alternativlos. Herr Ministerpräsident, wie ein roter Faden zieht sich durch Ihre Vorschläge eine Kette aus Wortbrüchen und Wahlbetrug. Herr Ministerpräsident, Sie erinnern sich sicher noch genau an die schönen Plakate der **Landespolizei**, der Sie genau das Gegenteil dessen beschert haben, was Sie vorher versprochen hatten. Dann sagen Sie: "Ich konnte mein Wort leider nicht halten."

Das sagten Sie damals. Was sagen Sie nun? - Sie können auch beim **Sparkassengesetz** Ihr Wort leider nicht halten, denn auch hier hatten Sie versprochen, dass es dann, wenn die Gefahren einer Privatisierung durch die Hintertür nicht ausgeräumt werden können, ein solches Gesetz nicht geben werde. Was machen Sie? - Sie wollen ein solches Gesetz am Freitag mit Ihrer Einstimmenmehrheit hier im Landtag beschließen.

Herr Carstensen, Sie können auch beim **beitragsfreien dritten Kindergartenjahr** Ihr Versprechen vor der Wahl nach der Wahl leider nicht halten; angeblich wegen der Schuldenbremse, obwohl die schon damals im Grundgesetz stand. Das haben Sie wahrscheinlich nicht mitbekommen, aber die war schon vor dem Wahlkampf im Grundgesetz. Immerhin dürfen die Eltern die Erhöhung der bisher aus Finanznot gedeckelten Kita-Förderung von 60 Millionen € jetzt selbst finanzieren. Zwei Drittel davon kassiert der Finanzminister. - So sieht das aus, wenn Sie Ihr Wort geben, Herr Ministerpräsident. Die Eltern wissen genau, was sie davon zu halten haben.

(Klaus Schlie [CDU]: Und jetzt kommen Ihre eigenen Vorschläge!)

Ganz besonders dreist ist Ihr Zickzackkurs bei der **Schülerbeförderung**. Schon einmal gab es in diesem Haus - die Älteren werden sich erinnern - einen heftigen Konflikt über die Absicht der Landesregierung, die Eltern an den Schülerbeförderungskosten stärker zu beteiligen und damit gerade die nicht so

wohlhabenden Familien im ländlichen Raum besonders zu benachteiligen.

(Hans-Jörn Arp [CDU]: Zusammen mit der SPD!)

2007 konnte die SPD durchsetzen, dass diese Entscheidung rückgängig gemacht worden ist. Ich habe mich deswegen beruflich verändert.

(Beifall des Abgeordneten Klaus Schlie [CDU])

Der Parteivorsitzende Peter Harry Carstensen sagte auf dem Parteitag der Landes-CDU am 24. November 2007- Herr Präsident, ich zitiere -:

"Rückblickend sage ich, die Kritik der letzten Tage lässt mich nicht kalt. … Bei einer Entscheidung …, die niemandem aufseiten der CDU leichtgefallen war und für die wir auf allen Ebenen viel Ärger bekommen haben. Deshalb habe ich mich zu dieser Frage der Schülerbeförderung …"

- ich füge hinzu: aus Neu Delhi -

"geäußert, und wir werden jetzt eine gemeinsame Lösung finden, wie wir diese Elternbeteiligung wieder abschaffen."

Der damalige bildungspolitische Sprecher der FDP-Landtagsfraktion, Dr. Klug, hat so kurz wie treffend gesagt:

"Elternbeteiligung an den Kosten der Schülerbeförderung ist ein verkapptes Schulgeld."

Herr Dr. Klug, richtig, so ist das. Deshalb wollten wir als Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten das nicht haben.

(Beifall bei SPD, der LINKEN, SSW und vereinzelt bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Ministerpräsident, schauen Sie sich die Schlagzeilen aus dem Jahr 2007 an: Die "Kieler Nachrichten" sagten:

"Es war ein kapitaler Fehler, darauf zu hoffen, dass sich der Unmut der Familien schon irgendwann legen wird. Der CDU-Landesvorsitzende Carstensen steht vor einem Dilemma, das Parteistrategen fürchten. Er hat sich in eine Ecke manövriert, aus der er ohne Gesichtsverlust nicht herauskommt."

Die "Lübecker Nachrichten" schrieben:

"Peter Harry Carstensen, dessen Bild als zupackender Landesvater endgültig dahin ist."

"Carstensen stürzt die CDU ins Chaos", titelte die "Landeszeitung", und im "Hamburger Abendblatt" hieß es: "Das ist ein klarer Wortbruch des Ministerpräsidenten."

Schließlich - Sie erinnern sich vielleicht noch - sagte der ehemalige CDU-Fraktionsvorsitzende Dr. Wadephul:

"Wir haben einen Schritt zu einer familienfreundlichen Regelung gemacht, die CDU ist zum Schuljahr 2008/2009 zur völligen Abschaffung der Elternbeteiligung an den Schulbuskosten bereit."

Das ist gerade mal zwei Jahre her, nicht 200 Jahre, und das sagte der Fraktionsvorsitzende Dr. Wadephul.

Herr Carstensen, wissen Sie, was Sie machen? - Sie umarmen im Blitzlichtgewitter die Vorsitzende der Bürgerinitiative, die nette Frau Clausen, öffentlich und fernsehwirksam. Sie lassen sich auf Ihrem Parteitag feiern. Und das wollen Sie jetzt alles wieder rückgängig machen. Ich sage Ihnen: Das werden wir Ihnen nicht durchgehen lassen. Sie werden merken, was es bedeutet, wenn die Eltern sich auflehnen.

#### (Beifall bei SPD, der LINKEN und SSW)

Mit diesen beiden Maßnahmen - Kita-Gebühren und Schülerbeförderungskosten - täuschen Sie die Eltern in diesem Land. Das ist Wahlbetrug. Das ist familienfeindliche Politik, Herr Ministerpräsident.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN - Dr. Christian von Boetticher [CDU]: Und jetzt kommen Ihre Vorschläge!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ein besonders eklatantes Beispiel für Zickzackkurs und Wortbruch ist auch Ihr Vorschlag zur **Privatisierung des UK S-H** mit Vorankündigung. Dies ist ein Wort- und Vertragsbruch gegenüber den Beschäftigten, verschlechtert die Situation in der Hochschulleistungsmedizin, beschädigt den Gesundheitsstandort Schleswig-Holstein und trifft einen der wenigen Bereiche, in denen Schleswig-Holstein wirklich erstklassig ist.

#### (Wolfgang Kubicki [FDP]: Unglaublich!)

Gerade dort, wo die Beschäftigten durch Gehaltsverzicht und eigene Beiträge einen erheblichen Beitrag dazu geleistet haben, dass die strukturellen Defizite verringert werden konnten, kommen Sie jetzt und drohen ganz offen, Sie seien ja bereit, sich an den Tarifvertrag zu halten, aber dann gebe es eben

keinen Cent mehr für das UK S-H, sodass Sie optimistisch seien, dass Beschäftigte und Gewerkschaften schon mit sich reden ließen, da ja sonst noch mehr Arbeitsplätze verlorengingen.

(Klaus Schlie [CDU]: Machen Sie doch mal einen Vorschlag, Herr Stegner!)

Das nennt man auf Hochdeutsch Erpressung. Das hat mit Verlässlichkeit nichts zu tun. Das ist Wortbruch gegenüber Mitarbeitern, die sich auf das Wort Ihrer Regierung verlassen haben, Herr Ministerpräsident.

(Beifall bei der SPD und des Abgeordneten Rasmus Andresen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN] - Klaus Schlie [CDU]: Ihr Vorschlag!)

Der größte öffentliche Arbeitgeber und einzige Maximalversorger in Schleswig-Holstein macht einen Doppelfehler. Nicht nur mit der Standortgefährdung Lübecks, auch die Universität soll ja geopfert werden, Herr Schlie, Sie sollten hier nicht so laut rufen, wenn heute in den "Lübecker Nachrichten", im Lauenburger Teil, berichtet wird, dass Sie als Kreisvorsitzender der CDU gegen genau diese Politik opponieren, die Sie hier mitbeschließen. Das ist scheinheilig.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN - Klaus Schlie [CDU]: Sie sollten weniger das glauben, was in den "Lübecker Nachrichten" steht!)

- Sie sollten nicht dazwischenrufen, sondern sich hier hinsetzen.

(Zurufe)

- Das merken wir, dass Sie so etwas machen, und die Menschen auch.

Jeder weiß, dass das Ende des **Medizinstudiums in Lübeck** das Ende der **Universität** ist. Es geht nicht mehr um die Frage, ob der Tod eintritt, sondern wann. Das muss auch öffentlich klipp und klar gesagt werden. Der Rufschaden, die Abwanderungen, all das findet schon täglich statt.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Genau! - Zuruf der Abgeordneten Antje Jansen [DIE LIN-KE])

Fünftens. Ihr Kürzungsprogramm ersetzt die notwendige politische Prioritätensetzung in der Breite durch mutlose Rasenmähermethoden, und an anderer Stelle setzen Sie die Axt an. Sie wissen nicht, wo Prioritäten und Posterioritäten liegen sollten oder wie man einen fairen Interessenausgleich organisiert. Also bewirken Sie mit **pauschalen Kür-**

**zungen** und einzelnen Kahlschlägen regionale und soziale Unwuchten und spalten das Land.

Statt einer notwendigen Prioritätensetzung für Kinderbetreuung, Bildung und Klimaschutz fehlt genau dies. Kennedy hatte völlig recht, als er gesagt hat: "Es gibt nur eins, was teurer ist als Bildung, nämlich keine Bildung."

Statt in Bildung zu investieren und beim Bund auch durchzusetzen, dass sich der Bund an den gemeinsamen Anstrengungen stärker beteiligt, richten Sie nicht nur - wie vorhin dargelegt - ein Schulchaos an und wollen die Beitragsfreiheit beseitigen, die doch - wie wir wissen - von der Kinderbetreuung bis zum Studium ein erheblicher Weg zur Verbesserung von Chancen gerade benachteiligter Menschen in diesem Land wäre.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Genau!)

Statt alles zu tun, damit wir den Herausforderungen der Zukunft gerecht werden, denn Bildung ist die Ressource Nummer eins für die Zukunft unseres Landes und für unseren zukünftigen Wohlstand

(Beifall der Abgeordneten Ranka Prante [DIE LINKE])

- denken Sie an die Anforderungen von mehr Integration, besserer Sprachförderung, mehr Ganztagsbetreuung, längeres gemeinsames Lernen, all die Dinge, die notwendig sind -, statt sich ein Beispiel an Hamburg zu nehmen, wo ein Schulfrieden unter Beteiligung der SPD und 16 Millionen € Investitionen zusätzlich trotz leerer Kassen erfolgt,

(Zurufe von CDU und FDP)

statt zu verstehen, dass sich Investitionen in Bildung in vielerlei Hinsicht rechnen, weil Jugendhilfekosten sinken und die Kommunen entlastet werden, stattdessen fehlen bei Ihnen die Prioritäten, weil Sie nicht wissen, wo die liegen.

(Dr. Heiner Garg [FDP]: Jetzt kommen bestimmt gleich Ihre Finanzierungsvorschläge!)

Bildungsabbau gibt es bei Ihnen aber nicht nur im Schulbereich und bei der Kinderbetreuung, sondern auch bei Wissenschaft und Hochschulen. Den Ärztemangel beklagen, aber den Standort veräußern. Den Standort Lübeck nachhaltig beschädigen, sodass Fachkräfte abwandern, Studierende andere Standorte wählen, angesiedelte Unternehmen ihren Ausbau verschieben, aktive Arbeitsplatzvernichtung gerade in Lübeck stattfindet. Schleswig-Holstein steigt als erstes Land aus dem Bildungspakt aus, Anteile des Hochschulpakts werden auf andere

Länder übertragen, aktiver Studienplatzabbau betrieben.

Ein internes Papier belegt die Widersinnigkeit und die Risiken bei der Entscheidung zur Veräußerung, wenn nur als Worst-Case-Szenario, wie behauptet. Warum wird eigentlich nicht auf Best-Case-Szenarien eingegangen? Wir werden das ja in der Fragestunde noch zu beleuchten haben. Dass Sie wussten, worum es geht, zeigt doch der oscarverdächtige Auftritt von Herrn Kubicki in Travemünde vor demonstrierenden Studenten, wobei die Art und Weise, wie er das Papier in die Öffentlichkeit gespielt hat, ja Bände spricht über den Umgang in Ihrer Koalition.

Ich zitiere - das letzte Mal für heute - den Kollegen Kubicki:

"Natürlich juckt es mich gelegentlich zu dokumentieren, dass ich es besser weiß als beispielsweise Peter Harry Carstensen, der schleswig-holsteinische Ministerpräsident von der CDU. Aber es wäre unklug, mich da zu verkämpfen."

Das will ich nicht weiter kommentieren, aber es spricht dafür, wie Sie miteinander umgehen.

Und was sagt Ihr Wissenschaftsminister? Der Wissenschaftsminister sagt: Die Torte muss jetzt verkleinert werden, das machen wir, indem wir zwei Stücke gezielt herausschneiden, statt mit dem Löffel überall die Sahne abzukratzen.

Herr Ministerpräsident, das klingt ganz anders, als wir das von Ihnen im Wahlkampf gehört haben. Auf Ihrer Wahlkampfkundgebung in Neumünster haben Sie Folgendes gesagt:

"Die CDU engagiert sich für den Ausbau des Wissenschaftslandes. Trotzdem haben wir noch Nachholbedarf. Dabei ist Innovation ein entscheidender Jobmotor. Wir haben ausgezeichnete Forschungsstätten, lassen Sie uns noch mehr daraus machen."

Da ist es richtig logisch, dass man just den **Studiengang** schließt, der seit vier Jahren im CHE-Vergleich von 250 Unis im deutschsprachigen Raum den Spitzenplatz hält. Merken Sie eigentlich noch etwas, Herr Ministerpräsident?

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der LINKEN und SSW)

Nein, Sie ruinieren auch noch den **Hochschulstandort Flensburg**, indem Sie die Zusammenarbeit mit der Universität Sønderborg aufkündigen und die grenzüberschreitenden Studiengänge, die

dort gerade ein besonderes Highlight sind, gefährden beziehungsweise kaputt machen.

In Ihrer Regierungserklärung haben Sie gesagt, die grenzüberschreitende Zusammenarbeit mit Dänemark habe in den letzten Jahren so gut funktioniert wie noch nie, das werde Chefsache bleiben. Als Sie das hier im Landtag gesagt haben, hat mein Kollege Wolfgang Baasch damals dazwischengerufen: "Das war eine Drohung!" Er hatte natürlich recht, er hat oft recht. Sie haben nämlich beschlossen, die dänischen Schulen jetzt mit 85 % abzuspeisen. Chefsache heißt bei Ihnen Chefversagen. Die Staatskanzlei ist offenkundig mit der grenzüberschreitenden Kontaktpflege überfordert, sie hat ja auch andere Aufgaben zu bewältigen, wie wir wissen.

(Dr. Heiner Garg [FDP]: Das sagt der Richtige!)

Über 40 % der dänischen Schulen, das Nordfriisk Instituut sind von erheblichen Einschränkungen bedroht. "Flensborg Avis" schreibt am 10. Juni: Die Absurdität der inhaltslosen Rasenmähermethode der Landesregierung wird hier besonders deutlich. Übrigens war Ihre Minderheitenbeauftragte, Caroline Schwarz, im DialogForum Nord nicht einmal anwesend.

Nein, mit den Kürzungen bei den dänischen Schulen, die wir nach langen Jahren gleichgestellt haben, weil sie eben nicht Privatschulen sind, sondern die allgemeinbildenden Schulen der dänischen Minderheit, fallen Sie buchstäblich hinter Ihren Vorvorgänger Uwe Barschel zurück. Zukunft gibt es mit Ihrer Regierung nicht.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der LINKEN und SSW)

Auch die Kürzungen für das Studentenwerk und die Empfehlung von Beitragsanhebungen sind keine Werbung für den Wissenschaftsstandort Schleswig-Holstein. Es ist eben leider nicht gerecht, was Sie tun. Herr Ministerpräsident, Sie haben hier gesagt, Gerechtigkeit sei bei Streichungen oder Kürzungen der oberste Maßstab. So nennen Sie das also, wenn Sie bei Minderheiten überproportional kürzen, wenn Sie bei Blinden, Frauenförderung, kleinen Bildungs- und Kultureinrichtungen kürzen. Und Sie schämen sich nicht einmal, hier zu behaupten, die Kosten bei der Eingliederungshilfe pro Kopf seien die höchsten in der Bundesrepublik. Das stimmt, pro Kopf der Bevölkerung, aber nicht pro Kopf der Betroffenen, und darauf kommt es an, sehr verehrter Herr Ministerpräsident. Wenn Sie das anders machen, wollen Sie doch Menschen von der Hilfe abschneiden, wenn ich das richtig verstehe. Oder Sie verstehen, was Sie hier gesagt haben. Mindestens so viel sollte man die Fakten kennen, wenn man hier Reden vorträgt.

(Dr. Heiner Garg [FDP]: Sie verstehen jedenfalls von der Sache gar nichts!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, der Rasenmäher führt eben, wenn man ihn einfach so anwendet - jedenfalls außerhalb der Gartenpflege -, dazu, dass die einen vertretbare Kürzungen hinnehmen können und die anderen ihre Existenz bedroht sehen oder erhebliche Benachteiligungen auf sich nehmen müssen. Wo ist die Gerechtigkeit, wenn bei den Beschäftigten, die schon so viel haben beitragen müssen, schon wieder die Beihilfe gekürzt wird?

(Dr. Christian von Boetticher [CDU]: Wo ist eigentlich Ihr Programm?)

Wo ist die regionale Gerechtigkeit, wenn Sie beim **Landesentwicklungsplan** eine Politik gegen Städte und größere Gemeinden machen, nur weil Sie dort mit Ihrer Union weniger Erfolg bei Wahlen haben?

(Klaus Schlie [CDU]: Das ist absoluter Unsinn!)

Überall erreichen uns Resolutionen und Brandbriefe aus Städten und größeren Orten, die sich dagegen zur Wehr setzen und den ersten Landesentwicklungsplan ausdrücklich loben.

(Beifall bei der SPD - Klaus Schlie [CDU]: Ihren Entwurf haben Sie zerrissen, Herr Stegner!)

Auch das **Sparkassengesetz** richtet sich gegen die **Interessenlage der Kommunen**. Wenn wir an die Haushaltsrisiken denken, die uns immer noch durch die HSH Nordbank vor dem Hintergrund milliardenschwerer Garantien und Kapitalerhöhungen ins Haus stehen - Herr Ministerpräsident, wo war eigentlich die Gerechtigkeit, als Sie am Tag Ihrer letzten Regierungserklärung mit Ihrer schwarz-gelben Mehrheit den Deckel für die Boni und Altersregelung bei Managern der HSH Nordbank in diesem Hause aufgehoben haben? Wo war da eigentlich die Gerechtigkeit?

(Beifall bei SPD und der LINKEN)

Nein, man findet ja viel bei den alten Griechen. Platon sagt: "Die schlimmste Art von Ungerechtigkeit ist vorgespielte Gerechtigkeit." - In der Tat, es ist eben vorgespielte Gerechtigkeit, wenn Sie behaupten, alle müssten etwas beitragen.

Jazz Baltica wird eingestellt, beim Musikfestival wird gekürzt, Sie sagen, 30 % sei ein kleiner Beitrag, es bleibe doch eine Summe stehen. Der Intendant Rolf Beck, der in den letzten Jahren eine großartige Leistung abgeliefert hat, sagte dazu am 10. Juni in den "Lübecker Nachrichten":

"Die Landesregierung zeigt, dass sie vom Festival nicht die geringste Ahnung hat. Das SHMF lässt bisher das Vierfache der ursprünglichen Zuschüsse zurück an das Land fließen."

#### Auch das ist Bundesliga.

Ich will nicht sagen, dass man über Kürzungen in all diesen Bereichen nicht reden kann, aber Sie tun es ja nicht einmal. Die Menschen beschweren sich bei uns darüber, dass Sie erst entscheiden und dann mit den Leuten reden. Das ist der Unterschied. Nicht einmal mit den Leistungsträgern reden Sie, die Sie eigentlich fragen sollten.

#### (Beifall bei der SPD)

Was machen Sie stattdessen? - Hunderttausende haben Sie übrig für das **Marinedenkmal** in **Laboe**, zu dessen angeblich neuem Konzept namhafte Historiker sagen, das sei rückwärts gewandt und nicht förderfähig mit öffentlichen Mitteln. Meine sehr verehrten Damen und Herren, auch das ist die Wahrheit, die man Ihnen vorhalten muss.

#### (Beifall bei SPD und der LINKEN - Zuruf)

- Die veröffentlichen das in den nächsten Tagen, dann können Sie es nachlesen.

Wo man auch hinschaut, von Gerechtigkeit kann keine Rede sein. Wo bleibt das Positive? - Ja, es gibt Positives. Manche Kürzungen finden wir richtig. Endlich haben Sie auf unsere Forderungen gehört. Sie streichen zwar die einzelbetriebliche Förderung nicht, aber immerhin kürzen Sie sie. Ich finde, die können Sie streichen. Auch über andere Ihrer Vorschläge, etwa bei der Landwirtschaftskammer und bei vielem anderen, werden wir reden, und Sie werden sich wundern, wir werden vieles auch mittragen können; denn wir sind hier keine Fundamentalopposition.

## (Lachen bei CDU und FDP)

Was wir für richtig empfinden, werden wir mitmachen

Aber was ich Ihnen auch sage: Sie machen eine Politik gegen die Mehrheit der Bevölkerung. Nun haben Sie eine Ein-Stimmen-Mehrheit. Lassen Sie

mich ausdrücklich an einige Kollegen der CDU-Fraktion wenden.

Liebe Frau Herold, ich finde das toll, dass Sie sich an den Buskosten für Ihre Demonstranten aus Flensburg gegen die Politik der Landesregierung beteiligen. Das finde ich richtig große Klasse.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Ich sage Ihnen aber auch: Der Dank dafür wird schlagartig nachlassen, wenn Sie hier dem Konzept für Flensburg so zustimmen sollten. Damit schaden Sie den Interessen Ihrer Region, Frau Herold.

(Dr. Heiner Garg [FDP]: Das ist eine richtige Drohung!)

Sehr geehrter Herr Koch von der FDP, wenn Sie der Abwicklung der Universität in Lübeck zustimmen, dann schaden Sie den Interessen Ihrer Region, und Sie schaden den Interessen des Landes.

(Dr. Heiner Garg [FDP]: Unverschämtheit! - Unruhe bei CDU und FDP - Zuruf: Brandstifter!)

Lieber Herr Kalinka, wenn Sie der Privatisierung des UK S-H zustimmen, dann schaden Sie - -

(Anhaltende Unruhe)

## **Präsident Torsten Geerdts:**

Das Wort hat der Kollege Stegner. Für den Ausdruck "Brandstifter" erteile ich einen Ordnungsruf.

#### **Dr. Ralf Stegner** [SPD]:

Herr Kalinka, wenn Sie der Privatisierung des UK S-H zustimmen, dann tun Sie das Gegenteil dessen, was Sie als Vorsitzender der Christlich-Demokratischen Arbeitnehmerschaft immer wieder selbst öffentlich gesagt haben.

Sehr geehrte Frau Todsen-Reese, Herr Klinckhamer, Herr Hamerich, Frau Damerow, wir hören, was Sie zu Hause zum Thema Sparkassen sagen. Aber wollen Sie am Freitag wirklich gegen die Interessen Ihrer Regionen abstimmen, nur weil die FDP das will und weil Herr Koch von der Deutschen Bank das will?

(Klaus Schlie [CDU]: Jetzt reicht es aber langsam! Wirklich!) - Anhaltende Unruhe bei CDU und FDP)

## Lassen Sie mich sagen:

(Klaus Schlie [CDU]: Ein bisschen Anstand muss man behalten, Herr Stegner!)

Die häufigsten Versager sind nicht die Nein-, sondern die Ja-Sager.

(Beifall bei der SPD)

Deswegen muss man an Stellen, wo das Interesse des Landes und auch das Interesse der eigenen Region berührt ist, als Abgeordneter auch sagen: Man darf nicht Schaden zufügen, wo Schaden verhindert werden kann durch bessere Vorschläge, meine sehr verehrten Damen und Herren. Nur dazu rufe ich Sie hier auf. Das gilt auch für alle Kollegen, nicht nur für die wenigen, die ich habe ansprechen können, weil ich von ihnen in der Zeitung gelesen habe.

#### **Präsident Torsten Geerdts:**

Gestatten Sie eine Zwischenfrage der Frau Abgeordneten Todsen-Reese?

## **Dr. Ralf Stegner** [SPD]:

Mit dem größten Vergnügen.

Herlich Marie Todsen-Reese [CDU]: Herr Abgeordneter Dr. Stegner, können Sie mir sagen, wann und wo ich was zu Thema Sparkasse Holstein oder zum Sparkassengesetz gesagt habe?

- Mit Verlaub, ich habe das natürlich nicht im Kopf, weil ich nicht nur Ihre Reden speichere. Aber ich bin gern bereit, Ihnen das nachzuliefern, Frau Todsen-Reese.

(Dr. Heiner Garg [FDP]: Erst einmal die Unwahrheit behaupten!)

Sechstens. Ihr Kürzungsprogramm zeugt von Selbstlob und Überheblichkeit. Sie wissen nicht, dass das eigene gute Beispiel Ausdruck von Führungsstärke wäre, stattdessen muten Sie anderen mehr zu als sich selbst. Auf Selbstlob verstehen Sie sich. Die Pressemitteilung der Landesregierung vom 26. Mai 2010 ist überschrieben mit "Weniger Geld für Politiker". Lassen Sie mich zu Beginn unmissverständlich sagen, damit hier niemand etwas anderes behaupten kann: Natürlich sind wir, auch ich selbst, bereit, mit gutem Beispiel voranzugehen. Wir werden uns an den Einsparanstrengungen in der vorgeschlagen Größe beteiligen, ohne Wenn und Aber. Das ist der erste Satz, auf den ich großen Wert lege. Aber was die Fraktionsmittel angeht, auch was die Entschädigung für die Spitzenfunktionen angeht, kann ich das für mich und für meine Kollegen der Oppositionsfraktionen sagen. Eigentlich hätten wir aber erwartet, dass das eine Anstrengung des gesamten Parlaments ist und nicht aus einer Haushaltsstrukturkommission von CDU und FDP kommt. Erst recht hätten wir erwartet, dass die Kürzungen, die aktuell die Fraktionen betreffen, auch aktuelle Kürzungen für die Ausstattung der Landesregierung bedeuten würden. Wo ist eigentlich Ihr Vorschlag, dass die lieben Herren Lehnert und Arp wieder einfache Abgeordnete sein dürfen?

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wo ist das Einsparpotential bei der Ausstattung der Landesregierung und der **Staatskanzlei**? Die Einspareffekte in dieser Legislatur betreffen nach Ihrem Vorschlag ausschließlich die Fraktionen und das Landtagspräsidium. Das ist okay. Wie ist das aber mit Ministerien, Staatskanzlei und der Landesregierung? Da muss einer Ihrer Mitarbeiter, Herr Ministerpräsident, Ihre Videobotschaft vom 27. Mai falsch verstanden haben. "Gerechtigkeit ist der oberste Maßstab. Deshalb werden wir bei uns selbst beginnen. Beim politischen Spitzenpersonal werden Versorgung und Besoldung gekürzt." Einer Ihrer Mitarbeiter muss das doch glatt ignoriert haben

Im Text der Haushaltsstrukturkommission ist immer nur von künftig neu zu berufenden Ministern die Rede, von künftigen Staatssekretären. Vom Ministerpräsidenten steht da gar nichts. Seien Sie großzügig zu Ihren Mitarbeitern. Die SPD-Fraktion ist bereit, Ihnen zu helfen. Wir werden diesen kleinen Fehler bei der Ausschussberatung korrigieren und Anträge für aktuelle Gehaltskürzungen auch beim Ministerpräsidenten, den Ministern und Staatssekretären stellen. So klappt dann das gute Beispiel, dass Regierung und Parlament gemeinsam vorangehen. Das ist nämlich ein gutes Beispiel, sehr verehrter Herr Ministerpräsident.

(Beifall bei der SPD)

Nein, Selbstlob, wenn Sie sich einmal an einen Vertrag halten, einmal ein Wort nicht brechen. Aber anderen muten Sie mehr zu. Sie muten dem dänischen Staat mehr zu, Sie wollen von Frau Schavan mehr haben, Sie wollen von den Eltern mehr haben, Sie wollen von den Standorten mehr haben. Nur von sich selbst verlangen Sie so wenig, wie Sie uns das heute in Ihrer Regierungserklärung dargeboten haben.

Siebtens. Strukturveränderungen, Verwaltungsreform? - Fehlanzeige! Ihr Kürzungsprogramm macht halt vor notwendigen Strukturveränderungen. Sie wissen nicht, wie man Bürokratieabbau und Verwaltungsreform gegen Parteifunktionäre durchsetzt. Also verzichten Sie auf jeden Versuch. Sie erzählen

hier etwas von Freiwilligkeit. Das hören wir doch von Ihnen seit 15 Jahren. Nichts machen Sie, gar nichts! Mutlosigkeit ist neben dem Rasenmäher das, was Sie auszeichnet.

Schauen Sie sich einmal das Thema Verwaltungsreform an! Da sind Sie bei einem der Beispiele, wozu wir Vorschläge machen werden. Alle Experten, auch der Chef des Landesrechnungshofs, wissen, dass es nötig ist, an Bürokratie und Verwaltung zu sparen statt an Kinderbetreuung und Bildung. Es bestand auch in der Großen Koalition zunächst Einigkeit über die Notwendigkeit einer echten Verwaltungsreform. Es hatte auch ein sozialdemokratischer Innenminister die Ämterreform gegen Ihren Widerstand durchgesetzt. Jahr für Jahr ohne Einbußen für die Bürgerinnen und Bürger mindestens 13 Millionen € mehr in die kommunalen Kassen! Man könnte aber mit einer durchgreifenden Verwaltungsstrukturreform im Vergleich mit anderen Ländern hohe zweistellige Summen, wenn nicht gar dreistellige Summen jährlich einsparen, meine sehr verehrten Damen und Herren. Warum hört man von Ihnen nichts dazu, überhaupt nichts? Der Schlie-Katalog ist dick, aber leer. Mit den Vorschlägen, die Sie dann doch machen, wollen Sie entweder die Kita-Standards schleifen oder die Mitbestimmung oder die Gleichstellung beseitigen. Das haben wir in der Tat nicht mitgemacht als Sozialdemokraten. Dazu bekennen wir uns übrigens auch. Das wollen wir alles nicht. Aber eine Verwaltungsstrukturreform, die den Namen verdient, scheuen Sie, weil Sie Angst vor Ihren Parteifunktionären haben.

Kein einziges Wort zu Effizienz-Rendite aus der angekündigten **Zusammenarbeit in Norddeutschland**. Es waren doch BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und die SPD, die eine entsprechende Enquetekommission durchgesetzt haben. Wir werden Ihnen dazu auch Vorschläge machen, dass da auch Geld in die Kasse kommt. Sie wollten das gar nicht. Sie reden immer nur in Sonntagsreden davon.

Sie haben uns damals verspottet, Sie haben mich damals verspottet, meine Zahlen seien unseriös, die ich damals vorgelegt habe. Und was war? - Alle Experten haben gesagt: Der Stegner hat das konservativ geschätzt, man kann sogar noch sehr viel mehr herausholen. Wir werden Ihnen das beweisen.

Wir sind bereit, die Änderungen bei der **Katasterverwaltung** konstruktiv zu prüfen, wir werden aber einer Privatisierung nicht zustimmen. Wir werden Ihnen eigene Vorschläge machen.

Ich finde es schön, Herr Ministerpräsident, dass Sie hier das **Konnexitätsprinzip** zwischen Bund und Ländern eingefordert haben. Warum eigentlich haben Sie so kritisch reagiert, als wir just diesen Vorschlag eingebracht haben, als wir über die Schuldenbremse geredet haben? Das war genau der Vorschlag der SPD-Fraktion. - Hohn und Spott aus Ihrer Fraktion und aus Ihrem Mund, und jetzt stellen Sie sich hin und sagen, jetzt seien Sie plötzlich auch dafür.

Achtens. Meine sehr verehrten Damen und Herren, ohne **Einnahmeverbesserungen** ist alles zwecklos. Ihr Kürzungsprogramm betrachtet nur die Ausgabenseite und muss schon deshalb scheitern. Sie wissen nicht, dass zur Lösung der Haushaltsprobleme Ausgabenkürzungen und Einnahmeverbesserungen gleichermaßen gehören. Sie beschränken sich auf allgemeine Wachstumsrhetorik. Noch einmal: Ich stimme ausdrücklich Ihrem Satz zu, dass man auf Dauer nicht mehr ausgeben kann, als man einnimmt. Deswegen muss man neben den Ausgabenkürzungen auch den Blick auf Einnahmeverbesserungen richten.

#### (Beifall bei SPD und der LINKEN)

Die Möglichkeiten dazu sind vielfältig. Die einfachste Möglichkeit wäre, sehr verehrter Herr Kollege Dr. Garg, eine Bundesratsinitiative zur Rücknahme dieses unseligen Wachstumsbeschleunigungsgesetzes. Das wäre ganz simpel bezogen auf diesen Punkt, den ich angesprochen habe. Warum machen Sie das eigentlich nicht? Stellen Sie doch diesen Antrag. Dass Berlin dazu nicht die Kraft hat, weil Herr Westerwelle schon so geschwächt ist, sehe ich ja ein. Aber Sie strotzen doch vor Kraft. Warum tun Sie es eigentlich nicht? Wir warten darauf. Da haben Sie unsere Unterstützung.

(Dr. Heiner Garg [FDP]: Jawohl!)

Da stimmen wir hier zu. Da geben wir Ihnen Beifall, wenn Sie das wollen.

(Dr. Heiner Garg [FDP]: Von Ihnen brauche ich keinen Beifall!)

Die Behauptung, all das habe mit Schleswig-Holstein nichts zu tun, ist doch falsch. Haben wir noch eine Stimme im Bundesrat, oder haben wir sie nicht? Schleswig-Holstein war sogar das Zünglein an der Waage und ist es noch, jedenfalls so lange, wie in Nordrhein-Westfalen keine neue Regierung gebildet ist.

(Dr. Heiner Garg [FDP]: Da wollen sie keine bilden! - Christopher Vogt [FDP]: Dazu haben Sie keine Lust!)

Natürlich kann man im Land etwas tun zur Verbesserung der Einnahmen. Wir stehen den Vorschlägen, die Grunderwerbsteuer zu erhöhen und eine Küstenschutzabgabe zu erheben, positiv gegenüber. Aber man kann auch über die Mitwirkung im Bundesrat auf Bundesebene etwas tun.

Wo bleibt der Vorschlag für eine wirkliche **Spekulationssteuer**, damit endlich die an den Kosten der Finanzkrise beteiligt werden, die das angerichtet haben? - Viele Milliarden, die man einnehmen könnte, wenn man dies machte!

(Dr. Christian von Boetticher [CDU]: Sie Harvard-Absolvent!)

Wo bleibt eine vernünftige **Kernbrennstoffabgabe** für Atomkraftwerke, die nicht daran geknüpft ist, dass die Laufzeiten für die Atomkraftwerke verlängert werden, was Sie ja wollen mit übrigens lächerlichen Beiträgen für die Konzerne, die sie aus der Portokasse bezahlen oder über die Strompreise weitergeben werden, aber viel mehr Gewinn einstreichen, wenn sie ihre gefährlichen Atomkraftwerke länger betreiben wollen?

(Dr. Heiner Garg [FDP]: Das hätten Sie doch längst einrichten können!)

Wir sind für eine Kernbrennstoffabgabe jetzt

(Zuruf: Jetzt?)

und für alle Atomkraftwerke, und wir sind dafür, dass der Atomkonsens eingehalten wird.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN und SSW)

#### **Präsident Torsten Geerdts:**

Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Wolfgang Kubicki?

#### **Dr. Ralf Stegner** [SPD]:

Bitte.

Wolfgang Kubicki [FDP]: Herr Kollege Dr. Stegner, würden Sie freundlicherweise dem Plenum bei all den Vorschlägen, die Sie in Richtung Landesregierung unterbreiten, mitteilen, welches SPD-geführte Land im Bundesrat entsprechende Initiativen eingereicht hat?

- Wie Sie vielleicht, möglicherweise wissen, sehr verehrter Herr Kollege Kubicki, verfügt die SPD im Augenblick nicht über die Mehrheit im Bundesrat. Und die Initiativen, die wir einreichen - meistens sind das Rheinland-Pfalz und Bremen -, werden von Ihnen abgelehnt.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Welche Initiativen stimmen mit Ihren Vorschlägen überein?)

- Ich schicke Ihnen eine Liste zu, Herr Kubicki. Wenn Sie Zeit haben, sie zu lesen, können Sie sie anschließend an die Presse weitergeben. Dann muss ich das nicht selber tun.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wo bleibt eigentlich Ihre Initiative für eine **Vermögensteuer** als Ländersteuer, die uns in der Solidarität derer mit den größten Einkommen und Vermögen erlaubt, mehr für Bildung, für Kinderbetreuung und für unsere Zukunft zu tun,

(Vereinzelter Beifall bei der LINKEN)

übrigens auch zum Abbau von Schulden?

Die "Kieler Nachrichten" titelten am 12. Juni - das war Anfang dieser Woche -: "Für Reiche ist die Finanzkrise vorbei, private Vermögen legten nach der Krise kräftig zu." In Deutschland gibt es 430.000 Millionärshaushalte, 23 % mehr als im Jahr 2008. Das ist doch unglaublich, dass das so ist. Der Reeder Krämer, der Drogerieunternehmer Rossmann, alle sagen, wir müssen die mit den höchsten Einkommen und Vermögen stärker beteiligen. Wo bleiben Ihre Vorschläge dazu? - Erzählen Sie uns doch nicht, das habe mit Schleswig-Holstein nichts zu tun!

(Christopher Vogt [FDP]: Wo bleiben Ihre Vorschläge?)

Heute titeln die "Kieler Nachrichten": "Tiefe Kluft zwischen Arm und Reich", und die generelle Kritik am Sparpaket Ihrer Bundesregierung spricht doch Bände.

(Günther Hildebrand [FDP]: Wer ist denn dafür verantwortlich? - Dr. Heiner Garg [FDP]: In welchem Zeitraum denn?)

Wo bleibt die Initiative zu einer verbesserten **Kommunalsteuer**, statt wie die FDP immer wieder auf die Abschaffung der Gewerbesteuer zu drängen?

Auch Ihren famosen Plan, die Einnahmen zu steigern, indem Sie im Bereich der **Sportwetten** jetzt alles legal machen, was bisher illegal war - ich dachte, das ist ein Anarchospruch: "legal statt illegal"; ich verzichte auf den Rest, Herr Präsident -, kritisiert der Ministerpräsident aus Bayern, Herr Seehofer, zu Recht. Dafür laden Sie Boris Becker, den ich als Tennissportler wirklich verehre, der in-

zwischen aber für Pokerspiele wirbt, nach Schleswig-Holstein ein, damit er Ihren Vorschlag verteidigt.

Und was schreibt "dpa" zum Auftritt der Herren von Boetticher und Kubicki, als sie das in Berlin vorgestellt haben? - Ich zitiere: "Carstensen will Schleswig-Holstein zum Las Vegas des Nordens machen." - Toll!

Solche Einnahmeverbesserungen brauchen wir nicht. Das ist nicht seriös. Machen Sie lieber das, was wir Ihnen hier vorgeschlagen haben.

(Klaus Schlie [CDU]: Was haben Sie vorgeschlagen? - Sie haben nichts vorgeschlagen! Alles nur Luftblasen!)

Neuntens. Eine faire **Altschuldenregelung** für Land und Kommunen ist zwingend.

Ihr Kürzungsprogramm blendet die Vorbelastungen und Ursachen des strukturellen Defizits aus. Sie wissen nicht, wie man Land und Kommunen in die Lage versetzt, überhaupt zukunftsfähig zu werden. Statt die Interessen von Land und Kommunen engagiert zu vertreten, bleibt es bei frommen Appellen. Warum haben Sie übrigens unseren Antrag dazu, den wir hier im Landtag in der vorletzten Tagung eingebracht haben, abgelehnt, in dem wir genau dies gesagt haben? CDU und FDP stimmten dagegen. Heute stellt sich der Ministerpräsident hin und sagt, er will das jetzt haben. Entweder versagt die Logik bei mir oder bei Ihnen, oder Sie sagen heute dies und morgen das Gegenteil. Letztes ist wahrscheinlich der Fall.

Eine faire Altschuldenregelung für Land und Kommunen bleibt auf der Tagesordnung. Bei einem strukturellen Defizit von über 1 Milliarde € und drastischen Strukturschwächen in einzelnen Kommunen und Städten ist eine Lösung ohne eine faire Altschuldenregelung aussichtslos. Ich muss Ihnen ehrlich sagen: Dazu brauchen wir einen konkreten Vorschlag, wie ein solcher Altschuldenpakt durchgesetzt werden kann, der die **Zinslasten** senkt, der eine Initiative mit anderen Kommunen und Ländern aufnimmt, die in der gleichen Lage sind, und der das Thema gemeinsame Kreditaufnahme mit dem Bund thematisiert.

Wo bleibt eine vernünftige Form des kommunalen Finanzausgleichs statt einer Politik gegen die Städte? Während die Regierung behauptet, sie greife nicht in den KFA ein - Sie haben es heute wiederholt -, wird die Lage der Kommunen weiter verschlechtert, nichts zur Lösung der kommunalen Probleme unternommen. Da müssen Schwimmbä-

der geschlossen werden. Büchereien werden dichtgemacht. Sozialkosten steigen, weil Sie eben nicht begriffen haben, dass das Beste für die öffentlichen Haushalte ist, dass Menschen ordentliche Gehälter haben, mit denen sie Steuern und Beiträge bezahlen können. Aber Sie sind immer noch gegen existenzsichernde Mindestlöhne.

(Klaus Schlie [CDU]: Jetzt kommt der Mindestlohn!)

Es passt hinten und vorn nicht zusammen, was Sie hier vorschlagen. Das ist der Punkt.

(Beifall bei der SPD)

- Sie haben die Wette gewonnen. Wir sagen das immer wieder, weil Sie nicht verstehen, dass es zum christlichen Menschenbild gehört, dass man von seiner Arbeit auch leben können muss, sehr verehrter Herr Ministerpräsident. Das sagen wir Ihnen jedes Mal, und es bleibt richtig.

(Beifall bei SPD und SSW)

Lassen Sie mich zu meinem zehnten Punkt kommen. Sehr verehrter Herr Ministerpräsident, Sie haben hier sehr oft das Wort "brechen" benutzt. Da hat man eigenartige Assoziationen, wenn Sie das dauernd tun.

(Dr. Heiner Garg [FDP]: Die hat man bei Ihnen auch!)

Ihr Kürzungsprogramm ist der Neunmonatsweg von der Aufbruch- über die Wortbruch- zur Abbruchkoalition. Das ist das, was man Ihnen vorhalten muss.

(Beifall bei der SPD)

Sie wissen nicht, wie man Schleswig-Holstein in schwierigen Zeiten führt. Deshalb muss die Opposition seriöse Alternativen formulieren, die wirklich den Menschen dienen und Schaden von Schleswig-Holstein abwenden.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Nun man los!)

Nein, alternativlos ist das alles nicht, was Sie machen. Fortschrittlich, gerecht und solide, das geht anders. Die SPD hat sich immer konstruktiv an den Diskussionen beteiligt.

(Christopher Vogt [FDP]: Wann denn?)

Wir haben gemeinsam mit Ihnen noch am Tag des Koaltitionsbruchs schwierige Stellenkürzungen mit beschlossen, die durch Altersabgänge in der Verwaltung möglich und vertretbar sind. Wir halten uns übrigens daran. Wir haben im Gegensatz zu Ihnen den Mut, dann auch bei den Dingen zu bleiben.

### (Dr. Ralf Stegner)

Wir werden all Ihre Vorschläge aus den Regierungsfraktionen, auch die von den Kollegen der Grünen sorgfältig prüfen. Wir werden, wie wir das übrigens schon immer angekündigt haben, nach dem Ende unserer Fraktionsklausur Ende dieses Monats ein eigenständiges Konsolidierungskonzept vorlegen, das natürlich kein alternativer Haushaltsentwurf sein kann, das aber den oben genannten Anforderungen entspricht und alle Elemente enthalten soll, die für eine Konsolidierung des Haushalts aus unserer Sicht erforderlich sind. Wir stehen nicht für eine falsche Politik zur Verfügung, auch wenn diese in Teilen der veröffentlichten Meinung Applaus bekommt.

Reformen sind für uns etwas ganz anderes, Herr Ministerpräsident. **Reformen** sind Maßnahmen, durch die die Lage für die Menschen hinterher besser und nicht schlechter wird, so wie Sie das vorhaben.

(Christopher Vogt [FDP]: Das kennen wir von Ihrer Gesundheitsreform!)

Wenn die Kürzungsliste alternativlos wäre, wie Sie behaupten, Herr Ministerpräsident, dann wären Wortbruch, Rasenmäherkürzungen, Wahlbetrug alternativlos, dann wären die Politik und auch die Demokratie am Ende. All dies verlangt eine Alternative. Natürlich sind die Möglichkeiten einer Opposition begrenzt, und die Alternative braucht auch Zeit. Sie sind keine Koalition des Aufbruchs. Die geschätzte Kollegin Spoorendonk hat gesagt, Sie seien eine Koalition des Abbruchs.

Nach Ihrem Amtseid, Herr Ministerpräsident, sollten Sie eigentlich Schaden vom Volk abwenden und Gerechtigkeit gegenüber allen Menschen üben. In Schleswig-Holstein ist die politische Addition von CDU und FDP in Wirklichkeit eine Bruchrechnung. Sie strahlen nicht Richtlinienkompetenz aus, Herr Ministerpräsident. Ihre Regierungserklärung hat uns die Nicht-Linien Ihrer Politik vor Augen und Ohren geführt, und wir haben ja nun wirklich nicht über unsere Verhältnisse gelebt. Das ist Hohn in den Ohren der Normal- und Geringverdiener in unserem Land. Das sind übrigens die wirklichen Leistungsträger, sehr verehrter Herr Ministerpräsident, die hart dafür arbeiten, dass sie mit ihren Familien zurechtkommen, oder die mit ihrer Rente. übrigens auch die aus dem öffentlichen Dienst. Sie reden immer nur von Lasten, wenn wir von Pensionen reden. Die haben einmal für das Land Schleswig-Holstein gearbeitet. Die haben durchaus ihre Altersversorgung verdient. Das darf ich an dieser Stelle durchaus einmal sagen.

### (Beifall bei SPD und SSW)

Nein, nicht wir haben über unsere Verhältnisse gelebt. Wir werden nur weit unter unseren Möglichkeiten regiert - in Düsseldorf, in Berlin und ganz besonders in Kiel. Die aktuellen Umfragen der letzten Wochen zeigen ja sehr deutlich, dass die Menschen das genauso sehen. Wir müssten schon deswegen hier realistische Vorschläge machen, weil die Aussicht, dass wir wieder regieren dürfen oder müssen, viel schneller kommen wird, als wir das vor Monaten noch erhofft haben. Das ist so.

### (Widerspruch bei CDU und FDP)

Ihr Bundespräsident, den Sie sich zwischen Schwarz und Gelb ausgeguckt haben, ist zurückgetreten. Der "Spiegel" titelt mit Merkel- und Westerwelle-Konterfei: "Aufhören!". Ihre Berliner Parteifreunde - Herr Präsident, ich zitiere nur, nicht dass Sie mich rügen - reden von "Gurkentruppe" und "Wildsau", wenn sie die Regierungsarbeit von Schwarz-Gelb bewerten. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das kann die Opposition wirklich nicht übertreffen. Das ist Selbstbeschreibung Ihrer Parteikollegen über das, was Schwarz-Gelb in Berlin und auch in Kiel leistet.

Nein, lassen Sie mich noch einmal zu Sokrates zurückkommen.

(Zurufe von der CDU: Oh! - Dr. Christian von Boetticher [CDU]: Der arme Sokrates! Das hat er nicht verdient!)

Wir wissen jetzt, Herr Ministerpräsident, dass Sie es nicht wissen. Spätestens seit heute Morgen weiß es auch die Bevölkerung. Das Schiff Schleswig-Holstein ist in stürmischer See unterwegs. Und wo ist der Kapitän? - Nein, der ist nicht auf der Brücke, sondern in der Kombüse, und an seiner Seite ist nicht etwa ein erfahrener Lotse, sondern ein wendiger Rechtsgelehrter, der sich mit Schiffbruch auskennt. Das ist die Wahrheit, was das Regierungsschiff Schleswig-Holstein angeht.

(Klaus Schlie [CDU]: Peinlich, peinlich!)

Sie haben gesagt, kein Land sei so weit wie Schleswig-Holstein. Ich fürchte, Sie haben recht, wenn ich mir ansehe, was Ihre Regierung so leistet. Im Wahlkampf, sehr verehrter Herr Ministerpräsident, haben Sie plakatiert: Neuwahlen statt Kuddelmuddel. Wenn Sie so weitermachen, wird dieses Plakat schneller aktuell sein, als Ihnen lieb sein kann. Sie wissen nicht, wie man Schleswig-Holstein in schwierigen Zeiten führt. Deshalb muss die Opposition eine seriöse Alternative formulieren

# (Dr. Ralf Stegner)

(Christopher Vogt [FDP]: Fangen Sie doch mal an!)

- wir werden das tun -, eine Alternative, die wirklich den Menschen dient und Schaden von Schleswig-Holstein abwendet. Wir sind dazu bereit.

(Lebhafter Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN, SSW und vereinzelt bei der LINKEN)

#### **Präsident Torsten Geerdts:**

Das Wort hat jetzt der Vorsitzende der CDU-Landtagsfraktion, Herr Abgeordneter Dr. Christian von Boetticher.

# **Dr. Christian von Boetticher** [CDU]:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, im Namen der CDU-Landtagsfraktion zunächst einmal einen aufrichtigen und deutlichen Dank für eine klare, eine mutige Rede, eine Rede, die zeigt, dass es trotz einer schweren Zeit einen Ausweg gibt und Hoffnung darauf macht, dass wir diese schwierige Haushaltslage bewältigen.

(Beifall bei CDU und FDP)

Vor vier Jahren bei der Fußballweltmeisterschaft gab es ein schönes Lied von Xavier Naidoo dazu, das hieß: "Dieser Weg wird kein leichter sein, dieser Weg ist steinig und schwer." Ich glaube, das ist aus der Rede des Ministerpräsidenten deutlich hervorgegangen.

Es geht um Generationengerechtigkeit. Wir führen nicht seit gestern, wir führen seit dem Prozess von Rio eine Debatte über die Frage von Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit, im Übrigen nicht nur bei uns. Ich weiß, dass sich viele in diesem Haus - natürlich nicht nur in unserer Fraktion, in vielen Fraktionen - vor allen Dingen mit zwei Säulen bisher beschäftigt haben. Das eine ist die Versündigung an der Umwelt, an der Natur, an unseren Ressourcen und das Zweite eine Frage der sozialen Gerechtigkeit auf dieser Welt. Das sind zwei Säulen, in denen sich viele intensiv engagieren. Das Ärgerliche für uns, die in dieser Generation haushalten müssen in diesem Land, ist, dass man leider viel zu wenig über die dritte Säule debattiert hat, dass es auch eine finanzielle Nachhaltigkeit gibt und man neben der Beachtung dieser beiden Säulen auch im Blick haben muss, dass man nicht immer weitere Schulden zulasten nächster Generationen auftürmt.

(Beifall bei CDU, FDP und SSW)

Keine Generation hat das Recht, ihren Wohlstand auf Kosten von ungeborenen Generationen zu organisieren. Ich sage das ganz bewusst, denn das gilt auch für die Studierenden von heute. Keine Generation hat das Recht, ihren Wohlstand zulasten der nächsten Generation zu organisieren.

(Vereinzelter Beifall bei der FDP)

Wir haben vor einem Jahr im Grundgesetz eine Schuldenbremse für den Bund installiert bekommen. Im Bundestag und in den Landtagen wurde groß debattiert: Akzeptieren wir sie, akzeptieren wir sie nicht, ist das ein Eingriff in unsere eigenen Haushalte und unsere eigenen Haushaltsrechte? Anschließend ist es sehr still geworden. Wir haben interessanterweise festgestellt, dass sich bisher die meisten Bundesländer zunächst einmal weggeduckt haben. Auch vom Bund hat man lange Zeit nichts gehört. Schleswig-Holstein war das erste Bundesland mit einem Finanzminister Rainer Wiegard, der einmal berechnet hat, was das eigentlich in Zahlen ausgedrückt heißt. Es heißt mitnichten, dass wir mal in einem Jahr einen ausgeglichenen Haushalt haben müssen. Das hatten wir zwischendurch selbst in der letzten Regierungszeit - in guten Einnahmejahren. Das heißt, dass wir im Schnitt all der Jahre ohne neue Schulden auskommen müssen. Dafür muss man sich einmal die Mühe machen zu berechnen: Wie hoch ist eigentlich das eigene Defizit, das es abzubauen gilt? - Das hat dieses Land als allererstes und vor allen anderen Bundesländern getan. Dafür, Herr Finanzminister - auch wenn er jetzt nicht hier sitzt -, einen herzlichen Dank, weil das ein wichtiger Schritt war, damit dieser Weg überhaupt erst einmal beschritten werden kann.

### (Beifall bei CDU und FDP)

Wir haben in diesem Land eine Situation, die vielleicht optisch gut aussieht. Unser Problem ist, dass die Verschuldungsdebatte von all den drei Säulen, die ich eben ansprach, eigentlich die schwierigste und hinterhältigste ist. Umweltverschmutzung kann ich erkennen. Darauf kann ich die Menschen hinweisen und sagen: Dort geschieht eine Umweltsünde, etwas, was nicht nachhaltig ist, etwas, was die Generationen in der Zukunft belasten wird. Es gibt andere Dinge auf der Welt, worauf ich hinweisen kann, wo etwas optisch sichtbar wird. Bei der Verschuldung ist das nicht der Fall. Darum glauben viele Menschen immer noch, weil unsere Straßen in Ordnung sind, weil es draußen immer noch eine schöne Landschaft gibt, weil unsere Universitätslandschaft im Großen und Ganzen geordnet scheint, hier sei irgendwie alles in Ordnung. Wenn wir an Griechenland denken, dann denken wir an griechi-

sche Verhältnisse, dann denken wir an Athen und vielleicht an etwas staubige Straßen und viele Schlaglöcher. In Wirklichkeit - das hat der Ministerpräsident deutlich gemacht - ist dieses Land nur zehn Jahre in der Verschuldung hinter Griechenland her: Zehn Jahre weiter so, zehn Jahre keine Einschnitte, zehn Jahre keine Einsparung in den Haushalten. Es sind ja Kürzungen; von Sparen wollen wir hier gar nicht reden. Ein "Weiter so!" bedeutet in zehn Jahren dieselbe Stellung, die wir in Griechenland auch beobachten.

Sie müssen den Menschen sagen, was das heißt. Das heißt - im Augenblick können wir dort hinschauen - minus 8 % bei der Beamtenbesoldung an Kürzungen, minus 20 % in den höheren Besoldungsgruppen, Einstellungsstopp in allen öffentlichen Einrichtungen. Das hieße hier beim UK SH, bei der Polizei, bei den Lehrerinnen und Lehrern Einstellungsstopp in der Bildung. Das heißt 8 % bei den Beihilfen öffentlich-rechtlicher Beschäftigter, es heißt Aufhebung des Kündigungsschutzes, und es heißt Privatisierung, in diesem Fall logischerweise auch für ein UK S-H. All das geschieht in Griechenland, aber nicht, weil griechische Politiker mehr entscheiden können, sondern weil ihnen die Entscheidung darüber abgenommen ist. Genau dies gilt es in diesem Land zu verhindern. Darum unternehmen wir heute Anstrengungen.

### (Beifall bei CDU und FDP)

Wir befinden uns jetzt ganz tief in einem Strudel. Wenn wir uns die ersten Jahre anschauen, dann sehen wir: Bis zu den ersten zehn Milliarden € Verschuldung hat es in diesem Land 40 Jahre gedauert. Bis zu den zweiten zehn Milliarden €, also bis 20 Milliarden €, waren es dann nur noch 16 Jahre. Heute wissen wir, in den nächsten zehn Jahren verdoppelt sich das Ganze auf 40 Milliarden €. Das heißt, der Strudel dreht sich immer schneller. Wenn wir das nicht verhindern, dann landen wir genau in Griechenland. Das ist die letzte Ausfahrtstraße, die wir haben - und die ist heute.

Darum ist die Debatte, die wir in diesem halben Jahr um die langfristigen Weichenstellungen führen werden, aber auch um den nächsten Doppelhaushalt, eine ganz entscheidende Frage, nämlich die entscheidende Frage: Bekommen wir diese Ausfahrt, schaffen wir das, oder lassen wir uns am Ende von anderen fremdbestimmen, die uns Sparmaßnahmen aufnötigen, die hier niemand von Ihnen gegenüber der Bevölkerung vertreten möchte? Aber die Gefahr ist, dass Sie wegsehen, dass Sie es schleifen lassen. Am Ende sind es wieder irgendwelche anderen gewesen, nur man selbst nicht. Da-

mit muss Schluss sein. Darum müssen wir diesen Weg gemeinsam gehen.

# (Beifall bei CDU, FDP und SSW)

Ich will von den anderen Dingen, die mit zunehmender **Staatsverschuldung** einhergehen, gar nicht sprechen. Kaufkraftabwertung im Euroraum, Euroabwertung und Inflation. Wissen Sie, wen das alles trifft? - Das trifft gerade nicht die Superreichen. Die gehen mit ihrem Vermögen außer Landes. Kapitalmarktfreiheit nennt man das. Es trifft den kleinen Mann auf der Straße, den, den Sie angeblich heute beschützen wollen. Das ist der, der am härtesten von einer Verschuldungspolitik getroffen wird. Das müssen Sie den Menschen auf der Straße erzählen.

### (Beifall bei CDU und FDP)

Ich habe in den letzten Sitzungen hier in diesem Landtag Applaus für die Aussage bekommen, dass es für uns als bürgerliche Koalition nicht reicht, ein paar alte rot-grüne Zöpfe abzuschneiden, weil man damit keine Haushalte sanieren kann. Da haben viele geklatscht. Wir haben es dann vorgelegt. Die Regierung hat - das hat der Ministerpräsident deutlich gemacht - Vorschläge vorgelegt, durch die massiv auch im Bereich der eigenen Klientel der CDU und FDP, der eigenen Wählerschaft, gekürzt wird. Ich nenne nur Fragen der Küstenschutz-Abgabe, Agrarinvestitionsförderung, einzelbetriebliche Förderung, Straßenneubau. Ich nenne für die Westküste - jeder erlebt die Debatte dieser Tage mit den Hafen in Friedrichskoog, den Schleswig-Holstein-Tag als Aushängeschild, die Landwirtschaftskammer und - da haben Sie zu Recht den Finger in eine Wunde gelegt - auch die Schülerbeförderungskosten, die für die Union eine ganz schwierige Debatte bedeuten. Wir haben uns innerhalb unserer Partei dieser schwierigen Debatte gestellt. Darum ist es eher eine Auszeichnung, dass auch Parteimitglieder im Augenblick eine Unzufriedenheit zeigen, auf die Straße gehen und etwas sagen. Das zeigt, dass wir uns als Erste in diesem Land nicht gescheut haben, uns auch mit eigenem Wählerklientel und sogar eigenen Parteimitgliedern anzulegen, weil wir diesen Kurs für notwendig halten.

### (Beifall bei CDU und FDP)

Ich sage Ihnen: Daran werden wir Sie messen. Daran werden wir Ihre Konzepte genauso messen, wie Sie uns messen: ob Sie sich trauen - das sehe ich im Augenblick nicht -, auch nur einen Augenblick von einer **Klientelpolitik** abzuweichen, die Sie über 20 oder 25 Jahre in diesem Landtag gemacht haben. Das wird ein Markstein sein, an dem Sie auch die

Öffentlichkeit messen wird - ob Sie hier reine Klientelpolitik machen oder bereit sind, das große Ganze zu sehen und dafür Einsparungen zu leisten.

Ich will mich ganz dezidiert auch mit dem Vorschlag der Grünen auseinandersetzen, weil sie die Ersten waren, die dazu etwas gesagt und auf den Tisch gelegt haben: Ich finde es extrem respektabel, dass man aus der Opposition erkennbare Arbeit in die Frage der nachhaltigen Finanzierung investiert und Vorschläge vorlegt. Allerdings muss ich sagen, dass mir auch dort ein Stück dieses von mir eben - wie ich meine, durchaus zu Recht - geforderten Mutes fehlte. Denn wir haben natürlich auch beim grünen Klientel Bereiche, die es gilt zu überprüfen. Ich frage: Was machen wir mit einer Dauersubvention im Öko-Landbau, die in der Beibehaltungsförderung schlichtweg daher rührt, dass andere Länder sie auch in einer gewissen Höhe zahlen? Das ist ein reiner Konkurrenzkampf, den wir uns zwischen Bundesländern in der Höhe liefern. Darum gehört er selbstverständlich überprüft.

Was ist mit der Förderstruktur bei den Naturschutzverbänden? Dorst leisten wir uns, viele Verbände mit ihren Geschäftsstellen direkt zu finanzieren, was viele andere Bundesländer noch nie getan haben. Auch dort muss man ein Fragezeichen machen. Was ist mit der auch uns am Herzen liegenden Gemeinwohlleistung im Wald? Über die haben wir uns in der letzten Wahlperiode gestritten, und hinter der stehen wir auch, vor der können wir aber auch in Gänze nicht ganz halt machen. Was ist mit der Förderung des FÖJ, die für alle hier wichtig ist, bei der wir aber feststellen, dass wir weit über dem Bundesförderdurchschnitt liegen? Das sind alles Dinge - das sage ich Ihnen ganz ehrlich -, an denen wir Ihre Ehrlichkeit messen werden. Denn noch einmal: Sie selbst haben geklatscht, als ich gesagt habe, dass man eigene Gruppen nicht verschonen darf. Auch das wird wichtig für die Ehrlichkeit in dieser Debatte sein.

# (Beifall bei CDU und FDP)

Sie gehen in einigen Dingen mutig voran - insgesamt 100 Millionen € an Einsparungen in den einzelnen Programmen kommen bei Ihnen über die Jahre zusammen. Aber Sie haben natürlich auch kräftige **Mehreinnahmen** drin - Mehreinnahmen Bund -, das läuft immer nach dem Prinzip Hoffnung.

(Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN]: Wir haben nur die 100 Millionen € vom Ministerpräsidenten drin! - Zuruf des Abgeordneten Dr. Robert Habeck [BÜND-NIS 90/DIE GRÜNEN])

Eigentlich richtet sich der Appell natürlich an den Landesgesetzgeber. Am Ende ist ihr Fazit - das macht mich etwas betroffen -, dass Sie selbst feststellen, dass das, was Sie in Ihrem Programm durchgerechnet und aufgeschrieben haben, nicht reicht. Als letzte Ausfahrtstraße sagen Sie: Es nutzt nichts. Die Rettung bringt der Altschulden-Tilgungsfonds. Der muss die Rettung bringen. Wir selbst sind eigentlich nicht ansatzweise dazu in der Lage.

(Zurufe: Moment mal!)

Natürlich haben wir gesagt, dass wir ihn brauchen, aber wir sind bereit, zunächst einen ganz großen Teil der Strecke zu gehen, weil ich mir ganz sicher bin: Wenn die Bundesländer nicht anfangen, diesen Weg zu beschreiten, wenn einige Bundesländer sagen: "Das machen wir nicht, wir machen Tippelschritte!", dann gibt es niemanden, der bereit ist, diese Verantwortung zu übernehmen. Es wird wichtig sein, dass wir als Bundesländer das tun, was wir tun können. Da muss ich sagen, dass Ihr Vorschlag insgesamt mit dem Einsparvolumen, das das Land selbst in seinen Programmen bringt, deutlich zu kurz greift. Immerhin, das sage ich ganz deutlich: Respekt davor! Es finden sich einige Punkte bei Ihnen und bei uns. Ich finde bestimmte Dinge durchaus auch diskutabel. Wir werden das sicherlich im weiteren Haushaltsverfahren noch miteinander diskutieren.

Nun komme ich zu Ihnen, Herr Stegner. Das ist schon ein Stück - - erschütternd will ich gar nicht mehr sagen. Es gab eine Zeit, das wissen Sie, da hatte man in der Union und übrigens auch in der gesamten Koalition und im Kabinett durchaus Respekt und ein bisschen Angst vor Ihnen. Heute empfinde ich keinen Respekt mehr, ich empfinde nur noch Mitleid.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der FDP)

Nichts, kein Konzept, nur wortgewaltiger Lärm eines Fraktionsvorsitzenden mit immer gleichen Phrasen. Mitglieder meiner Fraktion saßen hinten ich habe das mitbekommen -, und haben aufgeschrieben, welche Worte in Ihrer Rede vorkommen müssen, damit es eine Stegner-Rede ist.

(Christopher Vogt [FDP]: Stegner-Bingo!)

Das sind nämlich immer dieselben Worte. Die konnte man wegstreichen. Als das letzte Wort -"Mindestlohn" - gefallen war, da wusste man, dass

die Rede langsam zu Ende gehen muss. Es sind immer dieselben Phrasen von Ihnen - nichts Neues in jeder Rede, die Sie halten. Das ist ein Armutszeugnis für dieses Parlament.

(Beifall bei CDU und FDP)

Was hören wir als Konzept? In den Kommunen, in den kommunalen Strukturen - im Übrigen Ehrenamtsstrukturen, wenn ich das sagen darf -, da muss kräftig gespart werden.

(Zuruf des Abgeordneten Klaus Schlie [CDU])

Die Einnahmen muss bitte der Bund für uns erhöhen, ansonsten können wir hier in diesem Land eigentlich nichts machen.

Wenn das die Wahrheit ist, sollten Sie der Erste sein, der sagt, wir brauchen **Länderfusion** im großen Stil, denn wir können hier als Land Schleswig-Holstein sowieso überhaupt nichts machen. Entweder, die **Kommunen** sparen und der Bund sorgt für Mehreinnahmen, oder wir gehen nach Hause, denn eigene Konzepte haben wir nicht. Wir haben von Ihnen jedenfalls dazu überhaupt nichts gehört, Herr Stegner.

Was ist eigentlich, wenn uns der Bund nicht hilft so wie damals, als Gerhard Schröder regierte und mit Ihrer Hilfe den Spitzensteuersatz gesenkt hat? Das muss man nämlich auch mal sagen. Das, was Sie im Augenblick von uns verlangen - die Erhöhung des Spitzensteuersatzes -, ist eine Erhöhung, mit der wir das neutralisieren, was die SPD in Ihrer Regierungsverantwortung erst herbeigeführt hat.

Ich darf noch eines sagen. Sie haben allen Steuergeschenken der rot-grünen Bundesregierung aus den Jahren 1999 bis 2000 zugestimmt: Steuerentlastungsgeschenke 1999 - minus 3,6 Milliarden € für die öffentlichen Kassen; Steuerentlastungsgesetz 1999/2000 - 5 Milliarden € weniger für die öffentlichen Kassen; Senkung der Steuersätze im Jahre 2000 - noch einmal finanzielle Auswirkungen in Höhe von 31 Milliarden € weniger für die öffentlichen Kassen. Das waren alles Ihre Gesetze. Die waren alle zustimmungspflichtig, und Sie haben bei jedem einzelnen im Bundesrat die Hand gehoben. Herr Stegner, was Sie hier abliefern, ist armselig.

(Beifall bei CDU und FDP)

Aber ich verstehe das.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Henning Höppner [SPD])

- Ja, da komme ich jetzt hin. Ich fange beim Jahr 2009 an, Herr Höppner, wenn mir das gestattet ist.

Im Jahr 2009 zeigt sich wahrlich, wes Geistes Kind er ist - da kommt am 1. Juli im Deutschlandradio die Nachricht, Herr Stegner lehnt ein **Verschuldungsverbot** strikt ab. Es sei ein Verarmungsprogramm für Schleswig-Holstein.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich erlaube mir, mit Genehmigung des Präsidenten zu zitieren: "Das mag vertreten, wer will, die schleswig-holsteinische SPD jedenfalls nicht." - So Herr Stegner im Jahr 2009.

(Beifall des Abgeordneten Ulrich Schippels [DIE LINKE])

Im gleichen Jahr, das war sogar vorher, in Anlehnung daran, dass das ein Verarmungsprogramm wäre, noch ein Zitat. "Wir haben ein strukturelles Haushaltsdefizit von 500 Millionen € pro Jahr, bekommen aber nur 80 Millionen € an Hilfen."

Herr Stegner, als ehemaliger Finanzminister konnten Sie noch nicht einmal ein Defizit berechnen. Sie lagen in der Einschätzung 150 % daneben. Das **strukturelle Defizit** beträgt über 1,2 Milliarden € und nicht 500 Millionen €. Nichts haben Sie aus Ihrer Zeit mitgenommen. Kulturstaatssekretär, Finanzminister, Innenminister und jetzt Fraktionsvorsitzender - Sie haben in all den Jahren hier Verantwortung getragen und Einblick in die Zahlen und Bilanzen gehabt. Und am Ende kriegen Sie noch nicht einmal die Zahlen auf die Reihe.

(Dr. Henning Höppner [SPD]: Die sind immer noch im Archiv!)

Das ist nicht besonders glücklich.

Ich sage Ihnen allen, bevor Sie noch einmal behaupten, jemand neide Ihnen irgendetwas: Die Themse ist derzeit voller Harvard-Diplome von gescheiterten Investmentbankern. Ich verspüre da relativ wenig Neid. Ein Diplom geht nicht mit sozialer Kompetenz einher, meine Damen und Herren.

(Beifall bei CDU und FDP)

Ich komme zu den Einsparungen: Was macht eine Familie, wenn ihr Einnahmen wegbrechen? Was macht eine Familie, wenn der Vater von Arbeitslosigkeit bedroht ist? Ich kann Ihnen das sagen, weil ich das selber erlebt habe, weil ich die Debatten in einer Familie kenne, wenn der Vater seinen Arbeitsplatz verliert. Als Erstes wird gefragt, ob man sich noch das Haus leisten kann, in dem man wohnt und für das man Schulden gemacht hat, oder ob

man umziehen muss. Es wird an die Energiekosten herangegangen und sich gefragt, ob man diese minimieren kann, weil sie einen nicht unerheblichen Beitrag zu den Kosten leisten. Es wird überlegt, ob man sich noch einen Urlaub am Wörthersee in Österreich leisten kann oder ob man seinen Urlaub in der Nähe verbringen muss. Wenn man überhaupt noch in ein Restaurant geht, dann werden diese Besuche reduziert. Man kauft möglichst günstig ein und kocht zu Hause.

Aber es werden auch Leistungen überprüft, die das Kind in Anspruch nimmt. Es wird überprüft, ob man sich noch die Kosten für einen Sportverein oder den Klavierunterricht leisten kann. Darüber hinaus gibt es keine Markenklamotten. Es gibt keinen Scout-Ranzen, sondern ein einfacher tut es auch. Es gibt auch keinen Pelikan-Füller, sondern einen einfachen Stift.

Ich sage ganz deutlich: Wer glaubt, man könne in diesem Haushalt sparen, ohne bestimmte Leistungen für die nächste Generation, ob im Studiumsbereich oder im Bereich Bildung, in ihren Strukturen daraufhin überprüfen zu müssen, ob man sich diese noch leisten kann, der versündigt sich an der nächsten Generation. Was wären das für Eltern gewesen, die gesagt hätten: Wir haben zwar kein Geld mehr, aber für mein Kind ist nur das Beste gut genug. Wir müssen dort richtig etwas tun. Das Kind soll eine vernünftige Ausbildung haben und ins Ausland gehen. An meinem Geld spare ich nicht. -Glauben Sie, ich hätte Eltern haben wollen, die sich dafür, dass es dem Kind richtig gut geht, dass es mithalten kann, über alle Maßen verschulden? Ich glaube, Sie auch nicht. Darum ist es vernünftig, irgendwann mit seinen Kindern ernsthaft zu reden und ihnen über die finanzielle Situation die Wahrheit zu sagen. Es gehört zur Politik, den Menschen zu erklären, dass man sich in einer solchen Lage befindet, und gemeinsam zu analysieren, was man sich in Zukunft noch leisten kann und was nicht. Auf welch einem hohen Ross sitzen wir eigentlich manches Mal?

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Ralf Stegner [SPD])

- Ich könnte auch "Sie" sagen, Herr Stegner. In allererster Linie meine ich nämlich Menschen, die über viele Jahre dazu beigetragen haben, dass wir in diese Verschuldungssituation geraten sind, und die den Menschen diese bewusst verschwiegen haben. Herr Stegner, wir erinnern uns noch an Ihre gefälschten Haushalte, an Ihre gegen jede Haushaltswahrheit und -klarheit verstoßenden Haushalte, die Sie vorgelegt haben.

(Zurufe von der SPD und der LINKEN)

Sie haben die Haushaltsgrundsätze Haushaltswahrheit und Haushaltsklarheit nicht beachtet. Ich hätte also auch Herrn Stegner explizit ansprechen können, aber die Politik steht insgesamt in der Verantwortung. Wie Sie wissen, habe ich mich in der Vergangenheit nie vor einer Bilanz unserer eigenen Regierungszeit gescheut. Wir alle saßen und sitzen auf einem hohen Ross. Warum ist es eigentlich unanständig, darüber nachzudenken, ob sich ein Land, das in dieser Krise ist, in Zukunft nur noch eine humanmedizinische Fakultät leisten kann? Warum ist es unanständig, nur noch über eine wirtschaftwissenschaftliche Fakultät nachzudenken? Warum ist es unanständig, Eltern, die finanziell bessergestellt sind, nicht von den Kosten für das erste Kindergartenjahr freizustellen? Warum ist es unanständig, Eltern, die es sich leisten können, die Fahrtkosten für den Schulbus zahlen zu lassen? Warum ist es unanständig, wenn Polizisten und Lehrer hier genauso lange arbeiten müssen wie in anderen Bundesländern? Ich finde, das alles gehört zur Wahrheit und Klarheit. Man muss es den Menschen ehrlich sagen und ihnen auch die Alternativen vor Augen führen, die eintreten, wenn wir diese Dinge unterlassen.

Wir haben uns sehr um Ausgewogenheit bemüht, und zwar in der Frage von Klientelpolitik, aber auch was die Sachthemen und die regionale Verteilung angeht. Wir haben uns nicht gescheut, im Norden genauso wie im Süden des Landes zu sparen. Im Übrigen sind es nicht nur die Universitäten in Lübeck und in Flensburg, die sparen müssen, sondern auch eine Fachhochschule in Wedel, eine privat geführte Fachhochschule mit einem bundesweit hervorragenden Ruf. Auch in meinem Kreisverband der CDU gibt sehr intensive Debatten darüber, ob diese Fachhochschule unter diesen Rahmenbedingungen die Arbeit fortsetzen kann. Diese Diskussion ist nicht ganz so laut, aber diese Gespräche gibt es auch bei mir vor der Haustür.

Das Gleiche gilt für die Verteilung zwischen ländlichem Raum und Städten. Die Belastung im ländlichen Raum, beispielsweise durch eine **Küstenschutzabgabe**, trifft die Städte nicht, sondern ausnahmslos den ländlichen Raum. Das sind Wahlkreise, in denen CDU-Abgeordnete gewählt worden sind. Den Menschen dort müssen wir jetzt erklären, warum es dort eine solche Abgabe gibt. In den Städten gibt es dafür andere Einsparungen. Ich glaube aber, das Echo in den Medien war ganz bewusst sehr neutral und unterstützend, nicht, Herr Stegner, weil nun alle plötzlich Regierungssprecher

in der CDU werden wollen, sondern es haben uns eine ganze Menge heute applaudiert, von denen man es gar nicht erwartet hat, weil man nämlich gemerkt hat, dass wir uns nicht gescheut haben, dort zuzugreifen, weil man gemerkt hat, dass wir sehr auf Ausgewogenheit geachtet haben.

Ich sage ganz bewusst, weil wir diese Debatte in den nächsten Tagen bekommen werden: Es sind auch eine ganze Menge Vorschläge enthalten, die sowohl die Regierung und die Bezahlung der Regierung bis hin zum Renteneintrittsalter als auch die Parlamentarier betreffen. Ich habe damals, weil ich selbst an diesen Vorschlägen mitgewirkt habe, gesagt: Ich glaube nicht, dass irgendjemand von uns mit Sparvorschlägen an die Öffentlichkeit treten kann, entweder aus der Koalition oder, wie es die Grünen dankenswerterweise gemacht haben, aus der Opposition heraus - vielleicht demnächst ja auch Sie, Herr Stegner, und die SPD -, ohne den Leuten ein deutliches Signal zu geben, dass wir bereit sind, bei uns selbst, also bei den Leistungsträgern, die mehr bekommen - das ist ja auch Ihr Gerechtigkeitsverständnis -, anzufangen. Natürlich erwarten wir auch Einschnitte bei der Regierung. Selbstverständlich werden wir uns im Laufe des Verfahrens über weitere Dinge unterhalten. Aber mir ist es wichtig, deutlich zu machen: Diejenigen, die entscheiden, die von starken Spareinschnitten reden, gehen selbst mit gutem Beispiel voran und nehmen sich nicht aus.

# (Beifall bei CDU, FDP und BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)

Aus dieser gesamten Materie wird ein Paket, lieber Herr Stegner, das man verbal sehr leicht und locker hier vorn stehend zerreißen kann und zu dem man sagt: Geht nicht, können wir nicht, wollen wir nicht, unsozial, ungerecht. Aber es wird viel schwerer werden, dieses Paket durch ein anderes Paket zu ersetzen, das nicht nur daraus besteht, dass man dem Bund sagt, die Steuern zu erhöhen, oder den Kommunen sagt, die Strukturen zu ändern. Wir sind in hohem Maße auf die Einsparvorschläge gespannt. Sie hatten 22 Jahre Zeit, um sich über das Sparen Gedanken zu machen. Wir hoffen und setzen darauf, dass Ihnen nach diesem langen Anlauf nicht die Luft ausgegangen ist, sondern dass Sie noch etwas Brauchbares vorzulegen haben. Allerdings sagen wir ganz deutlich: Brauchen tun wir das nicht. Wir haben einen Kurs, ein Programm. Hinter diesem Kurs stehen die Fraktion der CDU und - lieber Wolfgang Kubicki, ich darf das in diesem Falle ausnahmsweise einmal sagen - auch die FDP-Fraktion. Wir werden das beschließen. Sie werden sehen, dass wir sowohl die Kraft als auch den Mut haben, das auch gegenüber der Bevölkerung zu vertreten.

(Anhaltender Beifall bei CDU und FDP)

#### **Präsident Torsten Geerdts:**

Das Wort hat der Vorsitzende der FDP-Landtagsfraktion, Herr Abgeordneter Wolfgang Kubicki.

# Wolfgang Kubicki [FDP]:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr verehrter Herr Dr. Stegner, ich fühle mich ausgesprochen geehrt, dass Sie mich bei der Zitatesammlung in eine Reihe mit Sokrates und John F. Kennedy gestellt haben, aber ich finde es bei der Bescheidenheit, die mir eigen ist, etwas übertrieben. Es hätte heute von Ihnen ein großer Auftritt werden können. Bedauerlicherweise - das meine ich ehrlich, weil ich zu den wenigen Fans von Ihnen gehöre; ich habe ja Ihr epochales Werk gelesen haben Sie aber die Erwartungen anderer voll erfüllt, indem Sie Substanz durch Attitüde ersetzt haben. Das wird nicht reichen. Damit bin ich mit Ihnen und dem Beitrag, den Sie hier abgeliefert haben, schon durch.

# (Beifall bei FDP und CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Schleswig-Holstein steht am Scheideweg, auch wenn die ersten **Quartalszahlen** und Prognosen der Wirtschaftsforschungsinstitute für 2010 wieder ein positiveres Bild zeichnen. Deutschland befindet sich infolge der Weltwirtschaftskrise immer noch in der **schwersten Rezession** seiner Geschichte.

Der Wachstumseinbruch 2009 war fünfmal stärker als der bisher größte Rückgang in den 70er-Jahren. Die volle Wucht der Auswirkungen der Krise, vor allem auf die öffentlichen Haushalte, wird uns in diesem Jahr erreichen, insbesondere die extrem konjunkturanfällige Gewerbesteuer droht weiter wegzubrechen.

Vielleicht noch ein Tipp: Es wäre für Sozialdemokraten auch angemessen, einmal den ehemaligen Finanzminister Peer Steinbrück zu hören, wenn er in Schleswig-Holstein ist, der auf dem Rendsburger Unternehmertag gesagt hat: "Wir stehen vor einer Fiskalkrise", und der ausdrücklich die Anstrengungen der Landesregierung von Schleswig-Holstein, einen Konsolidierungskurs zu fahren, gelobt hat -Herr Dr. Stegner, ganz im Gegensatz zu Ihnen.

(Beifall bei FDP und CDU)

Das Land drücken bereits heute circa 25 Milliarden € Schulden. Allein die **Zinslasten** schlagen derzeit mit 1 Milliarde € zu Buche - und dies bei niedrigem Zinsniveau. Das **strukturelle Defizit** beträgt 1,25 Milliarden €. Und das ist die Erblast, die wir als 17. Schleswig-Holsteinischer Landtag von den vorherigen Parlamenten übernommen haben. Das ist die Erblast, die uns vor die größte finanzpolitische Herausforderung in der Geschichte unseres Landes stellt. Das ist die Erblast, die wir in den kommenden zehn Jahren von den Schultern unserer Kinder und Enkelkinder nehmen müssen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, nichts zu tun, ändert nichts, und wer nichts macht, kann nichts falsch machen, heißt es im Volksmund. Das trifft auf die Finanzsituation unseres Landes nicht zu. Wenn wir die Hände in den Schoß legen und einfach weitermachen wie bisher, werden wir den nächsten Generationen im Jahr 2020 knapp 40 Milliarden € Schulden und Zinslasten von 2,2 Milliarden € hinterlassen. Damit sind bei der Einnahmestruktur des Landes nicht einmal die regelmäßigen und gesetzlich vorgegebenen Ausgaben zu finanzieren. Unser Land wäre bankrott.

Das sind die Rahmenbedingungen, die diesem Landtag gegeben sind. Das sind die Rahmenbedingungen, vor denen sich niemand wegducken kann. Das sind die Rahmenbedingungen, die diese Koalition als riesige Herausforderung annimmt. Fast keine Fraktion in diesem Haus kann sich freisprechen von der Verantwortung für diese Erblast. CDU, SPD, FDP und Grüne haben in den vergangenen Jahrzehnten mehr oder weniger zu diesem Schuldenberg beigetragen.

Nun mag man sagen, der Blick zurück ist zwar wichtig, hilft aber in der konkreten Situation wenig. Was hilft es uns, darauf hinzuweisen, dass wir als FDP immer gefordert haben, die **HSH Nordbank** zu verkaufen, was im Nachhinein eine richtige Entscheidung gewesen wäre?

# (Beifall bei der FDP)

Was hilft es uns, gegenseitig die Versäumnisse der Vergangenheit aufzurechnen, um festzustellen, dass die einen für einen größeren Schuldenstand verantwortlich sind als die anderen? Wir wollten eigentlich nicht zurückschauen, Herr Kollege Habeck, aber mal muss ich es dennoch tun.

(Dr. Robert Habeck [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Leider!)

Die Grünen mit ihren Erklärungen, insbesondere Frau Heinold als ehemalige Abgeordnete der **rot**-

**grünen Regierungskoalition** im Jahr 2000, zwingen mich dazu.

Gerade habe ich in der Landeszeitung gelesen, erst hätten SPD, danach CDU und FDP "Steuergesetze beschlossen, die jetzt tiefe Löcher in den Landeshaushalt und in die kommunalen Haushalte reißen" - so weit das Zitat von Frau Heinold. Ich war ziemlich erstaunt, dass ausgerechnet die Grünen den Menschen im Land vorgerechnet haben, dass die Steuergesetzgebung der Jahre 2008/2009 ein Viertel des strukturellen Defizits im Landeshaushalt ausmacht.

Die Grünen haben ebenfalls, Frau Heinold, neben der SPD einen erheblichen Beitrag geleistet. Hierzu zitiere ich kurz aus der Regierungserklärung der Ministerpräsidentin Heide Simonis vom 10. Mai 2000:

"Die Bundesregierung hat das größte steuerpolitische Reformpaket in der Geschichte der Bundesrepublik vorgelegt: Bis 2005 werden Arbeitnehmer, Familien und die Wirtschaft um rund 75 Milliarden DM entlastet. Einen solchen Kraftakt für mehr soziale Gerechtigkeit und wirtschaftliche Innovation hat sich die alte schwarz-gelbe Koalition nicht zugetraut.

Natürlich hat diese Reform auch ihren Preis. Im nächsten Jahr führt die Reform der Unternehmensteuer zu einem Minus von 485 Millionen DM in der Landeskasse unseres Landes. Gleichzeitig werden die schleswig-holsteinischen Unternehmen jedoch um diese Summe entlastet und können in neue Arbeitsplätze investieren. Bis 2005 wird der Spitzensteuersatz von jetzt 51 % auf 45 % sinken. Das sind beachtliche Erfolge. Und deswegen sagen wir deutlich "Ja' zur Steuerreform!"

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN und SSW)

Wir werfen Ihnen diese Steuersenkungen nicht vor - im Gegenteil. Sie sollten es aber tunlichst vermeiden, liebe Kolleginnen und Kollegen, mit dem Finger auf andere zu zeigen, wenn Sie von Haushaltsbelastungen durch Steuerpakete reden. Das ist vor dem Hintergrund der rot-grünen **Unternehmensteuerreform** und der Absenkung des Spitzensteuersatzes schon ziemlich scheinheilig.

(Beifall bei FDP und CDU)

Letztlich, liebe Kolleginnen und Kollegen, kommen wir mit dieser Form der Politik des gegenseitigen

Aufeinander-Zeigens nicht weiter. Die Menschen erwarten Lösungen und nicht Schuldzuweisungen. Deshalb laden wir Sie zu einer sachlichen Auseinandersetzung bis zum Dezember herzlich ein.

Wir sind durch die finanzpolitischen Sünden der Vergangenheit heute gemeinsam in der Verantwortung, zumindest ernsthaft zu versuchen gegenzusteuern. Wenn wir künftig in Bildung, Sicherheit, Infrastruktur und Ökologie weiter investieren wollen, müssen wir heute die Reißleine ziehen. Wir müssen Entscheidungen treffen und Maßnahmen ergreifen, die den Haushalt wieder in die notwendige **Balance** bringen, damit künftig neue Spielräume für neue Investitionen entstehen. Genau das ist der historische Auftrag des Landtags der 17. Wahlperiode - nicht weniger.

Wir haben in diesem Landtag die Möglichkeit, Historisches zu leisten - mehr noch: Wir sind verpflichtet, Historisches zu leisten in Verantwortung für dieses Land. Wir haben auch die Möglichkeit zu beweisen, dass Politik sich nicht nur in Ankündigungen erschöpft, wir haben die Möglichkeit zu beweisen, dass Politik handlungsfähig und verantwortungsvoll sein kann, dass Politik nicht zurückweicht, wenn es unangenehm wird.

# (Beifall bei FDP und CDU)

Verantwortung zu übernehmen, heißt aber nicht, immer beliebt zu sein. Wer diesem Landtag angehört und wirklich bereit ist, Entscheidungen zu treffen, die insgesamt helfen, die **Landesfinanzen** zu **sanieren**, muss wissen, dass dies in Einzelbereichen zu schmerzlichen Einschnitten führen wird.

Auch der **Landesrechnungshof** hat dies in seiner Pressemitteilung vom 11. Juni 2010 eindrucksvoll beschrieben. Er führt aus:

"Den Haushalt zu sanieren …, ist zu einer Herkulesaufgabe geworden. Sie erfordert die Zusammenarbeit von Regierung und Opposition. Beide stehen in der Verantwortung für dieses Land.

Jeder, der die katastrophale Lage nicht ernst nimmt und sich Einsparungen verschließt, riskiert die Zukunft des Landes. Dies gilt für Finanz- und Fachpolitiker sowie Interessenvertreter und Betroffene gleichermaßen."

Herr Dr. Stegner, ich finde die Art und Weise, wie Sie hier den Rechnungshofpräsidenten für diese Äußerung kritisiert haben, nicht nur unangemessen, sondern Ihrer auch unwürdig.

(Beifall bei FDP und CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, dabei gilt der Appell des Landesrechnungshofs insbesondere dem Parlament und weniger den Betroffenen. Wir sind gefragt, Entscheidungen für das große Ganze zu treffen. Es ist natürlich zu viel verlangt, dort, wo Kürzungen anstehen, Begeisterung oder sofort Verständnis zu erwarten. Immer wieder wird es vor Ort zu **Protesten** kommen. Überall wird es gute Gründe dafür geben, das bisherige Niveau der finanziellen Unterstützung durch das Land aufrechtzuerhalten.

Natürlich würden wir am liebsten drei beitragsfreie Kita-Jahre finanzieren. Natürlich würden wir im sozialen und im Bildungsbereich deutlich mehr Mittel zur Verfügung stellen. Natürlich würden wir gern die Hochschullandschaft ausbauen. Mir fällt noch sehr viel mehr ein. Glauben Sie, Herr Dr. Stegner, es macht mir Spaß, von Tausenden von Menschen ausgepfiffen, ausgebuht zu werden? Das ist die Frage der Verantwortung, die man trägt, und nicht des Populismus, den Sie an den Tag gelegt haben.

# (Beifall bei FDP und CDU)

Aber wie wir alle wissen: Wenn in allen Bereichen nachgegeben wird, werden wir das wichtigste Ziel nie erreichen, das Land Schleswig-Holstein vor dem finanziellen Kollaps zu retten. Wenn wir dieses Ziel verfehlen, lieber Peter Harry Carstensen, dann haben wir politisch versagt.

Ich bin mir sicher, dass letztlich die Bürgerinnen und Bürger erkennen werden - auch jene, die noch gegen die Einzelmaßnahmen protestieren -, dass wir nicht gegen sie handeln, sondern für das Wohl des ganzen Landes und um allen in den nächsten Jahrzehnten eine **neue Perspektive** zu eröffnen - eine Perspektive, die es ohne Einschnitte im beschlossenen Umfang nicht gäbe.

Ich bin mir auch sicher, dass die weit überwiegende Zahl der Menschen in unserem Land bei aller Kritik verstehen wird, warum diese Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen so handeln, wie sie handeln.

Dabei kann es im Einzelnen unterschiedliche Auffassungen über den Weg geben, aber das Ziel steht über allem: ein **strukturell ausgeglichener Haushalt** im Jahre 2020.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wie kommen wir zu diesem Ziel? Die Ökonomen Alberto Alesina und Silvia Ardagna haben die **Finanzpolitik der OECD-Staaten** im Zeitraum von 1970 bis 2007 nach Beispielen für durchgreifende Sanierungen

untersucht. Sie fanden 107 solcher Phasen. Als Erfolg definierten sie die Senkung des Schuldenstandes in Relation zum Bruttoinlandsprodukt um mindestens 4,5 Prozentpunkte. Nur 17 der 107 Phasen waren erfolgreich. Und in all diesen Fällen setzte die Politik auf eine Kombination aus kräftigen Ausgabenkürzungen und - man höre und staune! - Steuersenkungen. Erfolgreiche Beispiele waren in jüngerer Vergangenheit Dänemark oder Österreich im Jahr 2005. Hingegen scheiterten Konsolidierungsversuche, deren Schwerpunkt lediglich auf Steuererhöhung ausgelegt war.

Wir haben uns als Koalition daher darauf verständigt, auf unserem **Konsolidierungspfad** nicht auf Steuererhöhungen zu setzen, sondern durch eine Mischung aus Ausgabenkürzungen und Wachstumsimpulsen sowohl die Ausgaben zu senken als auch die Einnahmen zu verbessern.

### (Beifall bei der FDP)

Dabei sind Wachstumsimpulse manchmal kostengünstig zu haben. Man muss die Wirtschaft einfach mal machen lassen. Allein durch die **Beseitigung bürokratischer Hemmnisse** schafft man hier Freiräume - Stichwort: Landesentwicklungsplan oder Denkmalschutz -, ich komme später darauf noch zurück. Wir werden es als Regierungsfraktionen auch nicht mehr zulassen - das ist ein dringender Appell auch an die Behörden, die damit zu tun haben -, dass Investitionen in einer Größenordnung von mehr als 1 Milliarde € - das Dreifache des Konjunkturprogramms der Bundesregierung - in Schleswig-Holstein auf Eis liegen, weil die bürokratischen Hemmnisse es verhindern, diese Investitionen umzusetzen.

### (Beifall bei FDP und CDU)

Dass **Steuererhöhungen** in der Krise ökonomisch nicht sinnvoll sind, ist aus unserer Sicht auch wissenschaftlich hinreichend belegt. Dennoch kann auch ich mir Steuererhöhungen bei absoluten Spitzenverdienern in unserem Land vorstellen, zumindest zeitweise. Ich verrate kein Geheimnis, wenn ich sage, dass ich wahrscheinlich von der Erhöhung auch betroffen wäre.

Wir haben die größten steuerlichen Belastungen im Bereich der kleinen und mittleren Einkommen, im sogenannten **Mittelstandsbauch**. Im Verhältnis zu den Spitzenverdienern ist die Belastung dieser Einkommen überproportional hoch. Daher wäre eine Erhöhung des Spitzensteuersatzes bei gleichzeitiger Glättung der **steuerlichen Progression** und einer damit einhergehenden Entlastung der mittleren Einkommen vertretbar.

Vor zwei Tagen erst hat das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung festgestellt, dass die Mittelschicht der Verlierer des letzten Jahrzehnts ist. Eine zeitweise **Erhöhung des Spitzensteuersatzes** muss zwingend der Entlastung dieser mittleren Einkommen dienen, sonst hat diese Maßnahme mit Gerechtigkeit wenig zu tun.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Das Steuerniveau wird nicht verändert, aber wir schaffen erhebliche **Struktureffekte**.

Die Landtagsfraktion der FDP unterstützt auch weitgehend die Abschaffung der Ausnahmetatbestände bei der Umsatzsteuer. Das ist ebenso ein Beitrag zum Abbau von Bürokratie.

Was allerdings Steuersenkungswünsche, Erhöhungswünsche und Strukturänderungswünsche angeht, sind wir in dieser Republik nicht allein, auch wenn andere glauben, damit ihr Ausgabenproblem lösen zu können.

Wir sind mit vielen Erklärungen des Ministerpräsidenten einverstanden. Auch wir unterstützen grundsätzlich einen **Altschuldenfonds** für Bund und Länder, auch wir würden uns freuen, wenn es gelänge, dass das Land und die Kommunen einen größeren Anteil an der Umsatzsteuer erhalten. Als FDP haben wir diese Forderung für die Kommunen schon sehr lange erhoben.

Es gäbe auch weitere Ideen. So habe ich meine Partei aufgefordert, sich endlich des liberalen Vorbilds des Wettbewerbs im **Kartellrecht** zu erinnern und eine Regulierung der Finanzmärkte voranzutreiben.

Nur, wir können uns bei der Konsolidierung des Landeshaushalts nicht darauf verlassen, dass diese Vorschläge auch umgesetzt werden. Sie wären ein begrüßenswertes Plus, von dem wir uns aber bei unseren Entscheidungen nicht abhängig machen dürfen. Daher gilt: Wir müssen zunächst sehen, wie wir unseren Haushalt ohne weitere virtuelle Hilfe des Bundes oder Europas in den Griff bekommen, selbst die 80 Millionen €, die uns durch die Schuldenbremse im Grundgesetz in Aussicht gestellt worden sind, müssen wir uns ja verdienen. Wir müssen den Stabilitätsrat davon überzeugen, dass Schleswig-Holstein es mit der Konsolidierung seines Haushaltes ernst meint.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Damit kommen wir zu einem wichtigen Punkt. CDU und FDP haben beim **Konsolidierungspaket** 

die Leistungen kürzen müssen, die auch in den Ländern nicht finanziert werden, die uns bei der Haushaltskonsolidierung künftig helfen sollen. Niemand in den anderen Bundesländern wäre davon zu überzeugen, uns zu unterstützen, wenn wir diese Ausgaben länger tätigen würden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, bereits heute hat der Landtag schon Historisches geleistet. Wir haben als erster Landtag ein **Verschuldungsverbot** in die Verfassung aufgenommen. Das ist ein wichtiger Schritt und ein deutliches Zeichen dafür, dass wir es mit der **Haushaltskonsolidierung** ernst meinen, wenn denn weitere Schritte folgen. Vorschläge hierzu haben CDU und FDP erarbeitet. Beide Fraktionen und die Landesregierung haben einstimmig ohne Enthaltung und bei Anwesenheit aller Abgeordneten beider Fraktionen - in einer gemeinsamen Sitzung am 25. Mai dieses Jahres den Vorschlägen der **Haushaltsstrukturkommission** als Grundlage für das weitere Verfahren zugestimmt.

(Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN]: Ohne Enthaltung? - Dr. Robert Habeck [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ganz sicher?)

- Wir waren alle anwesend. Es waren 50 Personen im Raum, und es haben alle zugestimmt, Herr Habeck, auch wenn Sie das nicht glauben wollen. Wir müssen Sie da leider enttäuschen. Das war die Zustimmung als Grundlage für das weitere Verfahren.

Lassen Sie mich hierzu drei Worte zum Verfahren der Haushaltsstrukturkommission sagen: CDU und FDP haben im Koalitionsvertrag vereinbart, dass es eine Haushaltsstrukturkommission geben soll, die entsprechende Vorschläge erarbeitet. Ich kann zwar verstehen, dass die Opposition verärgert ist, mit den Ergebnissen dieser Kommission erst jetzt konfrontiert zu werden, nachdem wir wochenlang, monatelang, aufgefordert worden sind, endlich etwas auf den Tisch zu legen und Sie nicht damit gerechnet haben, dass tatsächlich etwas kommt. Es gab aber zu diesem Verfahren aus unserer Sicht keine Alternative, wenn wirklich richtungweisende Entscheidungen auf den Weg gebracht werden sollten.

Wir wollten, dass konzentriert ein Gerüst für die Haushaltskonsolidierung erarbeitet wird, ohne dass jede Idee von vornherein zerredet wird. Die Erfahrung zeigt, dass genau das geschehen wäre, wenn wir anders gehandelt hätten.

(Beifall bei der FDP)

Herr Kollege Habeck, ich kann Ihnen auch sagen, dass mittlerweile andere Länder, die vor den gleichen Problemen wie Schleswig-Holstein stehen, den Finanzminister dieses Landes fragen, wie wir es denn gemacht haben, weil sie versuchen wollen, sich im **parlamentarischen Verfahren** ähnlich zu bewegen wie wir. Ich bin gespannt, was wir heute aus Hamburg hören werden von der Regierung, an der die Grünen beteiligt sind.

Es handelt sich bei dem Beschluss der Fraktionen und der Landesregierung um Vorschläge, die immer noch geändert werden können. Wer aber eine einzelne vorgeschlagene **Sparmaßnahme** nicht umsetzen möchte, der muss einen Vorschlag unterbreiten, wie die kalkulierten Beträge an anderer Stelle erbracht werden können, denn sonst wird er scheitern.

Beim Sparkurs verlangen wir nicht nur, dass andere den Gürtel enger schnallen. Es ist ein wichtiges Zeichen, dass die Koalitionsfraktionen bereits in dieser Tagung einen Gesetzentwurf zum Abgeordnetengesetz eingebracht haben, der eine Kürzung der Zulagen für besondere Funktionsträger zum Inhalt hat. So sollen künftig 10 % der Zulagen für den Landtagspräsidenten, die Vizepräsidentinnen und -präsidenten, die Fraktionsvorsitzenden und die Parlamentarischen Geschäftsführer entfallen. Da wir nicht nur für uns selbst reden, sondern für die Öffentlichkeit, will ich sagen, was das konkret heißt. Das bedeutet für mich, für den Kollegen von Boetticher, für den Kollegen Habeck, für die Kollegin Spoorendonk, für den Kollegen Stegner und andere, 600 € pro Monat und pro Person. Das sind 600 € pro Monat und pro Person weniger. Man muss das deshalb sagen, damit sich die Politik nicht dem Vorwurf aussetzt, sie würde massive Sparbeiträge bei anderen einfordern, mit uns selbst aber nicht kleinlich umgeht.

Weitere Schritte sind vereinbart, wie beispielsweise eine **Kürzung der Fraktionsmittel** um 10 %, die Anhebung der Altersgrenze für den Bezug von Altersbezügen von Abgeordneten nach altem Recht vom 55. auf das 62. Lebensjahr. Das werden wir in der Juli-Tagung einbringen. Ich habe vernommen, die Regierung will Vergleichbares für die Regierung einbringen. Wir könnten uns als FDP-Fraktion sogar eine Streichung der Mittel für die Wahlkreismitarbeiter vorstellen.

(Beifall bei der FDP)

CDU und FDP haben vereinbart, den Landtag zu verkleinern, sodass es künftig nicht mehr zu immensen Überhang- und Ausgleichsmandaten

kommt. Dieses Land kann sich nicht ständig ein Parlament leisten, das 95 Abgeordnete hat und damit 140 % der verfassungsmäßigen Sollstärke.

Auch beim Landtag, dem Landesrechnungshof und bei der Regierung wird gespart. So soll die Besoldung des künftigen Landtagsdirektors von B 9 auf B 8 abgesenkt werden, der künftige Präsident des Landesrechnungshofs soll in der Besoldung von B 10 auf B 9 herabgestuft werden. Künftig werden die Landesminister erst mit 62 Jahren Anspruch auf Ministerversorgung haben, Staatssekretärinnen und Staatssekretäre werden künftig mit B 9 statt mit B 10 besoldet. Ihre Stellvertreter werden künftig in B 5 statt in B 7 eingestuft. Die Maßnahmen haben eine wichtige Signalwirkung an alle Vereine, Verbände und Institutionen, die mit hohem ehrenamtlichem Engagement ihre Arbeit verrichten. Ich schließe mich dabei den Bewertungen des Ministerpräsidenten ausdrücklich an. Für viele Verbände der freien Wohlfahrt, der Kultur und auch des Sport ist ohne ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eine soziale oder kulturelle Arbeit kaum denkbar. Wenn es nicht mehr genügend Engagierte gibt, die sich verbindlich und langfristig auf diese Form von Mitarbeit einlassen, dann können viele Verbände und Vereine nicht überleben.

Ich füge hinzu, dass keine Sparmaßnahme, die wir vorschlagen, eine Bewertung der Qualität der Arbeit bedeutet. Gleiches gilt im Übrigen für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im öffentlichen Dienst, die durch die Sparmaßnahmen betroffen sind. Auch die Qualität ihrer Arbeit ist unbestritten.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Gleichwohl wird es auch hier zu deutlichen Einsparungen kommen müssen. Die **Personal- und Personalfolgekosten** drohen sonst die künftigen Handlungsspielräume zu ersticken. Insgesamt soll der Personalkörper nach dem Beschluss der Regierungsfraktionen beim Land um 10 %, also um 5.300 Stellen, abgebaut werden. Der Abbau erfolgt durch natürliche **Fluktuation** in den Ressorts, und wir können das in jedem einzelnen Fall bis zum Jahre 2020 belegen.

Wir werden weiter die Erfüllung der wichtigsten Aufgaben des Landes sichern. Innere Sicherheit, die Gefahrenabwehr, die Landespolizei, sind Kernbereiche. Gerade die Polizei hat durch vielfältige Strukturreformen und Einsparmaßnahmen in der Vergangenheit mittlerweile eine anerkannte strategische Lücke beim Personal im operativen Bereich von mindestens 160 Stellen. Wir werden diese

Lücke auffüllen und mehr Polizeibeamte auf die Straße schicken, aber auch die Polizei leistet Beiträge zur Haushaltskonsolidierung. Neben den für Beamte allgemeingültigen Sparbeiträgen wird die besondere **Ruhestandsaltersgrenze** von 60 schrittweise auf nunmehr 62 Jahre angehoben.

Ich weiß, dass wir damit eine Zusage aus dem Wahlprogramm und eine persönliche Zusage von mir nicht einhalten, aber dies ist eine Maßnahme, die von den anderen Bundesländern, die im Wege der "80-Millionen-€-Beihilfe" einfach verlangt wird, weil dort diese Altersgrenze bereits besteht.

Im Bereich der Justiz werden kleinere Vollzugsanstalten in Flensburg mit 69 Haftplätzen und 42 Bediensteten oder in Itzehoe mit 39 Haftplätzen und 26 Bediensteten geschlossen werden müssen. Die Behauptung, das würde zu einer verstärkten Fahrt der Betroffenen zwischen woher auch immer und Flensburg kommen, scheitert bereits an der grundlegenden Festlegung der alten Regierungen vor uns, dass alle U-Häftlinge zentriert in Neumünster untergebracht werden müssen. Auch heute muss für Gerichtsverfahren aus Neumünster der Transport bereits erfolgen.

Bildung ist ein Kernbereich der Landes- und Kommunalpolitik. Bildung beginnt bereits im Vorschulalter. Die Regierungsfraktionen haben auch hier in ihrem Beschluss vom 25. Mai 2010 Schwerpunkte setzen müssen. Wir werden uns so auf absehbare Zeit keine beitragsfreien Kindertagesstättenjahre mehr leisten können, gleichwohl investieren wir an anderer Stelle. Wir stocken den Landeszuschuss für den laufenden Betrieb der Kindertagesstätten von 60 auf 70 Millionen € auf. Der Ausbau und der Betrieb von Krippenplätzen wird bis 2013 mit 220 Millionen € unterstützt. Einen Abbau bei den Standards wird es nicht geben.

(Beifall bei der FDP)

Die Förderung der vorschulischen Sprachförderung bleibt mit 6 Millionen € pro Jahr stabil. Im Bereich der Schulen werden Lehrerinnen und Lehrer an Gymnasien künftig mehr Stunden geben müssen. Hier weise ich auch darauf hin, dass wir das Niveau lediglich auf den Bundesdurchschnitt anheben. Die Kosten der Schülerbeförderung werden wir durch das Land nicht mehr bezuschussen können. Wir werden aber auch investieren. Die Gymnasien bekommen so angesichts der steigenden Schülerzahlen 180 Stellen mehr, womit die Benachteiligung dieser Schulform durch Vorgängerregierungen aufgehoben wird.

(Beifall bei der FDP)

Für den Aufbau und Ausbau von **Ganztagsschulen** werden wir jährlich 8,8 Millionen € zur Verfügung stellen und halten den Vertretungsfonds mit 12 Millionen € stabil.

Bei den **Universitäten** sind CDU und FDP den Vorschlägen der Haushaltsstrukturkommission dahingehend gefolgt, dass es keine Kürzungen nach dem Rasenmäherprinzip geben wird, um die Einsparvorgabe von zunächst 24 Millionen € pro Jahr zu erfüllen.

Die Regierungsfraktionen haben sich für gezielte Maßnahmen in der Hochschullandschaft entschieden. Derzeit beginnen in Schleswig-Holstein etwa 450 Studienanfängerinnen und -anfänger ein Medizinstudium. Das sind 110 - also fast ein Viertel mehr als im Bundesdurchschnitt bei circa 50.000 € Kosten pro Studienplatz und Jahr. Ich nehme die Begeisterung für Demonstrationen für den Erhalt der Uni Lübeck im Bereich der Medizinstudiengänge zur Kenntnis, die von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN ausgesprochen wird: Es stehen bereits Demonstrationen von Schülern bereit, die für die Abschaffung von G8 demonstrieren. Daher will ich den Grünen in Erinnerung rufen, dass sie vielleicht einmal das Plenarprotokoll der Sitzung vom 17. Juli 2008 nachlesen sollten. Dort steht die weitreichende Erklärung der damaligen bildungspolitischen Sprecherin Angelika Birk. Sie hat erklärt, Schleswig-Holstein müsse 25 % der Medizinstudienplätze abbauen, das sei eine Folge der Erichsen-Kommission. Schleswig-Holstein müsse 25 % der Medizinstudienplätze abbauen, weil man für zehn abgebaute Medizinstudienplätze 100 andere Studienplätze schaffen könnte. Ich empfehle wirklich die Lektüre. Ich bin gern bereit, das überall zu zitieren; auch nachher bei der Demonstration. Dies ist die Haltung der Grünen im Jahr 2008 gewesen. Sie steht der Haltung gegenüber, die sie heute einnehmen.

### (Beifall bei FDP und CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, vor diesem Hintergrund gibt es den Vorschlag der Haushaltsstrukturkommission, das **Medizinstudium** am **Standort Kiel** zu konzentrieren. Damit können circa 150 Millionen € an Landesmitteln bis 2020 eingespart werden.

(Zurufe)

- 2008, 17. Juli 2008. Herr Kollege Habeck, ich habe das hier, ich kann das gleich überreichen. Damit können 150 Millionen € an Landesmitteln bis 2020 eingespart werden. Ziel ist es, die **Exzellenzfähigkeit** im Land zu erhalten und der Christian-Al-

brechts-Universität den Weg zu einer Eliteuniversität zu ermöglichen.

Ich betone gerade vor dem Hintergrund der öffentlich geführten Diskussion, dass die Koalitionsfraktionen sicher sind, dass durch die Stärkung der medizintechnischen und mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereiche und der Ansiedlung des Fraunhofer-Instituts für Marine Biotechnologie die Universität Lübeck auch weiterhin eine wichtige Rolle in Schleswig-Holsteins Hochschullandschaft spielen wird. Dazu will das Land beitragen. Die Ansiedlung des Fraunhofer-Instituts in Lübeck soll mit 6 Millionen € als Anschubfinanzierung und mit 7,5 Millionen € für den Neubau unterstützt und damit sichergestellt werden.

Sie haben vernommen, dass der Ministerpräsident und ich seit geraumer Zeit darum kämpfen, den Bund an der Finanzierung exzellenter Lehre in Schleswig-Holstein zu beteiligen. Herr Kollege Stegner, aber anders als Sie und vielleicht auch anders als BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN rechnen wir erst dann mit Mitteln, wenn wir sie haben, und nicht, wenn wir auf sie hoffen.

# (Beifall bei FDP und CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es wird auch künftig eine **Universität in Flensburg** geben. Es wird keine Zurückstufung zur Pädagogischen Hochschule geben. Das haben CDU und FDP beschlossen. Gleichwohl muss sich auch Flensburg von Liebgewonnenem verabschieden. Die **wirtschaftswissenschaftlichen Studiengänge** sollen ab dem Wintersemester 2011/2012 nicht mehr angeboten werden. Das Land kann durch das frei werdende Personal ab 2017 fast 2 Millionen € pro Jahr einsparen.

Auch im sozialen Bereich wird es zu Kürzungen und Umstrukturierungen kommen, die vor dem Hintergrund der Haushaltslage unabdingbar waren. Dennoch ist es nach Auffassung meiner Fraktion gelungen, die Umsetzung bei den Kürzungen maßvoll, sozial, gerecht und zukunftsorientiert zu gestalten.

So wird das **Landesblindengeld** auf einen monatlichen Satz von einheitlich 200 € festgesetzt. Die Tatsache, dass einkommensschwache Bezieher auch die Möglichkeit haben, Blindenhilfe zu beantragen, führt dazu, dass die Kürzung letztlich eher die finanziell bessergestellten Menschen trifft.

Das besondere Lob meiner Fraktion geht an unseren Sozialminister Heiner Garg für seine Moderation bei der **Neugestaltung der** 

. Es wurde im Verbund von Kommunen, Wohlfahrtsverbänden und dem Land erreicht, dass der vorherige durch Landesrahmenvertrag geregelte Kostenanstieg von jährlich 3,5 % auf unter 1 % gesenkt werden konnte. Das macht bei einem Volumen der Eingliederungshilfe von circa 500 Millionen € über 13 Millionen € aus, die nicht zusätzlich als Belastung entstehen. Hier gilt auch den Verbänden unser ganz besonderer Dank.

# (Beifall bei FDP und CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Koalition hat sich weiterhin darüber verständigt, dem demografischen Wandel im Bereich der Altenpflegeausbildung zu begegnen. In Schleswig-Holstein gibt es bereits heute einen Mangel an Pflegekräften. Künftig ist mit einem Anstieg des Bedarfs zu rechnen. Die Anzahl der Ausbildungsplätze soll daher in diesem Bereich um 30 auf dann 1.200 Plätze angehoben werden, um dieser Situation zu begegnen.

## (Beifall bei der FDP)

Auch beim Wohnungsbau werden wir weiter investieren. Wir werden das Zweckvermögen für den Wohnungsbau mit rund 90 Millionen € jährlich auf dem durchschnittlichen Niveau der letzten Jahre weiterführen. Der Förderkorridor für die Inanspruchnahme der Mittel wird sogar erweitert, sodass künftig auch Maßnahmen zur Verbesserung des Wohnbauumfeldes und der wohnortnahen Versorgung erfasst sind.

Die Koalition hat sich vorgenommen, diejenigen zu stärken, die Wachstum schaffen, die Arbeitsplätze schaffen und die Steuern zahlen. Wir brauchen Wachstum, damit in die Zukunft investiert und die Lebensqualität der Bürgerinnen und Bürger verbessert werden kann. Nur durch wirtschaftliches Wachstum werden wir es schaffen, die Finanzen letztlich zu konsolidieren. Nicht umsonst haben wir beim Landesentwicklungsplan weitere Freiräume geschaffen, die zusätzlich die Ansiedlung von Gewerbe ermöglichen, ohne die Einzelhandelstruktur in Schleswig-Holstein und die bereits getätigten Investitionen zu schwächen.

### (Beifall bei FDP und CDU)

Wir haben ebenso die Möglichkeiten für touristische Infrastrukturmaßnahmen erweitert. Was wir uns als Land künftig nicht mehr werden leisten können, ist die Finanzierung der Tourismusagentur Schleswig-Holstein. Auch hier werden die Mittel schrittweise zurückgeführt, um der TASH die Möglichkeit zu geben, andere Wege der Finanzie-

rung zu finden. Wo wir hierbei helfen können, werden wir dies tun.

CDU und FDP wollen den Glücksspielstaatsvertrag refomieren und damit die Möglichkeit bieten, auf Basis von Konzessionsvergaben weiteren Anbietern für Sportwetten den Weg nach Schleswig-Holstein zu eröffnen. Gleichzeitig können wir damit die Einnahmen erhöhen und das Ehrenamt insbesondere im Bereich des Breitensports weiter und besser fördern. Herr Kollege Stegner, auch Sie müssen doch sehen, dass die bisherigen Entwicklungen im Bereich des Glücksspielstaatsvertrags zu erheblichen Einnahmerückgängen geführt haben mit der Folge, dass auch soziale Verbände und teilweise Sportverbände nicht mehr so finanziert werden, wie sie früher finanziert werden konnten. Das müssen und werden wir ändern, und zwar vor allem deshalb, weil wir wissen, dass 95 % der Wetten im Grau- oder Schwarzmarkt angeboten werden, ohne dass wir darauf einen Zugriff haben. Das werden wir ändern.

### (Beifall bei FDP und CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Schleswig-Holstein ist am Scheideweg. Wir können jetzt die letzte Ausfahrt nehmen, die ein kleines Licht am Ende des langen Tunnels verspricht. Wir können aber auch die Abfahrt nehmen, die das Land weiter in den Tunnel hineinführt und im Abgrund endet. Wir haben den Vorteil, dass wir an diesem Scheideweg bereits heute wissen, welcher Weg der richtige ist. Herr Kollege von Boetticher, ich wusste gar nicht, dass die Musikkenntnis bei Ihnen so gut ist. Wir wissen aber auch, dass dieser Weg der steinigere, der unbequemere, der anstrengendere Weg ist. Wir wissen, dass wir auf diesem Weg keine Geschenke verteilen und keine Jubelgesänge erwarten dürfen. Sich in Zeiten wie diesen dieser Situation zu stellen und mit Blick auf das Gemeinwohl Entscheidungen zu treffen, die auch den eigenen politischen Erfolg infrage stellen können, heißt, dies in Zeiten zu tun, in denen wirklich Politik gemacht wird.

Wir laden Sie von der Opposition herzlich ein, über die Art und Weise zu diskutieren, wie wir den Pfad zur Haushaltskonsolidierung beschreiten. Herr Kollege Habeck, wenn Sie Vorschläge unterbreiten, die sich als besser erweisen, dann werden wir die Letzten sein, die darauf nicht eingehen. Bedenken Sie aber bitte: Wir stehen vor finanzpolitischen Trümmern. Dies ist nicht die Zeit für Luftschlösser. Dies ist nicht die Zeit, um sich auf Erwartungen zu beziehen, die vielleicht irgendwann einmal von wem auch immer erfüllt werden. Wir sind alle in der Verantwortung: Sie von der Opposition sind es, den

Prozess der Haushaltskonsolidierung konstruktiv zu begleiten, wir sind es, mit der wirklichen Offenheit jeden der Vorschläge zu prüfen. Beim Ziel hingegen darf und wird es kein Abweichen geben. Wir arbeiten jetzt an einem Schleswig-Holstein, in dem unsere Kinder und Enkelkinder noch eine lebenswerte Zukunft haben.

(Anhaltender Beifall bei FDP und CDU)

#### **Präsident Torsten Geerdts:**

Meine Damen und Herren, ich erlaube mir den Hinweis, dass die Fraktionen übereingekommen sind, die Sitzung um 14 Uhr nicht zu unterbrechen, sondern die Sitzung fortzusetzen. Jetzt hat der Vorsitzende der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Herr Abgeordneter Dr. Robert Habeck, das Wort.

# **Dr. Robert Habeck** [BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN]:

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Herr Ministerpräsident, es ist schon ein bisschen her, denn das hat alles lange gedauert, aber Sie sagten:

"Vor dem Parlament liegt eine Bewährungsprobe von historischer Dimension."

Ich nehme den Ball auf, ich teile das. Ich teile ebenfalls, dass die alten Klipp-Klapp-Mechanismen politischer Meinungsbildung ausgedient haben. Bestenfalls sind sie umgekehrt anzuwenden. Die Regierung muss den kritischen **Dialog mit der Gesell**schaft suchen, und die Opposition steht in der Pflicht, sich angreifbar zu machen und sich der Verantwortung zu stellen.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt bei der CDU)

- Herr von Boetticher, Sie sollten den ersten Teil nicht vergessen. Deshalb haben wir uns früh aus der Deckung der Opposition gewagt. Wir haben diese verlassen und stehen im Wort, jene Strukturen, Programme und Institutionen, die ein **Umbau des Staates** entbehrlich macht, zu verändern und einzusparen. Diese reichen von einzelbetrieblichen Förderungen über den Verkauf des Landeskulturzentrums bis hin zu den Katasterämtern - ich spare mir die Aufzählung, wir haben sie bereits schriftlich veröffentlicht. Die Liste ist lang.

Ich will auch unterstreichen, dass zumindest die CDU mit der Sparliste ihre **Klientel** nicht geschont hat. Zu nennen sind die Landwirtschaftskammer, der Flughafen Kiel-Holtenau sowie einzelbetriebli-

che Förderungen. All das ist anzuerkennen. Bei der FDP-Klientel ist es etwas anders, aber vielleicht liegt das daran, dass die FDP keine Klientel mehr hat.

# (Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich würde sagen, die Blase ist geplatzt. Die Abschmelzung des **Pensionskostenanstiegs** zeigt, dass es Punkte gibt, bei denen wir mutiger sind als die Regierung. Auch bei der Strukturkommission hätten wir uns mehr Mut vorstellen können. Der Anstieg hätte langsamer sein können, hier gibt es Vorschläge.

Herr Kollege Stegner, etwas mehr Demut vor der rot-grünen Regierungsbilanz steht uns gut an. Das betrifft die rot-grüne Steuersenkungspolitik, das betrifft die Krankenhausfinanzierung im Land, das betrifft die Vorgriffsstunden für die Lehrer.

Aber was wir jetzt hier erleben und über weite Teile erlebt haben, ist die Fortsetzung des alten Politikspiels mit gleichen Mitteln. Ich kann sie nicht mehr hören, die Schuldzuweisungen aus der Vergangenheit, Herr Kollege Kubicki, guten Tag! Ich spare mir aufzuzählen, was die FDP alles jemals versprochen hat. Das ist eine Retrodebatte, die wir nicht führen sollten.

# (Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Ich stelle fest: Woraus erwächst auch nur ein politisches Argument, wenn Sie sich mit Ihren alten Geschichten beharken? Wenn etwas falsch ist, wird es doch nicht dadurch richtig, dass der andere es auch schon einmal falsch gemacht hat. Ehrlich, diese ewige Politiknabelschau hängt mir zum Hals raus. Ich glaube nicht, dass sich die Menschen das noch lange anhören. Ich glaube nicht, dass die Menschen zuhören wollen, wie wir uns mit unserer eigenen Vergangenheit beschäftigen. Lange werden sie uns sicher nicht mehr Zeit geben.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW sowie vereinzelt bei der CDU)

Ja, wir erleben einen **historischen Umbruch**, und wir müssen ihn gestalten, oder er wird ungestaltet verlaufen. Wirklich niemanden interessiert es dann, ob der eine oder andere vor 15 Jahren schon einmal beleidigt worden ist oder nicht beleidigt worden ist.

Meine Damen und Herren, wir haben uns daran gewöhnt, **Schulden** als fiskalisches Problem zu sehen. Wir können nicht mehr investieren, weil wir die Zinsen bedienen müssen. Aber das ist nur die oberflächliche Wahrheit. Schulden sind ein ethisches

Problem, und sie sind ein demokratisches Problem. Schulden sind ein Verstoß gegen die wohlverstandenen Ansprüche anderer. Wir übersetzen das in der Politiksprache mit "nachfolgenden Generationen", aber das ist zu fern gedacht, Herr von Boetticher, weil Inflation und Währungsreform zwar Probleme in der Zukunft sein werden, aber heute, in unserer Gegenwart verletzt die Verschuldung unmittelbar die **Solidarverpflichtung** des Staates gegenüber den Schwachen.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU sowie des Abgeordneten Wolfgang Kubicki [FDP])

- Das war zu früh geklatscht, denn die Konsequenz ist eine andere. Da teile ich die Analyse von den Selbstheilungskräften der Zivilgesellschaft des Ministerpräsidenten nicht, Wohlfahrt könne auch erdrücken 2.0., das wir heute hören mussten. Denn schon jetzt entstehen ganze Milieus, für die das Versprechen der Republik, durch Leistung - Leistung heißt heute Bildungserwerb - Aufstiegschancen zu haben, nicht mehr gilt. Schon jetzt gibt es Parallelgesellschaft, und zwar jene oberen Prozente der ganz Reichen, die von der Auszehrung des Sozialstaats profitiert haben. Schulden sind also ein zweischneidiges Schwert: Sie nehmen nicht nur den Schuldner, das Land Schleswig-Holstein, den Familienvater oder die Familienmutter, in die Pflicht, nein, auch den Gläubiger, den Profiteur der Umverteilung. Deshalb muss der Verschuldung auch mit höheren Steuern begegnet werden.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie vereinzelt bei SPD und SSW)

Wir lesen heute, dass die Gerechtigkeitsschere immer weiter auseinanderklafft und die Mitte der Gesellschaft brüchiger wird. Wenn eine Schere ihre Mitte verliert, dann hat man zwei Dolche, und dann geht jede Chance auf Vernunft und Solidarität endgültig den Bach runter.

### (Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich rede nicht lange über Berlin, aber einmal muss ich sagen: Deshalb sind die Vorschläge der schwarz-gelben Bundesregierung ein dreister Beweis, dass sie nicht kapiert hat, dass sie bei den Schwächsten am stärksten kürzen darf.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie vereinzelt bei SPD und SSW)

Das aus politischer Ideologie und Borniertheit durchzuziehen, passt nicht in die Zeit. Außerdem ist das gegen den Willen der Bevölkerung, die schon längst weiter ist als die Regierung. Denn die meisten Leute wollen Steuererhöhungen. Das ist ja das Problem der FDP. Die Bundesregierung gibt die falschen Antworten, sie ist die falsche Regierung. Die FDP hat die Bundestagswahl unter Vortäuschung falscher Tatsachen gewonnen. Sie ist ein Klotz am Bein des gesellschaftlichen Fortschritts und der Gerechtigkeit. Ich lobe den Fortschritt von Herrn Kubicki, dass er sich für höhere Einkommensteuern einsetzt.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie vereinzelt bei SPD und SSW)

Herr Ministerpräsident, apropos Wahlversprechen: Dass Sie in Ihrer Regierungserklärung gesagt haben, gar keine demografische Rendite im Bildungssystem zu lassen, sollte nicht vernuschelt werden. Das ist schon ein starkes Stück, und wir sollten das noch einmal herausstellen.

Noch ein letztes Wort zur Begründung, dass Hartz-IV-Empfänger kein **Elterngeld** bekommen sollen, weil sie ja sowieso den ganzen Tag zu Hause seien, wie wir es jetzt aus Berlin hören. Das von denselben Menschen serviert zu bekommen, die keine Schwierigkeiten haben, die sogenannte Herdprämie zu rechtfertigen, ist an Unverfrorenheit kaum zu überbieten.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, der LINKEN und SSW)

Herr von Boetticher, Sie fragen, was unanständig daran ist, **Studienplätze** abzubauen, und Sie verweisen auf das Beispiel der Familien, die sich verschulden. Es gibt zwei Antworten, warum Ihr Vergleich in dieser Frage schräg ist: erstens, weil der Staat nicht nur an seine eigenen Kinder, sondern an alle Kinder denken muss, und zweitens, weil wir uns nicht für die Bildung verschuldet haben, sondern für das Anwachsen der privaten Vermögen. Die Frage ist also nicht, ob sich Eltern gegenüber ihren Kindern für die Zukunft verschulden sollen, sondern ob die Kinder es akzeptieren, dass sich die Eltern weiter ausbeuten lassen. Das ist doch die eigentliche Frage.

# (Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

So ist der Schlüssel, die Gesellschaft zusammenzuhalten oder zusammenzuführen, **Bildung**. Bei allem, was wir bereit sind mitzutragen und was wir beim Konsolidierungspfad mitgehen wollen oder wo wir Ihnen zeigen können, können wir nicht akzeptieren, dass Sie die Bildung in Ihr Sparschwein pfropfen.

Herr Kollege Kubicki, Sie fragten nach Hamburg. Hamburg wird ein hartes **Sparprogramm** auflegen,

soweit ich weiß, aber nicht im Bildungsbereich. Dort sind 970 Lehrerstellen mit einem Gegenwert von über 70 Millionen € aufwachsend geplant. Gerade weil Bildung so wichtig ist und weil der Weg so schwierig ist, kann sich Schleswig-Holstein einen Aussetzer wie das neue Schulgesetz nicht leisten.

Herr Ministerpräsident, apropos Bildung: Das letzte Mal, dass ich Sie von "ehrbaren Kaufleuten" habe reden hören, war, als Sie uns erzählt haben, dass die Kanzlerin Ihnen beim Kaffeekränzchen 100 Millionen € für das **Wachstumsbeschleunigungsgesetz** versprochen habe. Nun finden sich die weder in Ihrer Regierungserklärung noch in der Haushaltsplanung wieder. Sie werden es mir nicht übel nehmen, dass ich immer, wenn ich jemanden von ehrbaren Kaufleuten reden höre, weiß, dass ich übers Ohr gehauen werden soll.

(Vereinzelter Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Klar, gute Bildung kostet, und die Landeskasse ist knapp, aber Sie bringen das Land nicht in die Offensive, sondern schießen permanent aufs eigene Tor. Der **Bildungsföderalismus** und das **Kooperationsverbot** mit dem Bund, von Roland Koch und den CDU-Ministerpräsidenten einmal eingeführt, sind doch das Problem. Kämpfen Sie für bessere Bildung und neue Strukturen, statt die gegebenen Verabredungen infrage zu stellen!

An dieser Stelle spiele ich den Ball zurück. Auch vor der Landesregierung liegt eine besondere Bewährungsprobe. Herr Ministerpräsident, Sie haben heute über weite Teile das bekannte Haushaltsstrukturkommissionspapier aufgesagt, aber damit haben Sie sich der eigentlichen Herausforderung nicht gestellt. Sie haben Ihr Sparkonzept nicht in eine politische Zielvorstellung für das Land eingebettet. Sie haben nicht dargestellt, wie der Konsolidierungspfad bis 2020 funktionieren soll und ob er es kann, und Sie haben die Dimensionen gesellschaftlicher Gerechtigkeit ausgeblendet. Sie sagen: "Wir stehen am Wendepunkt unserer Politikkultur." Ja, da stehen wir, und wir sind dabei, diese Politikwende zu verpassen, weil wieder und wieder alles als "ohne Alternative" dargestellt wird.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Stimmt doch gar nicht!)

So aber, durch Diskussionsverweigerung, durch Basta-Ansagen und Intransparenz verlieren Sie erstens die Opposition und zweitens den gesellschaftlichen Diskurs im Land.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abgeordneten Anke Spoorendonk [SSW])

Bei allem, was uns inhaltlich unterscheidet: Wir dürfen ihn nicht verlieren.

Herr Ministerpräsident, in den letzten Wochen haben Sie gesagt, Sie hätten das Sparkonzept zur Eröffnung der Fußballweltmeisterschaft vorstellen und mit dem Finale beschließen sollen - Zitat in einer großen schleswig-holsteinischen Zeitung.

(Widerspruch von Ministerpräsident Peter Harry Carstensen)

- Aber so wurde es zitiert.

(Zuruf von Ministerpräsident Peter Harry Carstensen)

- Okay, die Richtigstellung ist: Wenn Sie strategisch gearbeitet hätten, hätten Sie das Sparkonzept zur Eröffnung der WM vorstellen und mit dem Finale beschließen sollen. Das scheint erst einmal lustig, und auch ich habe geschmunzelt, aber daraus spricht eine bittere Wahrheit. So stellen Sie sich den Diskurs in Wahrheit vor: Sie setzen die Bevölkerung mit Bier und Chips vor den Fernseher, und Sie können machen, was Sie wollen. So nicht, Herr Ministerpräsident, so nicht!

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie vereinzelt bei SPD und SSW)

Wir haben doch keinen Mangel an Drohgebärden oder Leuten, die vor dem Fernseher den Kopf abschalten. Wenn aus Ihrem Pathos von der anderen Politikkultur irgendetwas folgen soll, dann doch die Einsicht, dass uns eigenständige Köpfe fehlen, Menschen - in der Opposition wie in der Koalition -, die bereit sind, mit- und nachzudenken, die auch Nein sagen dürfen und die ihre Vorstellungen einbringen können, Menschen, denen man eine Meinung nicht verordnen kann. Wir jedenfalls werden uns das Fragen nicht verbieten lassen, und deshalb bin ich so enttäuscht. Wo sind Ihre Antworten?

Ich weiß ja, dass es unbequem ist, wenn wir mitdenken, und dass es ärgerlich ist, wenn man nachrechnet und die Rechnung plötzlich nicht aufgeht, aber sich deshalb hinter dieser Floskel von "Kritik ist nur erlaubt, wenn es Gegenvorschläge gibt" zu verschanzen, das nenne ich wirklich Wagenburgmentalität, Herr Kubicki.

(Zuruf des Abgeordneten Wolfgang Kubicki [FDP])

Sollen blinde Menschen Vorschläge zur **Kompensation** der Blindengeldkürzung machen? Die Forderung nach Kompensation setzt nämlich eines voraus: dass es eine konsistente Gesamtrechnung bis 2020 gibt. Auch heute wurde sie wieder nicht vorgelegt.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW sowie vereinzelt bei der SPD)

Als das Sparpaket präsentiert wurde, mahnten wir sie an. Nichts. Wie groß das tatsächliche Defizit bis 2020 ist, wird wie ein Staatsgeheimnis gehütet. Zehn Tage später haben wir uns die Mühe gemacht, Ihre Vorstellungen zu beziffern. Zinsen und Pensionen sind das Salz in der Schuldenwunde. Sie wird sich nicht schließen lassen.

1,4 Milliarden € klafft sie bis 2020 noch auseinander. Der Finanzminister sagt, unsere Rechnung sei falsch. Und der Landesrechnungshofpräsident sagt, unsere Zahlen würden nicht stimmen. Aber weder der eine noch der andere sind in der Lage, uns eine eigene Rechnung vorzulegen. Gibt es eigentlich im Finanzministerium kein Excel-Programm?

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Präsident Torsten Geerdts:**

Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Kubicki?

# **Dr. Robert Habeck** [BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN]:

Sehr gerne!

Wolfgang Kubicki [FDP]: Herr Kollege Habeck, ist Ihnen das normale parlamentarische Verfahren bekannt, dass die Landesregierung den Haushalt im August dem Parlament zuleiten wird und Ihnen dann gleichzeitig die Mittelfristige Finanzplanung bis 2015 und darüber hinaus eine weitere Finanzplanung bis 2020, das heißt, alles das, was Sie fordern - Herr Kollege Stegner hat auf das normale parlamentarische Verfahren hingewiesen -, entsprechend zuleiten wird? Ist Ihnen das bekannt?

- Ich komme gleich zum **parlamentarischen Verfahren**; deswegen gehe ich jetzt darauf nicht ein. Aber Sie verwechseln die politische Dimensionen. Sie erkennen die politische Dimension nicht, Herr Kubicki. Sie erreichen keine Bindewirkung in der Spardebatte, wenn Sie nicht nachweisen können, dass die Rechnung aufgeht.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Wolfgang Kubicki [FDP]: Das machen wir ja!)

- Das machen Sie eben nicht! In den letzten Debatten haben Sie immer gesagt: Geben Sie uns Zeit. Jetzt haben Sie die Zeit gehabt, und noch immer gibt es keine Rechnung. Die Rechnung muss ja nicht auf - was weiß ich - 5 Millionen € genau aufgehen, aber es muss auch so etwas wie eine ehrliche Analyse geben.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Selbstverständlich gibt es eine Rechnung! - Widerspruch bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Uns vorzuwerfen, Herr Finanzminister und auch Herr Kubicki, wir könnten nicht rechnen, ohne eine eigene Rechnung zu präsentieren, das ist unter Ihrem Niveau, und Sie wissen das.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und der LINKEN)

Ich schließe daraus, entweder haben Sie keine Gesamtrechnung, oder die Rechnung geht nicht auf. So oder so können Sie uns nicht widerlegen. So Sie es können, ist heute, am Tag der Regierungserklärung, der Tag, dies durch die Regierung zu erklären. Dann jetzt den Zettel auf den Tisch!

## (Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deshalb, Herr Ministerpräsident, weil Sie eigentlich wissen, dass die Haushaltsstrukturkommission keinen Konsolidierungspfad beschrieben hat, haben Sie heute wohl den Altschuldentilgungsfonds aufgegriffen. Das begrüße ich. Unser Papier - es wurde ja zitiert - endete ja mit dieser Forderung, aber aus der Einsicht heraus, dass wir nicht aus eigener Kraft, nur mit eigenen Sparbemühungen aus dem Haushaltssumpf, aus dem Schuldensumpf herauskommen. Ich stelle noch einmal fest: Die Forderung nach dem Altschuldentilgungsfonds zeigt, dass Sie wissen, dass sich das Land nicht am eigenen Schopf aus dem Schuldensumpf ziehen kann. Da teile ich die Aussage von Herrn von Boetticher. Das entbindet uns nicht vom Sparen, aber es verpflichtet uns zu Ehrlichkeit. Sie sagen, unser Defizit war da, und wir haben nachgewiesen, nicht erschließen können, Ihr Defizit war auch da. Ich gebe zu, unser Defizit war größer, aber Ihr Defizit - das liegt an den Bildungsausgaben, Herr von Boetticher; ich komme gleich darauf - muss erst einmal zugegeben werden. Das ist doch der Unterschied. Wir machen es ehrlich, und Sie drücken sich um eine ehrliche Analyse herum.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie sagen, Herr Ministerpräsident - Zitat aus der Regierungserklärung -:

"Auch wenn wir weniger Geld ausgeben, werden wir den Haushalt nicht sanieren können."

Noch einmal: Auch wenn wir weniger Geld ausgeben, werden wir den Haushalt nicht sanieren können. Das haben wir heute Morgen gehört. Dann verweisen Sie auf die **Konjunktur**. Aber die haben Sie ja schon mit 2,5 % veranschlagt. Sie wird aber trotzdem nicht reichen.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Nein! - Weitere Zurufe von der CDU)

Gucken Sie in Ihre CDU-Broschüren, gucken Sie in die Antworten auf die Kleinen Anfragen, gucken Sie sich die Statistiken an! Sie haben die Konjunktur mit 2,5 % veranschlagt, und trotzdem - so unsere Rechnung - wird die Rechnung nicht aufgehen. Sie brauchen über 5 % Wachstum über zehn Jahre, damit Ihre Rechnung aufgeht. Deshalb ist die Wahrheit - in Abwandlung Ihres Zitates -: Auch wenn wir konjunkturelle Mehreinnahmen haben, werden wir den Haushalt nicht sanieren können. Hören Sie auf zu lavieren und von unsicheren Wetten auf die Konjunktur zu sprechen, sondern machen Sie es endlich ehrlich!

# (Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Finanzminister, wo ich gerade dabei bin, Sie halten uns ja gern vor, dass höhere Steuern nur zu höheren Ausgaben führen. Ich frage mich übrigens, woher das eigentlich kommt; denn in den letzten Jahrzehnten gab es unter allen Regierungsbeteiligungen keine höheren Steuern. Aber geschenkt. Nicht geschenkt ist, warum Sie der Meinung sind, dass die Grunderwerbsteuer angehoben werden muss, dass das aber erst ab 2012 geschehen soll? Wieder gehen dem Land 120 Millionen € durch die Lappen.

### (Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Hätten Sie die Grunderwerbsteuer angehoben, als das das erste Mal vorgeschlagen wurde, nämlich 2008, dann hätten Sie jetzt bereits fast die Hälfte des strukturellen Defizits fest verbuchen können. Aber wenn man die Grunderwerbsteuer und die Pensionen nicht antasten will, dann muss man eben härter bei der Bildung kürzen. Das ist doch die Logik. Aber das ist nicht Mut, das ist politische Dummheit.

#### **Präsident Torsten Geerdts:**

Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Wiegard?

# **Dr. Robert Habeck** [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Sehr gerne.

Rainer Wiegard [CDU]: Herr Kollege Habeck, können Sie sich daran erinnern, dass die Forderung der Grünen im Jahre 2008, wie Sie das eben beschrieben haben, nach Erhöhung der Grunderwerbsteuer damit verbunden war, diese zusätzlichen Einnahmen auch gleich wieder auszugeben?

- Daran kann ich mich nicht nur erinnern. Das haben wir vor drei Monaten noch einmal so aufgeschrieben, und zwar, um mehr Bildung zu finanzieren. Ich habe es ja gesagt, die Hälfte der Einnahmen hätten Sie verbuchen können. Das Defizit würde dadurch reduziert. Das richtet sich an Herrn von Boetticher und die anderen Kollegen, die uns vorwerfen, wir würden bei Bildung nicht sparen wollen. Wir finanzieren das nämlich gegen. Deswegen ist die Rechnung genau richtig.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

### **Präsident Torsten Geerdts:**

Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine weitere Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Wiegard?

# **Dr. Robert Habeck** [BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN]:

Gerne!

Rainer Wiegard [CDU]: Gestatten Sie mir nur die ergänzende Frage, Herr Kollege Habeck, weil Sie ja eben gesagt haben, damit könnte das strukturelle Defizit reduziert werden, dass Sie die zusätzlichen Einnahmen einer Grunderwerbsteuererhöhung nicht zweimal ausgeben können, einmal zur Senkung des strukturellen Defizits und einmal für mehr Bildungsausgaben.

- Was ist die Frage? Das war ja keine Frage, das war eine Aussage. Aber, Herr Wiegard, wahrscheinlich habe ich zu schnell geredet. Ich habe gesagt, Sie hätten Einnahmen in Höhe der Hälfte des strukturellen Defizits verbuchen können. Die Grunderwerbsteuer brächte im Jahr 50 Millionen bis 60 Millionen €. Das war die Aussage. Ich habe nicht gesagt, damit sei das strukturelle Defizit ver-

ringert, weil ich ja weiß, dass wir das für die Kita ausgeben wollen. Ich habe nur gesagt, das sei die Summe, über die wir reden. Das hätten Sie jetzt im Landeshaushalt haben können, und wir hätten uns manche Debatte zu den Themen Kita und Bildung schenken können, weil das alles komplett gegenfinanziert wäre.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Meine Damen und Herren, ich begrüße die Forderung nach einer **Finanzmarktbesteuerung**. Doch das Ferne fordern - da kann ich Sie zitieren und Ihnen recht geben - entbindet nicht von der Pflicht, das Naheliegende zu tun, also, Herr Kollege Wiegard, die **Grunderwerbsteuer** zu erhöhen.

Meine Damen und Herren, immer hieß es, als wir in den bleiernen Monaten seit der Neuwahl endlich Handeln der Regierung anmahnten: Sie müssten auf die **Mai-Steuerschätzung** warten, um das Haushaltsstrukturkommissionspapier fertigzustellen. Kann mir bitte einer auch nur eine Kennzahl in den 45 Seiten zeigen, die in irgendeiner Abhängigkeit von der Mai-Steuerschätzung steht?

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Sie haben ja noch nicht einmal Ihre Wachstumsprognose nach unten korrigiert. Das wäre eine Konsequenz gewesen. Noch nicht einmal das haben Sie getan. Das war alles fadenscheinig und vorgeschoben. Jetzt sagen Sie wieder, die Zahlen kommen mit dem Haushaltsentwurf auf den Tisch. Aber wir brauchen sie heute, jetzt und hier. Sonst geht die ganze Debatte vor die Hunde. Warum warten, außer wenn Sie diese Zahlen nicht haben oder wenn sie nicht stimmen?

Die Regierung hat sich bereits jetzt in einer Wagenburg verschanzt. Da sitzen sie, die Herren und der Harlekin, wie nach einer jahrzehntelangen Belagerung mit dem Rücken zur "Spar-Wand". Wir brauchen jedoch einen Ausbruch, eine gesellschaftliche Offensive. Niemand in Ihren Reihen ist in der Lage, sie anzuführen. Es ist nur die Rede von Alternativlosigkeit und der Forderung nach Gegenvorschlägen zum sogenannten Sparpaket. Aber ein Paket ist es nur, wenn die Schnüre halten. Sonst ist es eine Flickschusterei.

Herr Ministerpräsident, Sie reden vom Abbau von 5.300 Stellen, ohne ein Personaleinsparungskonzept zu haben. Das ist wieder nur ein weiterer Verschiebebahnhof. Eine **Personaleinsparung** ohne eine

**Verwaltungsreform** ist schlechterdings unmöglich.

### (Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Genau das scheuen Sie. Genau da - auch das ist Bestandteil des Haushaltsstrukturkommissionspapiers - wollen Sie den komplizierten Verwaltungsaufbau auf vier Ebenen beibehalten. Wir werden morgen in der Debatte ja darauf zu sprechen kommen. Den Mut, den Sie den Blinden, Eltern und Kindern gegenüber haben, sollten Sie besser gegenüber Ihren Landräten und Amtsvorstehern aufbringen.

Meine Damen und Herren, ein schlimmer politischer Fehler ist es. dass Sie bei lauter Einzelfällen kürzen und damit Tausenden von Menschen etwas wegnehmen, aber die notwendigen strukturellen Veränderungen, die erst einmal niemanden direkt betreffen, gar nicht auf dem Schirm haben. Allen voran die Reform der Verwaltung - morgen werden wir dieses Thema aufrufen -, von der die Bürgerinnen und Bürger profitieren würden und mit der sie Geld sparen könnten. Eine Verwaltungsreform wäre zwingend mit dem Landesentwicklungsplan und mit der Schulentwicklungsplanung zusammen zu entwerfen. Ähnliches gilt für die norddeutsche Kooperation. Der Vorschlag, den ich am allerschmerzlichsten in dem Papier vermisse - man muss ja immer bei sich selber anfangen -, ist die Zusammenlegung der Landesrechnungshöfe von Hamburg und Schleswig-Holstein sowie ein eigener Gehaltsverzichtsvorschlag für die Minister und den Landesrechnungshofspräsidenten.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Oder muss man da das Sprichwort vom Waschen des Pelzes und des Nichtnassmachens als Selbstbezichtigung der Regierung oder auch der Haushaltsstrukturkomission verstehen?

Herr Ministerpräsident, Ihre Rede ist das eine, die Wirklichkeit des Regierens sieht aber anders aus. Am 14. Mai 2010 berichteten die Agenturen: 5,1 Millionen € für die Häfen Föhr, Amrum und Dagebüll.

"Die Passagiere sollen künftig über einen Seiteneinsteig auf einer barrierefreien und überdachten Fußgängerbrücke auf die Fähren gelangen. Bislang müssen sie über die Fahrzeugrampe auf die Schiffe gehen … "

Herr Ministerpräsident, ich bezweifle nicht, dass gerade ältere Menschen und Menschen mit Behinderungen, für die das gedacht war, jedenfalls auch gedacht war, sich über einen bequemen Einstieg

freuen. Aber ich bin mir sicher, noch mehr wollen Sie eine intakte soziale Infrastruktur.

### (Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sparen wollen Sie, aber Ihre Fraktionen hatten für diese Tagung des Landtags - es wurde dann vertagt - einen Antrag eingereicht, um endlich Landesmittel für den Flughafen Blankensee auszugeben. Flughafen hui, Uni pfui - tolle Wirtschaftsförderung!

# (Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Sie preisen die Fraktionen von CDU und FDP, an einem neuen Wahlrecht arbeiten zu wollen - neun Monate, nachdem wir einen Vorschlag eingebracht haben. Sie loben sich dafür, dass Sie neun Monate lang nichts getan und nichts vorgelegt haben. Das kann doch wohl nicht wahr sein! Aber das Kita-Gesetz soll in zwei Lesungen durch eine Plenartagung geschleust werden. Das stimmt doch vorne und hinten nicht.

# (Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, der LINKEN und SSW)

Klimaschutz als Motor für wirtschaftliche Erneuerung kommt bei Ihnen gar nicht vor.

Die Einnahmeseite stärken - wie Sie sagen -, das bedeutet auch eine aktive Politik für den Wirtschaftsstandort Schleswig-Holstein: Aber schwächen den Standort Schleswig-Holstein für Medizintechnik. Sie schwächen den Energie-Standort Schleswig-Holstein. Statt die notwendige ökologische Energiewende als Konjunkturmotor zu organisieren, setzen Sie weiter unbelehrbar auf Kohlegiganten, die die Elbe aufheizen, statt effizient Strom zu erzeugen, Dreckschleudern, die den Treibhausgasausstoß vervierfachen: heute noch nicht genehmigt, frühestens 2015 am Netz, und dann 60 Jahre technische Laufzeit. Und das nennen Sie dann Übergangstechnologie. Sauber, Herr ehemaliger Umweltminister.

# (Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Wer von Generationengerechtigkeit redet - das finden wir gut, dass davon geredet wird, wir finden auch die vielen Ökopunkte, die darin auftauchen, gut - und davon redet, dass wir kommende Generationen nicht in Schulden ertränken dürfen, der sollte auch darüber nachdenken, ob wir, ohne ein Endlager zu kennen, bedenkenlos Atommüll produzieren dürfen, der sollte auch darüber nachdenken, ob wir, obwohl wir Alternativen kennen, mit neuen Kohlekraftwerken weiterhin das Klima zerstören dürfen.

# (Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Generationengerechtigkeit ist mehr als nur die Schuldenbremse. Die ökologische Energiewende ist ein Konjunkturprogramm für unser Land - oder könnte es sein, wenn Schwarz-Gelb es denn zuließe. Aber statt eines Green New Deal verteilen Sie Schecks an Schokoladenfabriken. Und Kulturförderung ist die Sanierung des U-Boot-Ehrenmals. Das alles passt vorne und hinten nicht zusammen.

# (Zuruf von der SPD: Doch, das passt!)

Meine Damen und Herren, wenn das bürgerliche Trauerspiel zur attischen Tragödie wird, dann, weil die Politik zu Buchhaltung und Klüngelrunden verkommt. Sie, Herr Ministerpräsident, sagen - Zitat aus der Regierungserklärung -, der Mensch ist mehr als das Ergebnis einer Kosten-Nutzen-Rechnung. - Wie wahr! Ich sage: Politik ist es auch. Politik ist mehr als die Summe einer Kosten-Nutzen-Rechnung.

In Situationen, in denen das Land eigentlich zusammenstehen muss, werden **Papiere verheimlicht**. Schlimmer noch, statt Politik für die Menschen in Schleswig-Holstein zu machen, meucheln sich schwarz-gelbe Politikerinnen und Politiker. Kubicki liefert de Jager ans Messer, weil er den Widerstand und den Argumenten der Studenten in Lübeck nicht standhalten kann, und stellt sich hierhin und sagt: Wir müssen stehen und kämpfen, und macht hier einen auf - - Er pustet hier die Backen auf. Etwas anderes kann ich nicht sagen; sonst kriege ich einen Ordnungsruf.

Schwarz-Gelb ist gerade dabei, mit der Haushaltsdebatte das zu machen, was die Große Koalition mit der Verwaltungsstrukturreform gemacht hat, den Boden zu verbrennen.

Das Land hat aber eine Haushaltssanierung bitter nötig. Wir brauchen ein Haushaltsstrukturkonzept, das von einer breiten gesellschaftlichen Mehrheit getragen wird. Wir brauchen einen **gesellschaftlichen Schulterschluss**. Aber statt Vertrauen zu wecken, wird mit Unwahrheiten und zurückgehaltenen Informationen gearbeitet.

Es kann aber nicht sein, dass die Regierung nur für die FDP arbeitet - Her Kubicki, auch wenn es wehtut -, damit dann ihr Fraktionsvorsitzender mit diesen Informationen macht, was er will. Ich fordere die Landesregierung hier und jetzt noch einmal eindringlich auf, allen Fraktionen ihre **Risikobewertung der Sparmaßnahmen** zur Verfügung zu stellen

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, der LINKEN, SSW und des Abgeordneten Werner Kalinka [CDU])

und zwar pronto und nicht erst nach dem 13. Juli 2010. Die Demontage des Parlaments ist eine Demontage der Öffentlichkeit. Jede Politik - das ist der parlamentarische Stil, von dem Sie hören wollen -, die so vorgeht, muss scheitern und wird scheitern

Wer wusste eigentlich was? Auf welcher Faktenbasis trifft die Politik ihre Entscheidungen?

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Untersuchungs-ausschuss!)

Ja, dieser Haushalt ist eine zentrale Weichenstellung. Deshalb muss für alle im Parlament der Zugang zu Informationen sichergestellt sein.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, der LINKEN, SSW und des Abgeordneten Werner Kalinka [CDU])

Sie zu verheimlichen oder auf Zeit zu spielen, werden wir nicht akzeptieren. Ich habe an den Ministerpräsidenten geschrieben: Kommt die Antwort nicht bald und fällt nicht ausreichend aus, werden wir alle parlamentarischen Mittel nutzen, Transparenz zu erzwingen. Da ist Akteneinsicht das Mindeste, was wir uns vorstellen können. Meine Phantasie geht da weiter.

Wo leben wir denn, dass sich CDU und FDP nach Gusto die Regierung zur Beute machen und am Parlament vorbei Arbeitsaufträge erteilen und die erarbeiteten Regierungspapiere dann als **Geheimdokumente** behandeln? Hier ist andauernd von der Würde des Hohen Hauses die Rede. Das Zurückhalten von Informationen ist nun einmal wirklich ein eklatanter Verstoß gegen diese Würde.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, der LINKEN und SSW - Zuruf des Abgeordneten Wolfgang Kubicki [FDP])

Herr Ministerpräsident, haben Sie noch das Gefühl, wirklich umfassend informiert zu sein? Kennen Sie denn die Berechnungen, die belegen, dass das, was Sie sagen und hier vertreten, was Sie tun, richtig ist? Oder haben Sie nicht inzwischen auch - zumindest etwas - das Gefühl, Ihre Leute schicken Sie in eine Schlacht, deren Aufstellung man Ihnen verheimlicht hat? Hat Ihnen der Wirtschaftsminister Szenarien vorgerechnet, welche wirtschaftlichen Auswirkungen die Schließung einer ganzen Universität für eine Region hat? Wurden Ihnen Zahlen und Prognosen vorgelegt? Oder hat man Sie geleimt?

Hat Ihr Kulturminister Sie über die Bonn-Kopenhagener-Erklärungen und über Minderheitenrechte informiert, oder hat er Sie sehenden Auges in einen Konflikt rennen lassen?

(Zuruf des Abgeordneten Wolfgang Kubicki [FDP])

Herr Ministerpräsident, Sie sagen, Schleswig-Holstein sei bundesweit Vorreiter. Ich sage, Sie verprellen wissenschaftliche Kommissionen, schleifen ein fortschrittliches Bildungssystem, machen sich Unruhm, weil Sie Bildungsziele aufkündigen, verbannen die Spitzenforschung aus dem Land, spielen Mehrheits- gegen Minderheitenbevölkerung aus.

Ich wohne an der dänischen Grenze. Mich sprechen Kinder auf der Straße an und sagen: Die Deutschen haben jetzt ja Stress mit den Dänen. Das muss man sich einmal vorstellen. Da sind wir wieder. Wir reden wieder von "Deutschen" und von "Dänen" statt von einer Mehrheits- und einer Minderheitenkultur im Grenzland.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, der LINKEN und SSW)

Erklären Sie einmal einem Mitglied der dänischen Minderheit, warum es 100 % Steuern zahlen soll, aber sein Kind in der Schule nur 85 % wert ist. Sie spalten das Land in Interessengruppen, im schlimmsten Fall in nationale Interessengruppen. Universitäten gegen Universitäten, FHs gegen Standorte, Kiel gegen Lübeck, Nord gegen Süd.

Herr Carstensen, Sie müssen alle Beschlüsse durchsetzen, die unzureichend vorbereitet wurden, während die FDP mit Sparkassenprivatisierung, Glücksspielstaatsvertrag und Y-Trasse ihre Pfründe pflegt. Die CDU-Kreisverbände sind weiter und merken das und chartern Busse für eine Demo gegen ihre eigene Landesregierung.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, der LINKEN und SSW)

Sehen Sie, Herr Ministerpräsident, denn nicht die Krux dieser **Nebenregierung** namens **Haushalts-strukturkommission**? Oder ahnen Sie sie jedenfalls? Kubicki und von Boetticher und die anderen Damen und Herren denken sich irgendetwas aus, und Sie werden zurücktreten müssen, wenn es nicht funktioniert.

Wessen Idee war denn diese organisierte Verantwortungslosigkeit namens Haushaltsstrukturkommission? Wer wollte denn keine Kabinettsdisziplin? Wer hat sich denn jetzt schon heimlich von der Koalition verabschiedet? Wer schnürt denn das Paket

hinter Ihrem Rücken immer wieder auf und bezeichnet Christian Wulff als "Provinzpolitiker" und - Zitat, damit ich nicht gerügt werde - "zu leichtgewichtig und ungeeignet für das höchste Staatsamt"?

Wolfgang Kubicki glaubt längst schon nicht mehr an den Erfolg dieser Regierung. Er arbeitet an seinen Prestigeprojekten, und ansonsten bereitet er die Erzählung vor, die da lautet: Alles Dilettanten außer mir.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, der LINKEN und SSW - Wolfgang Kubicki [FDP]: Irgendwie stimmt das!)

Er tut alles, Sie schlecht aussehen zu lassen, um sich dann, wenn die Regierung im Dezember fällt, mit weißer Weste hinzustellen und zu sagen: Seht an, ich hätte es besser gekonnt.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Das stimmt allemal!)

Traumpartnerschaft und Liebesehe von CDU und FDP sind längst zum politischen Käfigkampf geworden.

(Herlich Marie Todsen-Reese [CDU]: Er ist nur sauer, weil er selber nicht mitspielen kann! - Weitere Zurufe)

Herr Ministerpräsident, die Berichte des Landesrechnungshofs der letzten zehn Jahre durchzunudeln, ist noch keine Politik. Politik erläutert, wozu was wann getan werden muss. Sie setzt so etwas wie eine **gesellschaftliche Vision** voraus.

Das zu beheben, Herr Ministerpräsident, der Bevölkerung nicht nur mit Opferpathos, sondern mit Gestaltungswillen zu begegnen, das wäre heute Ihre Aufgabe gewesen. Dafür sind Regierungserklärungen da. Sie haben sich ihr nicht gestellt. Ich verstehe ernsthaft nicht, wie man sich solch einen Elfmeter auflegen kann und dann so lange Anlauf nimmt, bis das Publikum es nicht mehr hören will. Es hätte viel zu erklären gegeben. Aber Sie sagen: Reform beginnt da, wo das Geld endet. Was ist denn das für ein Selbstverständnis? Das ist doch wirklich kläglich.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abgeordneten Bernd Heinemann [SPD])

Sie lesen ein Papier vor, das seit einigen Wochen so oder etwas anders im Internet steht. Es bleibt festzustellen: Sie wollen das Haus Schleswig-Holstein sanieren. Das ist gut. Aber Sie reißen Wände raus ohne Plan, ohne die Statik berechnet zu haben, ohne eine Idee, wie es nach dem Umbau werden soll. Wie soll das Land sein, wenn unsere Kinder erwachsen sind? Welche Wertschöpfungsketten brauchen wir? Welche Bildungslandschaft wollen wir? Nur Gottorf und Geomar? Wer soll denn dann da hingehen? Wie soll ein kulturelles Milieu entstehen, in dem sich Menschen begegnen?

Dass Sie all die - völlig zu Unrecht - als **weiche Standortfaktoren** bezeichneten Paradigmen nicht in politische Konzepte übersetzen können, wundert mich nicht. Dass Sie aber über die von Ihnen als hartes Feld beschriebene **Wirtschaftspolitik** keinen Gedanken verschwendet haben, überrascht mich wirklich.

Gibt es eine Simulation in Ihren Ministerien, die die Frage beantwortet, was eigentlich mit dem Land passiert, wenn man ihm 1 Milliarde € entzieht? Und das ist nicht Beiwerk. Die Antwort darauf ist die Voraussetzung dafür, Sparen als ethisches Problem zu begreifen. Ohne das wird Schleswig-Holstein arm, platt und schwarz.

Meine Damen und Herren, diese Stunde hätte die Stunde werden können, in der wir Basta-Ansagen und Autoritätsgehabe hätten verlassen können, in der Sie tatsächlich auf die Opposition zugegangen wären, und zwar materiell und nicht nur mit warmen Worten, in der Sie Erklärungen geliefert, Rechnungen nachprüfbar vorgelegt und wir gemeinsam Fehler der Vergangenheit eingestanden hätten. Aber all das ist unterblieben.

Immer wieder habe ich gehört, dass die Haushaltsstrukturkommission mit **Benchmarks** gearbeitet hat - beim FÖJ, bei der Lehrerarbeitszeit, bei der Eingliederungshilfe. Bei den Studienplätzen für Medizin soll der Vergleich mit anderen Ländern maßgeblich gewesen sein, aber offensichtlich nicht bei Bildung, Kultur und bei der Gleichstellung und der Gleichbehandlung der dänischen Minderheit mit der deutschen Mehrheitsbevölkerung.

Immer, wenn wir bei irgendetwas über dem Bundesdurchschnitt liegen, wird er als Leumund für Kürzungen angeführt. Liegen wir aber darunter, wie bei Abiturienten, Studienplätzen oder Kulturausgaben, wird ebenfalls gekürzt. Aber das ist mehr als technisches Versagen der Methode, das ist Willkür. Deshalb begehren die Menschen auf, weil Sie es nicht schaffen, die ethische Gerechtigkeitsdimension Ihrer Politik zu erklären. Und wenn Sie das nicht tun, wenn Sie bei Bildung sparen, wenn Sie Transparenz vermissen lassen und sich der Nachprüfbarkeit verweigern, wird Ihr Finanzpaket scheitern und mit ihm Ihre Regierung.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, SSW und der LINKEN)

### **Präsident Torsten Geerdts:**

Das Wort hat der Vorsitzende der Fraktion DIE LINKE, Herr Heinz-Werner Jezewski.

### Heinz-Werner Jezewski [DIE LINKE]:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist schon eine recht merkwürdige Veranstaltung heute. Ich erwarte, eine Regierungserklärung zu hören, bekomme vom Ministerpräsidenten die politische Bankrotterklärung. Ich erwarte die Erwiderung des Oppositionsführers und bekomme eine "Möchtegernregierungserklärung". Auch ich bin davon überzeugt, dass Kollege Stegner dieses Land besser regieren würde, als es jetzt regiert wird. Aber ich glaube nicht, dass es gut regiert würde unter Ihnen.

Die Bundesrepublik - so heißt es im Grundgesetz - ist ein demokratischer und sozialer Bundesstaat. Die Frage, die sich stellt ist, ob es nach Vollendung der Pläne der Landes- und der Bundesregierung heißen muss: Die Bundesrepublik war ein demokratischer und sozialer Bundesstaat. Die Situation, in der wir uns befinden, ist historisch gesehen nicht einmalig, aber der Ministerpräsident handelt einmalig unhistorisch.

Auch wenn die Landesregierung uns etwas anderes erzählen will - wir reden hier eben nicht über das erste **Sparprogramm** in Schleswig-Holstein. Denken Sie einfach einmal an Heide Simonis, in deren Zeit das Land infolge der deutschen Einheit vom Empfänger zum Nettozahler im Länderfinanzausgleich wurde. Oder denken Sie an Claus Möller, der darunter litt und bekämpfen musste, dass sein Genosse Eichel den Banken und Konzernen Steuersenkungen von 100 Milliarden € jährlich eingeschenkt hatte. Stets aber befand man sich nach den Sparprogrammen auf einem höheren Verschuldungsniveau als vorher.

Hans Eichel hat dabei den Vogel abgeschossen. Als 2003 die Neuverschuldung des Bundes fast 20 Milliarden € betrug, initiierte er das bis dahin größte Sparprogramm in der Geschichte Deutschlands. Der Erfolg war, dass die Neuverschuldung sich binnen eines Jahres auf 40 Milliarden € verdoppelte. Sinkende Ausgaben der öffentlichen Hand vermindern die wirtschaftliche Nachfrage, den Umsatz und in der Folge auch die Produktion um ein Vielfaches.

Die Kürzung von 24 Millionen € bei der Universität Lübeck wird Auswirkungen auf die Region haben. Sie wird 10.000 Arbeitsplätze kosten und Folgekosten von jährlich bis zu 2 Milliarden € verursachen. - Diese Zahlen stammen nicht von mir, sondern vom Geschäftsführer der Möller-Wedel Optical GmbH, zitiert aus den "Lübecker Nachrichten". Zwei Milliarden € bezahlen, um 24 Millionen € zu kassieren, das nennt diese Landesregierung Sparen. So lassen Sie Schulden durch Sparen stärker anwachsen, als es nötig ist, und treiben das Land weiter bergab.

Weltweit befinden wir uns in einer **Wirtschaftskrise**, die nur vergleichbar ist mit der langen Depression von 1873 bis 1895 und der großen Depression von 1929 bis 1945. Es ist unsere Meinung, dass die Rückführung der Ausgaben der öffentlichen Hand in einer solchen Situation tödlich sein wird. Das Einzige, was in einer solchen Situation noch Sicherheit bringen und Beschäftigung sichern kann, ist ein starker Staat.

### (Beifall bei der LINKEN)

Lassen Sie mich aber einen Blick auf die **aktuelle Entwicklung** werfen. Monatelang nach der Konstituierung des Landtags und der Wahl der Regierung schien diese in Schockstarre verfallen zu sein. Nicht nur der Oppositionsführer fragte laut, wo sie denn eigentlich stecke. Doch dann - wie der Blitz aus heiterem Himmel - tauchte sie plötzlich wieder auf. Ich will jetzt nicht sagen, dass die faktische Hinrichtung des Landestheaters oder das Waidwundschießen der Sparkassen zur Ausbeinung der privaten Banken mich gefreut haben, doch immerhin jetzt war **Regierungshandeln** erkennbar.

Dann, wiederum etwas später, kam das jetzt diskutierte und vom Ministerpräsidenten heute so leidenschaftlich verteidigte Sparpaket. Woher kam das eigentlich? - Aus irgendwelchen dubiosen Hinterzimmern, den Fraktionen und den Landesparteien zum schnellen Abnicken vorgelegt und dann in die öffentliche Diskussion geworfen. Kaum aber hatte diese Diskussion begonnen, fühlte sich der Ministerpräsident auch schon gezwungen, seinen Rücktritt für den Fall anzudrohen, dass das Paket nicht so durchgehe, wie er es möchte.

Folgerichtig eigentlich, denn die **Rücktrittsandrohung** ist in Deutschland ja stets das Eingeständnis des völligen politischen Scheiterns, wie es hier vorliegt. Mir fällt dazu eigentlich nur der leicht abgewandelte Rat des Innenministers ein: Von Rücktritt redet man nicht, man macht ihn

(Beifall bei der LINKEN)

### (Heinz-Werner Jezewski)

- möglichst bald, möchte ich hinzufügen. Ich kann dem Ministerpräsidenten nur raten, er soll es so machen wie Koch, dann endet er wenigstens nicht so wie Rüttgers.

### (Beifall bei der LINKEN)

Auch der Kollege von Boetticher hat schon den richtigen Ratschlag gegeben. Wenn man in dem vorhin zitierten Liedtext weiterliest, dann steht da:

"Nicht mit vielen wirst du dir einig sein. Doch dieses Leben bietet so viel mehr."

Ein Ministerpräsident kann auch noch anderes tun.

Aber die Rücktrittsdrohung hat zumindest einen Teil der Koalitionsfraktionen derart diszipliniert, dass seitdem die Debatte geführt wird - geführt nach dem Motto: was kümmern mich die Kosten, die Fakten, ich habe ein Sparkonzept -, dieses Sparkonzept von so gut wie allen gesellschaftlichen Gruppen abgelehnt wird - egal. Dass dieses Sparkonzept auch in den eigenen Reihen hoch umstritten ist - egal. Dass dieses Sparkonzept langfristig in den Ruin treiben wird - egal. Die Haltung der Landesregierung und der sie tragenden Fraktionen erinnert fatal an das Verschanzen in einer Wagenburg. Da hatten Herr Kollege Habeck und ich spontan die gleiche Idee. Alles, was außerhalb dieser Wagenburg ist, muss uns feindlich gesinnt sein, und alles, was außerhalb dieser Wagenburg ist, muss bekämpft werden, gnadenlos.

Niemand wird bestreiten, dass die finanzielle Lage des Landes ernst ist. Sie war es sogar schon, bevor CDU und FDP in diesem Hause Anfang des Jahres mit der Zustimmung zum sogenannten Wachstumsbeschleunigungsgesetz freiwillig auf 130 Millionen € pro Jahr verzichtet haben, auf deren Ausgleich Land und Kommunen bis heute vergeblich warten.

Wir können uns einmal die **Kleine Anfrage** der Abgeordneten Monika Heinold ansehen, die den Finanzminister gefragt hat: Was haben eigentlich die **Steueränderungen** der letzten Jahre für Schleswig-Holstein für Auswirkungen auf den Landeshaushalt? Der Finanzminister hat es dankenswerterweise vorgestern beantwortet und sagt ganz deutlich: 2009 verliert das Land durch bundesgesetzliche Steueränderungen 295 Millionen €, 2010 397 Millionen €, 2011 383 Millionen € und 2012 352 Millionen €. Das macht in diesen vier Jahren ungefähr die Höhe des strukturellen Defizits des Landeshaushalts aus.

Spätestens aber war die finanzielle Situation des Landes rettungslos, nachdem das Land mehr als 1,5 Milliarden € - zehnmal so viel, wie jetzt im Doppelhaushalt eingespart werden soll - in die **HSH Nordbank** gegeben hatte. 1,5 Milliarden € - natürlich auf Pump finanziert.

Erzählen Sie jetzt bitte nicht, das Land stünde am Abgrund, weil hier irgendjemand über seine Verhältnisse gelebt habe. Einzig die Finanzhaie und Bankenmarodeure in der HSH haben über ihre Verhältnisse gelebt.

### (Beifall bei der LINKEN)

Und Sie haben es ihren Kumpanen in den Geschäftsbanken ermöglicht, dicke Gewinne einzustreichen. Die Bevölkerung Schleswig-Holsteins hatte in den letzten Jahrzehnten überhaupt keine Chance, über ihre Verhältnisse zu leben. Das sind also die Schuldigen an der derzeitigen Misere: Banken und Finanzinvestoren, unterstützt von einer Finanzpolitik in Bund und Ländern, die spätestens seit 1998 geradezu darum gebettelt hat, das Land finanziell auszubluten.

Jetzt kommen Bundes- und Landesregierung und sagen: Wir müssen endlich die Zeche zahlen, wir alle. Und so zahlen wir alle: Blinde mit der Kürzung des Blindengeldes, Eltern mit Kita-Beiträgen und Kosten für ihre Kinder zur Beförderung zur Schule, sozial Benachteiligte mit dem Wegfall von Hilfsangeboten, Schülerinnen und Schüler mit Schulchaos und größeren Klassen, Studentinnen und Studenten mit schlechterer Qualität ihres Studiums, die Kommunen mit der Aufgabe ihrer Handlungsfähigkeit und so weiter.

Ich kann hier gar nicht alle aufführen, die noch bezahlen müssten, aber eine Gruppe fehlt mir bei all den Betroffenen doch: Wo stecken eigentlich diejenigen, die den Karren in den Dreck gefahren haben - die Banken und die Finanzjongleure? Ich kann es Ihnen sagen: Sie sitzen weiter auf dem Kutschbock und warten darauf, dass die Politik endlich alle anderen einspannt, um den Karren wieder flott zu kriegen. Sie klatschen sich vor Vergnügen auf die Schenkel und haben schon einen guten Plan, wie sie uns danach in die nächste Krise steuern und sich dabei wieder die Taschen vollstopfen werden - natürlich.

# (Beifall bei der LINKEN)

Aber ganz so schnell wird das nicht gehen. Die Herrschaften werden sich noch gedulden müssen, jedenfalls wenn das Sparen überall im Land so dilettantisch durchgeführt wird wie in Schleswig-Holstein. Dass das von dieser Regierung verursachte Chaos im Bildungswesen volkswirtschaftlich Un-

### (Heinz-Werner Jezewski)

summen kostet, kann heute noch ein Viertklässler ausrechnen. Wenn aber Minister Klug mit dem Bildungswegen am Ende ist, werden dazu nicht einmal mehr Diplommathematiker in der Lage sein. Wir brauchen eine Reform des Schulsystems, aber keine nach der Methode Klug, sondern eine mit Sinn und Verstand.

### (Beifall bei der LINKEN)

Wer glaubt, Geld zu sparen, indem er einen Hafen schließt, der 600.000 € Unterhalt im Jahr kostet, und dafür ein Schöpfwerk bauen muss, das mehr als 7 Millionen € kostet und auch Unterhalt braucht, der baut vermutlich auch Häuser ohne Fenster und lässt die Bewohner das Licht in Körben hineintragen.

### (Beifall bei der LINKEN)

Wir brauchen eine kritische Betrachtung **staatlicher Infrastrukturausgaben**, aber nicht nach der Methode de Jager, sondern durchdacht.

Wer Stellen einsparen will und die Kostenbelastung für diese Stellen als Einsparbetrag rechnet, ohne die Folgekosten für Arbeitslosengeld, Steuerausfälle, Konsumrückgang und anderes zu rechnen, der zeigt, dass er vom wirtschaftlichen Rechnen nicht einmal den Hauch einer Ahnung hat.

Wir brauchen einen behutsamen Umbau der Verwaltung, aber dabei sollten wir nicht nach Wiegard rechnen, sondern nach Adam Riese - der konnte das nämlich.

### (Beifall bei der LINKEN)

Nun wäre ja Ahnungslosigkeit nicht einmal das größte Problem, aber in Verbindung mit der oben erwähnten Wagenburg-Mentalität und der Beratungsresistenz dieser Landesregierung ergibt sie eine fatale Mischung. In Wirklichkeit hilft uns das jetzt angesagte Sparprogramm nämlich überhaupt nichts, weil - wir werden das ganz schnell sehen nur ein Bruchteil der versprochenen Ergebnisse realisiert werden wird - wenn überhaupt.

Was also wäre angesagt? Es ist nötig, Einnahmen und Ausgaben auf einen Stand zu bringen, der langfristig behutsames Wachstum ermöglicht, ohne die Strukturen des Sozialstaates zu zerstören. Reiche Demokratien werden nur mit einer öffentlichen Finanzierung des Bildungssystems sowie gesundheitlicher und sozialer Dienstleistungen Bestand haben können.

(Beifall bei der LINKEN)

Sozialpolitik ist in unserem Verständnis keine Wohltätigkeitsveranstaltung für Bedürftige, sondern Infrastrukturpolitik mit unverzichtbaren Investitionen in die allgemeine wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung.

Wer glaubt, in der Krise nur die Ausgabensituation betrachten zu können, der möge sich ansehen, wie Hans Eichel am Anfang des Jahrtausends durch sein erfolgreiches Sparprogramm innerhalb von nur einem Jahr die Neuverschuldung von 19 Milliarden auf 43 Milliarden € getrieben hat.

Abseits aller Bemühungen um echte und sinnvolle Einsparungen und einer radikalen Verbesserung der **Einnahmesituation** geht es aber darum, bei stagnierendem Personalbestand die Gehälter im öffentlichen Dienst für fünf Jahre oberhalb der Summe aus der Inflationsrate und dem Produktivitätszuwachs zu halten. Eine moderate Steigerung von 3 % ist durchaus angemessen. Der **Verwaltungsumbau**, der jetzt angestrebt wird und durchaus sinnvoll sein kann, wird nämlich sehr kostenintensiv sein. Die Weiterentwicklung des öffentlichen Dienstes kann nicht über Sparziele erreicht werden, sondern nur über Umorganisation und Weiterbildung der Mitarbeiter.

Die geplanten rechtspolitischen Änderungen der Landesregierung zerstören unter dem Deckmantel des Sparens planmäßig die Substanz des Rechtsstaates. Die Begründung, dass zu viele Verfahren auflaufen, ist völlig unsinnig. Sollte man Mord straffrei stellen, wenn es zu viele Morde gibt?

Es gibt eine Flut von Klagen in **Sachen Hartz IV** und **Sozialgesetzgebung** - jetzt die **Prozesskostenhilfe** abzusenken, wäre ein weiterer Meilenstein in der Entrechtung großer Teile der Bevölkerung.

### (Beifall bei der LINKEN)

Sinnvoll wäre es, die Gesetze so zu ändern, dass gesetzlich Rechtsfrieden hergestellt wird.

Die Hochschulpolitik der Landesregierung zerstört die Reste des bewährten deutschen Hochschulsystems in Schleswig-Holstein. Wir wollen am Eigensinn von Wissenschaft anknüpfen. Es ist Aufgabe der Politik, wissenschaftliche Entscheidungsprozesse zu ermöglichen, die jenseits von wirtschaftlichen Zwängen auf die Förderung eben dieser Wissenschaft abzielen.

## (Beifall bei der LINKEN)

Die Wirtschaftspolitik der Landesregierung kennt nur das Einstampfen bewährter Strukturen unter Beibehaltung der Förderung ihrer eigenen Klientel.

### (Heinz-Werner Jezewski)

Sinnvoll hingegen wäre jetzt ein Investitionsprogramm zur Behebung der wesentlichen Schäden der Politik der letzten 20 Jahre und die Förderung der öffentlichen Beschäftigung. Insgesamt muss eine Stärkung des öffentlichen Sektors stattfinden. Die **Staatsquote** sollte wieder mehr als 50 % betragen, und wir brauchen gesetzliche Grundlagen zur Förderung der Rekommunalisierung von Unternehmen der Daseinsvorsorge.

### (Beifall bei der LINKEN)

Zur Finanzierung all dessen reicht schon die Rückkehr zur Finanzierungssituation des Bundes, der Länder und der Kommunen, wie sie in der Zeit der Regierung Kohl üblich war. Die öffentliche Hand hätte dabei heute mehr als 100 Milliarden € mehr zur Verfügung - jedes Jahr. Im Einzelnen wäre angebracht: die Rücknahme des Wachstumsbeschleunigungsgesetzes mit Ausnahme der Vorgaben des Bundesverfassungsgerichts zu Kindergeld und Kinderfreibeträgen, die Erhöhung des Spitzensteuersatzes in der Einkommensteuer auf 53 %, die Erhebung eines einmaligen Lastenausgleichs bei den Gewinnern der Finanzkrise zur Überführung in einer Altschuldentilgungsfonds, das Einbringen eines Teils der Schulden der Bundesländer in diesen Tilgungsfonds, um wieder vernünftiges Wirtschaften auf Landesebene zu ermöglichen, die Einführung einer Vermögensteuer und die Anhebung der Erbschaftsteuer auf ein Niveau, das einer Leistungsgesellschaft angemessen ist, wobei Lebensarbeitserträge selbstverständlich vererbt werden sollen.

Ich weiß, dass all das nicht in Schleswig-Holstein beschlossen und erreicht werden kann. Aber das Wachstumsbeschleunigungsgesetz wurde schließlich auch nicht hier beschlossen, und trotzdem kostet es uns Jahr für Jahr mehr als 100 Millionen €.

Was aber, wenn wir nicht den Weg der Vernunft gehen, den Weg, der die Einnahmesituation verbessert und der unter Beibehaltung aller staatlichen Aufgaben im sozialen Bereich, in der Bildung, bei der Landesentwicklung und in der Daseinsvorsorge eine realistische Perspektive zum Abbau der aufgelaufenen Altverschuldung ermöglicht? Was, wenn wir den Weg des blinden Sparens gehen, den Weg des Sparens ohne Rücksicht auf die Kosten, den die Regierungsparteien offenbar für den einzig möglichen halten?

Wir werden dann etwas erleben, was andere vor uns auch schon erlebt haben: Die Aushöhlung des Parlamentarismus, die Steigerung des sozialen Elends von Hunderttausenden von Familien und eine bis dahin nicht gekannte politische Radikalisierung. So weit werden wir es aber nicht kommen lassen. Wir unterstützen und organisieren den Widerstand gegen die Politik der Landesregierung - innerhalb dieses Hauses und auch außerhalb.

(Beifall der Abgeordneten Antje Jansen [DIE LINKE])

In diesem Widerstand werden die Konturen einer Politik für die Menschen und für die Zukunft des Landes klar werden - so klar wie dieser schöne Sommertag heute in Kiel.

(Beifall bei der LINKEN, SSW und der Abgeordneten Anke Erdmann [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

#### **Präsident Torsten Geerdts:**

Das Wort erteile ich der SSW-Fraktionsvorsitzenden, der Frau Abgeordneten Anke Spoorendonk.

# Anke Spoorendonk [SSW]:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Schwarz-Gelb von heute ist immer für eine Überraschung gut, wenn es um die politische Kultur geht. Das gilt nicht nur für das Trio Merkel/Westerwelle/Seehofer. Mit der Haushaltsstrukturkommission ist dem Duo Carstensen/Kubicki eine Neuschöpfung der Demokratie gelungen, die die Berliner Kollegen in den Schatten stellt. Durch die Einbindung von Regierung, Fraktionen und Rechnungshof in ein Gremium wurde ein Zwitter aus Koalitionsverhandlungen, Haushaltsaufstellungen und Rechnungsprüfung gezeugt, der sich nur schwer in das parlamentarisch-demokratische Gefüge unseres Landes einfügen lässt.

(Beifall bei SSW, SPD, der LINKEN und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wie groß diese **Anpassungsschwierigkeiten** sind, lässt sich erst jetzt im vollen Umfang erkennen. Es war von Anfang an klar, dass die Einbindung der Fraktionsvorsitzenden und der finanzpolitischen Sprecher in der **Haushaltsstrukturkommission** die Gefahr einer Vorfestlegung birgt. Ich kann es kaum noch ernst nehmen, wenn der Ministerpräsident fortlaufend betont, dass die Entscheidung jetzt beim Parlament liegt, denn die Fraktionsvorsitzenden haben die Entscheidung mit getroffen und Fraktionen wie Parteien haben diese binnen weniger Stunden konfirmiert.

Auch der Druck auf die Koalitionsabgeordneten mit Verweis auf die Einstimmenmehrheit fördert si-

cherlich nicht die sachliche Auseinandersetzung mit den einzelnen Vorschlägen.

(Beifall bei SSW und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der schwarz-gelben Koalition ist ganz offensichtlich nicht an einem Dialog über die Einzelvorschläge gelegen. Der Ministerpräsident hat in der vergangenen Woche unterstrichen - da bin ich jetzt auch bei der Fußballweltmeisterschaft -, dass man das Ergebnis der Haushaltsstrukturkommission bewusst Ende Mai und nicht während der Fußballweltmeisterschaft veröffentlich hat, um Offenheit zu zeigen und eine Debatte zu ermöglichen.

Leider bedeutet dies nicht im Umkehrschluss, dass die Koalition nun auf Empfang gestellt hat und sich der Diskussion stellt. Im Gegenteil: Diskutieren sollen andere. Die Landesregierung hält sich wie ein Kleinkind die Ohren zu und singt laut "Wir müssen alle sparen", um die Argumente nicht hören zu müssen. Einzelne haben zwar eine größere Virtuosität entwickelt, wenn es darum geht, Fragen und Gegenargumenten sowie Festlegungen auszuweichen. Das Grundproblem bleibt aber: Die Koalition kommuniziert nicht. Sie verkündet nur und wiederholt die immer selben Sprachregelungen.

(Beifall bei SSW, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Das ist nicht nur tödlich für die demokratische Auseinandersetzung, sondern auch respektlos gegenüber allen im Land, die engagiert für ihr Anliegen streiten.

(Beifall bei SSW, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Kommunikativ ist diese Reform der Landesfinanzen eine Meisterfehlleistung. Dies ist aber nicht zuerst Ausdruck mangelhafter PR-Fähigkeiten, sondern eines gestrigen Parlaments- und Demokratieverständnisses, das meint, nur durch autoritäres Durchgreifen das Ziel der Haushaltskonsolidierung durchsetzen zu können. Indem sich die Koalition festgelegt hat und selbst keine Öffnung zulässt, wird der Haushaltsstrukturkommission Unfehlbarkeit zugesprochen, und politische Entscheidungen werden unantastbar. Das, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist vollkommen unangemessen. Darüber hinaus wird dann auch noch der Opposition zugerufen, sie könne ja einfach Änderungsvorschläge machen. Die Verantwortung für Veränderung wird auf die Opposition abgewälzt, obwohl sie für ihre Änderungsanträge auf die Zustimmung von CDU und FDP und damit der Korrekturbereitschaft und Kritikfähigkeit angewiesen sind. Das ist einfach absurd.

(Beifall bei SSW und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die vielen Vorschläge der Haushaltsstrukturkommission sind heute noch einmal vorgestellt worden. Nichts wäre leichter, als sich jetzt jeden einzelnen Punkt vorzuknöpfen und zu sagen, was dagegen spricht. Aber das wäre natürlich zu einfach. Denn ohne schmerzhafte Einsparungen lässt sich der Haushalt nicht sanieren. Außerdem geht es heute nicht um eine erste Lesung des Landeshaushaltes, sondern um das Paket der Haushaltsstrukturkommission. Wenn die Landesregierung am 13. Juli 2010 ihren Haushaltsentwurf vorlegt, werden die Kürzungsvorschläge offiziell in die Spielfeldhälfte des Parlaments gelegt. Dann ist die Zeit, um sich mit allen Maßnahmen im Detail auseinanderzusetzen, sie gegeneinander abzuwägen und eigene Vorschläge zu unterbreiten. Ich möchte aber schon jetzt die Chance nutzen, um zwei Bereiche herauszupicken, die so große Probleme bergen, dass sie gar nicht erst in die Haushaltsberatungen gehören.

Große Sorge bereitet uns zum einen die Prioritätensetzung im **Hochschulwesen**. Die Landesregierung erträumt sich offensichtlich eine Hochschullandschaft, bei der die Exzellenz in Kiel gedeiht und die anderen beiden Universitäten in Flensburg und Lübeck einen schleichenden Tod erleiden. Den Flensburgern wird man die Wirtschaftswissenschaften streichen, den Lübeckern die **Medizinausbildung**. Insgesamt sollen so in **Flensburg** ab 2017 1,7 Millionen € und in Lübeck ab 2015 24 Millionen € pro Jahr eingespart werden. Erschreckend ist, dass diese Beschlüsse ganz offensichtlich aufgrund einer sehr beschränkten ökonomischen Sichtweise und ohne Einbeziehung des wissenschaftlichen Sachverstands getroffen wurden.

(Beifall bei SSW, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Die Folgewirkungen für die Hochschulen, für die Regionen, für die **grenzüberschreitende Zusammenarbeit** und auch die langfristigen ökonomischen Konsequenzen wurden kaum gewichtet.

Mit dem Studiengang Medizin an der Uni Lübeck verfügt Schleswig-Holstein nicht nur über eine Ausbildung mit bundesweitem Renommee. Der Studiengang hat eine große Bedeutung für die Ärzteversorgung in Schleswig-Holstein, und die Hochschule bindet mit diesem Studiengang Forschungseinrichtungen und Unternehmen an Lübeck. Die wirtschaftliche Attraktivität der Hansestadt hängt

mit dem Medizinstudiengang zusammen, sodass verständlich ist, dass nicht nur Studierende und Lehrende auf die Barrikaden gehen, sondern auch die Wirtschaftsunternehmen vor Ort.

An der Uni Flensburg stellt sich die Situation komplexer dar als in Lübeck. Die Uni Flensburg hat aus eigener Kraft neben der Lehramtsausbildung wirtschaftswissenschaftliche Studiengänge entwickelt, die deutschlandweit einzigartig sind. Es ist daher schlichtweg falsch, wenn die Landesregierung den Sparbeschluss zur Uni Flensburg damit begründet, dass ein einziger Studiengang in einem Fach geschlossen werden soll, den es woanders in Schleswig-Holstein auf äußerst hohem Niveau gibt. Denn weder den Studiengang Internationales Management noch den Studiengang Energie- und Umweltmanagement gibt es anderswo in Schleswig-Holstein, ja nicht einmal in Deutschland.

(Beifall bei SSW, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Nicht zuletzt aufgrund ihrer grenzüberschreitenden Zusammenarbeit mit der Syddansk Universitet sind die Studiengänge einzigartig. Sie sind auch einzigartig, wenn man sie mit der Hochschulentwicklung in der Øresund-Region vergleicht. Ich kenne mich da ein wenig aus und weiß, dass man dort Hochschulkooperationen noch gar nicht so weit durchgeführt hat, wie das in Flensburg mit dem Campus Sønderborg geschehen ist. Auch die Syddansk Universitet wird davon betroffen sein. Auch für Süddänemark hätte die Kürzung bei der Universität Flensburg fatale Konsequenzen. Daher ist es auch nicht verwunderlich, dass die Sparvorschläge der Landesregierung in Dänemark mit großer Sorge beobachtet werden. Um es mit dem Rektor der Syddansk Universitet, Jens Jens Oddershede, zu sagen: Man kann nicht verstehen, dass so viel zerstört werden soll, um so wenig zu sparen.

(Beifall bei SSW, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Mit dem Wegfall der Wirtschaftswissenschaften in Flensburg wird nicht nur die hervorragende grenzüberschreitende Zusammenarbeit mit Dänemark zerstört. Die Konsequenzen für die Stadt Flensburg und das Umland wären der Verlust von Einwohnerinnen und Einwohnern, von Arbeitsplätzen, Kaufkraft und von Bildung als wichtigstem Standortfaktor unserer Zeit. Kurz: Die Kürzung bei der Universität würde die Zukunftsperspektiven für Flensburg und der gesamten Region veröden, und zwar grenzübergreifend. Angesichts dieser Konsequenzen stellt sich die Frage, ob eine potenzielle

Einsparung von 1,7 Millionen € ab 2017 das Ganze wert ist oder ob man dem Norden und seiner Uni nicht eine faire Chance geben muss. Der gesamte Hochschulstandort Flensburg mit seiner Fachhochschule, mit der Universität und mit der Zusammenarbeit mit der Syddansk Universitet hat Zukunftsperspektiven. Eine qualifizierte Zusammenarbeit zwischen der Uni und der FH, ein grenzüberschreitendes Forschungszentrum und vielleicht - langfristig gesehen - die Gründung einer Europa-Hochschule sind attraktive Möglichkeiten, die auch den Wirtschaftsraum des Nordens voranbringen würden. Die einseitige Stärkung des Hochschulstandorts Kiel hingegen ist keine Lösung. Wir brauchen die Bildungsvielfalt in der Fläche, um den Standort Schleswig-Holstein insgesamt zu sichern.

(Beifall bei SSW, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, völlig indiskutabel für den SSW ist die Kürzung bei den Schulen des Dänischen Schulvereins.

(Beifall bei SSW und der LINKEN)

In dieser Frage gilt der SSW natürlich und zu Recht als parteiisch. Das heißt aber nicht, dass wir verantwortungslos sind. Es geht hier ausdrücklich nicht darum, dass die Minderheit nicht sparen will. Es geht um grundlegende Einwände gegen eine besondere Belastung der dänischen Minderheit.

Der Landtag hat 2007 eine Änderung des Schulgesetzes beschlossen. Darin wurde festgeschrieben, dass der Dänische Schulverein pro Schulkind dasselbe bekommt, was das Land im Vorjahr für ein Kind an einer öffentlichen Schule aufwendet. Mit dieser Gleichstellung der Minderheitenkinder stellte Schleswig-Holstein den minderheitenpolitischen Standard wieder her, den Ministerpräsident Uwe Barschel 1986 gesetzt hatte. Damals wurde erstmals verankert, dass die Kinder an dänischen Schulen 100 % der öffentlichen Schülerkostensätze erhielten. Diese Gleichstellung hielt bis zum Jahr 1997, als die rot-grüne Landesregierung unter Heide Simonis die Sätze erstmals einfror, indem sie die jährliche Neuberechnung der Beträge und damit die Übernahme von Kostensteigerungen stoppte. Der Dänische Schulverein erhielt bis 2008 im Durchschnitt 1 Million € pro Jahr weniger, als ihm nach dem Gleichstellungsprinzip zugestanden hätten.

Mit der Schulgesetzänderung von 2007 haben Landesregierung und Landtag nicht nur die finanzielle Gleichstellung bei den Schülerkostensätzen wiederhergestellt. Erstmals wurde auch anerkannt, dass die dänischen Schulen inhaltlich gesehen keine

Privatschulen sind. Privatschulen, zum Beispiel die Waldorfschulen, sind eine pädagogische Alternative zu den öffentlichen Schulen. Dies sind die dänischen Schulen ausdrücklich nicht. Die Einrichtungen des Dänischen Schulvereins sind die öffentlichen Schulen für die dänische Bevölkerungsgruppe. Sie sind für die Minderheit alternativlos. Deshalb müssen sie mit den öffentlichen Schulen verglichen werden. Dies, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist der Kontext, in dem die Landesregierung beschlossen hat, dass der Dänische Schulverein in Zukunft pro Kind nur 85 % der Schülerkostensätze bekommen soll. Die Kürzung würde allein im Jahr 2013 ein Minus von 4,7 Millionen € bedeuten.

Mit diesem tiefen Einschnitt operiert die Landesregierung nicht nur am offenen Herzen der schleswigholsteinischen Minderheitenpolitik, sie verletzt auch die Seele der Bonn-Kopenhagener Erklärungen und ignoriert den Kern der Europäischen Minderheitenkonvention, die Deutschland ratifiziert hat.

### (Beifall bei SSW, SPD und der LINKEN)

Das mag für Außenstehende schwammig klingen, weil sich nicht glasklar einklagbare Rechte dahinter verbergen. Für die in die Minderheitenpolitik Eingeweihten ist dies aber sehr starker Tobak, denn die Minderheitenpolitik im deutsch-dänischen Grenzland lebt seit mehr als fünf Jahrzehnten von Absichtserklärungen und gegenseitigem Vertrauen.

Natürlich will auch der Dänische Schulverein seinen Beitrag dazu leisten, dass die Finanzen des Landes wieder ins Lot kommen. Das tut er aber auch schon ohne die 15-prozentige Kürzung. Wenn das Land weniger pro Kind in den öffentlichen Schulen ausgibt, wenn es diese Ausgaben trotz Kostensteigerungen einfriert oder wenn es die Arbeitszeit der Lehrer verlängert, dann berührt das die Schülerkostensätze, und dann sinkt auch der Zuschuss für die dänischen Schulen proportional. Das ist Gleichstellung in guten wie in schlechten Zeiten.

Durch die Kürzung um 15 %, die keine andere Schule in Schleswig-Holstein trifft, müssen wir aber doppelt sparen. Das ist ein Sonderopfer, das allein der Minderheit auferlegt ist. Hinzu kommt, dass der Landeszuschuss für die Schülerbeförderung gestrichen wird. Diese Kürzung trifft die Minderheit besonders, weil ihre Schulbuskosten nicht wie bei den öffentlichen Schulen durch die Kreise aufgefangen werden. Mit anderen Worten: Den dänischen Schulen wird durch die Beschlüsse der Haushaltsstrukturkommission eine dreifache Bürde auferlegt.

Diese Abweichung vom Gleichstellungsprinzip ist nicht nur an sich ein unermesslicher Fehler; sie beruht auch noch auf falschen Annahmen. Die Landesregierung setzt bewusst auf das Vorurteil, dass die dänische Minderheit Luxusschulen hat, die problemlos sparen können. Dabei wird aber verschwiegen, dass Minderheiteneinrichtungen immer teurer sind als öffentliche. Das gilt auch für die Einrichtungen der deutschen Minderheit in Dänemark. Das möchte ich auch noch einmal in Erinnerung rufen.

Der höhere Personalschlüssel, den der Ministerpräsident hervorhebt, ist im Minderheitenzusammenhang nicht luxuriös, wie es die Landesregierung gerne darstellen will. Zum einen ist mehr Personal erforderlich, weil in einer weiteren Sprache unterrichtet wird. Zum anderen braucht die Minderheit kleine Schulen, die notwendigerweise die Lehrer-Schüler-Quote hochziehen. Außerdem muss der Schulverein den Erhalt und die Sanierung seiner Schulgebäude weitgehend ohne öffentliche Zuschüsse finanzieren. Wer nicht nur die nagelneue A.P. Møller Skolen in Schleswig kennt, der weiß, dass viele dänische Schulen einen ebenso großen Renovierungsstau haben wie die öffentlichen. Man möge sich nur meinen alten Arbeitsplatz, die Duborg Skolen, einmal anschauen. Da sieht man, was das heißt. Entscheidend ist aber die Erkenntnis, dass man eine Minderheitenschule nicht zum selben Preis bekommen kann wie eine öffentliche Schule. So schreibt die Europäische Minderheitenkonvention explizit fest, dass Maßnahmen zur Gleichstellung der Minderheiten keine Diskriminierung der Mehrheit sind, sondern notwendig, um der Minderheit denselben Standard wie der Mehrheit zu sichern. Die Mehrausgaben, die minderheitenbedingt beim Dänischen Schulverein entstehen, werden übrigens nicht einmal vom Land finanziert, sondern mit Zuschüssen des dänischen Staates.

Der Schulverein erhält von dort 40 Millionen € jährlich für seine Schulen und Kindergärten. Trotzdem hat er in den vergangenen Jahren, nicht zuletzt wegen der gekürzten Landeszuschüsse, erheblich sparen müssen. Er hat kleine Schulen geschlossen, konsequent Schulen zu kostengünstigeren Gemeinschaftsschulen zusammengelegt und auch andere strukturelle Reformen durchgeführt. Wenn die Kürzung um 4,7 Millionen € umgesetzt wird, wäre jetzt nur noch eine Kürzung bei den Personalkosten möglich: die Reduzierung von rund 80 Lehrerstellen und weiterem nicht pädagogischem Personal.

Von den großen Schulen, die ohnehin bis oben voll sind - mit einem Klassenquotient von 25, 27,

28 Schülerinnen und Schülern pro Klasse - kann man keine Lehrkräfte in diesem Umfang abziehen. Dann müssten also die kleineren Einrichtungen aufgegeben werden. Das trifft aber die gesamte Minderheit, weil die Schulen ihre kulturellen und sozialen Zentren sind. Außerhalb der Unterrichtszeiten treffen sich hier Kinder und Erwachsene in Sportvereinen, Kulturvereinen und zu vielen anderen Aktivitäten. In vielen Regionen würden diese Sammlungspunkte ersatzlos wegfallen. Und das alles kann der Landtag meiner Meinung nach nicht tatenlos hinnehmen.

### (Beifall bei SSW und der LINKEN)

Er kann auch nicht tatenlos hinnehmen, dass die **Kulturarbeit** der dänischen Minderheit und der friesischen Volksgruppe von 2010 bis 2012 um ein Drittel gekürzt werden soll. Damit werden die Minderheiten noch mal getroffen. Das, lieber Herr Ministerpräsident - er ist im Moment nicht da -, hat nichts mit Wertschätzung der Minderheit zu tun.

### (Beifall beim SSW)

All diese Argumente hat der Dänische Schulverein schon angeführt, als es vor einigen Jahren um den Bericht des Landesrechnungshofs zu den Schulen der dänischen Minderheit ging. Diesem ist der Landtag bewusst nicht gefolgt, weil die Rechnungsprüfer zentrale Prämissen der Minderheitenpolitik außer Acht ließen und dieselben Bewertungsmaßstäbe anlegten wie bei dem öffentlichen Schulwesen. Diese Argumente hat die dänische Außenministerin Lene Espersen bei Bundesaußenminister Westerwelle vorgetragen. Diese Argumente hat der Regionsvorsitzende Carl Holst im Gespräch mit Peter Harry Carstensen erläutert. Umso trauriger ist es, dass sich der Ministerpräsident bis heute überhaupt nicht auf diese Argumente einlässt.

Ich möchte dringend an die gesamte Landesregierung und die Regierungsfraktionen appellieren, sich mit diesen Argumenten auseinander zu setzen. Das gebieten nicht nur die minderheitenpolitischen Verpflichtungen gegenüber den Friesen oder der dänischen Bevölkerungsgruppe, sondern auch unserer außenpolitischen Verpflichtungen gegenüber Dänemark.

Die Tatsache, dass die dänische Regierung, das dänische Parlament und die Region Syddanmark sich so vehement für die Minderheit einsetzen, zeigt, wie ernst es ist. Der Verstoß der Landesregierung wird als derart großer Vertrauensbruch eingestuft, dass sie sich in die inneren Angelegenheiten südlich der Grenze einmischen. Mehr muss man zum Ernst der Lage eigentlich gar nicht sagen. Die Kürzungen

bei den dänischen Schulkindern sind in Dänemark längst nicht nur ein außenpolitisches Thema, sondern auch ein innenpolitisches, dass das Parlament ebenso wie die Medien damit auch die Öffentlichkeit beschäftigt. Das Bild, das von unserem Land und vom Ministerpräsidenten gezeichnet wird, ist mehr als unglücklich.

Diese Bedenken kann man nicht allein mit dem Argument ausräumen, alle müssten sparen. Wenn der Ministerpräsident all dem heute wieder nur entgegenstellt, dass es keine Alternative dazu gibt, die Gleichstellung der dänischen Schulkinder wieder abzuschaffen, klingt das in dänischen Ohren wie der blanke Hohn. Denn natürlich wissen alle, dass es Alternativen geben kann, wenn man nur will.

Die Haushaltsstrukturkommission wird sich mit vielem davon beschäftigt haben. Deshalb kauft niemand im Grenzland und nördlich der Grenze Peter Harry Carstensen die "Hier-stehe-ich-und-kannnicht-anders-Rhetorik" ab. Und niemand entlässt ihn aus der Verantwortung dafür, selbst diesen Fehler wieder zu korrigieren.

Deshalb sehen wir mit sehr großer Sorge, dass sich die Landesregierung hier in eine Ecke begeben hat, in der es offensichtlich keinen Notausgang gibt. Es wird Zeit, dass CDU und FDP selbst einen Ausweg suchen und finden, bevor sie dem **deutsch-dänischen Verhältnis** nachhaltig schaden. Das kann sich unser Land nicht leisten - und schon gar nicht in einer Zeit, in der man eine Dänemark-Strategie plant und buchstäblich eine Brücke zwischen den beiden Ländern bauen will.

Neben der fehlenden Dialogbereitschaft ist es ein zentrales Manko der Haushaltsstrukturkommission, dass die Landesregierung mauert und die Details der Entscheidung nicht offenlegt. Einzig bei der Universität Lübeck hat der Kollege Kubicki durch die Weitergabe vertraulicher Unterlagen etwas Licht ins Dunkel gebracht, ansonsten bekommen weder die Betroffenen noch die Landtagsabgeordneten Einsicht.

Entscheidend für unsere Bewertung und Gewichtung der Vorschläge ist aber, dass wir die **Hintergründe** und **Konsequenzen** der Empfehlungen der Haushaltsstrukturkommission kennen.

(Beifall bei SSW, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Deshalb schließe ich mich ausdrücklich der Forderung des Kollegen Dr. Habeck an, dass die Landesregierung dem Landtag für die Haushaltsberatungen alle Hintergrundinformationen zur Verfügung stel-

len muss, die Grundlage der **Kürzungsbeschlüsse** waren. Ich denke, das ist das Mindeste.

(Thorsten Fürter [BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN]: Wann kommt das denn? - Zuruf des Abgeordneten Wolfgang Kubicki [FDP])

Dies gilt umso mehr, weil sich hinter einigen Kürzungstiteln gleich mehrere Zuschüsse verbergen. Insbesondere die Kürzungen der beiden Sozialverträge mit den Wohlfahrtsverbänden von insgesamt 6,1 Millionen auf 4,1 Millionen € sind kaum überschaubar, weil es hier vielfach um kleine Einrichtungen und Projekte geht, die nur relativ geringe Summen bekommen und schon durch kleinere Kürzungen in ihrer Existenz bedroht sind. Einsparungen dürfen nicht zu Verwüstungen werden, die in besseren Jahren kaum wieder behoben werden können und die weit kostenintensivere soziale Probleme nach sich ziehen. Das wäre keine nachhaltige Haushaltskonsolidierung.

(Beifall beim SSW und vereinzelt bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Allgemein gibt es im Sozial- und auch im Bildungsbereich eine Reihe weiterer Sparvorschläge, die unausgewogen und nicht selten sozial ungerecht erscheinen. Die Spannweite reicht von der Einführung von Quasi-Studiengebühren bis hin zur Beschneidung von Frauenberatungseinrichtungen. Diese Maßnahmen können nicht allein mit dem Verweis auf die strengen Vorgaben der Schuldenbremse legitimiert werden, es muss auch inhaltlich dargelegt werden, weshalb sie entbehrlich sein sollten.

Das gesamte Parlament, die Regierungsfraktionen wie auch die Opposition, muss aufgeklärte Entscheidungen treffen können. Die Hintergrundinformationen sind dabei von zentraler Bedeutung, gerade auch, wenn der Landesregierung wirklich an einem breiten Konsens zum Schuldenabbau gelegen ist. Fünf von sechs Fraktionen in diesem Haus sind sich darin einig, was unter dem Strich dabei herauskommen muss. Die Landesregierung muss diese Stärke nutzen, denn sie verleiht dieser Haushaltskonsolidierung eine Kontinuität, eine demokratische Legitimität und eine breite Akzeptanz, die Schwarz-Gelb allein nie schaffen kann. Voraussetzung hierfür ist aber das Eingeständnis, dass die Vorschläge der Haushaltsstrukturkommission nicht der einzige Heilsweg sind, dass auch eine Haushaltsstrukturkommission in Einzelfällen falsch priorisieren kann und dass es verschiedene Wege gibt, die Schuldenbremse umzusetzen.

(Dr. Christian von Boetticher [CDU]: Das haben wir doch auch gesagt!)

Das kann eigentlich nicht so schwer sein,

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Ist es auch nicht!)

denn auch die Haushaltsstrukturkommission dürfte noch mehr im Köcher gehabt haben, als das, was sie am Ende vorgelegt hat. Wenn diese Kommission solide gearbeitet hat, dann hat sie natürlich nicht nur Vorschläge gesammelt bis die 125 Millionen € voll waren, sondern sie hat sich mit allen möglichen Einsparvorschlägen befasst und dann Prioritäten gesetzt. Umso absurder ist es, dass die Regierung sich jeglicher Argumentation und allen **Alternativen** verschließt und es allein der Opposition überlässt, Änderungen vorzuschlagen.

Die schwarz-gelbe Koalition muss auch endlich einsehen, dass es hier und da besser für das Land wäre, auf potenzielle Einsparungen zu verzichten und das Geld anders zu erwirtschaften. Abseits des Feilschens um Einsparungen macht es Sinn zu fragen, ob auf die eine oder andere brutale Kürzung nicht besser verzichtet wird, indem stattdessen die Einnahmen erhöht werden. Es ist enorm wichtig, dass sich das Land gerade in der jetzigen Situation Handlungsspielräume erhält. Ohne die Berücksichtigung und Stärkung der Einnahmeseite lässt sich die vor uns liegende Aufgabe der Schuldenbremsung ganz einfach nicht bewältigen.

Darum werden wir uns bei einem späteren Tagesordnungspunkt auch gerade mit dieser Problematik befassen. Wir vom SSW sagen, es ist notwendig, die **Steuern zu erhöhen**, die Grunderwerbsteuer sowieso, aber auch auf Bundesebene muss die Landesregierung, muss das Land tätig werden.

(Beifall beim SSW und vereinzelt bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LIN-KEN)

Neben der mangelnden Berücksichtigung möglicher Einnahmen gibt es eine weitere Schwäche des Konzepts. Die Haushaltsstrukturkommission hat sich vielleicht mit Haushaltsstrukturen befasst, es werden aber kaum **strukturwirksame Maßnahmen** ergriffen, zum Beispiel bei den öffentlichen Verwaltungen und den Kommunen im Land. Indem man allein auf Streichungen setzt, ist das Ergebnis am Ende ein amputiertes Schleswig-Holstein und kein zukunftsfähiges. Carls Holst hat hier letzte Woche in Kiel formuliert: Wir sind zwar arm, aber deshalb müssen wir nicht dumm sein.

Der Ministerpräsident spricht viel von den künftigen Generationen, die er nicht mit dem Konsum

von heute belasten will. Er hat aber kein Bild davon, wie Schleswig-Holstein in 10, 20 und 30 Jahren ein moderneres Land für unsere Enkel und Urenkel sein kann. Auch das ist keine **Generationengerechtigkeit**. Die Landesregierung schuldet den künftigen Generationen ein Leitbild, wie das Land in Zukunft nicht nur billiger, sondern auch ebenso gut wie heute oder besser funktionieren kann. Diese Antwort findet man offensichtlich nicht, wenn nur Finanzpolitiker und ein Rechnungshofpräsident am Tisch sitzen. Das ist das grundliegende Manko der Haushaltsstrukturkommission.

Der SSW hat heute bewusst nicht die Gelegenheit genutzt, jeden einzelnen Vorschlag der Haushaltsstrukturkommission am Nasenring durch die Manege zu zerren, weil wir offen für Gespräche und auch Kompromisse sind. Ein fruchtbarer und ergebnisoffener Dialog ist aber nur möglich, wenn dem Parlament die Hintergründe und Analysen zu vermeintlichen Einsparpotenzialen zur Verfügung gestellt werden, die anscheinend noch nicht einmal allen Mitgliedern der Koalitionsfraktionen vorliegen. Seriöse Alternativvorschläge, die der Regierung laut eigener Aussage jederzeit willkommen sind, lassen sich jedenfalls kaum auf einer derart eingeschränkten Informationsbasis erarbeiten.

Nun bleiben uns die Haushaltsberatungen, um Fragen zu stellen, zu diskutieren und gegebenenfalls auch Änderungsvorschläge zu machen. Gerade die Fraktionen von CDU und FDP bleiben noch den Beweis schuldig, dass sie ihrer Verantwortung als Volksvertreter noch gerecht werden können und die Vorschläge der Haushaltsstrukturkommission eigenständig bewerten. Fast alle Fraktionen in diesem Haus sind darauf eingestellt, dass am Ende des Weges ein ausgeglichener Haushalt stehen soll. Der SSW und vermutlich auch andere Fraktionen sind bereit, harte Einschnitte mit zu tragen, um dieses Land voranzubringen.

Deshalb, liebe Kolleginnen und Kollegen, versperren Sie sich nicht weiter einem gemeinsamen Arbeiten an diesem gemeinsamen Ziel, das maßgeblich dazu beitragen könnte, das Verständnis der Bevölkerung für die Schuldenbremse und die Maßnahmen zur Haushaltskonsolidierung nachhaltig zu sichern.

(Beifall bei SSW, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

#### **Präsident Torsten Geerdts:**

Das Wort erteile ich jetzt der Fraktionsvorsitzenden der Fraktion DIE LINKE, der Frau Abgeordneten Streitbörger.

### **Ellen Streitbörger** [DIE LINKE]:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! "Schleswig-Holstein ist auf dem Weg - Handlungsfähigkeit erhalten - Zukunftschancen ermöglichen", so lautet der anspruchsvolle Titel des Arbeitsergebnisses der Haushaltsstrukturkommission. Es wird uns als Sparmaßnahme zur Konsolidierung des Haushaltes angepriesen. Sparen kann man aber nur das, was man übrig hat, und das legt man üblicherweise für schlechtere Zeiten oder außergewöhnliche Ausgaben zurück. Von Sparen kann also nicht die Rede sein. Genauso wenig können die Vorschläge eine nachhaltige Haushaltskonsolidierung bewirken. Wenn die Regierungsparteien uns dann auch noch darlegen wollen, dass diese Sparmaßnahmen, die keine sind, dazu beitragen, Zukunftsperspektiven unserer Kinder und Kindeskinder zu verbessern, dann ist das einfach nur unredlich.

### (Beifall bei der LINKEN)

Eine Liste aus Streichungen, Kürzungen, Begrenzungen und Verkauf des Tafelsilbers ist nicht das, was wir unter Konsolidierung des Haushaltes verstehen

# (Beifall bei der LINKEN)

Damit können diese Vorschläge auch niemals dazu beitragen, die Zukunftschancen kommender Generationen zu verbessern. Ganz im Gegenteil hat die Regierungskoalition die Verbesserung der Zukunftschancen völlig aus den Augen verloren und möchte unseren Kindern und Enkeln ein Land hinterlassen, das frei von sozialen Strukturen ist.

(Vereinzelter Beifall bei der LINKEN - Wolfgang Kubicki [FDP]: Und warum?)

- Das ist die durchaus berechtigte Frage.

Wenn ich an meine Kinder und meinen Enkel denke, dann weiß ich genau, dass sie in einem solchen Schleswig-Holstein nicht leben möchten.

Ich zitiere kurz aus dem Papier der Haushaltsstrukturkommission:

"Sparen, ohne dass es jemand merkt, geht nicht."

Das ist eine weise Erkenntnis. Das haben schon viele gemerkt, und sie haben hier vor dem Landeshaus ihre Ablehnung der sogenannten Sparvorschläge

### (Ellen Streitbörger)

ganz deutlich demonstriert. Sind diese Menschen alle uneinsichtig oder egoistisch, fehlt ihnen der Blick für das große Ganze? - Nein, sie wissen nur ganz konkret aus ihrer Erfahrung, was diese sogenannten **Sparmaßnahmen** für einen **unermesslichen Schaden** anrichten werden.

### (Beifall bei der LINKEN)

Nachdem ich das Kommissionspapier gelesen habe, fiel mir ganz spontan nur ein: Das ist ein Liste des Grauens. Ich glaube, diese spontane Wortwahl ist die genau zutreffende, denn inzwischen hat uns der Paritätische Wohlfahrtsverband eine Übersicht zur Verfügung gestellt. Diese Übersicht ist Ergebnis der Antworten auf die Frage, wie sich die geplanten Kürzungen auf einzelne Bereiche und Projekte der Mitglieder auswirken. Als ich diese Übersicht gelesen habe, war ich einfach nur betroffen. Mir fehlten die Worte. Dabei ist es doch gerade unsere Aufgabe, unsere Stimme zu erheben für alle die Betroffenen, die heute nicht hier sein können, um ihre Stimme zu erheben und um ihren Protest deutlich zu machen.

Im Folgenden möchte ich mich mit einzelnen Punkten des Sparpakets befassen, und zwar vor allen Dingen mit den Punkten aus dem sozialen Bereich und aus dem Bildungsbereich. Zu diesen Punkten haben sich für mich eine ganze Menge an Fragen ergeben.

Zunächst geht es um den **Stellenabbau**. 10 % der Stellen und Planstellen sollen bis 2020 wegfallen. Da ich von allen Seiten bisher nur von bereits durchgeführten Stellenkürzungen und von starker Arbeitsverdichtung gehört habe, verstehe ich nicht, wie sich dieser Teil des Programms verwirklichen lassen soll. Geht die Landesregierung davon aus, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Landesdienst unterfordert sind und sich täglich aus Mangel an Arbeit langweilen?

## (Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Oder möchte sie den Krankenstand deutlich erhöhen, weil der Stress durch weitere Arbeitsverdichtung einfach nur krank macht?

Die Lehrerinnen und Lehrer werden durch die Erhöhung der Pflichtstundenzahlen weiter belastet. Meine Damen und Herren, Sie wissen, dass die Belastungen im Lehrerberuf schon jetzt zu hoch sind und häufig längere Erkrankungen zur Folge haben. Die Lehrerinnen- und Lehrerstellen, die sich durch den Rückgang der Schülerzahlen ergeben, nämlich durch die sogenannte demografische Rendite, sollen nicht im System bleiben. Die Chancen, Klassen

zu verkleinern, Betreuung zu verbessern und Binnendifferenzierung voranzutreiben, werden somit verspielt. Eine zusätzliche Belastung von Lehrerinnen und Lehrern dient eindeutig nicht der Verbesserung der Unterrichtsqualität an unseren Schulen.

### (Beifall bei der LINKEN)

Es ist scheinheilig, ständig zu betonen, welch hohen Stellenwert Bildung für die Regierungsparteien hat.
- Der Herr Ministerpräsident ist im Moment nicht anwesend. - Herr Ministerpräsident, sagen Sie uns doch klar, dass Sie gegen ein qualitativ hochwertiges Schulsystem sind und dass Sie sich lieber auf den Ausbau privater Eliteschulen konzentrieren wollen. Dann wissen wir wenigstens, woran wir sind.

### (Beifall bei der LINKEN)

"Die frühkindliche Bildung wird als politischer Schwerpunkt gestärkt." - So steht es in den Empfehlungen der Haushaltsstrukturkommission. Der Herr Ministerpräsident hat dies heute Morgen in seiner Rede sogar zweimal deutlich wiederholt. Diese Stärkung der frühkindlichen Bildung wird jetzt durch die Streichung des gerade eingeführten beitragsfreien dritten Kita-Jahres eingeführt. Es entzieht sich völlig meinem Verständnis: Wie kann ich die frühkindliche Bildung dadurch stärken, dass ich sie Kindern aus einkommensschwachen Familien vorenthalte? - Was für eine absurde Logik verbirgt sich dahinter?

# (Beifall bei der LINKEN)

Nun gut, Eltern mit geringem Einkommen sollen sozial gestaffelte Beiträge zahlen. Diese Beiträge müssten dann die Kommunen aufbringen, die sowieso schon jetzt nicht mehr wissen, wie sie ihre pflichtigen Aufgaben finanzieren sollen. Sie, meine Damen und Herren, wissen auch, dass wir in Schleswig-Holstein keine einheitlichen Sozialstaffeln in den Kreisen haben. Das Gebot, gleiche Lebensverhältnisse für alle zu schaffen, ist nicht umgesetzt.

Nach der Kita geht es ab in die Schule. Nun dürfen sich die Eltern auch noch an den Kosten für die Schülerbeförderung ihrer Kinder beteiligen. Bestraft werden die Eltern, die in unserem Flächenland auf dem Land leben. Vielleicht tun sie das, weil sie die Wohnqualität dort schätzen, vielleicht leben sie aber auch nur deshalb dort, weil sie sich die teureren Mieten in den Städten nicht leisten können.

Obwohl noch niemand an der Qualität des Unterrichts an den dänischen Schulen in unserem Land

### (Ellen Streitbörger)

gezweifelt hat, denn das Gegenteil ist der Fall, werden ihnen die Zuschüsse gekürzt. Das ist beschämend, wenn man bedenkt, dass die Dänen die deutschen Schulen genauso finanzieren wie die eigenen.

### (Beifall bei der LINKEN)

Die Kürzungen für die Volkshochschulen und Familienbildungsstätten sind in den Empfehlungen gar nicht enthalten, sondern wurden den Trägern separat mitgeteilt. Im vergangenen Jahr haben über 400.000 Menschen an Kursen der Volkshochschulen teilgenommen. 320 Menschen haben ihren Haupt- oder Realschulabschluss nachgeholt. Die Volkshochschulen bieten Einbürgerungstests und Alphabetisierungskurse an. Gerade im ländlichen Raum sind sie oft die einzigen Träger von Kultur und Bildung. Die Kürzungen betreffen besonders die Projekte für Kinder, Jugendliche und Familien, denn in diesen Bereichen kann kein Ausgleich durch erhöhte Teilnehmergebühren stattfinden. Das bedeutet die Streichung dieser Projekte und damit auch die Existenzgefährdung der Familienbildungsstätten.

### (Beifall bei der LINKEN)

Als Nächstes steht auf der Liste der Rundumschlag gegen Schleswig-Holsteins Hochschullandschaft. Nach den Vorstellungen der Regierungsparteien geht es auch hier - wie bei den Schulen - zurück ins vergangene Jahrhundert. Eine Universität in Kiel, eine PH in Flensburg und ein paar Fachhochschulen müssen reichen. Damit soll - und das ist ein Zitat die "nationale und internationale Wettbewerbsfähigkeit" erhalten bleiben. Abgesehen davon, dass man so eher eine nationale und internationale Lachnummer abgibt, war wohl auch nicht allen Beteiligten der Haushaltsstrukturkommission klar - oder es wurde ihnen verheimlicht -, welche katastrophalen Folgen das Ende des Medizinstudiums für die Lübecker Uni haben würde. Da ist es auch kein Trost für die Lübecker, dass die Finanzierung der Christians-Albrechts-Universität zur Eliteuniversität gesichert werden soll.

Das zentrale Vorhaben für die Zukunftsperspektiven des UK S-H ist die Privatisierung. Allen Beschäftigten des UK S-H ist ganz klar, was das zur Folge hat. Erfahrungen in Sachen Privatisierung von Krankenhäusern gibt es genug. Auch wenn nicht alle Kolleginnen und Kollegen hier in unserer Runde das sehen wollen. Die Folgen sind Entlassungen, Lohnsenkungen und weitere Arbeitsverdichtung. Das geht ganz klar zulasten der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und vor allem der Patienten. Das können wir nicht verantworten.

### (Beifall bei der LINKEN)

Genauso wenig können wir verantworten, dass das **Blindengeld** um 50 % gekürzt wird. Das Blindengeld soll blinden und sehbehinderten Menschen die Teilhabe an unserer Gesellschaft und am sozialen Leben ermöglichen. Liebe Kolleginnen und Kollegen aus den Regierungsparteien, Sie können doch nicht Ihre Stimme dafür geben, behinderte Menschen von der Teilhabe am ganz alltäglichen Leben auszuschließen.

### (Zuruf von der CDU: Das tut doch keiner!)

- Doch. In einem erheblichen Maß betroffen durch die geplanten Kürzungen wären die unterschiedlichen **Beratungsstellen** im Land. Ob es um Frauenberatungsstellen, um Suchtberatung, um Beratung von Migrantinnen und Migranten oder von Flüchtlingen geht; immer werden die Kürzungen die Ärmsten und Schwächsten unserer Gesellschaft treffen, genau die, die am meisten Unterstützung brauchen und die leider keine finanzstarke Lobby haben.

Die Beratungsstellen "Frau & Beruf", die langzeitarbeitslosen Frauen und Wiedereinsteigerinnen beim Finden eines geeigneten Arbeitsplatzes helfen sollen, werden dichtgemacht. Wer berät diese Frauen, die es auf dem Arbeitsmarkt besonders schwer haben, dann weiter sach- und fachkundig?

Meine Damen und Herren der Regierungsparteien, wollen Sie es billigend in Kauf nehmen, dass Kindererziehung gleich Arbeitslosigkeit gleich Armut bedeutet?

Auch der **Landesfrauenrat** kann bei einer hundertprozentigen Kürzung im übernächsten Jahr seine Arbeit einstellen. Der Landesfrauenrat vertritt 50 Mitgliedsverbände und circa eine Million Frauen und Mädchen in Schleswig-Holstein und setzt sich unter anderem für Geschlechtergerechtigkeit ein. Wer kümmert sich weiter um die Interessen der Frauen und Mädchen?

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Die Frauen selbst!)

Wie sehr Frauen in unserer Gesellschaft benachteiligt sind, wissen wir alle. Die Kürzungen gefährden auch den Bestand der **Frauenhäuser** im Land. Es geht um Frauen und ihre Kinder, die durch häusliche Gewalt schwer traumatisiert sind und die eine Zufluchtsmöglichkeit brauchen, um dieser Gewalt entrinnen zu können. Diese Frauen brauchen intensive Beratung und Hilfe, die ein hohes Maß an Professionalität erfordert.

### (Ellen Streitbörger)

Ich habe das große Engagement einiger Mitarbeiterinnen in Frauenhäusern kennengelernt. Dieses Engagement geht schon jetzt weit über die bezahlten Arbeitsstunden hinaus, da die Zuschüsse bereits gedeckelt sind. An den Sachkosten kann nicht gespart werden, die steigen im Gegenteil kontinuierlich weiter. Also kann nur die bezahlte Arbeit zugunsten der unbezahlten gekürzt werden.

Unsere Vizepräsidentin, Frau Klahn, war bei der Fachtagung zum Thema "Was kostet die Gewalt". Sie hat die einleitenden Worte gehalten und die Vorträge verfolgt. Ich gehe davon aus - auch wenn ich sie jetzt nicht direkt ansprechen kann -, dass ihr bewusst ist, wieviel unersetzliche und wertvolle Arbeit in den Frauenhäusern geleistet wird. Ich kann mir deshalb nicht wirklich vorstellen, dass sie einer Kürzung bei der Finanzierung zustimmen kann.

Kurz zusammengefasst: Die Empfehlungen der Haushaltsstrukturkommission enthalten keine Hinweise auf Sparmaßnahmen, sondern sind eine brutale Streichliste, die Schleswig-Holsteins Abschied aus dem Sozialstaat einläutet. Sie ermöglichen keine Zukunftschancen, sondern sie zerstören funktionierende und dringend notwendige Teile unseres Sozialsystems. Die Kürzungen gehen außerdem einseitig zulasten der Schwächsten in unserer Gesellschaft. Die Kürzungen fördern Krankheit, Traumatisierung, Vereinsamung. Sie nehmen fehlende Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, Schwächung der Integrationsbemühungen und geringere Bildungschancen für viele in Kauf. Genau das ist für uns Linke und wohl auch einige andere hier in dieser Runde unerträglich. Wir werden mit unseren Möglichkeiten dagegen kämpfen.

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Präsident Torsten Geerdts:**

Das Wort zu einem Dreiminutenbeitrag erteile ich der Frau Kollegin Herlich Marie Todsen-Reese.

# Herlich Marie Todsen-Reese [CDU]:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! In seinem Redebeitrag vorhin hat der Herr Oppositionsführer Dr. Stegner in den Raum gestellt, ich würde mich vor Ort, in meinem Wahlkreis in Ostholstein, zum Thema Sparkassengesetz anders äußern als hier in Kiel. Auf meine Frage, was ich wann, wo und wie erklärt hätte, ist er mir die Antwort schuldig geblieben. Er hat mir dann außerhalb des Plenarsaals gesagt, er habe gehört, ich hätte

mich gegenüber dem Landrat des Kreises Ostholstein entsprechend geäußert.

(Dr. Christian von Boetticher [CDU]: So macht man das!)

Da ich weiß, dass ich mich in Ostholstein und auch in Kiel zum Thema Sparkassengesetz bisher offiziell nicht geäußert habe, und da ich darüber hinaus in Ostholstein niemandem gegenüber den Eindruck erweckt habe, ich würde gegen dieses Gesetz stimmen, im Übrigen auch nicht in einem Gespräch mit der Spitze der Sparkasse Holstein, kann ich überhaupt nicht nachvollziehen, wie der Herr Oppositionsführer zu so einem Vorwurf kommt.

Ich habe ihm vorhin gesagt, ich würde mich dazu im Parlament heute noch äußern. Deshalb wollte ich dort auch nicht weiter inhaltlich einsteigen, weil ich schon erwarte, dass Herr Dr. Stegner - ich bedaure es sehr, dass er, obwohl er wusste, dass es dazu noch eine Äußerung gibt, jetzt nicht im Plenarsaal ist; ich bitte, es ihm auszurichten - heute vor diesem Hohen Haus, wo dieser Vorwurf erhoben worden ist, eine Klarstellung vornimmt, was er damit gemeint hat. Wenn er das Ganze nicht wirklich vernünftig belegen kann, erwarte ich eine Entschuldigung.

(Beifall bei CDU und FDP)

### **Präsident Torsten Geerdts:**

Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Damit schließen wir den Tagesordnungspunkt 2.

Ich rufe jetzt Tagesordnungspunkt 20 auf:

# **Gemeinsame Beratung**

a) Weiterführung des Projekts "Kein Kind ohne Mahlzeit"

Antrag der Fraktion DIE LINKE Drucksache 17/539

### Projekt "Kein Kind ohne Mahlzeit" verlängern

Änderungsantrag der Fraktionen von CDU und FDP

Drucksache 17/553

b) Ermäßigter Mehrwertsteuersatz auf Schulessen

# (Präsident Torsten Geerdts)

Antrag der Fraktion DIE LINKE Drucksache 17/540

Wird das Wort zur Begründung gewünscht? - Das ist nicht der Fall. Dann eröffne ich die Aussprache. - Das Wort für die Fraktion DIE LINKE erteile ich Frau Kollegin Antje Jansen.

# **Antje Jansen** [DIE LINKE]:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Diese Anträge nahtlos anschließend an die Spardebatte zu behandeln, finde ich positiv. Gestern hat das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung festgestellt: Reiche werden immer reicher, und Arme werden immer ärmer. Die Wirtschaftsforscher warnen vor einer Spaltung der Gesellschaft. Vielleicht sollte die Regierungskoalition einmal ein Gespräch mit den Wirtschaftsforschern über ihr Sparpaket führen.

(Beifall bei der LINKEN)

Das Programm "Kein Kind ohne Mahlzeit" der Landesstiftung Familie in Not hat bislang 2 Millionen € Zuschüsse zum täglichen Mittagessen für Kindertagesstätten bereitgestellt. 4.000 Kinder, deren Familien in wirtschaftlicher Not leben, konnten an einer warmen Mahlzeit teilnehmen. Die Bezuschussung zum Mittagessen ist nur ein Tropfen auf den heißen Stein, denn nur einen Euro gibt es von der Stiftung dazu. 20 € im Monat sind für eine Familie in Not, die von Hartz IV lebt, viel Geld. Ein tägliches Mittagessen kostet in einer Kita 40 bis 60 €. Meinen Sie, die Eltern werden in Zukunft einen Zuschuss von der ARGE bekommen? - Pustekuchen! Das wird nicht passieren. Mit Ihrer Aussage, mit der Neufestsetzung der Kinder-Regelsätze auf Bundesebene werde sich das Problem lösen, lassen Sie Eltern und vor allem Kinder im Regen stehen. Kinder werden wieder mit leerem Magen nach Hause gehen.

Überrascht war ich auch, dass das beschlossene Projekt nur zeitlich begrenzt gewesen ist. Meinte man damals, die Zeiten würden sich in puncto Armut ändern? Nein, im Gegenteil, die Kinderarmut hat zugenommen.

Auch hier frage ich die CDU und FDP: Wissen Sie eigentlich, wie es in den Familien und Kindergärten aussieht? Kinder werden aus Einrichtungen abgemeldet, weil die Eltern das Mittagessen nicht bezahlen können, oder ihnen wird von den Kindergärten "gekündigt", weil Eltern so hohe Schulden bei den Trägern haben, weil sie die Kosten für das Mittagessen nicht tragen können. Fragen Sie einmal die Träger, setzen Sie sich einmal mit den Trägern der

Kindertagesstätten an einen Tisch, wie die **Bezahlung des Mittagessens** aussieht!

Die Realität in den Familien ist: Kinder, die keine verlässlichen und regelmäßigen Mahlzeiten einnehmen, entwickeln ein **gestörtes Essverhalten**, da sie auf Vorrat essen. Denn häufig ist um den 20. des Monats in den Familien das Geld alle und der Kühlschrank leer.

Deshalb fordern wir die Fortführung des Projekts "Kein Kind ohne Mahlzeit" über das Jahresende 2010 hinaus.

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Der vorliegende Änderungsantrag von CDU und FDP beschränkt sich dagegen darauf, das Projekt nur bis zum Jahresende zu verlängern. Das ist zu kurz. Sie, meine Damen und Herren von CDU und FDP, scheinen fest darauf zu vertrauen, dass die Neuregelung der Kinder-Regelsätze die bestehende Kinderarmut im Lande schwupps durch die erzwungene Änderung des SGB II beseitigen werde, und mit der Notlage wäre dann auch der Anlass einfach wegfallen. Wir von den LINKEN teilen Ihre Ansicht nicht. Die Aussagen von Westerwelle und Co nach dem Urteil geben keinen Anlass zu irgendwelchen Hoffnungen. Sachbezogene Zuschüsse oder Gutscheine sollen es werden. Meinen Sie, von den ARGEn werden 40 bis 60 € für das Mittagessen in den Kitas übernommen? Ich denke nein; das hatte ich ja vorhin erläutert. Sie warten erst einmal ab, wissen aber schon, dass diese Maßnahme eingestellt wird. Warum streuen Sie den Familien Sand in die Augen?

Auch das, nicht anders als die Streichung des beitragsfreien Kita-Jahres, ist eine bewusste Ignorierung der Kinderarmut. "Kein Kind ohne Mahlzeit" hat Anstöße gegeben und ist zum Anlass von notwendigen **Kofinanzierungen** in den **Gemeinden** geworden. Das Projekt hat also weit über den dafür vom Land betriebenen finanziellen Aufwand hinaus gewirkt. Sie setzen all das in gefährlicher Weise aufs Spiel, wenn Sie das Projekt enden lassen, ohne die absolute Sicherheit, dass "Kein Kind ohne Mahlzeit" ins Leere geht, und das wissen Sie. Langsam fehlen mir auch angesichts der Debatten heute Vormittag und bis zum jetzigen Zeitpunkt die Worte für eine solche unsoziale Politik.

Das Risiko, das Sie mit der angekündigten Streichung des Projekts eingehen, sind Kinder ohne warme Mahlzeit, Kinder, deren Eltern das Geld für die Teilnahme am Mittagessen nicht aufbringen

#### (Antje Jansen)

können. Wir wollen festhalten an dem Projekt "Kein Kind ohne Mahlzeit". Das Risiko einer Lücke in der Versorgung von Kindern mit einer täglichen warmen Mahlzeit, von Kindern, die dafür auf Hilfen wie die aus diesem Projekt angewiesen sind, werden wir nicht mitmachen.

Für Linke ist "Kein Kind ohne Mahlzeit" nur eine Übergangslösung. Wir treten für das kostenlose Mittagessen in den Kindertagesstätten und natürlich auch in den Schulen ein.

(Beifall bei der LINKEN)

Nur so können wir etwas gegen die **Kinderarmut** tun. Also, der Zuschuss muss bleiben, und die Kostenfreiheit muss kommen.

(Beifall bei der LINKEN)

Ein Wort noch zu unserem zweiten Antrag, der einen **ermäßigten Mehrwertsteuersatz auf Schulessen** fordert. Den wollen wir von 19 % auf 7 % senken.

# Vizepräsidentin Dr. Gitta Trauernicht:

Frau Abgeordnete, es dürfte Ihnen nicht entgangen sein, dass Ihre Redezeit bereits abgelaufen ist.

### **Antje Jansen** [DIE LINKE]:

Ja, noch ganz kurz. - Diese Unregelmäßigkeit ist inzwischen selbst in den Reihen der Bundesregierung aufgefallen. Die nimmt sich nur sehr viel Zeit mit einer Änderung. Da sollte ihr der Bundesrat auf die Sprünge helfen.

(Beifall bei der LINKEN)

Wenn es möglich ist, den Hoteliers eine Mehrwertsteuervergünstigung zu geben, die eigentlich kein Mensch verstehen und nachvollziehen kann, dann ist es sicher auch möglich, die gleiche Steuervergünstigung für Schulessen einzuräumen, was eigentlich wohl jeder Mensch verstehen und auch nachvollziehen kann.

(Beifall bei der LINKEN)

#### Vizepräsidentin Dr. Gitta Trauernicht:

Sehr geehrte Damen und Herren, wir begrüßen nun auf der Tribüne Mitglieder des CDU-Ortsverbandes Norderstedt und Besucher vom Deutschen Roten Kreuz aus Raisdorf. -Herzlich willkommen!

(Beifall)

Das Wort für die CDU-Fraktion hat nun der Herr Abgeordnete Mark-Oliver Potzahr.

#### Mark-Oliver Potzahr [CDU]:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Frau Jansen, die beiden Debatten passen schon gut zueinander. Sie haben vor Kurzem auf einer Veranstaltung sechs beitragsfreie Kita-Jahre gefordert.

(Antje Jansen [DIE LINKE]: Drei!)

- Sechs! In Oldesloe haben Sie sechs Jahre gefordert. Sie fordern kostenlose Schulessen. Sie haben nur noch keinen einzigen Vorschlag dazu gemacht, wie diese Dinge zu finanzieren sind. Nein, wir verabschieden uns nicht aus dem Sozialstaat. Wir führen dieses Projekt bis zum Jahresende fort. Alles Weitere wäre eine bewusste Ignorierung des Urteils des Bundesverfassungsgerichts. Deswegen finde ich es wichtig und richtig, dass wir das bis zum Jahresende machen.

Nur, letztendlich müssen wir uns darüber einig sein: Das Land kann nicht der Reparaturbetrieb für nicht ausreichende Bundesgesetze sein. Wenn wir mit diesen Dingen weitermachen, wird keine Ebene jemals ihren Haushaltsplan ausgleichen. Die richtige Struktur ist: Als Erstes haben die Eltern die Verantwortung dafür, für die Ernährung ihrer Kinder zu sorgen. Wenn die das nicht können, gibt es Sozialgesetze. Deswegen gibt es auch das Urteil des Bundesverfassungsgerichts, das uns sagt, dass die Sätze für Kinder nicht ausreichend sind. Deswegen ist es auch richtig, dieses Projekt bis Jahresende fortzuführen.

Ich sage Ihnen ganz ehrlich, ich habe Vertrauen in die Bundesregierung und in den Bundestag, dass sie eine Lösung finden, die dazu führt, dass Hartz-VI-Empfänger zukünftig das Essen für ihre Kinder in Kindertagesstätten und Schulen bezahlen können. Sonst wäre das Urteil des Bundesverfassungsgerichts nicht erfüllt.

(Beifall bei der CDU)

In der Begründung ihres Antrags sagen Sie, es geht um die Versorgungsprobleme von von Armut betroffenen Kindern. Ich glaube, das zentrale Problem ist ein ganz anderes. Ein Kind, das in einer Kita oder in der Schule vom Mittagessen abgemeldet wird, macht eine **Ausgrenzungserfahrung**, die wir nicht hinnehmen können. Deswegen ist es richtig, das Ganze bis Jahresende abzufedern. Dann geht es darum, dass die Neuregelung der Kindersätze im SGB II das ausreichend absichert. Deswegen bitte ich Sie, den Antrag der LINKEN in der Sache abzulehnen und unserem Änderungsantrag zuzustimmen.

#### (Mark-Oliver Potzahr)

(Beifall bei der CDU)

Die Ablehnung gilt auch für den Antrag der LIN-KEN zur **Mehrwertsteuer**. Ich teile die Auffassung unserer Bundeslandwirtschaftsministerin Ilse Aigner, dass es sich bei diesem 19-%-Satz für Schulessen, der bereits seit Anfang 2009 gilt, um eine der vielen Ungereimtheiten bezüglich der Mehrwertsteuer handelt. Diese durch einen neuen Ausnahmetatbestand abzufedern, ist aber leider genauso ungereimt.

(Beifall bei CDU und FDP)

Deswegen müssen wir darauf warten - es ist ja zugesagt worden, dass das kommt -, dass solche Ungereimtheiten bei einer Neustrukturierung der Mehrwertsteuer ausgeräumt werden. Deswegen bitte ich Sie, auch diesen Antrag abzulehnen.

(Beifall bei CDU und FDP)

#### Vizepräsidentin Dr. Gitta Trauernicht:

Für die SPD-Fraktion hat nun die Frau Abgeordnete Siegrid Tenor-Alschausky das Wort.

## Siegrid Tenor-Alschausky [SPD]:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Können Sie sich folgende Situation vorstellen? In einer Kita-Gruppe wird gemeinsam der Tisch gedeckt. Die Kinder waschen sich die Hände. 17 Kinder setzen sich gemeinsam zum Essen hin, und vier Kinder werden von der Erzieherin aus dem Raum geführt. Sie erhalten kein warmes, gesundes Essen, denn ihre Eltern können nicht zahlen. Möchten Sie eines dieser aus der Gemeinschaft ausgegrenzten Kinder sein, Hunger haben? Möchten Sie die Aufgabe der Erzieherinnen übernehmen, die Kinder zu sortieren?

Um diesem unhaltbaren Zustand abzuhelfen, hat die Koalition von CDU und SPD das Landesprogramm "Offensive gegen Kinderarmut" aufgelegt und mit massiver Unterstützung der Stiftung "Familie in Not" das **Projekt "Kein Kind ohne Mahlzeit"** gestartet. Frau Jansen, es war uns völlig bewusst, dass das eine Hilfskonstruktion war. Aber wir waren der Meinung, dass der aktuellen Not abgeholfen werden muss.

Seit Beginn dieses Programms im Februar 2008 wurden mehr als 15.000 Anträge positiv beschieden. Fördermittel in Höhe von 2,25 Millionen € wurden ausgeschüttet. Im laufenden Kindergartenjahr nehmen 5.290 Kinder an diesem Programm teil. Das Projekt der Großen Koalition war bis zum

ordentlichen Ende der Legislaturperiode finanziert. Minister Dr. Garg hat in der Sozialausschusssitzung am 20. April dieses Jahres mitgeteilt, sein Haus arbeite an der Fortführung des Programms bis zum Jahresende. Das können wir nur gut und richtig finden. Ist damit aber sichergestellt, dass alle Kinder an den Mahlzeiten in den Kitas teilnehmen können?

Das Bundesverfassungsgericht hat dem Gesetzgeber auferlegt, ab dem 1. Januar 2011 die Regelsätze für Kinder neu festzusetzen und diese nicht mehr prozentual vom Erwachsenenregelsatz abzuleiten, sondern nach kinderspezifischen Bedarfen zu berechnen und festzusetzen. Wir fragen die Landesregierung deshalb: Wie wird sichergestellt, dass keine Lücke bei der Versorgung der bedürftigen Kita-Kinder entsteht? Wie werden zusätzliche Anstrengungen von Kommunen und Stiftungen für Kitas gefördert, um gemeinsam mit den Landesmitteln noch entschiedener zu helfen? Wird die Landesregierung Einfluss nehmen, um sicherzustellen, dass der eigenständige Kinder-Regelsatz auskömmlich ist und Kosten für die Mittagsverpflegung in Kitas und Ganztagsschulen berücksichtigt werden? Wie wird Kindern aus armen Familien geholfen, die sich nicht im Hartz-IV-Bezug befinden? Auch diese Familien soll es geben.

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, das leitet über zum Skandal des **Mehrwertsteuer-satzes** von 19 % auf **Schulessen**. Der Europäische Gerichtshof und der Bundesfinanzhof haben in den letzten Jahren Urteile zur Frage der Abgrenzung von Lieferungen und sonstigen Leistungen bei der Abgabe von Speisen und Getränken gefällt. Eine mit 19 % zu besteuernde Leistung liegt demnach vor, wenn neben der Abgabe von Speisen noch andere Dienstleistungen erbracht werden, die das Lieferelement qualitativ überwiegen. Dazu gehören auch die Bereitstellung von Tischen, Stühlen, Geschirr und Besteck sowie die Reinigung dieser Gegenstände.

Diese Bestimmungen führen dazu, dass Mahlzeiten in Schulkantinen mit 19 %, Essen vom Imbissstand dagegen nur mit 7 % Mehrwertsteuer belegt werden. Abhilfe sollte nun nach Meinung mehrerer Unionspolitiker - ich habe das zum Glück noch nicht von Politikern aus diesem Land gehört - dadurch erfolgen, dass Schulvereine oder Schülerinnen und Schüler die Essensausgabe vornehmen. Eine Vorstellung, bei sich mir die Nackenhaare sträuben. So werden ordentliche Arbeitsplätze gerade für Geringqualifizierte abgebaut und durch Ehrenamtliche ersetzt. Das kann nicht der richtige Umgang mit

# (Siegrid Tenor-Alschausky)

den Problemen der unterschiedlichen Mehrwertsteuersätze sein.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben in den vergangenen Jahren mehrfach über die nicht nachvollziehbaren Sätze diskutiert, die zum Beispiel eine 7-prozentige Mehrwertsteuer auf Tierfutter und Schnittblumen, aber eine 19-prozentige auf Babywindeln, Medikamente und eben auch auf Kantinen- und Schulessen vorsehen. Änderungen wurden nicht vorgenommen. Auch die Große Koalition auf Bundesebene hat hier leider nichts zustande gebracht.

Dass es aber geht, und zwar im wahrsten Sinne über Nacht, haben die Beschlüsse der CDU/FDP-Koalition auf Bundesebene unter Beweis gestellt. Wenn ein politischer Wille besteht, dann können Mehrwertsteuersätze rasch geändert werden, wie der ermäßigte Satz für Hotelübernachtungen zeigt. Eltern, Kinder, Jugendliche und die Schulträger brauchen den ermäßigten Mehrwertsteuersatz für das Schulessen. Wir fordern die Landesregierung auf, entsprechende Initiativen zu ergreifen oder sie, wenn andere sie angestrengt haben, aufzugreifen.

(Beifall bei SPD, der LINKEN und der Abgeordneten Dr. Marret Bohn [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

#### Vizepräsidentin Dr. Gitta Trauernicht:

Für die FDP-Fraktion hat der Herr Abgeordnete Christopher Vogt das Wort.

#### **Christopher Vogt** [FDP]:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wir begrüßen sehr, dass die Landesregierung eine Finanzierungsmöglichkeit gefunden hat, damit das **Projekt "Kein Kind ohne Mahlzeit"** bis zum Jahresende 2010 fortgeführt werden kann. Ich möchte hier gern allen Beteiligten in Erinnerung rufen, dass dieses Projekt in der letzten Legislaturperiode durch die damalige Sozialministerin Frau Dr. Trauernicht befristet wurde. Das Fristende war kurz nach dem regulären Wahltermin angesetzt.

An dieser Stelle möchte ich sagen - Herr Eichstädt, Sie hatten sich gestern in der Lauenburger Presse dazu geäußert -, dass es wirklich unglaublich ist, wenn Sie die Öffentlichkeit täuschen.

(Wolfgang Baasch [SPD]: Was?)

- Ja, Sie behaupten, die Landesregierung habe dieses Projekt gestoppt. Das stimmt schlichtweg nicht. Sie hat es sogar verlängert. Das muss man an dieser

Stelle einmal sagen. Es ist unglaublich, dass Sie in der Öffentlichkeit sagen, die Landesregierung habe das Projekt gestoppt, wenn sie es verlängert hat. Dies müssen Sie auch einmal zur Kenntnis nehmen.

(Beifall bei FDP und CDU)

Nun wurden Überprüfung und Neuordnung der Regelsätze für Kinder durch das Bundesverfassungsgericht eingefordert. Die Bundesregierung wird bis Ende des Jahres eine Neuregelung vorlegen. Derzeit ist sichergestellt, dass das Projekt bis zum Jahresende fortgeführt wird und die Regierung wird dann für einen nahtlosen Übergang sorgen.

All das wurde schon ausführlich durch den Sozialminister im Ausschuss dargestellt. Ich möchte das an dieser Stelle nicht wiederholen. Von daher werden wir den Antrag der Fraktion DIE LINKE ablehnen und bitten um Zustimmung für den Antrag von CDU und FDP.

Zum Antrag der LINKEN zur Umsatzsteuersenkung auf Schulessen. Es ist richtig, dass aktuell die Herstellung und die Lieferung von Schulessen durch Catering-Unternehmen mit 7 % Umsatzsteuer belegt sind. Wenn das Unternehmen auch die Essensausgabe an der Schule übernimmt, gilt dann der nicht ermäßigte Satz von 19 %.

Nun haben wir in den letzten Monaten alle gelernt, dass die **Senkung einzelner Umsatzsteuersätze** nicht unbedingt zu Preissenkungen führt.

(Zuruf von der LINKEN)

- Nein, das heißt Umsatzsteuer, Frau Kollegin. Mehrwertsteuer ist umgangssprachlich. Es heißt Umsatzsteuer. Das ist tatsächlich so.

(Zuruf des Abgeordneten Ulrich Schippels [DIE LINKE])

- Ich würde gern weitermachen, wenn Sie nichts dagegen haben.

DIE LINKE hatte in ihren Programmen ebenfalls den ermäßigten Umsatzsteuersatz auf Übernachtungen gefordert und sich dann bei der entsprechenden Abstimmung im Bundestag enthalten.

(Zuruf des Abgeordneten Ulrich Schippels [DIE LINKE])

- Nein, nicht isoliert. Sie haben es ebenso gefordert.

Nun wird immer wieder kritisiert, dass der verringerte Steuersatz bei Übernachtungen keine wesentlichen Preissenkungen ausgelöst hat. Auch hier stellt sich die Frage, ob eine Änderung der angesprochenen Verfügung - es handelt sich nicht um

#### (Christopher Vogt)

ein Gesetz, sondern um eine Verfügung - des ehemaligen Bundesfinanzministers Peer Steinbrück, die zu Jahresbeginn 2009 gültig wurde, tatsächlich zu Preissenkungen führen würde.

Wir sind der Meinung, dass **Umsatzsteuersätze** insgesamt einer grundsätzlichen **Neuordnung** bedürfen. Es gibt genügend Beispiele, die aufzeigen, wie notwendig dies ist. Ich möchte einige anführen. Zugfahrten im Nahverkehr sind mit 7 % Steuer belegt, im Fernverkehr mit 19 %. Taxifahrten, Theaterkarten, Hundefutter, Rennpferde oder Schnittblumen werden mit 7 % besteuert, Babywindeln, Schuhe, Strom, Gas oder Heizöl hingegen mit 19 %.

(Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN]: Hotels!)

- Frau Heinold, ich habe das schon gesagt. Sie brauchen nicht immer darauf hinzuweisen. Die bayerischen Grünen haben das im Landtag übrigens auch beantragt, möchte ich einmal hinzufügen.

(Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN]: Dadurch wird die Sache auch nicht besser!)

- Das macht es nicht besser. Genau. Das ist ähnlich wie mit den Dithmarscher Grünen. Für die schämen Sie sich ja auch immer. Die bayerischen Grünen haben das auch gefordert. Die CSU hat das dann durchgesetzt, und unsere Partei war nicht ganz unbeteiligt daran. Das wissen wir alles, Frau Heinold. Das können wir hier auch jedes Mal erzählten. Dadurch wird das alles nicht besser.

Die Bundesregierung plant, die Umsatzsteuersätze insgesamt neu zu ordnen. Auch im Bundesrat steht die Neuordnung der Umsatzsteuersätze bereits auf der Tagesordnung. Thüringen hat es dort eingebracht. Schleswig-Holstein hat das begrüßt, wenn ich richtig informiert bin. Diese generelle Neuordnung ist aus unserer Sicht der richtige Weg. Wir sollten nicht ständig einzelne Fälle alleinstehend diskutieren.

(Zuruf)

- Ja, genau, Frau Kollegin. Gerade wenn es sich um eine Verfügung handelt, also um Dinge, die Verwaltungshandeln sind, und nicht um ein Gesetz, das der Bundesrat ändern könnte.

In beiden Punkten beantragt meine Fraktion Abstimmung in der Sache.

(Beifall bei FDP und CDU)

#### Vizepräsidentin Dr. Gitta Trauernicht:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat nun die Frau Abgeordnete Dr. Marret Bohn das Wort.

#### Dr. Marret Bohn [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

"Voller Bauch studiert nicht gern", so heißt es. Leerer Bauch studiert auch nicht gern. Ich denke, da sind wir uns einig. Wenn der Magen vor Hunger knurrt, dann ist an Lernen und frühkindliche Bildung nicht zu denken. Viel zu viele Kinder gehen ohne Frühstück aus dem Haus, bekommen kein Pausenbrot und haben auch keinen Euro in der Tasche, um sich etwas zu essen zu kaufen. Das ist bekannt. Wenn wir diesen Kindern auch noch die Chance nehmen, wenigstens eine warme Mittagsmahlzeit zu bekommen, geht gar nichts mehr. Das bedeutet Hunger. Das bedeutet Armut. Das bedeutet soziale Ausgrenzung. Das dürfen wir nicht zulassen!

#### (Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen sind wir Grüne dafür, das **Projekt** "Kein Kind ohne Mahlzeit" zunächst fortzusetzen. CDU und FDP werden wahrscheinlich sagen: "Wir würden ja auch gern, aber wir haben ja eine Schuldenbremse!" Genau an dieser Stelle scheiden sich die Geister. Wir Grüne in Schleswig-Holstein stehen zur Schuldenbremse. Wir stehen aber auch für eine Kultur des Hinsehens. Und wir stehen dazu, politische Prioritäten zu setzen. Und für uns hat ein Essen für bedürftige Kinder absolute Priorität. Hier darf keine Lücke im System entstehen.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abgeordneten Wolfgang Baasch [SPD])

Kommen wir zum Steuersatz beim Schulessen. Meine Kollegin Monika Heinold hat 2007 mit ihrer Kleinen Anfrage schon auf das Problem aufmerksam gemacht. Das Mittagessen in einem Pflegeheim oder einem Krankenhaus ist mehrwertsteuerfrei, wenn die anbietende Organisation gemeinnützig ist. Das gleiche Essen ist in einer Schule nicht mehrwertsteuerfrei. Wem wollen Sie das erklären?

(Christopher Vogt [FDP]: Wieso wir? Das haben die Sozialdemokraten gemacht!)

Bringen wir das doch einmal auf den Punkt: Außer-Haus-Verkauf von Currywurst und Hamburgern hat einen ermäßigten Steuersatz, ein gesundes Mittagessen in der Schule hat es nicht. Das ist sinnlos, das ist unlogisch, und das muss geändert werden.

#### (Dr. Marret Bohn)

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der LINKEN und SSW)

Liebe Kolleginnen und Kollegen - es ist erstaunlich, dass Sie das so belustigend finden, Herr Minister -, bei einem warmen Mittagessen von 3 € zahlen die Eltern knapp 60 ct Steuern.

(Christopher Vogt [FDP]: Heiner, du darfst hier nicht lachen, insbesondere dann nicht, wenn Frau Dr. Bohn redet!)

Das kritisiert auch CSU-Verbraucherministerin Aigner. Wir drücken ihr die Daumen, dass sie sich in dieser Sache gegen Finanzminister Schäuble durchsetzen kann. Herr Schäuble sollte sich lieber für eine internationale Finanztransaktionssteuer einsetzen. Das bringt Milliarden an Einnahmen, die wir dringend brauchen. Das wünsche ich mir von unserem Finanzminister.

Den Antrag auf einen ermäßigten Steuersatz auf Schulessen werden wir unterstützen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, jedes siebte Kind in Schleswig-Holstein lebt in Armut. Das sind fast 80.000 Kinder. In Städten wie Kiel, Neumünster oder Lübeck ist die Lage noch schlimmer. Hier ist annähernd jedes dritte Kind betroffen. Kinderarmut und hungernde Kinder in einem Land wie Schleswig-Holstein - das darf es nicht geben.

Darin bestand schon mal Einigkeit in diesem Haus. Vor drei Jahren hielten alle Fraktionen angesichts dieser Fakten die Einführung des Projektes "Kein Kind ohne Mahlzeit" für richtig. Meinen Sie, dass die Kinderarmut seitdem abgenommen hat? Das Gegenteil ist der Fall. Fragen Sie den Kinderschutzbund.

In Kiel gibt es Kitas, in denen rund drei Viertel der Kinder nur deshalb am Mittagessen teilnehmen können, weil es dank der Aktion "Kein ohne Mahlzeit" nur 1 € kostet.

Jetzt zu den beiden Anträgen: Der Antrag von CDU und FDP hat eine vielversprechenden Überschrift. Er greift allerdings zu kurz. Eine Lücke bei der Finanzierung des Mittagessens darf nicht entstehen. Der Hinweis von CDU und FDP, das Bundesverfassungsgerichtsurteil sähe ja eine Neuberechnung der Kinderregelsätze vor, überzeugt nicht. Auf Bundesebene werden sie nicht müde zu predigen, dass eine eigenständige Berechnung der Kinderregelsätze nicht gleichbedeutend mit einer Anhebung sei. So weit, so schlecht.

Im Land vertreten Sie dann die gegenteilige Linie: Das Projekt "Kein Kind ohne Mahlzeit" kann Ihrer Meinung nach eingestellt werden, weil es ja ab 2011 neu berechnete Kinderregelsätze gibt. Das passt nicht zusammen, liebe Kolleginnen und Kollegen. Wir Grüne unterstützen daher den Antrag der LINKEN.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Erst müssen wir genau wissen, wie die Regelsätze aussehen. Erst dann sollten wir endgültig über das weitere Vorgehen entscheiden.

(Zuruf des Abgeordneten Christopher Vogt [FDP])

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Schuldenbremse darf nicht blind machen, wenn es um Kinderarmut und soziale Strukturen geht.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und der LINKEN)

# Vizepräsidentin Dr. Gitta Trauernicht:

Für die Fraktion des SSW hat nunmehr der Herr Abgeordnete Lars Harms das Wort.

#### Lars Harms [SSW]:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Vor dem Hintergrund der aktuellen Diskussionen zur Mehrwertsteuer möchte ich die Gelegenheit nutzen, eins klarzumachen: Der SSW hält die derzeitige Situation der unzähligen Ausnahmen für unerträglich und vertritt das übergeordnete Ziel eines weitgehend einheitlichen Mehrwertsteuersatzes. Etliche Beispiele zeigen, wie absurd die Auswüchse in diesem Bereich sind: Milch, Leitungswasser und Zugfahrten im Nahverkehr werden mit 7 % besteuert, während für Apfelsaft, Mineralwasser und Zugfahrten im Fernverkehr 19 % Mehrwertsteuer fällig werden, vom Chaos im Hotelgewerbe ganz zu schweigen. Wenn man also unbedingt vom Grundsatz der einheitlichen Mehrwertsteuer abrücken will, muss dies unserer Meinung nach zumindest plausibel und aus unserer sozialen Verantwortung heraus begründbar sein.

(Beifall bei SSW und der LINKEN)

Wesentliches Kriterium für die Einführung von Ausnahmen bei der Mehrwertsteuer war, dass es sich um "Waren des täglichen Bedarfs" handelt, die zum Leben notwendig sind. Lebensmittel erfüllen dieses Kriterium mehr als jedes andere Produkt, sodass hier ein ermäßigter Mehrwertsteuersatz nicht nur sinnvoll, sondern letztlich auch sozialpolitisch geboten ist. Nicht zuletzt die Verfassung verlangt

#### (Lars Harms)

nach dem Schutz unserer Kinder und Jugendlichen und schreibt uns eine Verantwortung für ihr körperliches und seelisches Wohl zu.

Solange es also vergünstigte Ausnahmen bei der Mehrwertsteuer gibt, müssen Lebensmittel und damit mittelbar auch das Schulessen für alle Kinder dazugehören.

#### (Beifall beim SSW)

In der Liste der Produkte mit vergünstigtem Mehrwertsteuersatz findet sich neben allerhand Absurditäten sicherlich auch Sinnvolles. Aber etwas ähnlich Grundlegendes wie die warme Mittagsmahlzeit für Schulkinder gibt es hier kaum. Die Tatsache, dass ungesundes Fastfood im Außerhausverkauf niedriger besteuert wird als gesundes Schulessen, setzt dem Ganzen meiner Meinung nach noch die Krone auf. Dies ist ganz einfach nicht mehr zu vermitteln. Auch der SSW fordert daher, dass sich die Landesregierung im Bundesrat schnellstmöglich für mehr Gerechtigkeit bei der Mehrwertsteuer einsetzt.

# (Beifall bei SSW, BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN und der LINKEN)

Für die Kinder, deren Eltern ganz einfach nicht fähig oder nicht willens sind, ihren Sprösslingen eine warme Mahlzeit in der Bildungseinrichtung zu ermöglichen, wurde im Jahr 2008 im Rahmen der "Offensive gegen Kinderarmut" das Projekt "Kein Kind ohne Mahlzeit" ins Leben gerufen. Wie wir alle wissen, wurde die Finanzierung zunächst für die voraussichtliche Dauer der 16. Legislaturperiode sichergestellt. Die von Minister Garg für das gesamte Jahr zugesicherte Fortführung ist angesichts des unverändert hohen Bedarfs auch dringend notwendig und wird von uns ausdrücklich begrüßt.

Aus Sicht des SSW fällt die Verpflegung unserer Kinder in den Bildungseinrichtungen in den Aufgabenbereich der öffentlichen Hand. Die warme Mahlzeit für Schul- und Kita-Kinder muss völlig unabhängig vom Geldbeutel der Eltern sichergestellt sein, und das Projekt muss dringend erhalten werden.

(Beifall bei SSW, BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN und der SPD)

Wir fordern den Minister auf, bei der notwendigen weiteren Behandlung des Themas im zuständigen Ausschuss auch konkrete Zahlen folgen zu lassen. Die Weiterführung des Projekts ist übrigens völlig unabhängig von der ausstehenden Neuberechnung der Regelsätze für Hartz-IV-Empfänger notwendig.

Nach Meinung des SSW ist es unverantwortlich, auf die vermeintlich bedarfsgerechteren SGB-II-Sätze für Kinder zu warten, um das Projekt dann einstampfen zu können. Es greift schon allein deshalb zu kurz, weil uns die Praxis genau zeigt, wie sehr auch Geringverdienende - nicht Hartz-IV-Empfänger - auf Hilfen aus dem Projekt "Kein Kind ohne Mahlzeit" angewiesen sind.

Eines muss uns in diesem Zusammenhang sehr bewusst sein: Hier geht es um nicht weniger als um die Erfüllung eines absoluten Grundbedürfnisses, mit dem nicht selten auch die konkreten Bildungsund Zukunftschancen der Kinder verbunden sind. Es wurde gerade schon gesagt: Mit leerem Magen lernt es sich schlecht. Und dies alles bei einem vergleichsweise überschaubaren finanziellen Aufwand für das Land Schleswig-Holstein.

In meiner Rede zur Einrichtung des **Sozialfonds** im Oktober 2007 habe ich bereits verdeutlicht, dass wir es hier mit einem Volumen von rund 6 Millionen € zu tun haben.

(Beifall bei SSW, BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN und der SPD)

Mit Blick auf die kommenden Haushaltsberatungen möchte ich daher deutlich machen, dass hier unter keinen Umständen gespart werden darf. Denn auch wenn dieses Hilfsangebot bei weitem nicht alle Bedürftigen erreicht, es kommt zumindest dort, wo es angeboten wird, zu 100 % bei denen an, die es brauchen. Da sind die 6 Millionen € wirklich gut angelegt.

(Beifall bei SSW, BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN und der SPD)

#### Vizepräsidentin Dr. Gitta Trauernicht:

Für die Landesregierung hat nun Herr Minister Dr. Garg das Wort.

# **Dr. Heiner Garg**, Minister für Arbeit, Soziales und Gesundheit:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bin dankbar, dass einige hierfür noch einmal die Historie Revue passieren ließen. Es war im September 2007, als die damaligen Oppositionsfraktionen die Grünen, der SSW und die FDP - einen Webfehler, und zwar einen sehr drastischen Fehler, der Hartz-IV-Regelung, den Rot-Grün in ihrer Amtszeit der Bundesregierung bis 2005 fabriziert hat, dass offensichtlich die Annahme herrschte: "kleiner Mensch, kleiner Bedarf". Die Annahme ist schlicht unsinnig. Vor diesem Hintergrund haben die dama-

#### (Minister Dr. Heiner Garg)

ligen Oppositionsfraktionen gefordert, diesen Webfehler wenigstens so weit zu heilen, dass man den Kindern die Teilnahme am Mittagessen in einer Kita ermöglicht.

Daraus ist dann das **Programm** "Kein Kind ohne Mahlzeit" entstanden. Wie man damals so mit Oppositionsanträgen umging, hat es eine ganze Weile gedauert. Mit dem Programm "Kein Kind ohne Mahlzeit" wurde damit ab 2008 ein dringliches Problem angegangen. Die Umsetzung des Programms "Kein Kind ohne Mahlzeit" hat bisher rund 5.800 Kinder erreicht. Sie erhalten im laufenden Kita-Halbjahr täglich ein bezuschusstes Mittagessen.

Die Stiftung "Familie in Not" hat bisher Zuschüsse in Höhe von 2,3 Millionen € ausgezahlt. Allen Partnern von "Kein Kind ohne Mahlzeit", den Wohlfahrtsverbänden, den kommunalen Partnern, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Kindertagesstätten und der Stiftung "Familie in Not" danke ich an der Stelle sehr herzlich für diese Gemeinschaftsleistung.

#### (Beifall bei FDP und CDU)

Wer ehrlich ist - es muss ja niemand öffentlich zugeben -, der weiß natürlich auch, bis wann dieses Programm finanziell abgesichert war, nämlich bis zum regulären Ende der Legislaturperiode. Ich will daran erinnern, das war Mai 2010, und das ist jetzt abgelaufen.

Herr Kollege Eichstädt, wenn man vor diesem Hintergrund von einem Stopp des Programms der schwarz-gelben Landesregierung spricht, obwohl diese Landesregierung das Programm verlängert - Frau Kollegin Bohn, wir verlängern es deswegen, weil wir abwarten wollen, was Berlin entscheidet -, kann man offensichtlich nur von oppositioneller Verdrängung sprechen.

(Beifall bei FDP und CDU)

#### Vizepräsidentin Dr. Gitta Trauernicht:

Herr Minister, erlauben Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Peter Eichstädt?

# **Dr. Heiner Garg**, Minister für Arbeit, Soziales und Gesundheit:

Nein, die erlaube ich nicht.

Der Erfolg von "Kein Kind ohne Mahlzeit" hat eine ganz bedrückende Kehrseite. Er spiegelt das Ausmaß wider, dass Kinderarmut in unserem Land in den letzten Jahren angenommen hat. Ziel der Initiative war und ist es, Kindern in Notlagen schnelle Hilfen zu ermöglichen, aber auch parallel Regelungen zur Sicherstellung der Versorgung der Kinder zu forcieren - auf Grundlage eines Rechtsanspruchs. Auch das gehört zur Ehrlichkeit dazu. Dieses Programm war immer als Überbrückungshilfe gedacht. Frau Heinold, wenn ich an den E-Mail-Verkehr damals 2007 denke, stelle ich fest, wir haben immer für ein **Not- und Sofortprogramm** plädiert, das einen **Überbrückungscharakter** haben sollte.

Im Bundesrat forderten daher in der letzten Legislaturperiode alle Bundesländer die Einbeziehung kinderspezifischer Bedarfe in die Bemessung der Regelleistungen - damals im Übrigen ohne Erfolg. Inzwischen hat das Bundesverfassungsgericht dem Gesetzgeber die Neuregelung der Hartz-IV-Leistungen für Kinder bis zum 1. Januar 2011 aufgetragen. Ich sage das noch einmal: Das ist der Hintergrund, vor dem das Sozialministerium die Hilfen der Initiative bis zum Ende des Jahres fortführen wird, über die ursprüngliche Planung bis Mai 2010 hinaus. Das ist vor wenigen Tagen mit allen Partnern auch so fest verabredet worden. Die finanziellen Mittel dafür sind gesichert.

Die Landesregierung hat sich zum Ziel gesetzt, durch präventiv wirkende Sozialpolitik Familienund Kinderarmut zu reduzieren, und sie wird Kindern in Armut auch in Zukunft helfen. Der Zeitplan der Überprüfungen und Neuregelungen der Regelleistungen ist selbstverständlich eng, und ich finde, er ist auch zu Recht eng gesetzt worden.

Anders als offensichtlich DIE-LINKE-Fraktion geht die Landesregierung nicht davon aus, dass die Vorgaben des Bundesverfassungsgerichts nicht rechtzeitig umgesetzt werden. Sollte dies nicht der Fall sein, werden wir mit Sicherheit nicht die Hände in den Schoß legen. Aber Grund für einen Vorratsbeschluss, der davon ausgeht, dass die Vorgaben des Bundesverfassungsgerichts nicht eingehalten werden, besteht aus Sicht der Landesregierung mitnichten, und das hielte ich auch für grundsätzlich problematisch, Kollegin Jansen.

(Beifall des Abgeordneten Mark-Oliver Potzahr [CDU])

Damit nur zwei kurze Anmerkungen zum weiteren Antrag bezüglich der Mehrwertsteuer.

Erstens. Frau Jansen, der im Antrag zitierte Erlass des Bundesfinanzministeriums ist kein Gesetz, sondern eine Verwaltungsanweisung. Diese setzt kein neues Recht. An der Verabschiedung einer solchen Verwaltungsregelung ist der Bundesrat schlicht und ergreifend überhaupt nicht beteiligt. Vor allem aber

# (Minister Dr. Heiner Garg)

trifft es in der von Ihnen behaupteten Pauschalität gar nicht zu, dass Essen in den Schulkantinen grundsätzlich dem 19-prozentigen Steuersatz unterliegen - übrigens ebenso wenig wie Fastfood immer dem ermäßigten Satz unterliegt. Bereits heute kann der ermäßigte Steuersatz angewandt werden, wenn Schulverpflegung durch einen gemeinnützigen Verein abgegeben wird. Im Einzelfall kann die Abgabe von Speisen und Getränken sogar ganz umsatzsteuerfrei sein, wenn dieser Verein einem Wohlfahrtsverband als Mitglied angeschlossen ist. Ich glaube, mit ganz wenigen Ausnahmen gibt es hier niemanden, der bestreitet, dass der Mehrwertsteuerkatalog grundsätzlich auf andere Füße gestellt werden muss.

(Beifall bei FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN und vereinzelt bei der CDU)

Aber bis dahin ermutige ich wirklich jeden dazu, von diesen Möglichkeiten auch Gebrauch zu machen, die es heute in dem Bereich schon gibt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir wollen allen Kindern ermöglichen, sich ihren Fähigkeiten entsprechend zu entwickeln und zu entfalten. Dafür gehört für mich zu prüfen, wie sich die neuen Leistungen auf die Situation der Kinder auch tatsächlich auswirken. Ich sage das noch einmal. Deswegen verlängern wir. Das betrifft das Mittagessen in Kitas, in Schulen, es betrifft aber auch Bildung, Entwicklung und Teilhabe insgesamt.

(Beifall bei FDP und CDU)

#### Vizepräsidentin Dr. Gitta Trauernicht:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Beratung.

Ich lasse zunächst über a) abstimmen. Es ist beantragt worden, über die Anträge in der Sache abzustimmen. Ich schlage zunächst vor, den vorliegenden Änderungsantrag von CDU und FDP, Drucksache 17/553, für selbstständig zu erklären und ihn alternativ zu dem Antrag der Fraktion DIE LINKE, Drucksache 17/539, abzustimmen. Ich sehe keinen Widerspruch. Dann werden wir so verfahren.

Wer dem Antrag der Fraktionen von CDU und FDP, Drucksache 17/553, seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. - Wer dem Antrag der Fraktion DIE LINKE, Drucksache 17/539, seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. - Ich stelle fest, dass der Antrag Drucksache 17/553 mit den Stimmen der Fraktionen von CDU und FDP angenommen ist. Ich

stelle weiter fest, dass damit der Antrag Drucksache 17/539 abgelehnt ist.

Nun komme ich zur Abstimmung zu b), Antrag der Fraktion DIE LINKE, Drucksache 17/540. Wer dem zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Damit ist der Antrag Drucksache 17/540 mit den Stimmen der Fraktionen von CDU und FDP gegen die Stimmen der Fraktionen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, DIE LINKE und SSW abgelehnt worden.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 11 auf:

# Erste Lesung des Entwurfs eines Gesetzes zur Änderung des Kindertagesstättengesetzes

Gesetzentwurf der Fraktionen von CDU und FDP Drucksache 17/610

Wird das Wort zur Begründung gewünscht? - Das ist nicht der Fall. Eine Aussprache ist nicht vorgesehen.

Ich schlage vor, den Gesetzentwurf Drucksache 17/610 federführend dem Bildungsausschuss sowie mitberatend dem Sozialausschuss, dem Innen- und Rechtsausschuss und dem Finanzausschuss zu überweisen. Wer dem zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen.

(Wortmeldung des Abgeordneten Wolfgang Kubicki (FDP) - Zuruf: Wir sind in der Abstimmung! - Weitere Zurufe)

- Ich lasse diese Anmerkung zu.

#### Wolfgang Kubicki [FDP]:

Frau Präsidentin, wir bitten darum, dass die Ausschüsse, an die der Antrag überwiesen werden soll, einzeln aufgerufen werden, weil nach unserer Kenntnis der Finanzausschuss bis Freitag gar nicht mehr tagt.

(Wolfgang Baasch [SPD]: Was ist das für ein Argument? Dann muss er tagen! - Unruhe)

## Vizepräsidentin Dr. Gitta Trauernicht:

Ich bitte um Ruhe. Angesichts der kritischen Anmerkungen, die zum Verfahren zur ersten und zweiten Lesung des Entwurfs eines Gesetzes zur Änderung des Kindertagesstättengesetzes gemacht worden sind, wäre es sicher vernünftig, wenn wir zu einem Verfahren finden würden, das erlaubt, dass in einem noch möglichen Umfang die Ausschüsse beteiligt werden. Ich bitte, darüber nachzu-

# (Vizepräsidentin Dr. Gitta Trauernicht)

denken. - Das Wort hat Herr Abgeordneter Peter Eichstädt.

#### Peter Eichstädt [SPD]:

Frau Präsidentin! In der Sache spricht sicher nichts dagegen, einzeln über die Ausschüsse abzustimmen, an die überwiesen werden soll. Aber der Tatsache, dass der Finanzausschuss nicht mehr tagt, kann Abhilfe geschaffen werden, indem der Finanzausschuss dann eben eine entsprechende Sitzung einberuft

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

denn es ist unzweifelhaft, dass es hier auch finanzielle Auswirkungen erheblicher Art gibt. Von daher bitte ich darüber nachzudenken, ob wir es nicht gemeinschaftlich hinbekommen können, dass es in allen vier Ausschüssen beraten wird.

(Zuruf des Abgeordneten Wolfgang Baasch [SPD])

# Vizepräsidentin Dr. Gitta Trauernicht:

Ich habe mich gerade noch einmal beraten. Wenn es streitig ist und bleibt, dann muss einzeln abgestimmt werden. Ich bitte um ein Signal.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Wir kommen dem Wunsch der Sozialdemokratie entgegen!)

- Prima. Es war auch mein Wunsch, dass wir hier zu einer einvernehmlichen Lösung kommen. Das bedeutet, dass wir die Abstimmung in einem Komplex vornehmen können. Ich schlage vor, den Gesetzentwurf Drucksache 17/610 federführend dem Bildungsausschuss und mitberatend dem Sozialausschuss, dem Innen- und Rechtsausschuss und dem Finanzausschuss zu überweisen. Wer dem zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Es ist einstimmig so beschlossen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 10 auf:

# Erste Lesung des Entwurfs eines Gesetzes zur Änderung des Schleswig-Holsteinischen Abgeordnetengesetzes

Gesetzentwurf der Fraktionen von CDU und FDP Drucksache 17/608

Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE Drucksache 17/621

Wird das Wort zur Begründung gewünscht? - Das ist nicht der Fall. Ich eröffne die Grundsatzberatung und erteile Herrn Abgeordneten Dr. von Boetticher für die CDU-Fraktion das Wort.

#### **Dr. Christian von Boetticher** [CDU]:

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Bereits in der Aussprache zur Regierungserklärung habe ich auf die Gründe dieser Gesetzesinitiative hingewiesen. Ich halte es für richtig und wichtig, dass in den Tagen, in denen wir über die Änderung des Tagesstättengesetzes und die erste Belastung für Bürgerinnen und Bürger beraten, die wir diesen im Rahmen der Sparpakete der nächsten Jahre - ich kann ruhig sagen: des nächsten Jahrzehnts - zumuten, möglichst gleichzeitig die erste Reduzierung von Einkünften der Abgeordneten, in dem Fall der Entschädigung zur Ausübung besonderer parlamentarischer Funktion, in Kraft setzen. Das heißt, zum ersten Mal verzichten, soweit mir bekannt ist in einem deutschen Parlament Abgeordnete auf einen Teil ihres Entgelts. In den vergangenen Jahren gab es im Parlament Nullrunden. Aber es gab noch nie, dass Funktionsträger auf bestimmte Zuweisungen und Entschädigungen verzichten. Wir wollen das tun, weil wir glauben, dass wir dies den Bürgerinnen und Bürgern schuldig sind.

In den nächsten Monaten werden wir sicherlich eine breite Debatte darüber führen, was wir diesem Parlament zumuten, aber auch darüber, was die Regierung bereit ist, sich zuzumuten. Einige Dinge hat der Fraktionsvorsitzende der FDP, der Kollege Wolfgang Kubicki, schon mitgeteilt. Dies ist bereits innerhalb der Fraktionen beraten worden. Es beginnt bei der Alterserhöhung bezüglich der Anwartschaften und geht bis hin zur Bezahlung von Staatssekretärinnen und Staatssekretären. All das kommt auf die Tagesordnung. Wir nehmen auch die Vorschläge der Linken zur Kenntnis, über die sicherlich ebenfalls im weiteren Verfahren zu beraten sein wird. Aber eines erscheint mir sehr wichtig das führt sicherlich auch zu einer deutlichen Steigerung der Glaubwürdigkeit -, nämlich dass aus den Fraktionen heraus die ersten Sparmaßnahmen bei den Funktionsträgern, also den Leistungsträger, denen, die am meisten Geld erhalten, beginnen, um dadurch der Öffentlichkeit deutlich zu machen, dass auch sie bereits sind, auf einen Teil zu verzichten.

(Beifall bei CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### (Dr. Christian von Boetticher)

Diese vorgezogene Maßnahme soll nicht die weitere Debatte abschneiden. Sie wird auch nicht verhindern, dass wir von der Regierung fordern und verlangen werden, dass sie das einlöst, was sie in öffentlichen Erklärungen deutlich gemacht hat, nämlich dass sie mit uns gemeinsam debattiert, ob es weitere Zeichen zu setzen gilt. Wichtig ist für uns dieser Zeitpunkt, weil er eben den Beginn der Maßnahmen einläutet. Es wäre nicht gerecht, wenn wir in dieser Woche die ersten Einschneidungen beschließen, aber alle weiteren Einsparungen auf die Sitzungen in den nächsten Wochen und Monaten vertagen. Darum heute dieses erste ganz klare Signal auch von mir als Fraktionsvorsitzenden, der davon betroffen ist, um der Bevölkerung zu sagen: Wenn gespart wird, dann wird nicht nur bei den Menschen in allen sachpolitischen Bereichen, sondern auch in der Politik gespart, und zwar als allererstes bei den Leistungsträgern, die im Parlament das meiste Geld erhalten.

(Beifall bei CDU, FDP und BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)

## Vizepräsidentin Dr. Gitta Trauernicht:

Für die SPD-Fraktion hat der Herr Abgeordnete Peter Eichstädt das Wort.

(Unruhe)

- Ich bitte um Aufmerksamkeit.

#### Peter Eichstädt [SPD]:

Soll ich einen Moment rausgehen, bis Sie das geklärt haben, oder bekommen wir das anders hin?

#### Vizepräsidentin Dr. Gitta Trauernicht:

Ganz offensichtlich braucht das Parlament einige Minuten, um das zu verkraften, was Herr Dr. von Boetticher soeben gesagt hat.

#### Peter Eichstädt [SPD]:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die regierungstragenden **Fraktionen** legen einen Gesetzentwurf vor, der es in sich hat und der erstaunlich ist. Allerdings ist er nicht in der Sache erstaunlich. Auch meine Fraktion wird sich in diesen schwierigen Zeiten - das sei gleich am Anfang ausdrücklich gesagt - nicht der Notwendigkeit verschließen, ihren Beitrag durch einen angemessenen **Verzicht** zu leisten. Was erstaunt, ist die Art und Weise, wie die Fraktionen von CDU und FDP dies

auf den Weg bringen, und vor allem, wie sie es begründen.

Da tagt eine Kommission unter der Leitung des Finanzministers im Auftrag der Regierung und kommt zu vielen Ergebnissen - noch kennen wir ja nicht alle -, unter anderem zu dem Sparvorschlag, das Parlament solle die **Zulagen für Spitzenpositionen bei Abgeordneten** um 10 % senken. Dabei haben Sie das Volumen, das Sie jetzt zu Einsparungen vorschlagen, vor wenigen Monaten erst selbst geschaffen, indem sie die Zahl der Vizepräsidentinnen und Vizepräsidenten fast verdoppelt haben. Und die Regierungsfraktionen begründen das Gesetz - man höre und staune - so:

"Mit den vorgesehenen Änderungen des Abgeordnetengesetzes werden Empfehlungen der Haushaltsstrukturkommission zur Konsolidierung der Finanzen des Landes Schleswig-Holstein umgesetzt."

Das, meine Damen und Herren, ist ein erstaunliches **Parlamentsverständnis**. Wir jedenfalls sind der Auffassung, dass dieses Parlament selbst und in großer Eigenständigkeit und nach angemessener Beratung über Änderungen des Abgeordnetengesetzes entscheiden sollte, und zwar ohne jeden Druck und ohne Einmischung durch Regierung oder regierungsnahe Kommissionen.

(Beifall bei der SPD)

Des Weiteren ist der vorgelegte Entwurf handwerklich unsauber, wenn Sie sich schon auf die Ergebnisse der Kommission beziehen. Sie wissen, was ich sagen will, weil Sie es vermutlich in den letzten drei Wochen selber gemerkt haben. Auch Sie werden es sicherlich klarstellen, aber für alle, die es noch nicht wissen: Es ist unklar, ob Prozente oder Prozentpunkte gemeint sind. Nun mag man sagen, das ist eine Kleinigkeit.

(Zuruf von der CDU)

- Ich weiß nicht, was Sie meinen. Ich habe den Gesetzentwurf nicht geschrieben. Ich kann es insofern bewerten, als das eine natürlich wesentlich mehr ist als das andere.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Wie hätten Sie es denn gern?)

- Wir hätten gern eine anständige Beratung und würden uns dann gern mit Ihnen über die Höhe verständigen. Ich denke, das werden Sie uns noch erklären. Der Fehler ist Ihnen ja aufgefallen. Es geht also um die Frage, ob Prozente, wie von der Kommission gesagt, oder Prozentpunkte, wie es Ihnen in

#### (Peter Eichstädt)

Ihren Gesetzentwurf hineingerutscht ist, gemeint sind. Das werden wir dann klären. Das zeigt aber, mit welcher heißen Nadel das Ganze gestrickt worden ist.

Lassen Sie mich zu einem weiteren Punkt kommen. Wenn es denn so sein soll, dass hier quasi auf Zuruf oder - besser gesagt - auf Zupfiff der Regierung Veränderungen an der Abgeordnetenversorgung vorgenommen werden sollen, dann doch bitte auch auf Regierungsseite. Darüber haben wir heute Morgen schon mehrfach gesprochen.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Man hätte schon erwarten können, dass zeitgleich offengelegt wird, welchen Sparbeitrag der Ministerpräsident und die Minister und Ministerinnen selbst leisten. Wir sind zum Beispiel der Auffassung, dass auch die Altersversorgung für Mitglieder der Regierung auf das Modell umgestellt werden sollte, das auch für Abgeordnete gilt, wie die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das vorgeschlagen hat, also die Umstellung auf einen der gesetzlichen Rentenversorgung zumindest in der Beitragshöhe entsprechenden Rahmen. Es interessiert uns schon, wie die regierungstragenden Fraktionen zu dem von den Grünen vorgelegten Antrag stehen oder an welcher anderen Stelle denn die Regierung selbst durch Verzicht ihrerseits, weil ein Gesetz erst zur nächsten Legislaturperiode greift, solidarisch, also durch einen freiwilligen Beitrag, an der Konsolidierung des Haushaltes mitwirkt. Das alles haben Sie schamhaft ausgespart, und das macht Sie auch ein bisschen unglaubwürdig.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Meine Damen und Herren, in der Einleitung des Fraktionsvorsitzenden der CDU ist deutlich geworden, dass Sie sehr darauf dringen, dass die Änderung des Abgeordnetengesetzes zum 1. August in Kraft tritt. Das soll offensichtlich in populistischer Weise den Eindruck erwecken, die Einsparungen bei den schleswig-holsteinischen Abgeordneten seien ein Äquivalent für die gravierenden Eingriffe, die Sie zum gleichen Zeitpunkt für Eltern mit Kindern durch die Streichung des beitragsfreien dritten Kindergartenjahres oder der Schülerbeförderung herbeiführen. Ich glaube, Sie haben nicht den Hauch einer Ahnung, was die Streichung dieser Befreiung für die betroffenen Familien bedeutet. Sonst wären Sie auf diesen Zusammenhang nicht gekommen.

(Beifall bei der SPD)

Ich komme zum Schluss. Wir sperren uns nicht, auch einen Beitrag der Abgeordneten zu leisten, schon aus Solidarität mit all den Menschen und Organisationen, denen Einschränkungen und Kürzungen der schmerzlichsten Art bevorstehen. Wir erwarten aber, dass dies in einer geordneten und dem Verfassungsrang der Abgeordnetenentschädigung angemessenen Weise geschieht. Das ist mit dem vorliegenden Gesetzentwurf, zumindest mit dem damit verbundenen Verfahren, nicht gewährleistet.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

#### Vizepräsidentin Dr. Gitta Trauernicht:

Für die FDP-Fraktion hat der Fraktionsvorsitzende Wolfgang Kubicki das Wort.

(Zuruf von der SPD: Jetzt kommt die Erleuchtung!)

#### Wolfgang Kubicki [FDP]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich habe da keine Hoffnung, dass bei den Sozialdemokraten jemals Erleuchtung kommt. Sei es drum.

(Dr. Ralf Stegner [SPD]: Wenn Sie reden, jedenfalls nicht!)

- Herr Kollege Stegner, ich weiß nicht, was ich noch zu Ihnen sagen soll, zumal die letzten 20 Jahre Ihres politischen Wirkens ihren Niederschlag in diesem Lande gefunden haben. Sie beschreiben ja ständig, wie schlecht das Land aussieht. Das kann ja nur damit zu tun haben, dass Sie hier 20 Jahre politisch tätig gewesen sind.

Ich habe es heute Morgen bereits im Rahmen der Aussprache zur Regierungserklärung angesprochen: Wir als CDU- und FDP-Fraktion wollen den Entwurf zum Abgeordnetengesetz einbringen und damit ein Zeichen setzen. Wir zeigen auf, dass wir zum gleichen Zeitpunkt, zu dem wir den Kommunen und den Eltern durch die Streichung des beitragsfreien Kindergartenjahres eine Belastung zumuten, als Funktionsträger in diesem Parlament auch selbst einen Beitrag zur Konsolidierung des Landeshaushaltes leisten wollen, ja auch leisten müssen.

Wir stellen klar, dass der **Landtag** in Zeiten von Sparpaketen nicht nur von anderen Beiträge erwartet, sondern sich auch selbst in die Pflicht nimmt. Dies ist ein wichtiges Zeichen an all diejenigen, denen wir künftig mehr abverlangen, denen wir künftig weniger finanzielle Unterstützung zukommen

# (Wolfgang Kubicki)

lassen können, denen wir teilweise auch keine Zuschüsse mehr gewähren. Dieser Gesetzentwurf ist der erste Schritt, weitere werden folgen, unter anderem die zur Frage der Altersregelung, unter anderem die zur Frage der Fraktionsfinanzierung. Wir erwarten - so ist das angekündigt - im Juli von der Landesregierung entsprechende Vorlagen zu den Bedingungen, die die Landesregierung sich zukünftig für ihr eigenes Handeln setzt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, heute legen CDU und FDP einen Gesetzentwurf vor, der die zusätzlichen Entschädigungen für die Ausübung besonderer parlamentarischer Funktionen kürzen wird. Wir schlagen Ihnen vor, die Zulagen für den Landtagspräsidenten, die Vizepräsidentinnen und -präsidenten, die Fraktionsvorsitzenden sowie der Parlamentarischen Geschäftsführer um jeweils 10 % - ich wiederhole noch einmal: 10 % - zu kürzen.

Sie haben zu Recht angemerkt: Das sind 10 Prozentpunkte, die in dem Entwurf stehen, was im Rahmen der Beratung noch korrigiert werden kann. Ich gebe zu, der Auftrag an den Wissenschaftlichen Dienst war eindeutig, die Umsetzung war aber weniger eindeutig. Uns hätte auffallen müssen, dass aus den 10 %, die beschlossen wurden, 10 Prozentpunkte geworden sind. Aber wir sind auch offen in Richtung Grüne, über 10 Prozentpunkte nachzudenken.

#### (Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist nicht so, mein lieber Herr Kollege Habeck, dass wir da verschlossen wären.

Insgesamt leistet der Landtag allein durch diese Maßnahme, die wir ursprünglich vorgeschlagen haben, einen Sparbeitrag von über 140.000 € pro Jahr, also knapp eine halbe Million € bis zum Ende der Legislaturperiode.

(Zuruf der Abgeordneten Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

CDU und FDP haben vereinbart, dass das Gesetz bereits ab dem 1. August 2010 in Kraft treten soll. Den aufmerksamen Lesern der Vereinbarungen in der Haushaltsstrukturkommission wird aufgefallen sein, dass wir damit als Fraktion von den Vorschlägen der Strukturkommission abweichen, denn wir hatten zunächst vorgeschlagen, das erst ab 1. Januar 2011 wirksam werden zu lassen.

(Zurufe)

- Wir haben gesagt, wir schreiten voran. Der Fortschritt schreitet unter unserer Führung voran. Deshalb wollen wir das jetzt bereits zum 1. August wirksam werden lassen, denn wir wollen nicht damit anfangen, zunächst das beitragsfreie Kindergartenjahr zu kürzen und bei uns selbst erst später zu sparen.

Was wir, liebe Kolleginnen und Kollegen, in dem Gesetzentwurf nicht implizieren wollen - das sage ich ausdrücklich -, ist, dass wir die Abgeordnetendiäten für unangemessen hoch halten - im Gegenteil. Auch hier hat der Landtag durch Verzicht auf die Diätenerhöhung bereits eine erhebliche Vorleistung erbracht.

Es ist wichtig, daran zu erinnern, weil die Leute relativ schnell vergessen, wenn man das gemacht hat, um dann wieder zu fragen: Was macht ihr als zusätzliche weitere Maßnahme? Der Landtag selbst hat durch Verzicht auf die Anhebung der Abgeordnetenentschädigung bereits einen erheblichen Beitrag erbracht.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der beste Sparbeitrag hingegen, den der Landtag selbst leisten kann, ist eine **Wahlrechtsreform**, die die Zahl der Abgeordneten wirksam auf die in der Verfassung vorgesehene Zahl von 69 begrenzt.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auch hier denke ich - Kollege Kalinka sitzt hier - werden wir im Herbst - so ist die Zusage - zügig mit den anderen Fraktionen dieses Hauses darüber befinden, wie denn die Lösung, die uns allen vor Augen steht, nämlich die verfassungsmäßige Zahl von 69 Abgeordneten zu gewährleisten, erreicht werden kann.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir als FDP-Fraktion hätten uns gewünscht, auch die Änderung des Abgeordnetengesetzes in dieser Tagung zu beschließen, kommen aber den Wünschen der Opposition gerne entgegen, Kollege Eichstädt, und beraten den Gesetzentwurf noch einmal im Ausschuss, bevor wir im Juli einen entsprechenden Beschluss fassen.

(Zuruf des Abgeordneten Peter Eichstädt [SPD])

- Herr Kollege, auch zwischen der ersten und zweiten Lesung gibt es eine Ausschussberatung, wie Sie wissen. Es wäre kein Problem gewesen, das morgen auch noch zu korrigieren. Aber eines kann ich Ihnen sicher sagen, Herr Kollege Eichstädt, Herr Kollege Stegner, auch wenn Sie das möglicherweise schmerzen mag: Das Inkrafttreten wird auf jeden Fall zum 1. August 2010 erfolgen. Daran werden wir nicht rütteln lassen.

#### (Wolfgang Kubicki)

(Beifall bei FDP und CDU)

#### Vizepräsidentin Dr. Gitta Trauernicht:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat nun Frau Abgeordnete Heinold das Wort.

# Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Als Parlamentarische Geschäftsführerin bin ich sehr glücklich, zumal mein Kollege mich eben als Leistungsträgerin bezeichnet hat. Allerdings möchte ich sagen, dass in meiner Fraktion - das mag in Ihrer anders sein - alle Abgeordneten Leistungsträger und Leistungsträgerinnen sind.

# (Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ja, auch die mit der Grunddiät.

Meine Damen und Herren, der Antrag von CDU und FDP zur Änderung des **Abgeordnetengesetzes** ist ein kleiner solidarischer Beitrag zu den finanziellen Problemen des Landes und zur Beteiligung der Abgeordneten an der Haushaltskonsolidierung. Meine Fraktion trägt den Gesetzentwurf, so wie er auf dem Tisch liegt, mit. Wir werden noch Ergänzungen einbringen. Wir finden die 10 Prozentpunkte richtig. Jetzt, wo sie jetzt im Raum stehen, fänden wir es doch etwas kleinlich und peinlich, auf 10 % zurückzugehen.

#### (Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir hätten es begrüßt, wenn im Vorfeld versucht worden wäre, alle Fraktionen ins Boot zu holen.

(Beifall des Abgeordneten Dr. Ralf Stegner [SPD])

Das war bisher beim **Abgeordnetengesetz** so üblich. Dass diesmal der **Alleingang** von CDU und FDP gewählt wurde, ist keine gute Ausgangslage für ein sehr großes Sparpaket, für ein Sparpaket, das aus unserer Sicht - Herr Habeck hat es heute Morgen noch einmal betont - nur gelingen kann, wenn zumindest Teile von diesem Parlament gemeinsam getragen werden. Da wäre das Abgeordnetengesetz wirklich ein kleiner, niedrigschwelliger Beitrag für ein gemeinsames Handeln gewesen.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abgeordneten Dr. Ralf Stegner [SPD])

Warum Sie das so gemacht haben - es wurde eben von Herrn Kubicki offen gesagt -, um der Streichung des beitragsfreien Kindergartenjahres etwas entgegenzusetzen, finde ich billig. Es wird der Haushaltslage nicht gerecht, und es wird auch der Dimension und der Betroffenheit derjenigen nicht gerecht, die jetzt als Spitzenverdiener etwas in den Korb legen, und derjenigen, die mit einem sehr geringen Gehalt zukünftig für die Kita zahlen müssen.

Meine Damen und Herren, nachdem Sie den Aufschlag allein gemacht haben, wird es so sein, dass jede Fraktion etwas vorlegt und Beiträge zur Änderung des Abgeordnetengesetzes bringt. DIE LINKE hat etwas vorgelegt. Wir werden das Ergebnis offen prüfen. Wir haben gestern schon einmal in einer ersten Beratung gesagt, dass wir auf jeden Fall die Reduzierung der Fahrtkosten, aber auch die Reduzierung auf die zweite Klasse Bahnfahrt mittragen werden.

Wir werden auch noch einmal den Vorschlag einbringen, Hotelkosten zu deckeln. Auch das ist notwendig.

# (Beifall bei der LINKEN)

Das, was CDU und FDP vergessen haben, ist der Rotstift bei den **Ministerinnen und Ministern**. Auch dieses hätte man mit dem Abgeordnetengesetz - ich werde es erläutern - zumindest teilweise machen können. Die Minister und Ministerinnen, die auch Abgeordnete sind, haben jetzt eine Reduzierung der Diät von 85 %. Das könnten wir im Abgeordnetengesetz ändern und beispielsweise eine Reduzierung auf 95 % vornehmen.

#### (Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dann hätten wir die Minister und Ministerinnen beteiligt. Wir könnten es auch ganz streichen. Insofern hoffe ich, dass wir in der Ausschussberatung zueinander kommen.

Schwieriger ist es tatsächlich bei den Staatssekretären und Staatssekretärinnen und bei den Ministerinnen und Ministern, die keine Abgeordnete sind. Da beschäftigen wir uns mit dem Beamtenrecht. Das trifft dann auch den Präsidenten des Landesrechnungshofs, der auch von allen Opfer erwartet. Insofern denke ich, dass wir uns bei dem Präsidenten des Rechnungshofes, bei den Staatssekretären und bei den Ministern einfach das **Beamtenrecht** angucken und prüfen müssen, ob wir das Gesetz sofort so ändern können, das auch diese sich ab August direkt mit ihrem Einkommen am Sparpaket beteiligen.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Meine Damen und Herren, wenn wir tatsächlich über relevante Beiträge zur Entlastung des Haus-

#### (Monika Heinold)

haltes reden, was das Parlament tatsächlich relevant dazu beitragen kann, dann geht es vor allem um eines, um das Wahlkreisgesetz, die Wahlkreisreform. Ich bitte Sie wirklich eindringlich: Beenden Sie die langen Beratungen in den Ausschüssen! Lassen Sie uns im Juli vor der Sommerpause eine neue Wahlkreisreform beschließen.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Wenn wir das im Juli in zweiter Lesung beschließen könnten, fände ich das total klasse. Es wäre schön, wenn Sie heute Ja dazu sagen würden. Denn das wäre tatsächlich ein relevanter Beitrag zur Entlastung unsere Landeshaushaltes, zumindest mittelfristig.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

# Vizepräsidentin Dr. Gitta Trauernicht:

Für die Fraktion DIE LINKE hat nun Herr Abgeordneter Schippels das Wort.

#### **Ulrich Schippels** [DIE LINKE]:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Auch die Herren von der CDU und der FDP sind gemeint. Es wurde von den Leistungsträgerinnen und Leistungsträgern gesprochen. Auch wir sehen das so, dass wir alle, zumindest die 95 Abgeordneten in diesem Hohen Haus, Leistungsträgerinnen und Leistungsträger sind. Deswegen haben wir auch einen alternativen Vorschlag eingebracht, der Kürzungen bei uns allen vorsieht. Sie haben davon gesprochen, Zeichen setzen zu wollen. Wir wollen ein etwas größeres Zeichen setzen. Es ist etwa sechs Mal so groß, und das würde diesem Hohen Haus auch anstehen.

Ich möchte das mit zwei Zahlen belegen. Herr Kubicki hat es schon gesagt, die erste Zahl ist 142.000 € - Pi mal Daumen, ich glaube, da kommen noch 600 € hinzu -, so viel spart das Land im Jahr, wenn der vorliegende Antrag von den Fraktionen der Regierungskoalition umgesetzt werden würde. Die zweite Zahl ist 850.000 €. Mehr als 850.000 € würde das Land sparen, wenn der alternative Gesetzesentwurf meiner Fraktion realisiert werden würde.

(Beifall bei der LINKEN - Wolfgang Kubicki [FDP]: Sie wollen die Bezahlung der Wahlkreismitarbeiter aufstocken!)

- Herr Kubicki, ich habe Sie leider nicht verstanden

(Zuruf des Abgeordneten Wolfgang Kubicki [FDP])

- Dazu komme ich gleich noch. Meine Rechnung zeige ich Ihnen noch auf.

Bei der Umsetzung des CDU/FDP-Antrags wird das strukturelle Defizit des Landes, so wie sie es definieren, mit 1,25 Milliarden € um sage und schreibe 0,0000114084 % - die weiteren Kommastellen erlasse ich Ihnen - gesenkt.

(Vereinzelter Beifall)

Bei der Umsetzung unseres Alternativantrages, der ja ein bisschen weitergeht, wird das strukturelle Defizit des Landes um 0,000068249 % reduziert. Warum nenne ich die Zahlen? - Anhand dieser Zahlen wird deutlich, dass wir mit unserer Maßnahme nicht den Haushalt sanieren können, aber wir können zumindest einen kleinen Beitrag leisten. Es handelt sich um nicht viel mehr als einen symbolischen Beitrag. Wenn Sie unserem Vorschlag zustimmen sollten - dazu komme später noch -, dann ist das kein Freibrief für ihre Kahlschlagpolitik im Land. Denn das eine hat mit dem anderen nichts, aber auch gar nichts zu tun. Machen Sie nicht die Rechnung auf: Wenn wir hier im Parlament sparen, dann sollen auch die Hartz-IV-Empfänger und die Betroffenen sparen. Herr Kubicki, es ist nämlich ein kleiner Unterschied, ob wir sparen und ein paar hundert Euro verlieren oder ob eine alleinerziehende Mutter die Kita-Plätze nicht bezahlen kann. Das ist tatsächlich ein wesentlicher Unterschied.

(Beifall bei der LINKEN und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Werfen Sie uns bitte keinen Populismus vor, wenn wir einen populären - und wie wir finden - auch vernünftigen Vorschlag machen. Frau Heinold hat schon - zumindest implizit - darauf hingewiesen, dass Sie - ich meine hier die Fraktionen von SPD und CDU - in der letzten Legislaturperiode versäumt haben, das Wahlrecht zu ändern. Jetzt haben Sie zu verantworten, dass durch die unterbliebene Wahlrechtsänderung das Parlament künstlich aufgebläht wurde und das Land die finanziellen Kosten zu tragen hat. Um auch hier konkret zu werden: Allein die Diäten der zusätzlichen Abgeordneten kosten das Land ungefähr 2 Millionen € pro Jahr. Hinzu kommen noch die Zuschüsse für die Rente. Zuschüsse für die Krankenkosten, Reisekosten et cetera. Sie kennen das ja alles. Diese Suppe haben Sie uns in der letzten Legislaturperiode eingebrockt,

# (Ulrich Schippels)

und die müssen wir jetzt alle auslöffeln. Deswegen hoffe ich auf Einsicht, dass wir als Abgeordnete alle unseren Beitrag dazu leisten, die zusätzlichen Kosten zu begrenzen. Für uns Neue im Parlament - und wir sind ja auch nicht so wenige - ist das auch nicht ganz so schwer. Für uns sind die üppigen Diäten ja noch keine Selbstverständlichkeit.

Als wir die ersten **Sparvorschläge** gemacht haben, sind wir noch ausgelacht worden. Wir sollten in der Jugendherberge übernachten - habe ich noch so im Ohr - hieß es, als wir die **Übernachtungskosten** kritisiert haben. Bei den **Funktionszulagen** wurden wir belächelt, diese seien doch schon gekürzt worden. Die Grünen hätten auch einmal so angefangen, und wir würden uns schon einleben. Schließlich ist es jetzt doch so gekommen, dass Ihnen das Lachen inzwischen offensichtlich vergangen ist. Es ist uns allen gemeinsam gelungen, zumindest die Anhebung der **Diäten** für die kommenden zwei Jahre auszusetzen. Bei den Übernachtungskosten haben wir auch schon gemeinsam Veränderungen realisiert.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Mir rennt die Zeit etwas weg. Ich will noch kurz zu unseren Vorschlägen etwas sagen. Wir wollen die Diäten von derzeit knapp 7.000 € auf 6.250 € kürzen. Das ist in der heutigen Situation genug. Im Gegenzug wollen wir die Pauschale für die Erstattung der Kosten der Wahlkreismitarbeiterinnen und Wahlkreismitarbeiter auf 1.500 € Arbeitgeberbrutto, das ist nicht sehr viel, von den derzeit 900 € in unseren Augen unerträglich wenig Geld -, erhöhen. Im Saldo sparen wir dadurch 160.124 € jedes Jahr, Herr Kubicki. Wir wollen die Funktionszulagen vom Landtagspräsidium anders gestalten, und mit unserer Kürzung der Diäten bedeuten das insgesamt 83.000 € Einsparungen gegenüber 42.000 € aus Ihrem Vorschlag.

Die Kosten für die Fraktionsvorsitzenden und für die parlamentarische Geschäftsführung wollen wir in die Fraktionen verlagern, sodass wir uns alle letztlich in unseren Fraktionen überlegen können, ob wir das wollen oder nicht. Das sind für den Hauhalt Einsparungen im Bereich von 654.000 €.

Warum sollen Sie uns zustimmen? - Für uns als kleine Fraktion ist es so, dass wir uns damit selbst ins Fleisch schneiden, weil wir selbst stärker belastet werden, da wir einen geringeren Etat als die großen Fraktionen haben. Sie haben das damals schon einmal gemacht, als über die Fraktionsgelder gesprochen worden ist. Ich verweise auf die Seite

63 der Bemerkungen 2010 des Landesrechnungshofs, die bisherigen Einsparungen haben vor allem der SSW und DIE LINKE getragen. Helfen Sie uns, noch weiter zu sparen, auch bei uns selbst. Im Ausschuss können wir darüber konkret diskutieren.

(Beifall bei der LINKEN und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

# Vizepräsidentin Dr. Gitta Trauernicht:

Für die Fraktion des SSW hat Herr Abgeordneter Lars Harms das Wort.

#### Lars Harms [SSW]:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es mutet schon sehr merkwürdig an, wenn diejenigen, die der Bevölkerung eine Kürzungsorgie nach der anderen zumuten wollen, gerade diejenigen sind, die sich daran nicht beteiligen wollen.

(Günther Hildebrand [FDP]: Das sind alles Orgien!)

Landauf, landab wird der Ministerpräsident nicht müde, dem Volk mitzuteilen, dass radikal gespart werden müsse. Und wenn dann seine eigenen Koalitionsfraktionen Vorschläge machen, wie die Politik sparen soll, dann lässt man das **Gehalt des Ministerpräsidenten** doch lieber unter den Tisch fallen.

(Vereinzelter Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Anderen Kürzungen zuzumuten, scheint hier sehr einfach zu sein, aber dann auch selber in vorderster Front zu stehen und bei sich selbst anzufangen, das ist dann vielleicht doch etwas zu viel verlangt. Wir haben kein Problem damit, dass die herausragenden parlamentarischen Vertreter der Fraktionen hier in Vorleistung gehen. Aber wir sehen nicht ein, dass der Ministerpräsident sich in die Büsche schlägt, wenn es um Kürzungen bei der eigenen Person geht.

(Vereinzelter Beifall bei SSW, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es kommt aber eigentlich noch schlimmer. Auch die **Minister und Staatssekretäre** sind nicht von den Kürzungsvorschlägen in der Politik umfasst. Der lange Arm der Regierung reicht anscheinend bis tief in die Fraktionen der CDU und FDP. Und deshalb heißt es dort: Ihr dürft überall kürzen, nur nicht bei den Regierenden. So geht es nicht, meine Damen und Herren.

(Lars Harms)

(Vereinzelter Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn sich die Politik an der Sparpolitik beteiligen soll - wofür vieles spricht -, dann müssen alle in der Politik sparen. Das gilt selbstverständlich auch für die Regierung.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD - Dr. Christian von Boetticher [CDU]: Das ist doch schon angekündigt!)

Überhaupt bin ich der Auffassung, dass alle, die eine politische Seite wählen und die von anderen verlangen, dass sie sich einzuschränken haben, dann selbst auch mit gutem Beispiel vorangehen müssen.

(Beifall des Abgeordneten Dr. Robert Habeck [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Die Aufgabe des Landesrechnungshofes ist es, die Rechtmäßigkeit von Ausgaben und die sachgerechte Verausgabung der Mittel im Rahmen von bestehenden politischen Beschlüssen zu kontrollieren und gegebenenfalls hier auf Handlungsdefizite aufmerksam zu machen. Es ist aber nicht Aufgabe des Landesrechnungshofes, Parteipolitik zu unterstützen und politische Beschlüsse infrage zu stellen. Genau das aber tut der Präsident des Landesrechnungshofes, wenn er in der geheim tagenden Haushaltsstrukturkommission Vorschläge macht, die zwangsweise zu Gesetzesänderungen führen müssen. In diesem Fall gibt er seine politische Unabhängigkeit auf und wählt politisch eine Seite, nämlich die der Regierungskoalition. Ich kann dieses nicht gutheißen und auch nicht akzeptieren. Aber zumindest eines hätte mir Respekt abgerungen, wenn nämlich der Landesrechnungshof auch mit gutem Beispiel vorangegangen wäre und der Präsident auch eine Kürzung seiner Vergütung ins Auge gefasst hätte.

(Vereinzelter Beifall bei SSW, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

All das ist nicht geschehen, und deshalb werden wir für die nächste Tagung einen Vorschlag einbringen, der eine Kürzung der Vergütungen für den Ministerpräsidenten, die Minister und Staatssekretäre und für den Landesrechnungshofpräsidenten vorsieht. Dies soll selbstverständlich ebenfalls ab dem 1. August 2010 gelten. Denn solange sich Ministerpräsident und Kabinett beim Sparen wegducken, wird die Bevölkerung auch die Sparappelle der Regierung nicht akzeptieren.

(Beifall des Abgeordneten Dr. Robert Habeck [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Nun noch einiges zum Antrag der LINKEN. Anträge zum Abgeordnetengesetz scheinen ja auch immer die Stunde der Populisten zu sein, und es scheint so, als ob nun eine Art Unterbietungswettbewerb stattfindet. Der Landtag ist aber aus gutem Grund dem Vorschlag einer unabhängigen Kommission gefolgt, wonach sich die Entwicklung der Diäten ausschließlich an der Entwicklung der allgemeinen Einkommen orientieren. Von dieser Lösung jetzt wieder abweichen zu wollen, können wir nicht unterstützen.

Wir sind der Auffassung, dass die **Diäten** angemessen sind und Abgeordnete im Vergleich - beispielsweise auch zur freien Wirtschaft - nicht zu gut bezahlt werden. Wie Sie sich erinnern, hat der Landtag schon mehrfach eine Nullrunde beschlossen, obwohl eine Erhöhung der Diäten angezeigt war. Auch bei der Altersversorgung haben wir uns selbst beschnitten. Somit haben die Abgeordneten in der Vergangenheit schon ihren Beitrag geleistet. Das ist nach unserer Auffassung auch in Ordnung. Weitere Realkürzungen bei den Diäten sind aber nicht in Ordnung. Den Vogel schießen die LINKEN allerdings ab, wenn sie beantragen, dass in Zukunft wieder Vergütungsaufschläge durch die Fraktionen gezahlt werden sollen. Dieses intransparente System hat man seinerzeit bei der großen Diätenreform bewusst abgeschafft. Wir wollen nämlich, dass die Bürger wissen, wie viel die Abgeordneten erhalten. Eine solche Verschleierung, wie sie die LINKEN fordern, lehnen wir ab.

(Beifall bei SSW, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt bei CDU, SPD und FDP)

Abschließend möchte ich noch einmal feststellen, dass das Parlament und seine Abgeordneten ihren Sparbeitrag leisten werden. Wir stimmen diesem Gesetzentwurf so zu. Dies muss allerdings auch für den Ministerpräsidenten und seine Regierung gelten, und dies muss für die entsprechenden Personen auch ab 1. August gelten. Das ist nur gerecht. Wir haben das Ganze jetzt für die nächste Landtagstagung eingebracht. Wir erwarten, dass zeitgleich eine Beschlussfassung über diese beiden Sachen erfolgt. Meinetwegen kann dies auch gern rückwirkend geschehen. Wir können auch gern intensiv darüber diskutieren, zum Beispiel auch über die Frage, ob im Abgeordnetengesetz noch mehr geändert werden muss. Es kann aber nicht angehen, dass wir die Einzigen sind, die irgendetwas tragen müssen. Die Regierung hat auch die Verantwortung. Die Regierung muss auch entsprechend sparen. Das ist nicht nur die Aufgabe des Parlaments.

(Lars Harms)

(Beifall bei SSW, SPD und BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)

#### Vizepräsidentin Dr. Gitta Trauernicht:

Zu einem Dreiminutenbeitrag erteile ich Herrn Abgeordneten Fürter das Wort.

# Thorsten Fürter [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Sehr geschätzter Herr Kollege Harms, ich bin sehr froh darüber, dass Sie diese zeitliche Komponente noch einmal ins Spiel gebracht haben. Ich bin auch froh darüber, dass es uns beim **Abgeordnetengesetz** offensichtlich gelingt, die Streckung hinzubekommen, sodass zumindest eine Ausschussberatung über diese Frage hinzukriegen ist. Das ist anders als bei manchen Themen, die wir heute schon beraten haben.

Wenn wir nun die **zeitliche Komponente** einspielen, dann möchte ich noch einmal aufgreifen, was Frau Heinold gesagt hat. Ich möchte eindringlich daran appellieren, dass wir dies mit einer klaren Regelung für das **Wahlgesetz** verbinden. Ich appelliere daran, dass wir auch hier die Reform auf den Weg bringen. Ich bin im Innen- und Rechtsausschuss. Ich kann Ihnen dazu etwas erzählen. Die Beratung ist im Innen- und Rechtsausschuss jetzt durch. Wir können es hinbekommen, das im Juli zu beschließen, sodass aufgeblähte Parlamente für immer der Vergangenheit angehören.

#### (Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das spart natürlich wenig in dieser Wahlperiode. Herr Kollege von Boetticher, unabhängig davon sage ich: Warten Sie den 28. Juni ab. Diese Wahlperiode kann schneller enden, als uns hier allen lieb ist.

(Zuruf des Abgeordneten Wolfgang Kubicki [FDP])

- Unwahrscheinlich. Es geht aber nicht nur um Tagespolitik. Sie wollen das doch als Zeichen im Rahmen dieser Spardebatte setzen. Sie haben bei unseren Fraktionen auch eine gewisse Offenheit gesehen. Sie haben bei den Grünen gesehen, dass wir sagen: Wir sind bereit, an diesem Zeichen mitzuwirken. Die Wahlkreisreform ist aber auch ein solches Zeichen, das wir im Juli brauchen.

#### (Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich muss eindringlich an Sie appellieren: Hier ist auch Führung von den Fraktionsspitzen, von Ihnen, Herr Kubicki, und von Ihnen, Herr von Boetticher, gefragt. Im Koalitionsvertrag ist die zeitnahe Vorlage versprochen worden. Die Haushaltsstrukturkommission hat wieder eine zeitnahe Vorlage versprochen. Wann kommt diese Führung? - Ich erlebe im Ausschuss, dass die Mitglieder, die im Ausschuss sitzen, ein wenig zum Jagen getragen werden müssen, und zwar von Ihnen, Herr Kubicki, und von Ihnen, Herr von Boetticher. Ich bitte darum: Setzen Sie dieses Zeichen. Lassen Sie uns im Juli darüber diskutieren.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### Vizepräsidentin Dr. Gitta Trauernicht:

Herr Abgeordneter, erlauben Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Kubicki?

## Thorsten Fürter [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Gern, auch wenn es eher eine Abschlussfrage ist.

Wolfgang Kubicki [FDP]: Herr Fürter, meine Frage ist nur, ob Sie zur Kenntnis nehmen wollen, dass sowohl die Koalitionsfraktionen als auch die Haushaltsstrukturkommission bei der Frage der Wahlrechtsänderung immer vom Herbst 2010 gesprochen haben? Herbst 2010 beginnt nach meiner Zeitrechnung im September und endet irgendwann im Dezember.

- Ja, das ist falsch. Im Papier der Haushaltsstrukturkommission wird von einer zeitnahen Vorlage gesprochen. Das ist ein Terminus, der an eine Regelung in der Koalitionsvereinbarung anknüpft. Die zeitnahe Vorlage fehlt.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

# Vizepräsidentin Dr. Gitta Trauernicht:

Zu einem weiteren Dreiminutenbeitrag erteile ich Herrn Abgeordneten Jezewski das Wort.

#### Heinz-Werner Jezewski [DIE LINKE]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Lars Harms, wir wollen bitte die Kirche im Dorf lassen. Wir lassen uns gern auf Fehler in unseren Anträge hinweisen. Ich habe das Argument gerade eben zum ersten Mal gehört. Über das Argument, dass das intransparent sei, denken wir nach. Wir wollten ein bisschen guten Willen zeigen. Wir sind immer für Symbolpolitik, aber nicht für eine Symbolpolitik, bei der die Menschen im Land sagen müssen: Die nehmen uns auf den Arm.

Wenn der Vorsitzende der FDP-Fraktion sich hier hinstellt und sagt, immerhin spare man bei den Funktionsträgern 10 % der Zulagen ein, dann muss

#### (Heinz-Werner Jezewski)

man auch sagen, was das bedeutet, wenn das 700 € im Monat sind. Wenn die Zulage 80 % beträgt, dann bleiben immer noch 11.900 € im Monat übrig. Das muss man den Menschen sagen, die acht Stunden am Tag arbeiten und für diese acht Stunden Arbeit netto 900 € kriegen und zur ARGE gehen und dort aufstocken müssen. Ich glaube, da müssen wir hin.

Ich denke, wir sollten dahin kommen, dass wir sagen: Wir alle leisten einen **Beitrag**. Ich denke, jeder von uns kann einen Beitrag leisten. Über eines brauchen wir aber nicht zu diskutieren. Ich finde, auch wir hier im Landtag sollten dafür sorgen, dass Menschen Arbeit finden und dass Menschen gut bezahlte Arbeit finden. Dass der Mitarbeiter eines Landtagsabgeordneten für 900 € Brutto arbeiten muss, ist eine Sauerei. Ich gehe davon aus, dass alle von Ihnen mindestens noch einmal das Gleiche dazulegen. Trotzdem ist es noch zu wenig. Ich glaube, wir sollten darüber diskutieren, was wir mit **Wahl-kreismitarbeitern** machen. Was den Rest betrifft, so sind wir für jeden guten Vorschlag offen.

## Vizepräsidentin Dr. Gitta Trauernicht:

Erlauben Sie eine Zwischenfrage der Frau Abgeordneten Damerow?

# Heinz-Werner Jezewski [DIE LINKE]:

Logisch.

(Unruhe)

#### Vizepräsidentin Dr. Gitta Trauernicht:

Ich bitte um etwas Aufmerksamkeit. Wir haben mehrere Zwischenfragen und mehrere Dreiminutenbeiträge. Ich bitte um Aufmerksamkeit, damit wir alle die Argumente verfolgen können. - Frau Damerow, Sie haben das Wort.

Astrid Damerow [CDU]: Herr Kollege Jezewski, vielleicht können Sie uns darüber aufklären, wie lange Ihre Mitarbeiter für das Geld, das sie von Ihnen bekommen, arbeiten müssen.

# Heinz-Werner Jezewski [DIE LINKE]:

Natürlich wird meine Mitarbeiterin so bezahlt, dass dies dem Tarifvertrag des öffentlichen Dienstes entspricht. Das ist selbstverständlich. Ich lege genug drauf, und ich glaube, es sind 21 Stunden in der Woche. Ich lege aber auch einen erheblichen Betrag drauf.

(Zurufe)

- Natürlich, sie wird nach TVöD bezahlt. Den Restbetrag zahle ich aus meinen Diäten dazu. Das tun doch alle, oder? - Davon gehe ich aus.

#### Vizepräsidentin Dr. Gitta Trauernicht:

Die Frage ist beantwortet. Vielen Dank, Herr Abgeordneter. - Zu einem weiteren Dreiminutenbeitrag erteile ich Herrn Abgeordneten Kalinka das Wort.

### Werner Kalinka [CDU]:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Debatte musste ja so kommen, wie es schon abzusehen war. Eine erste Bemerkung zum Wahlrecht: Wir haben das Thema im Innen- und Rechtsausschuss außerordentlich gründlich und übereinstimmend schriftlich und zuletzt durch eine vortreffliche mündliche Anhörung behandelt. Das Ergebnis ist einfach. Die sicherste Möglichkeit, den Landtag zu reduzieren, wäre die Einführung des Einstimmenwahlrechts. Eine weitere Möglichkeit ist, Wahlkreise zu reduzieren. Eine dritte Möglichkeit ist, eine ganz neues Modell mit "Mehr Demokratie jetzt" zu machen oder das Mehrheitswahlrecht wieder einzuführen. Das sind die vier Optionen, und hier ist eine politische Leitentscheidung nötig.

Wir haben vor, diese Entscheidung im September oder im Oktober vorzulegen. Herr Kollege Kubicki, zeitnah war verabredet, nicht in einem Jahr. Das war schon ganz korrekt. Dann werden wir die Entscheidungen dazu miteinander treffen. Ich denke, wir haben unsere Arbeit insoweit ordentlich gemacht. Ich lasse es nicht auf uns sitzen, dass hier ein anderes Bild entsteht.

Der Antrag der Grünen birgt auch nicht die Sicherheit, dass das Parlament in jedem Fall kleiner wäre. Das ist keine Kritik, sondern das ist eine Tatsachenfeststellung.

Eine zweite Bemerkung: Für meinen Teil gehören Abgeordnetendiskussionen, Diskussionen über die Regierung und über eine B-Besoldung zusammen. Da wird nichts voneinander getrennt.

(Beifall bei CDU und SPD)

Wir haben in diesem Haus seit mindestens einem Jahr ungeklärte Fragestellungen mit Bezug auf **Pensionsregelungen** und so weiter liegen. Ich hatte den Herrn Landtagspräsidenten etwa vor einem halben Jahr daran erinnert und gefragt, ob die Beratungen weitergehen würden. Wer also über diese Themen diskutieren will, der wird dazu die ganze Palet-

#### (Werner Kalinka)

te in rechtssicherer Art haben. Wir können uns auch über eine Nullrunde von Abgeordneten unterhalten. Wir haben einmal eine Nullrunde gehabt, und wir können sicher noch einmal darüber sprechen.

(Zuruf von der CDU: Das machen wir doch!)

- Ich habe gesagt für jetzt. **Solidarbeiträge** sind durchaus zu begrüßen. Ich hätte kein Problem damit, aber dann bitte auch für das exekutive Handeln.

#### (Beifall bei der LINKEN)

Herr Kollege Kubicki, wenn Sie weiter Zwischenrufe dazu machen, dann sage ich Ihnen: Es war einmal so, dass in diesem Haus so - ich bin ja schon ein wenig alterserfahrener - die Fraktionsvorsitzenden nicht mehr verdienten als die Minister. Ich würde vielleicht einmal nachrechnen, was Diäten des Landtags plus 80 % unbewusst ausgelöst haben.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich abschließend Folgendes sagen: Wir als **Abgeordnete** sollten mit Selbstvertrauen unserer Arbeit nachgehen und uns nicht durch jedes Dorf treiben lassen. Auch das halte ich für eine Frage des Selbstverständnisses von Abgeordneten.

(Beifall des Abgeordneten Heinz-Werner Jezewski [DIE LINKE])

Ich werde meine Stimme im Ausschuss dafür erheben, das nicht davon abhängig zu machen, ob hier vorn gesagt wird: Das wird im Juli beschlossen. Wir werden es dann beschließen, wenn wir nach ordentlicher, sorgfältiger Beratung zu einem Ergebnis gekommen sind.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der LINKEN und SSW - Zuruf des Abgeordneten Wolfgang Kubicki [FDP])

# Vizepräsidentin Dr. Gitta Trauernicht:

Zu einem weiteren Dreiminutenbeitrag erteile ich nun Frau Abgeordneter Anke Spoorendonk das Wort.

Ich nutze die Zwischenzeit und begrüße auf der Tribüne sehr herzlich Besucher und Besucherinnen der Integrierten Gesamtschule Neumünster und die Go-Ten, eine Golf- und Tennisgruppe aus Preetz. - Herzlich willkommen!

# Anke Spoorendonk [SSW]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Verlauf dieser Debatte war vorhersehbar und darum - - (Zurufe)

- Ich kann auch lauter reden, ich wollte nicht schreien. - Ich mache es noch einmal: Der Ablauf der Debatte war vorhersehbar. Ich finde nicht, dass der Ablauf dieser Debatte zu den Sternstunden dieses Parlaments gehört. Lieber Kollege Kubicki, darum war unser Vorschlag im Ältestenrat und auch öffentlich, dass wir das Abgeordnetengesetz in gewohnter Weise an den zuständigen Ausschuss überweisen, dass dort in gewohnter, guter parlamentarischer Art und Weise beraten wird, dass die Parlamentarischen Geschäftsführer das miteinander diskutieren und zu einer Einigkeit kommen und dass man dann dem Parlament darlegt, wie das Parlament insgesamt zu einer Änderung des Abgeordnetengesetzes kommt. Das wäre angemessen gewesen.

Es geht nicht darum, dass es einen Dissens über den Inhalt des Gesetzentwurfs gibt, das ist nicht das Problem. Ich finde es aber mittlerweile unerträglich, wie Sachen miteinander verknüpft werden. Diese Unterbietungspolitik, die reine Symbolpolitik ist unerträglich. Es ist ja kein Zufall, dass die Informationen der Haushaltsstrukturkommission einigen Pressevertretern gezielt gegeben wurden, dass die Information, der Landtag kürze auch bei sich selbst, die Fraktionen kürzten auch bei sich selbst, der Presse gezielt gegeben wurde. Das ist unerträglich, weil das als Argument genutzt wird zu sagen: Wir muten uns das selbst zu, dann können wir ja auch mit der Streichung des dritten beitragsfreien Kita-Jahres und den anderen schmerzhaften Einschnitten kommen.

Ich sagte vorhin: Schmerzhafte **Einschnitte** sind notwendig, die werden kommen. Wir haben unsere Bereitschaft erklärt, an Gesprächen teilzunehmen. Wir sind auch bereit, **Kompromisse** zu machen. Wir sind offen für den Dialog. Bis jetzt hat es noch keinen Dialog gegeben, es hat immer nur Ankündigungen gegeben.

(Beifall bei SSW und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es hat immer nur reine, unerträgliche Symbolpolitik gegeben. Damit muss endlich Schluss sein. Denn sonst weiß ich nicht, wie wir bei der nächsten oder übernächsten Landtagstagung miteinander umgehen werden. Es ist wirklich notwendig, hier einmal eine Zäsur zur machen und zu fragen: Wie soll dieses Parlament künftig arbeiten? Wollen wir ein selbstbewusstes Parlament haben? Wollen wir mit unserem eigenen Kopf denken? Wollen wir die Regierung kontrollieren? Wollen wir gute Gesetze und

#### (Anke Spoorendonk)

Vorschläge erarbeiten? Dann muss das jetzt geschehen, und dann müssen wir damit aufhören, was wir jetzt machen.

# Vizepräsidentin Dr. Gitta Trauernicht:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Beratung. Es ist beantragt worden, den Gesetzentwurf Drucksache 17/608 sowie den Änderungsantrag Drucksache 17/621 dem Innen- und Rechtsausschuss zu überweisen. Wer zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Das ist einstimmig so beschlossen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 15 auf:

# Umstellung der Altersversorgung der Landesministerinnen und Landesminister sowie Staatssekretärinnen und Staatssekretäre

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Drucksache 17/464

Wird das Wort zur Begründung gewünscht? - Das ist nicht der Fall. Eine Aussprache ist nicht vorgesehen. Ich schlage vor, den Gesetzentwurf Drucksache 17/464 dem Finanzausschuss zu überweisen. Wer so beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Frau Spoorendonk, Sie hatten bei allen drei Abstimmungsfragen die Hand oben. Ich vermute, Sie waren noch in Gedanken und das Erste galt. - Das ist einstimmig so beschlossen.

(Zurufe)

Ich rufe die Tagesordnungspunkte 13 und 41 auf:

#### **Gemeinsame Beratung**

a) Antwort der Landesregierung auf die Große Anfrage Kinder- und Jugendbeteiligung: Umsetzung des § 47 f Gemeindeordnung (GO), Drucksachen 16/2554, 16/2840

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN

Drucksache 17/448

#### b) Beteiligung von Kindern und Jugendlichen

Bericht der Landesregierung Drucksache 17/583 Wird das Wort zur Begründung gewünscht? - Das ist nicht der Fall. Ich erteile das Wort für die Landesregierung dem Minister für Justiz, Gleichstellung und Integration, Herrn Emil Schmalfuß. Ich eröffne die Aussprache. - Na, das ist ja interessant; ich habe zwei Varianten hier. Ich muss mich gerade einmal umdrehen.

Ich erteile für die Landesregierung dem Minister für Justiz, Gleichstellung und Integration, Herrn Emil Schmalfuß, das Wort und bitte um den Bericht der Landesregierung. Daran anschließend eröffne ich die Aussprache.

(Zurufe)

- Herr Dr. Garg, sind Sie zuständig? Ich habe mich auch ein wenig gewundert, aber die Zuarbeit der Landtagsverwaltung habe ich bislang als optimal und fehlerfrei erlebt. Deswegen habe ich gedacht, Sie seien vielleicht nicht da und es sei so abgesprochen. - Dann erteile ich für die Landesregierung dem Jugendminister Dr. Garg das Wort.

# **Dr. Heiner Garg**, Minister für Arbeit, Soziales und Gesundheit:

Frau Präsidentin! Ich nehme es nicht persönlich, dass Sie mir das Wort nicht erteilen wollten. - Liebe Kolleginnen und Kollegen! Mit dem vorliegenden Bericht knüpft die Landesregierung an den Bericht zur Beteiligung von Kindern und Jugendlichen aus dem Jahr 2002 an. Die Fortschreibung markiert die politische Kontinuität, die wiederum dem sehr weitgehenden Einvernehmen hinsichtlich der Beteiligungsförderung entspricht. Das fand unter anderem Ausdruck in der Bestätigung des Beteiligungsparagraphen 47 f GO durch den Landtag im Jahr 2006. Auf ihn bezieht sich die ebenfalls vorliegende Große Anfrage der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN aus der vergangenen Legislaturperiode. Diese hatte die damalige Landesregierung beantwortet. Kinder- und Jugendbeteiligung ist und bleibt Querschnittsthema - möglicherweise kam es auch deswegen zu der Verwechslung der Zuständigkeiten -, wie Sie an der Beteiligung mehrerer Häuser der Landesregierung an der Beantwortung der Großen Anfrage ersehen können.

Für die Landesregierung darf ich feststellen, dass gegenüber dem Vorbericht von 2002 vielfältige Fortschritte erreicht werden konnten hin zur nachhaltigen Verankerung von beteiligungsverstärkten Strukturen. Dies gilt in ganz unterschiedlichen Feldern der Kinder- und Jugendbeteiligung. Ich will nur ein Beispiel herausgreifen, die bundesweit einmalige Kooperation zum Thema Beteiligung mit

# (Minister Dr. Heiner Garg)

der Fachhochschule für Verwaltung und Dienstleistung sowie der Universität Flensburg und der Fachkräfteausbildung.

Insgesamt ist in Schleswig-Holstein eine Beteiligungskultur gewachsen, Kinder und Jugendliche werden in unserem Land ernst genommen. Die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen macht Demokratie im Alltag junger Menschen auch ganz praktisch erfahrbar. Zugleich fördert die Übernahme von Verantwortung soziale Kompetenzen. Viele der konkreten Maßnahmen setzen im Alltag und bei bestehenden Aktivitätsformen von Jugendlichen an. Beispielsweise findet seit 2008 jährlich ein Fortbildungswochenende für Mitglieder kommunaler Kinder- und Jugendvertretungen statt. Die Stadt Schleswig erprobt mit der Einführung einer Spielleitplanung ein Instrument der kinder- und familienfreundlichen Stadtgestaltung in einem eher auf buchstäblich harten Fakten ausgerichteten Bereich kommunaler Politik. Weitere Maßnahmen zur Beteiligungsförderung sind dem schriftlichen Bericht zu entnehmen, darunter solche, die in Kürze starten, wie beispielsweise die Weiterentwicklung der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in schleswig-holsteinischen Heimeinrichtungen.

Beteiligung erhöht ganz nachgewiesenermaßen nicht nur die gewollten Wirkungen von Hilfen zur Erziehung, sondern sie ist auch ein präventiv wirksames Mittel gegen Machtmissbrauch in diesen Einrichtungen.

Die Landesregierung wird sich weiterhin dafür einsetzen, dass die guten Rahmenbedingungen in den verschiedenen Handlungsfeldern erhalten bleiben, die Qualifizierung und Fortbildung von Fachkräften in Bereichen wie Kita, Jugendhilfe, Verwaltung, Schule und Planung fortgesetzt wird und eine Weiterentwicklung der Konzepte und Methoden für Beteiligung in den spezifischen Arbeitsfeldern - aktuell am Beispiel der Heimerziehung - stattfinden.

Dies ist ausdrücklich keine abschließende Aufzählung. Daneben stehen vielfältige weitere Aktivitäten als Querschnittsaufgabe, die alle Bereiche umfassen, die Relevanz für Kinder und Jugendliche haben. Dies ist auch notwendig angesichts der sich abzeichnenden demografischen Entwicklung, die den Anteil von jungen Menschen an der Gesamtbevölkerung weiter zurückgehen lässt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, in einer älter werdenden Gesellschaft sind wir alle verpflichtet, dafür zu sorgen, dass gerade junge Menschen ihre Interessen vernehmbar durchsetzen können, dass sie wahrgenommen werden können, dass sie sich poli-

tisch, sozial und kulturell engagieren können, dass sie in Zukunft auch Verantwortung wahrnehmen können. Ihre Stimme darf in einer älter werdenden Gesellschaft nicht untergehen. Es ist das Allerwichtigste, dass dieses Ziel nie aus den Augen gelassen wird.

#### (Beifall)

Lassen Sie mich an dieser Stelle noch einige Anmerkungen zu der Großen Anfrage machen, zu deren Beantwortung das zuständige Innenressort eine Umfrage bei den unter seiner Aufsicht stehenden Städten und auch über die Landrätinnen und Landräte als unterer Kommunalaufsicht bei den übrigen Gemeinden in Schleswig-Holstein durchgeführt hat. 856 schleswig-holsteinische Gemeinden haben sich beteiligt, was einer Beteiligung von 76,7 % entspricht; also eine durchaus gute Quote und ausreichend repräsentativ für die Beantwortung der Anfrage. Ergebnis der Umfrage ist, dass die Mehrzahl der Gemeinden in der abgefragten Zeit - das waren die Jahre 2006 bis 2008 - in unterschiedlichen Formen Kinder- und Jugendbeteiligung durchgeführt haben. Die Landesregierung ist davon überzeugt, dass die Zielsetzung des § 47 f der Gemeindeordnung letztlich nicht durch den Druck kommunalaufsichtlicher Mittel gegen die Gemeinden zu erreichen ist. Ich denke, das erzielte Ergebnis zeigt, dass die Gemeinden durch fachliche Begleitung animiert werden können, den ihnen zur Verfügung stehenden weiteren Gestaltungsspielraum zu nutzen, und zwar auch zu ihrem eigenen Vorteil. Und die meisten haben das mittlerweile auch längst verstanden.

Für die Landesregierung ist und bleibt Beteiligung eine jugendpolitische Gestaltungsaufgabe von ganz großer Bedeutung, ebenso wie für die Kommunen sowie für die Jugendhilfe und die Schule. Die Bedeutung von **Kinderrechten** zu vermitteln, um Praxis zu stärken, bleibt Aufgabe aller Beteiligten. Ich glaube, dieser Bericht macht das deutlich. An der Stelle bedanke ich mich bei allen, die mit zum Gelingen dieses Berichts beigetragen haben.

(Beifall bei FDP und CDU)

#### Vizepräsidentin Dr. Gitta Trauernicht:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat nun Frau Abgeordnete Dr. Marret Bohn das Wort.

#### **Dr. Marret Bohn** [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Minister, vielen Dank für den Bericht. Kinder müssen laufen lernen, Kinder und Jugendliche müs-

#### (Dr. Marret Bohn)

sen ihre Persönlichkeit und ihre Kompetenzen entwickeln, und Kinder und Jugendliche müssen lernen, Verantwortung zu übernehmen. Dazu gehört auch eine Beteiligung an politischen Entscheidungen.

**Demokratie** lebt von der **Beteiligung**. Diese Beteiligung kommt allerdings nicht von selbst. Wir alle müssen uns dafür einsetzen. Das geht nur dann, wenn **Kinder und Jugendliche** von Anfang an praktisch erleben, dass sie mitgestalten können, dass ihre Meinung zählt.

Rot-Grün hat in Schleswig-Holstein die Weichen in diese Richtung gestellt. Auf kommunaler Ebene dürfen Jugendliche ab 16 Jahren wählen. § 47 f der Gemeindeordnung schreibt verbindlich eine Beteiligung von Kindern und Jugendlichen bei allen Belangen vor, die ihre Interessen berühren.

So weit, so gut. Das ist die Theorie. Dass die Praxis anders aussieht, macht die Antwort auf unsere Große Anfrage aus der 16. Legislatur deutlich. Die Gemeindeordnung schreibt die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen verpflichtend vor, lässt aber das "Wie" offen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es gibt keinen Grund, Kinder und Jugendliche nicht zu beteiligen. In der Mehrzahl der **Kommunen** findet die Beteiligung trotzdem nicht statt, und das, obwohl es eine Vielzahl von Informations- und Arbeitsmaterialen zu diesem Thema gibt.

Die Kinder- und Jugendbeteiligung wird nicht umgesetzt, obwohl sie in der Gemeindeordnung fest verankert ist. Da hat ein Teil der CDU eine einfache Lösung: Wir schaffen den § 47 f einfach wieder ab. So jedenfalls die Vorschläge der kommunalpolischen Vereinigung zur Änderung der Kommunalverfassung. Das wäre ein Armutszeugnis für Schleswig-Holstein. Wir Grüne wollen, dass die Kinder- und Jugendbeteiligung erhalten bleibt.

#### (Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Beteiligungsbericht der Landesregierung blickt weit zurück. Er bezieht sich im Großen und Ganzen auf den Berichtsstand 2002. Beteiligung in der Fachkraftausbildung, Moderatorinnenausbildung, Partizipation als Maßstab in Förderverfahren, Konfliktlotsen, Zukunftsschule, Kinderstube der Demokratie und auch § 47 f Gemeindeordnung. Auffällig ist, dass es unter CDU und FDP keine neuen Aktivitäten gibt. Erfreulich ist, was wir gerade gehört haben, dass die von Rot-Grün in die Wege geleiteten Maßnahmen fortgesetzt werden sollen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Stillstand bedeutet in bewegten Zeiten Rückschritt. Und die Kinderund Jugendbeteiligung steht in den meisten Kommunen still.

Einige wenige Kommunen sind beispielhaft, weitere haben sich auf den Weg gemacht, aber die Mehrzahl stellt sich taub und ignoriert die gesetzliche Verpflichtung zur Kinder- und Jugendbeteiligung. Das dürfen wir als Landesparlament nicht ignorieren. Wir Grünen fordern die Landeregierung auf zu handeln.

Die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen bei Entscheidungen für Kinder und Jugendliche ist ein gutes Fundament, auf dem unsere Demokratie steht und weiter wachsen kann. Für uns in Schleswig-Holstein ist es wichtig, dies für alle Kinder und Jugendlichen zu ermöglichen: Mädchen und Jungs, in kleinen Dörfern und in größeren Städten, mit plattdeutschem Akzent oder mit türkischem. Nur wenn sich alle beteiligen können, hat unsere Demokratie ihren Namen verdient.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es gibt viele Klagen über Politikverdrossenheit. Die Wahlbeteiligung lässt zu wünschen übrig. Wir alle sollten diese Signale ernst nehmen und auch Konsequenzen daraus ziehen. Für uns Grüne sage ich ganz klar: Kinder und Jugendliche sind unsere Zukunft. Generationengerechtigkeit bedeutet für uns, dass alle Kinder und Jugendlichen von Anfang an beteiligt werden. Dafür sollten wir uns alle einsetzen.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

#### Vizepräsidentin Dr. Gitta Trauernicht:

Für die CDU-Fraktion hat Herr Abgeordneter Potzahr das Wort.

# Mark-Oliver Potzahr [CDU]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Zuerst einmal möchte ich dem Ministerium und Minister Dr. Garg für den Bericht zur Kinder- und Jugendbeteiligung ganz herzlich danken. Ich werde mich heute in meinem Beitrag vor allem auf die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in den Städten und Gemeinden beziehen. Zur Beteiligung in Kindergärten, Schulen und Jugendhilfe gibt es im Bericht ebenfalls wichtige und interessante Ausführungen, auf die vielleicht in den Ausschussberatungen noch einmal eingegangen werden kann.

Ich möchte einen Satz aus der Vorbemerkung des Berichts zitieren und mache mir den auch inhaltlich

#### (Mark-Oliver Potzahr)

zu eigen: "Im Vordergrund der Überlegungen der Landesregierung steht das Bestreben, mit Blick auf die demografische Entwicklung und die sich daraus ergebenden Folgen für demokratische Prozesse insgesamt zu einer veränderten politischen Kultur und damit einer einhergehenden Erziehung junger Menschen zu verantwortungsbewussten Bürgerinnen und Bürgern in einem demokratischen Gemeinwesen zu gelangen." Das beschreibt Ziel und Aufgabe meines Erachtens sehr gut.

Viele Diskussionen und die Große Anfrage ranken sich um den § 47 f der Gemeindeordnung, der seit 2003 die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen verbindlich vorschreibt. Bericht und Antwort auf die Große Anfrage machen deutlich - da habe ich mit Sicherheit auch eine Wahrnehmungsdifferenz zu Frau Kollegin Bohn -, wie sich vielfältige Beteiligungsformen entwickelt haben, wie große Anstrengungen teilweise unternommen werden, um die Verpflichtung mit Leben zu füllen. Als Stormarner Lokalpatriot möchte ich als ein Leuchtturmprojekt nur auf das Modell des Kinder- und Jugendbeirats KiJuB in Ahrensburg verweisen, innovativ, mutig, nicht ganz billig, aber erfolgreich.

#### (Beifall bei der CDU)

Auch in meiner Partei - Frau Bohn hat es schon angesprochen - gibt es sehr unterschiedliche Auffassungen über diesen Beteiligungsparagrafen. Uns alle eint, dass wir die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen wollen.

Ich kann nur dazu ermuntern, die Verpflichtung auch als Chance zu begreifen. § 47 f ist keine Bürokratie, sondern die Chance, ganz andere Sichtweisen von Kindern und Jugendlichen kennenzulernen und sie in die Planungen vor Ort zu integrieren. § 47 f ist insbesondere deshalb eine Chance, weil er offenlässt, wie die Gemeinden die Verpflichtung umsetzen. Ich halte dies für richtig. Die Vielfalt der Beteiligungsformen beweist dies auch.

Natürlich ist mir auch bewusst, dass es in der Umsetzung Probleme gibt und weitere Herausforderungen bestehen. Auch wenn es bisher keine Klagen gibt, die Kommunalaufsicht keine Beschwerden hat und keine Gemeinde sich offen hinstellt und sagt, dass sie dies nicht ausreichend umsetzt, kennt wahrscheinlich jeder von uns Beispiele, in denen Beteiligung fehlt oder nicht ernst genommen wird.

Ich sehe hierfür einen Strauß von Lösungsansätzen. Information, Überzeugung, das Engagement der Betroffenen, Information der Jugendlichen über ihre Rechte in den Schulen, das alles kann uns weiterbringen. Ausdrücklich begrüße ich, dass die Lan-

desregierung eine Handreichung für kommunale Politik und Verwaltung erarbeiten will. Auch das ist sehr hilfreich.

Druck, Zwang oder Strafandrohung helfen meines Erachtens überhaupt nicht. Denn es gibt noch eine zweite Herausforderung. Die beste Beteiligung hilft nichts, wenn sich diejenigen, die in den Stadt- oder Gemeindevertretungen sitzen, nicht ernsthaft mit den Anliegen der Kinder und Jugendlichen beschäftigen wollen. Hier wird von ehrenamtlichen Kommunalpolitikern nicht nur politisches Geschick, sondern auch pädagogisches Gespür verlangt.

(Antje Jansen [DIE LINKE]: Genau!)

Da ist tägliche Überzeugungsarbeit und Vermittlung gefragt, zu der ich nur ermuntern kann.

Fazit: Schleswig-Holstein ist ein Land für Kinder. Es beteiligt sie an ihren Belangen. Schleswig-Holstein ist teilweise Vorbild bei Kinder- und Jugendbeteiligung. Dies muss aber immer erneuert und weiterentwickelt werden. Reden wir über die guten Ergebnisse, über Modelle und Vorbilder. Dann überzeugen wir auch diejenigen, die Kinder- und Jugendbeteiligung bisher nur als Pflichtübung verstehen.

(Beifall bei CDU und FDP)

#### Vizepräsidentin Dr. Gitta Trauernicht:

Für die SPD-Fraktion hat nun Frau Abgeordnete Midyatli das Wort.

#### Serpil Midyatli [SPD]:

Frau Präsidentin! Meine Kolleginnen und Kollegen! Niemand ist zu jung oder zu alt, um berechtigte Interessen zu haben, und deshalb ist es richtig, dass schon in Kindertagesstätten Erfahrungen mit Teilhabe gesammelt werden. Die frühere Sozialministerin Dr. Trauernicht hat die Beteiligungsrechte von Kindern und Jugendlichen zu einem der Eckpfeiler des Kinder- und Jugend-Aktionsplans gemacht und sowohl den Jugendlichen selbst als auch den Kommunen zahlreiche Handreichungen zur Verfügung gestellt. Dass sich die derzeitige Regierung in der Kontinuität zu dieser Politik sieht, würdige ich ausdrücklich.

(Zuruf von der SPD: Klatschen wir doch mal! - Beifall bei der SPD)

- Danke schön. Schade, dass der Minister gerade nicht hier ist. Wo steckt er denn?

#### (Serpil Midyatli)

Seit 2002 sind die 1.116 Gemeinden unseres Landes durch die **Gemeindeordnung** verpflichtet, bei Planungen und Vorhaben Kinder und Jugendliche in angemessener Weise zu beteiligen, wenn deren Interessen berührt werden. Im Bundesvergleich ist die Regelung in der Gemeindeordnung von Schleswig-Holstein die weitestreichende: Bei uns ist die Beteiligung von jungen Menschen eine Pflichtaufgabe der Kommunen, und deshalb ist es schwer verständlich, dass nicht alle Gemeinden auf die Umfrage der Regierung geantwortet haben.

Die Gemeinden sollten Mitbestimmung nicht als bürokratischen Mehraufwand, sondern als Investition in die Zukunft der kommunalen Demokratie betrachten. Denn Kinder und Jugendliche, die die Erfahrung machen, dass sie vor Ort selbst etwas gestalten können, werden sich auch im Erwachsenenalter eher an der Gestaltung ihres Gemeinwesens beteiligen, und der Erfolg jeder Verwaltung hängt davon ab, in welchem Maße sie den Sachverstand der Bürgerinnen und Bürger - egal, wie alt sie sind zur Grundlage ihrer Entscheidungen macht.

Wenn sich nun herausstellt, dass es rechtliche Lücken gibt, sollten wir uns dafür einsetzen, sie so bald wie möglich zu schließen; der Bericht thematisiert die Diskrepanz zwischen unserer Gemeindeordnung und dem Baugesetzbuch.

Die Antwort auf die Große Anfrage von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zeigt sehr deutlich, dass - ganz besonders in den **Städten** - die Spannbreite der Themen, in denen sich Kinder und Jugendliche zu Wort gemeldet haben, sehr breit ist; es sind eben nicht in erster Linie Nischenthemen, die ausschließlich für Jugendliche wichtig sind, sondern Fragen, die das Zusammenleben vor Ort für alle Altersgruppen betreffen.

Wir wissen es alle aus unserer Arbeit in Parteien und Verbänden: Nicht jedes Angebot zum Dialog, zur Information und zur Mitarbeit wird angenommen. Niemand kann erwarten, dass alle Kinder und Jugendlichen sofort begeistert zusammenströmen, wenn die Gemeinde irgendwo eine entsprechende Bekanntmachung aushängt oder sie sogar anschreibt. Es mag dann frustrierend sein, wenn Gemeinden nach einer solchen Briefaktion keinerlei Rückmeldung erhalten. Aber deshalb darf man nicht aufhören, junge Menschen für ihre Interessen in Bewegung zu bringen.

(Beifall bei der SPD)

Beteiligung muss nachhaltig sein. Wenn sie bei einem kurzlebigen Projekt stehen bleibt und nichts mehr nachkommt, empfinden gerade junge Men-

schen Beteiligung als Alibiveranstaltung und Spielwiese. Daher müssen Gemeinden Langzeitpläne zur Einbindung von Kindern und Jugendlichen in die Mitgestaltung haben.

Auch auf Landesebene gibt es noch einiges zu tun. Die klarste Form der Partizipation ist die Teilnahme an Wahlen. Meine Fraktion hat zur nächsten Sitzung einen Antrag zur Absenkung des Wahlalters für den Landtag auf 16 Jahre eingereicht.

(Beifall bei der SPD)

- Danke, dass zumindest Sie zuhören.

Ich höre schon den Einwand: "Dafür interessiert sich doch kaum ein Jugendlicher, bei der Kommunalwahl hat auch nur jeder vierte Jugendliche zwischen 16 und 18 Jahren gewählt." Das kann aber doch kein Maßstab sein. Wir kämpfen auf allen Ebenen gegen zurückgehende Wahlbeteiligungen, ohne deswegen das Wahlrecht als solches infrage zu stellen. Im Gegenteil, wir müssen junge Menschen ermutigen, sich zu engagieren, und das bedeutet auch, ihnen mehr Mitentscheidungsrechte zu geben.

Beteiligungsmöglichkeiten sind nicht zum Nulltarif zu haben. Ihre Haushaltsstrukturkommission will bei den Jugendfreiwilligendiensten kürzen, um einige Peanuts zu sparen. Ich kann das Land und die Kommunen nur warnen, durch angeblich moderate Einsparungen Strukturen zu zerschlagen, die wir dringend brauchen.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, ich möchte den damit beschäftigten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die Antwort auf die Große Anfrage und den Bericht danken und freue mich bereits jetzt über eine konstruktive Diskussion.

(Beifall bei der SPD)

# Vizepräsidentin Dr. Gitta Trauernicht:

Für die FDP-Fraktion hat nun Frau Abgeordnete Klahn das Wort.

# Anita Klahn [FDP]:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Für die Antworten auf die Große Anfrage von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und den Bericht zur **Beteiligung von Kindern und Jugendlichen** danke ich der Landesregierung und insbesondere den beiden zuständigen Ministerien. Obwohl die Beantwortung der Großen Anfrage noch vor der Zeit der jetzigen Koalition erfolgte, so ist in einem zentralen Punkt Übereinstimmung mit dem

#### (Anita Klahn)

FDP-geführten Jugendministerium festzustellen: Nur durch Motivation, Freiwilligkeit, aber auch Bildung kann eine erfolgreiche Beteiligung von Kindern und Jugendlichen herbeigeführt werden. Es spielt dabei nur eine sehr untergeordnete Rolle, ob der § 47 f der Gemeindeordnung als Soll- oder Mussvorschrift ausgebildet ist,

(Minister Klaus Schlie: So ist es!)

wie eine Umfrage im Rahmen einer Projektarbeit zeigte.

Mehrmals betonen die Antwort und der Bericht, dass die Gemeinden und Städte im Rahmen ihrer kommunalen Selbstverwaltung eigenverantwortlich darüber entscheiden, welche Maßnahmen für ihre Gemeinde oder Stadt im Sinne des § 47 f GO angemessen und geeignet sind. Ich finde das gut so, denn Zwang führt nie zu guten Ergebnissen - gerade in Bereichen, in denen von freiwilligem Engagement und Motivation geredet wird.

Aus dem Bericht der Landesregierung ist positiv hervorzuheben, dass zum einen die Landesregierung, zum anderen die Kommunen die Bestimmungen des § 47 f GO nicht als starren Rahmen oder als verbindliche Umsetzungsstandards sehen. Vielmehr wird er als Chance begriffen, Minderjährige aktiv an Meinungsfindungsprozessen in der Gemeinde zu beteiligen.

Die offensichtliche Experimentierfreude der sehr unterschiedlich strukturierten Gemeinden führte in vielen Fällen zu dem gewünschten Ergebnis, nämlich zur Motivation von Kindern und Jugendlichen, an der Gestaltung ihres Lebensumfeldes aktiv mit zu gestalten.

Häufig wird Jugendlichen Desinteresse vorgeworfen. Den Kindern und Jugendlichen, die in diesen Projekten mitgemacht haben und sich in die öffentliche Diskussion eingebracht haben, kann man egoistisches Handeln jedenfalls nicht vorwerfen.

(Beifall bei der FDP)

Leider - das zeigt auch die Antwort in dem Bericht - ist die Bereitschaft mitzuwirken oft nur temporär und abhängig vom jeweiligen Projekt. Das ist etwas, was wir auch bei den Erwachsenen häufig vorfinden.

Der Bericht schildert ausführlich - da muss ich Frau Dr. Bohn widersprechen - eine Vielzahl von Projekten und Maßnahmen von verschiedensten Stellen, auch vom Land, um die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen sicherzustellen. Immer wieder wird betont, dass Kinder keine Objekte staatlichen Handelns, sondern Subjekte sind, die Anspruch darauf haben, mit ihren Anliegen und Interessen öffentlich wahr- und ernst genommen zu werden.

Antwort und Bericht belegen die mannigfaltigen Unternehmungen seitens des Landes, privater Stiftungen und Vereinigungen, die Beteiligung der Kinder zu verankern und nachhaltig zu leben. Insbesondere Vereine und Verbände leisten wichtige Unterstützung bei dieser Arbeit.

An dieser Stelle möchte ich auch exemplarisch hervorheben, dass das **Land Schleswig-Holstein** in den Jahren 2006 bis 2008 als erstes Bundesland 20 pädagogische Fachkräfte in Kindertagesstätten zu sogenannten Multiplikatoren für Partizipationen qualifiziert hat. Wir Liberale sehen ebenfalls sehr positiv die Zunahme von Kinder- und Jugendbeiräten in den schleswig-holsteinischen Kommunen.

Aus meiner eigenen kommunalpolitischen Erfahrung im Kreis Stormarn -wie Herr Potzahr - unterstütze ich die Darstellung im Bericht, dass insbesondere die Information zu Mitwirkungsmöglichkeiten durchaus noch Verbesserung erfahren kann. Kritisch anzumerken ist aber auch, dass die Wahrnehmung von Beteiligungsrechten nicht zu Kostenexplosionen führen darf. Bei einer Maßnahme sollte gesichert sein, dass sie umgesetzt wird, bevor die Beteiligung stattfindet. Denn alles andere führt bei den Kindern und Jugendlichen zu Frust, und das habe ich vor Ort oft genug erlebt.

Meine Damen und Herren, statt auf Verordnungen setzt die Landesregierung vor allem über die mit der Aktion "Schleswig-Holstein - Land für Kinder" initiierten Demokratiekampagne auf eine langfristig angelegte Akzeptanzstrategie für mehr Mitbestimmung. Das ist der richtige Weg. Demokratie muss stets aufs Neue vermittelt, verteidigt, aber vor allem auch vorgelebt werden.

(Beifall bei FDP und CDU)

#### Vizepräsidentin Dr. Gitta Trauernicht:

Für die Fraktion DIE LINKE hat Frau Abgeordnete Jansen das Wort.

#### **Antje Jansen** [DIE LINKE]:

Vielleicht hätten wir die Sitzung jetzt hier unterbrechen sollen - die Demonstration da draußen ist ja auch Mitbestimmung und Beteiligung -, weil hier so viele nicht mehr im Saal sind bei diesem wichtigen Thema.

#### Vizepräsidentin Dr. Gitta Trauernicht:

Frau Abgeordnete Jansen, kommen Sie bitte zum Thema.

#### **Antje Jansen** [DIE LINKE]:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Seit 1996 regelt § 47 der Gemeindeordnung die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen bei allen Belangen, die deren Interessen berühren. Im Jahr 2003 wurde dies dann zu einer Pflichtaufgabe der Kommunen. Das begrüßen wir ausdrücklich. Kinder und Jugendliche müssen natürlich, wie alle meine Vorrednerinnen und Vorredner das gesagt haben, frühzeitig in die Entscheidungsprozesse einbezogen werden. Dies ist eine notwendige Möglichkeit, ihnen schon in frühen Jahren ein Stück gelebte Demokratie und Mitbestimmung zu vermitteln.

Der Bericht der Landesregierung zeigt aber auch recht deutlich - ich bedanke mich auch für diesen umfangreichen Bericht; ich würde ihn letztendlich nicht so rosarot sehen wie zum Teil meine Vorredner oder Minister Garg -, dass die Umsetzung in schleswig-holsteinischen Kommunen trotz einiger positiver Beispiele in vielerlei Hinsicht zu wünschen übrig lässt. Ich finde es sehr enttäuschend, dass die Kommunen es offenbar nicht allzu ernst nehmen mit dieser Pflichtaufgabe. Ich bin selbst in einer Kommune tätig - in der Hansestadt Lübeck und merke das dort tagtäglich. Man hat den Eindruck, in vielen Fällen hat die Verwaltung den Satz "eine Beteiligung von Kindern und Jugendlichen habe nicht stattgefunden, weil deren Belange nicht in besonderem Maße betroffen seien" schon in ihre Formulare mit eingedruckt. So ist mir der Fall einer mit einer umfangreichen Umgestaltung und Neubauten einhergehenden Schulsanierung in der Hansestadt Lübeck bekannt, bei der eine Beteiligung von Kindern und Jugendlichen nicht stattfand, weil die zuständige Verwaltung der Ansicht war, deren Belange seien dabei nicht in besonderem Maße betroffen.

Ich kann Ihnen, Herr Garg, einmal unsere Vorlagen der Hansestadt Lübeck, die Berichte der Verwaltung, vorlegen. Dort steht immer drin: Die Belange der Kinder und Jugendlichen sind zu berücksichtigen, und sie sind zu beteiligen. Wenn wir im Parlament nachfragen, wo sie beteiligt sind - gerade in der **Bauverwaltung**, wo auch ich sehe, wie Menschen aus der Bauverwaltung, die keine pädagogische Ausbildung haben, Kinder und Jugendliche letztendlich beteiligen sollen -, wird gesagt, die Be-

lange von Kindern und Jugendlichen sind nicht betroffen, selbst bei Spielplätzen.

(Zuruf von der CDU)

- Haben sie nicht. Wer soll es sonst machen? Wer soll diese Beteiligung koordinieren?

(Zuruf der Abgeordneten Sandra Redmann [SPD])

- Es gibt einen kleinen Kinder- und Jugendbeirat. Aber ich erkläre es noch in meiner Rede.

Die Gründe für den Umgang der Kommunalverwaltung mit diesem Paragrafen in der Gemeindeordnung sind sehr vielfältig. Ich finde, der wenig und in Umsetzung konkrete Gesetzestext und nicht vorhandene Ausführungsbestimmungen lassen den Kommunen, Gemeinden und Kreisen sehr viel Spielraum bei der Anwendung. Sie können selbst entscheiden, wann kinder- und jugendrelevante Planungen vorliegen. Das Gesetz macht es ihnen allzu leicht, Gegenargumente zu finden, wie man dem Bericht der Landesregierung entnehmen kann. Da wird gesagt, die Jugendlichen haben sich nicht zurückgemeldet. Es gab keine Belange in den Kommunen. Also, es gibt viele Argumente.

Wir sind der Meinung, dass es jemanden in den Kommunen und Gemeinden geben muss, nicht nur die Jugendbeiräte, die es ja auch gibt, die auch immer mehr zusammengeschmolzen sind. Die wechseln auch sehr häufig, mal sind es nur zwei oder drei, mal sind es fünf, mal sind es zehn; es ist rein zufällig. Wir sind der Meinung, es müssen für die Aufgabe **Kinderbeauftragte** eingesetzt werden. Sowohl auf kommunaler wie auch auf Landesebene müssen Kinderbeauftragte die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen koordinieren und begleiten. Der Landeskinderbeauftragte im Jahr 2000 - eine sehr gute Einrichtung - fiel 2002 Einsparungen zum Opfer.

Das Entscheidende - das erlebe ich in der Diskussion in den Kommunen - ist nicht die Beteiligung. Denn ein Beteiligungsprozess ist nicht einer, der einfach so läuft, sondern es fallen ja auch Kosten an. Das heißt, es müssen Menschen eingesetzt werden, die das koordinieren. Diese nötigen Kinderbeauftragten sollen einen solchen Prozess koordinieren, und die Kommunen dürfen auf diesen Beteiligungsverfahren nicht sitzen bleiben. Das Land ist hier in der Pflicht, die Kommunen dahin gehend zu unterstützen, wenn sie das Beteiligungsverfahren ernst nehmen.

Wenn ich jetzt das Sparprogramm sehe, wo zum Beispiel bei der Bezuschussung von Jugendverbän-

#### (Antje Jansen)

den und Jugendvereinen gekürzt wird, dann frage ich mich: Wie soll da zum Beispiel Beteiligung von Kindern und Jugendlichen noch gefördert werden? Das sehen wir sehr kritisch. Ich denke, die müssen gut ausgestattet werden, um ein solches Beteiligungsverfahren durchzuführen.

Wir sind der Meinung, Kinder und Jugendliche sind ein wichtiger Teil der Gesellschaft, und sie dürfen nicht nur zur Rechtfertigung von Sparbeschlüssen genommen werden, weil sie letztendlich die Schulden bezahlen müssen. Sie sind diejenigen, die viele Jahrzehnte in den Gemeinden und in den Kommunen leben. Deswegen sollte es eine Selbstverständlichkeit sein, sie bei allen Entscheidungen zu beteiligen. Das geht aber auch nur dann, wenn das Land die Kommunen unterstützt, auch finanziell, und die Möglichkeit schafft, das überhaupt umzusetzen.

(Beifall bei der LINKEN)

#### Vizepräsidentin Dr. Gitta Trauernicht:

Für die Fraktion des SSW hat Herr Abgeordneter Meyer das Wort.

#### Flemming Meyer [SSW]:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Kinder und Jugendliche haben ein Recht darauf, ihre Position bei der aktiven Gestaltung des Gemeinwesens einzubringen und Einfluss auf politische Entscheidungen zu nehmen. Denn ein großer Teil dieser Entscheidungen betrifft sie ebenso direkt, wie es die erwachsenen Bürger hier im Lande trifft.

Um die Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft zu erhalten, ist es enorm wichtig, das politische und gesellschaftliche Engagement junger Menschen bereits früh zu wecken und zu fördern. Hier stehen wir alle, nicht zuletzt aus Gründen der demografischen Entwicklung, gemeinsam in der Verantwortung. Das Ziel der umfassenden Einbindung von Kindern und Jugendlichen in unsere politische Kultur sollte aus Sicht des SSW ganz selbstverständlich eine sehr hohe Priorität haben. Eine lebendige Demokratie durch erweiterte Beteiligungsmöglichkeiten ist ein Gewinn für uns alle und nicht etwa, wie einige es behaupten, ein sinnloser Aufbau von Bürokratie.

# (Beifall bei SSW und SPD)

Die Große Anfrage der Grünen aus der vergangenen Legislaturperiode zur Sicherung der **Partizipationsrechte von Kindern und Jugendlichen** ist daher durchaus berechtigt. Denn wie wir alle wissen, ist die Beteiligung junger Menschen bei allen Belangen, die sie berühren, seit einigen Jahren durch § 47 der **Gemeindeordnung** vorgeschrieben, aber leider bei Weitem noch nicht überall Realität. Deshalb war und bleibt die Entscheidung richtig, § 47 f von einer Soll-Regelung in eine Muss-Regelung umzuwandeln, und daran sollte nicht gerüttelt werden.

#### (Beifall bei SSW, SPD und der LINKEN)

Die Landesregierung als oberste Instanz der Kommunalaufsicht bestreitet nicht ihre Zuständigkeit in eindeutigen Einzelfällen der Nichtbeachtung des § 47. Uns sind allerdings keine Fälle bekannt, in denen sie von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht hat

Umso häufiger verweist sie auf die Eigenverantwortung der häufig aus- beziehungsweise überlasteten Gemeinden und deren Möglichkeit, Jugendvereine und -verbände zur Umsetzung des Partizipationsgebots heranzuziehen. Dass sich die Unterstützung der Landesregierung auf eine Reihe begleitender Maßnahmen für weit über 1.000 Kommunen in Schleswig-Holstein beschränkt, ist aus Sicht des SSW nicht nachvollziehbar.

Auch der nun vorliegende Bericht bestätigt den Eindruck, dass wir noch weit von dem wichtigen Ziel entfernt sind, die Beteiligung junger Menschen an unserem Gemeinwesen in vollem Umfang zu sichern. Zwar zeigt der Vergleich mit anderen Bundesländern, dass sich Schleswig-Holstein im Bereich der kommunalen Kinder- und Jugendbeteiligung auf dem richtigen Weg befindet. Aber der SSW vertritt die Auffassung, dass neben der Landesregierung auch von den Kommunen weitere Anstrengungen unternommen werden müssen. Denn sie sind es, die diese wichtigen Vorhaben tragen und voranbringen. Daher ist es dringend geboten, dass sie auch in eine Lage versetzt werden, die es ihnen ermöglicht, geeignete Strukturen in der Verwaltung zu schaffen, um damit die Beteiligungskultur aktiv zu unterstützen.

Um die vergleichsweise gute Position Schleswig-Holsteins in diesem Bereich nicht zu verspielen, fordert der SSW daher weiterhin verstärkte Bemühungen bei der Qualifizierung und Fortbildung von Fachkräften in Kitas, Schulen und Einrichtungen der Jugendhilfe.

(Beifall beim SSW und der Abgeordneten Detlef Buder [SPD] und Sandra Redmann [SPD])

#### (Flemming Meyer)

Wir hätten uns auch gewünscht, dass sich die Landesregierung das Ziel setzt, die vorhandenen Rahmenbedingungen weiter auszubauen und nicht nur weitestgehend zu erhalten.

Der Jugendminister Garg erwähnte das Beispiel Schleswig, und ich möchte auch noch einmal auf dieses Beispiel eingehen, denn dieses Beispiel, dieses gute Projekt zeigt ja - das ist die Spielleitplanung in Anlehnung an das Verfahren der Bauleitplanung -, dass man junge Menschen einbinden kann, ohne dass es viel Geld kostet. In Schleswig werden Kinder und Jugendliche nicht nur umfassend einbezogen, ihre Partizipation spielt sogar eine wesentliche Rölle bei der Erfassung und Bewertung der öffentlichen Räume, in denen sie sich aufhalten. Hier kann man ganz klar lernen, dass die Einbeziehung junger Menschen in alle Planungs-, Entscheidungs- und Umsetzungsschritte kostenneutral erreicht werden kann.

(Beifall beim SSW und vereinzelt bei der SPD)

# Vizepräsidentin Dr. Gitta Trauernicht:

Zu einem Dreiminutenbeitrag erteile ich Herrn Abgeordneten Dr. Tietze das Wort.

# **Dr. Andreas Tietze** [BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Garg, mich hat bei der Debatte gefreut, dass Sie so engagiert für die Demokratiekampagne gesprochen haben. Gestört und verärgert hat mich, dass Sie dann rausgegangen sind und deutlich gemacht haben, dass es Sie anscheinend nicht interessiert, die Argumente der Kolleginnen und Kollegen zu hören. Das hat mich ziemlich verärgert.

Ich habe mich aber auch zu Wort gemeldet, um noch einmal deutlich zu machen, dass die **Demokratiekampagne** vor 20 Jahren gestartet worden ist. Ich war selbst einer derjenigen, die daran teilgenommen haben. Ich erinnere an Dieter Tiemann, der vor 20 Jahren angefangen hat, dies hier in Schleswig-Holstein sehr engagiert umzusetzen. Ich habe als Inseljugendpfleger auf der Seite derjenigen gestanden, die es mit Kindern und Jugendlichen erarbeitet haben. Ich weiß also, wovon ich spreche. Ich sage Ihnen: **Kinder und Jugendliche** sind tatsächlich, wenn man sie ernsthaft beteiligt, Expertinnen und Experten in der Sache. Sie tragen dazu bei, dass die Entscheidungen in der Kommune tatsächlich besser getroffen werden.

Nehmen Sie einmal die Entscheidungen über Schulwege. Da gibt es die sogenannten Schleichwege. Das sind die Abkürzungen, die die Kinder nehmen. Es gibt **Kommunen**, die Experten beschäftigen, die sehr teuer sind und diese Wegeplanung machen - aber völlig an den Interessen von Kindern und Jugendlichen vorbei. Die Kinder und Jugendlichen zeigen den Experten, wo die Wege entlanggehen müssen, und trotzdem wird es nicht wertgeschätzt und umgesetzt.

Ich darf an der Stelle auch sagen: Heute ist **Kinder-freundlichkeit** auch ein Wettbewerbsvorteil. Kommunen stehen heute im Wettbewerb. Der demografische Wandel ist eine Realität, ein Fakt in unserem Land. Wenn Kommunen heute auf das Thema Familien- und Kinderfreundlichkeit verzichten - auf ein sogenanntes weiches Thema -, dann verzichten sie am Ende auf eine harte Wirklichkeit, dass nämlich dann Familien die Entscheidung treffen, in eine andere Gemeinde zu ziehen.

Das heißt, jede Gemeinde, die heute offensiv zum Thema der Demokratiekampagne steht, die Beteiligung organisiert, macht so etwas wie Wirtschaftsförderung, schafft also Anreize, dass sich Familien mit Kindern in dem Ort wohlfühlen. Das ist für mich ein hartes Kriterium. Wer sich heute hinstellt und wir haben eine Krise - und sagt, § 47 f sei ein Wohlstandsparagraf, den man für gute Zeiten gemacht habe, dann sage ich: Nein, gerade in der Wirtschafts- und Finanzkrise, in der wir uns heute befinden, in der Kürzungen anstehen, Jugendzentren geschlossen werden und Kindergärten auf der Kippe stehen, ist es besonders wichtig, die Qualität zu zeigen, dass wir es uns leisten, Kinder und Jugendliche in dieser Krise ernst nehmen und auf ihre Vorschläge hören. Das ist für mich Generationengerechtigkeit, das ist für mich Zukunftsperspektive. Dahin müssen wir kommen.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Dazu haben Sie leider nichts gesagt. Deshalb wollte ich mir die Freiheit nehmen, zu diesem Thema meinen Beitrag zu leisten.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abgeordneten Detlef Buder [SPD] und Antje Jansen [DIE LINKE])

# Vizepräsidentin Dr. Gitta Trauernicht:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Beratung. Ich stelle fest, dass der Debattenantrag durch die Debatte seine Erledigung ge-

#### (Vizepräsidentin Dr. Gitta Trauernicht)

funden. Es ist Ausschussüberweisung beantragt. Es ist beantragt worden, die Antwort der Landesregierung auf die Große Anfrage, Drucksachen 16/2554 und 16/2840, dem Innen- und Rechtsausschuss zur abschließenden Beratung zu überweisen, sowie den Bericht der Landesregierung, Drucksache 17/583, federführend dem Sozialausschuss und mitberatend dem Bildungsausschuss und dem Innen- und Rechtsausschuss zur abschließenden Beratung zu überweisen. Wer so beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Es ist mehrheitlich so beschlossen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 17 auf:

# Flächendeckende hausärztliche Versorgung sicherstellen

Bericht der Landesregierung Drucksache 17/443

Wird das Wort zur Begründung gewünscht? - Das ist nicht der Fall. Ich erteile dem Minister für Arbeit, Soziales und Gesundheit, Herrn Dr. Heiner Garg, das Wort.

# **Dr. Heiner Garg**, Minister für Arbeit, Soziales und Gesundheit:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Sicherstellung des Zugangs zu ambulanten sowie stationären **medizinischen Leistungen** in einem Flächenland wie Schleswig-Holstein vor dem Hintergrund des Stichworts Demografie ich will das einmal anders ausdrücken: vor dem Hintergrund der Tatsache, dass diese Gesellschaft altert - ist eine ganz zentrale Aufgabe und eine der Zukunftsaufgaben schlechthin.

Ich will drei Problemfelder, die insbesondere auf Landesebene ins Auge genommen werden müssen, nennen. Das ist einmal unser dünn besiedelter ländlicher Raum. Daran gekoppelt ist die für ältere Menschen noch erreichbare Versorgung mit medizinischen Leistungen sowohl ambulant als auch stationär, der Zugang zu Ärzten aller Fachgebiete und die Altersstruktur der derzeit praktizierenden niedergelassenen Ärztinnen und Ärzte.

Um beispielsweise die heutige Hausarztdichte halten zu können, müssten sich in den nächsten Jahren rund 900 junge Ärztinnen und Ärzte entschließen, eine Hausarztpraxis zu übernehmen oder neu zu eröffnen. Wir können realistischerweise nicht davon ausgehen, das derzeitige Personalvolumen tatsächlich konstant zu halten. Zukunftsweisend ist angesichts dieser Ausgangslage eine Versorgungspla-

nung, die keine Sektorengrenzen kennt - um es anders auszudrücken -: eine wirklich sektorenübergreifende Versorgung durch die Akteure zu ermöglichen, die dann auf gleicher Augenhöhe agieren und auch regionale Besonderheiten berücksichtigen können.

#### (Vereinzelter Beifall bei der FDP)

Der sich abzeichnende Ärztemangel, aber auch das vermehrte Auftreten von Mehrfacherkrankungen gerade bei älteren Patientinnen und Patienten erfordert mehr Kooperation, Vernetzung zwischen den Disziplinen und zwischen den sogenannten Sektoren. Wenn ich von sektorenübergreifender Bedarfsplanung rede, meine ich die medizinische Versorgung vom Pflegebereich über den akut ambulanten Bereich bis hin zum stationären Bereich. Ich will unabhängig von den Demonstrationen und völlig unabhängig von der Diskussion, die derzeit über den Ausbildungsstandort Lübeck läuft, eines sagen und vor einem warnen: Der Glaube, mit der Schaffung zusätzlicher Medizinstudienplätze - unabhängig davon, wo gerade diskutiert wird, in Süd- oder Norddeutschland - würden wir einem drohenden Ärztemangel vorbeugen, halte ich für einen Irrglau-

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der FDP)

Ich weiß, dass ich mich an der Stelle im Widerspruch sowohl zum eigenen Bundesgesundheitsminister als auch zur Ministerin Schavan befinde. Ich glaube, wir müssen alles daransetzen, die Bedingungen für diejenigen, die erfolgreich ein **Medizinstudium** absolviert haben, so attraktiv zu gestalten, dass nicht wie heute 40 % davon den Beruf ergreifen, sondern in Zukunft 60, 70 oder 80 %.

# (Beifall bei FDP, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Mit der bloßen Erhöhung von Ausbildungskapazitäten drücken wir dann die Quote auf 30 % und haben trotzdem nicht mehr Ärzte.

Die Regelungen des Sozialgesetzbuchs V zur ambulanten Leistungserbringung im Krankenhaus sind Ergebnis des Versuchs, eine **sektorenübergreifende Versorgung** auf den Weg zu bringen. Schleswig-Holstein hat davon mit einem Regionalbudget in der Psychiatrie sehr früh Gebrauch gemacht. Gegen die grundsätzliche Philosophie der sektorenübergreifenden Versorgung ist nicht nur nichts einzuwenden, sondern sie muss endlich gelebt werden können. Es müssen die Voraussetzungen geschaffen werden, sie zu leben.

#### (Minister Dr. Heiner Garg)

Die Praxis zeigt aber, namentlich - das will ich hier deutlich sagen - beim § 116 SGB V, eine Reihe von Geburtsfehlern. Der jetzt so angelegte § 116 SGB V verhindert die derzeitige Öffnung des gesetzlichen Rahmens, die zwingende Einbeziehung der Versorgungssituation vor Ort und der Vertragsärzte, sodass gut funktionierende ambulante Versorgungsstrukturen der niedergelassenen Ärzte derzeit einem unfairen Wettbewerb ausgesetzt werden können. Anderenorts mag ein stärkeres Engagement der Krankenhäuser von allen Beteiligten dringend gewünscht sein. Der jetzige Regelungsmechanismus ist für beides blind. Ich kritisiere das im Übrigen schon länger, nicht erst seitdem wir regieren.

Die Landesregierung setzt sich deshalb auf Bundesebene dafür ein, dass bei den hochspezialisierten Leistungen nach § 116 SGB V für den niedergelassenen und den stationären Bereich gleiche Voraussetzungen für die Bedarfsplanung, die Mengenbegrenzung, Mindestfallzahlen, Qualitätssicherung und Vergütung geschaffen werden können. Nachdem ich in den vorletzten Wochen mit dem Bundesminister für Gesundheit unter anderem über diese Frage gesprochen habe, hoffe ich, dass wir hier relativ zügig zu einer Neuregelung kommen, denn eine solche Neuregelung wäre ein kleiner Mosaikstein für Verbesserung der Rahmenbedingungen für die tätigen Ärztinnen und Ärzte.

#### (Beifall bei FDP und CDU)

Ein Thema beim Kollegen Rösler war auch die Bedarfsplanung für die vertragsärztliche Versorgung. Auch hier brauchen wir die Neuregelung des bundesgesetzlichen Rechts. In den 13 Planungsbereichen in Schleswig-Holstein gibt es heute zwar noch keine Unterversorgung, aber - machen wir uns nichts vor - erste Anzeichen sind bereits da, und wir nehmen sie ernst.

Die derzeitige Bedarfsplanung orientiert sich vor allem an Kreisgrenzen. Sie blendet die tatsächlichen Bedarfe weitgehend aus, etwas spezifische Bedarfe durch Urlauberströme oder besonders hoher Anteil älterer und hochbetagter Menschen in manchen Gegenden. Mittelfristig führt kein Weg an einer sektorenübergreifenden Bedarfsplanung vorbei. Davon bin ich fest überzeugt. Das erfordert Fingerspitzengefühl sowie die Einbeziehung aller relevanten Akteure.

Die Sicherstellung der Versorgung der Bevölkerung auf weiterhin hohem Niveau erfordert neben einer Reform der Bedarfsplanung vor allem die Steigerung der Attraktivität des Arztberufs. Anders als teilweise in der Diskussion suggeriert sind eine gute

Versorgung der Bevölkerung und die Attraktivität des Arztberufs keine Gegensätze. Das eine ist ohne das andere nicht zu haben. Attraktivität des freiberuflich ausgeübten Arztberufs, das ist eine Leitorientierung, die mir in den vergangenen Jahren etwas gefehlt hat. Vertragsarztsitze können beispielsweise in eine Angestelltenstelle umgewandelt und in einem medizinischen Versorgungszentrum angesiedelt werden. So weit, so gut - Stichwort: § 103 Abs. 4 SGB V. Eine Rückumwandlung dieser Stelle in eine selbstständige freiberufliche Tätigkeit ist aber nicht möglich. Ich sage Ihnen: Wenn Medizin immer weiblicher wird - das ist so - und sich eine junge erfolgreiche Ärztin entschließt, ihren Kassenarztsitz für die Dauer von zehn Jahren in ein MVZ zu geben, weil sie sich zeitweise Familie und Beruf mehr widmen will, dann ist das in Ordnung. Aber sie muss auch die Möglichkeit haben, den Kassenarztsitz wieder mit herauszunehmen.

(Beifall bei FDP, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Wir wollen das ändern. Deswegen hat Schleswig-Holstein zur nächsten Gesundheitsministerkonferenz Ende Juni/Anfang Juli einen entsprechenden Antrag gestellt.

(Beifall bei FDP und CDU - Ursula Sassen [CDU]: Sehr schön!)

Mein Ziel bleibt die Schaffung einer leistungsgerechten Vergütung im Rahmen eines einfachen und transparenten Rahmens. Wir benötigen eine attraktive Ge- staltung der Arbeitsbedingungen. Wir wollen flexible Arbeitszeitmodelle im ambulanten wie im stationären Sektor. Und wir brauchen eine Reduzierung der bürokratischen Anforderungen für Ärztinnen und Ärzte. Darüber hinaus müssen wir dafür sorgen, dass für Ärztinnen und Ärzte ein Gleichgewicht privater und beruflicher Interessen wiederhergestellt werden kann. Ein Beispiel ist ich habe es eben genannt - der zunehmende Anteil von Frauen in diesem Beruf.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, diejenigen, die sich entscheiden, den Arztberuf auszuüben, müssen auf dem Weg dorthin unterstützt werden. Das bedeutet unter anderem, dass die Weiterbildungsabschnitte in Klinik und Praxis in Zukunft besser miteinander koordiniert werden müssen. Ärzte, die bereit sind, sich in unversorgten Gebieten niederzulassen, müssen motivierende Unterstützung erhalten, damit sie das tun. Hier kann Schleswig-Holstein eine ganze Menge bewegen. Wer regionale Versorgung sichern will, muss regionalen Akteuren die Möglichkeit zum verantwortlichen Handeln geben.

# (Minister Dr. Heiner Garg)

Wir brauchen passgenaue Antworten. Ich will keine Pauschallösungen diktiert aus Berlin mehr. Ich will mehr regionale Handlungs- und Gestaltungsmöglichkeiten in die Länder zurückbekommen.

(Beifall bei FDP, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Die in dem Bericht aufgezeigten Zusammenhänge machen deutlich, dass Versorgung nicht verordnet werden kann. Sie muss Gegenstand gemeinsamer Ziele und flankierender Entwicklung sein. Planwirtschaft würde hier mit Sicherheit versagen. Moderation, Impulse für Innovation und Förderung von Kooperation und Vernetzung, das ist der gesundheitspolitische Kurs der Landesregierung. Ich würde mich freuen, wenn Sie uns auf diesem Kurs begleiten.

(Beifall bei FDP, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

#### Vizepräsidentin Herlich Marie Todsen-Reese:

Ich danke der Landesregierung, Herrn Minister Dr. Garg, für den Bericht. Dabei ist die vereinbarte Redezeit um fast vier Minuten überzogen worden, die damit allen Fraktionen zusätzlich zur Verfügung stehen.

Ich eröffne die Aussprache. Das Wort für die CDU-Fraktion hat Frau Abgeordnete Ursula Sassen.

#### Ursula Sassen [CDU]:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Bericht der Landesregierung und der vom Minister jetzt dargelegte Bericht zur flächendeckenden hausärztlichen Versorgung haben mich positiv überrascht. Es ist mehr als eine Bestandsaufnahme und eine Wiedergabe von Zahlenmaterial aus Statistiken, Studien und Versorgungsberichten. Er liefert sowohl für diejenigen, die mit der Materie vertraut sind, als auch für die Nicht-Fachleute wichtige und interessante Erkenntnisse. Mein Dank gilt den Verfassern.

Obwohl die Kassenärztliche Vereinigung Schleswig-Holstein den gesetzlichen Auftrag hat, die ambulante medizinische Versorgung sicherzustellen, und seitens der Landesregierung keine gesetzlichen Mitwirkungsrechte oder -pflichten bestehen, betrachtet es die Landesregierung als ihre Aufgabe, die unterschiedlichen Interessen zu moderieren und lösungsbezogene neue Strukturen zu fördern. Sie stärkt ausdrücklich die Kassenärztliche Vereinigung in deren Bestreben, für Schleswig-Holstein vor dem Hintergrund des demografischen Wandels

und der damit einhergehenden strukturellen Herausforderungen eine bedarfsgerechte **medizinische Versorgung** herbeizuführen.

In ihrem Bericht weist die Landesregierung darauf hin, dass durch eine Zersplitterung der vertragsärztlichen Versorgung auf verschiedene Organisationen eine umfassende und alle Anbieter berücksichtigende Sicherstellung der Versorgung nicht gewährleistet werden könne. Hier hat die Kassenärztliche Vereinigung Schleswig-Holstein eine Schlüsselposition inne und könnte im Notfall nach § 105 Abs. 1 SGB V einen sogenannten Eigenbetrieb gründen, wenn der Vertragsarzt nach erfolgloser Ausschreibung auf seine Zulassung verzichtet hat. Auch Zweigpraxen wären in einem eher unterversorgten Gebiet die bessere Lösung als der Aufkauf eines Arztsitzes durch ein Medizinisches Versorgungszentrum, da der Minister erwähnte es bereits - die Umwandlung in eine angestellte Zulassung bisher endgültig und der Arztsitz für die Region unwiderruflich verloren ist. Wenn dort eine Änderung herbeigeführt werden könnte - ich habe es an Ihrem Beifall gesehen -, würden wir das sicherlich alle sehr begrüßen.

(Beifall bei CDU, FDP und BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)

Kooperationen statt Konkurrenzdenken, Koordination und die Bündelung von Interessen ziehen sich wie ein roter Faden durch den umfassenden Bericht. Viele **Arztpraxen** haben bereits zur Selbsthilfe gegriffen und sich in vorbildlicher Weise vernetzt, um wirtschaftlicher arbeiten zu können und ihrem Versorgungsauftrag gerecht zu werden. Selbst wenn aus Sicht der Krankenkassen eine drohende Unterversorgung noch nicht zu verzeichnen ist, wird auch von dort aus signalisiert, dass man sich nicht verschließen werde, nötigenfalls erforderliche Maßnahmen auf den Weg zu bringen.

Der Bericht und die Ausführung des Ministers stimmen alles in allem optimistisch, fördern Eigeninitiativen, wie auch das vom Kreis Nordfriesland vorgestellte Konzept. Bezüglich des Modellversuchs "Regionalbudget" in Dithmarschen habe ich - mit Verlaub, Herr Minister - eine etwas andere Wahrnehmung als die im Bericht dargestellte. Dieses Projekt scheint trotz großzügiger finanzieller Unterstützung des Landes letztendlich an mangelnder Akzeptanz der Ärzte zu scheitern.

Nach wie vor ist die Honorarsituation unbefriedigend und reiht sich mit anderen zum Beispiel infrastrukturellen Nachteilen ländlicher Regionen ein in die Reihe der Argumente, sich gegen eine Nieder-

(Ursula Sassen)

lassung im ländlichen Raum zu entscheiden. Damit muss Schluss sein!

Zwischenzeitlich haben auch die Kommunen ländlicher Regionen Initiativen ergriffen, Anreize zur **Niederlassung von Ärzten** bei Unterversorgung zu schaffen.

Die im vorliegenden Bericht aufgezeigten Bemühungen und Lösungsvorschläge der Landesregierung, dem Ärztemangel wirkungsvoll zu begegnen, werden durch das am 8. Juni 2010 - die gesundheitspolitischen Sprecher waren dabei - vorgestellte geplante Konzept der Kassenärztlichen Vereinigung unterstützt. Die Implementierung einer Modellregion mit Einzelleistungsvergütung wäre einen Versuch wert. Voraussetzung ist, dass dies nicht zulasten des allgemeinen Honorartopfs geht.

Zur Umsetzung muss es allerdings noch etwas Bewegung sowohl bei der Bundeskassenärztlichen Vereinigung als auch auf bundespolitischer Ebene geben. Das Berliner Gesundheitsgeplänkel und Imponiergehabe bringt uns nicht weiter. Ich empfehle den Gesundheitspolitikern im Bund, sich nicht so sehr mit sich selbst zu beschäftigen, sondern konstruktiv zur Problemlösung beizutragen und neue Ideen nicht schon im Keim zu ersticken.

(Beifall bei der CDU)

Also, meine Damen und Herren, lassen Sie uns gemeinsam, Land, Kreis, Kommunen und alle Akteure im Gesundheitswesen, an einem Strang ziehen, um die **flächendeckende ärztliche Versorgung** sicherzustellen und der Landärztin und dem Landarzt vor allem wieder den Beruf attraktiv erscheinen zu lassen und ihnen die Freude am Beruf zurückzugeben.

(Beifall bei CDU, FDP und BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsidentin Herlich Marie Todsen-Reese**:

Für die SPD-Fraktion erteile ich Herrn Abgeordneten Bernd Heinemann das Wort.

# **Bernd Heinemann** [SPD]:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Minister, vielen Dank für die Verlängerung meiner Redezeit. Dann kann ich ja etwas langsamer sprechen. Das ist gut. Herzlichen Dank an der Stelle auch an meine Vorrednerin für die Kritik an der Bundesregierung. Das ist genau meine Meinung.

Das Thema Gesundheit ist wirklich ungeeignet für verschnupfte Reaktionen. Deshalb verstehen Sie meinen Beitrag zum Bericht über die **flächendeckende hausärztliche Versorgung**, für dessen Erstellung ich mich im Auftrag meiner Fraktion recht herzlich bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Ministerium bedanken möchte, als rundherum konstruktiv.

Als ich vor über 20 Jahren in Schleswig-Holstein anfing, mich mit den Strukturen der **Gesundheitsversorgung** zu befassen, wehte der Wind heftig aus einer anderen Richtung als heute. Ähnlich wie heute noch in Österreich oder der Schweiz wurde landauf, landab über das drohende Überangebot an Ärztinnen und Ärzten lamentiert.

In den achtziger Jahren ging es vor allem darum, den Kuchen der ärztlichen Leistung zu verknappen. Unsere Politikerkolleginnen und -kollegen von damals haben sich in den achtziger Jahren aus heutiger Sicht geradezu einlullen lassen von den Politikflüsterern der Lobby- und Standesorganisationen jener Zeit. Der lähmende Schleier einer vermeintlichen Ärzteschwemme breitet sich über dem Land aus und droht heute zu einem Leichentuch der ambulanten Versorgung in der Fläche zu werden.

Die Hälfte der Hausärzte ist jetzt über 55 Jahre alt und deutlich älter. Die wenigen ärztlichen Nachwuchskräfte können sich schon heute vor Überstunden und Überforderung weder im stationären noch im ambulanten Bereich kaum noch retten. Wir haben heute allerdings ganz andere Verteilungsprobleme, nämlich die Verteilung der wenigen ärztlichen Kompetenz, die uns schon in ein paar Jahren erreichen wird, wenn 40 % oder mehr dieser inzwischen überalterten Kompetenz weggebrochen ist.

Schön, dass der Bericht unseres Gesundheitsministers ab Seite 16 ausführlich auch die Leistungen und Projekte seiner Vorgängerministerinnen hervorhebt, jedoch ist er insgesamt vor allem eine schrille Alarmglocke, die uns bei einem deutlich steigenden Behandlungsbedarf - 20 % ist mehr Handlungsbedarf bis 2020 - zu weiterem, gerne auch kreativem Handeln zwingt.

Zunächst einmal brauchen wir mehr Ärzte, und zwar dringend und besonders gerne auch aus Lübeck, meine Damen und Herren. Da brauchen wir wirklich eine intensive Vorbereitung auf diese Schwemme der "Nicht-Ärzte". Sie selbst, Herr Minister, weisen in Ihrem Bericht auf die Initiative des Bundeshausärzteverbandes hin, eine Stiftung für Lehrstühle der **Allgemeinmedizin** zu gründen. Da können wir Ihnen nur gratulieren. Genauso sehen

#### (Bernd Heinemann)

wir das auch, so sehen das auch die Lübecker. Weiter so!

Das ist sicher besser, als Medizinlehrstühle ausgerechnet jetzt im Land abzuwracken. Gemeinsam mit den Bildungspolitikern in unserem Hohen Hause sollten wir alle in einer konzertierten Aktion dazu beitragen, dass das Leistungspotenzial der medizinisch Interessierten unter unseren Abiturientinnen und Abiturienten optimal und zielgerichtet für die tatsächlichen Bedarfe in der Fläche auch geschöpft wird, vielleicht mit zielgerichteten Stipendien, meine Damen und Herren.

Wann, wenn nicht jetzt, haben wir die Pflicht, uns um die Ausbildung zu kümmern und die ärztliche Kompetenz so zu verteilen, dass nicht die wenigen verbliebenen engagierten ländlichen Praxisärztinnen und -ärzte die Dummen sind? Auch die zunehmende Zahl allein gelassener, zum Teil höchst morbider Patientinnen und Patienten darf in ihren Dörfern und Gemeinden nicht unversorgt zurückbleiben.

#### (Beifall bei der SPD)

Deshalb ist es folgerichtig, bei den Ideen für eine Verbesserung der Lage auf flexible Modelle zu setzen, wobei auch Zweigpraxen mit eingeschränkten Öffnungszeiten und zum Beispiel mit kommunal subventionierten Mieten helfen könnten. Wir gehen davon aus, dass wir ein gemeinsames fraktionsübergreifendes Interesse entwickeln müssen, um die Versorgung insgesamt aufrechtzuerhalten und anzupassen. Das gilt auch für die Einbindung aller wichtigen Akteure, zum Beispiel der Beteiligten aus dem stationären Bereich wie der Krankenhausgesellschaft, der Kostenträger und anderer. Leider haben Sie zum Beispiel die zugelassenen Psychotherapeutinnen und -therapeuten in ihrem Bericht, wie auf Seite 6 sogar betont, ausdrücklich nicht berücksichtigt, Herr Minister. Auch hier muss dringend nachgearbeitet und zumindest die strukturelle, fachliche und auch gesetzliche Realität der Einbeziehung nachvollzogen werden.

#### (Beifall bei der SPD)

Die bestehende ambulante Versorgung braucht Verstärkung. Dazu ist in dem Bericht zwar einiges ausgeführt, jedoch muss die Kreativität in der fachlichen Bewertung in unserem Land der Horizonte deutlich weitergehen. Besonders bei der Einbeziehung und Verstärkung sowohl von ärztlichen wie auch von nichtärztlichen Heilberufen ist der juristische Ballast der Vergangenheit in großen Teilen neu zu bewerten. Hier herrscht dringender Hand-

lungsbedarf, und das Land ist dafür schlicht zuständig!

Während andere Länder zielführend und praxistauglich die Gemeindeschwester von einst zur "Nurse Practitioner" weiterentwickelt haben, fehlt bei uns der Mut, hier stärker als bisher mit nichtärztlichen Fachkräften zu kooperieren, gern auch unter der Aufsicht und im Auftrag von Ärztinnen und Ärzten.

Meine Damen und Herren, wir müssen uns aber auf die Versorgungsregionen selbst konzentrieren als eine der wichtigsten Stellschrauben für die Versorgung. Wenn eine dezentrale Versorgung tatsächlich auch regional funktionieren soll, dann muss auch mit der Aufteilung nach Kreisen als beschränkter Baukasten von nur 13 Versorgungsregionen endlich Schluss sein. Ärzte siedeln sich in Itzehoe, Norderstedt oder Wedel an und sorgen dafür, dass es statistisch in den Kreisen Steinburg, Segeberg und Pinneberg keine Probleme gibt. Doch was nutzt das den Menschen in Negernbötel, Bilsen oder Wacken? Dort gibt es dann keine Ärzte mehr.

Wir brauchen kleinteilige, morbiditäts- und mobilitätsorientierte Strukturen. Auch müssen wir die Tatsache zur Kenntnis nehmen, dass die Medizin weiblicher wird. Zwei Drittel der Studienanfänger sind Frauen. Wir brauchen Teilzeitmodelle, neue Flexibilität, und wir brauchen zudem eine erweiterte Beteiligung bei der **Bedarfsplanung**.

(Beifall bei der SPD)

Die Kommunen, die Krankenhausgesellschaft und das Land selbst müssen mit an den Tisch, meine Damen und Herren. Der Bericht bietet in diesem Bereich nur wenig konkrete Anregungen und Impulse.

(Beifall von der CDU - Zurufe)

Herr Minister, setzen Sie zumindest Ihre eigenen, teils wirklich guten Vorschläge um! Wir werden Sie dabei unterstützen.

(Beifall bei der SPD)

#### Vizepräsidentin Herlich Marie Todsen-Reese:

Für die FDP-Fraktion erteile ich der Frau Abgeordneten Klahn das Wort.

#### **Anita Klahn** [FDP]:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Minister Dr. Garg, für den vorliegenden Bericht zur **flächen**- (Anita Klahn)

deckenden hausärztlichen Versorgung spreche ich Ihnen und Ihrem Haus meine Anerkennung aus. In präziser Art und Weise haben Sie dargestellt, dass Schleswig-Holstein im Grundsatz über eine gute vertragsärztliche Struktur verfügt und auch in Zukunft verfügen wird. Genauso deutlich haben Sie aber auch aufgezeigt, dass es bereits jetzt in den bevölkerungsschwächeren nördlichen und westlichen Regionen schwieriger ist, Nachfolgelösungen für ländliche Praxen zu finden.

Genauso bestätigt sehen wir Liberale, dass es das Bild des klassischen Landarztes aus den 60er-Jahren nicht mehr gibt. War es früher üblich, dass die Ehefrau eines Arztes ihrem Mann zur Hand ging und nicht selten zu dessen rechter Hand mutierte, so entscheiden heute zwei gleichberechtigte Partner unter Abwägung aller persönlichen und sozialen Rahmenbedingungen sowie wirtschaftlichen Interessen über den gemeinsamen Lebensmittelpunkt und dabei fällt es sicher leichter, sich für die Nähe einer größeren Stadt zu entscheiden als für ein 999-Seelen-Dorf. Dabei geht es einfach darum, dass die Stadt eine bessere Infrastruktur bietet.

Deutlich werden im Bericht die Kompetenzen des Landes in diesem Politikfeld dargestellt. Für die Ausgestaltung von attraktiven Vergütungssystemen und den Abbau von Bürokratie ist leider die Bundesebene zuständig. Wir, das Land Schleswig-Holstein, können nur gemeinsam mit der Selbstverwaltung flexible, regionale Konzepte entwickeln und kommunal um attraktive Rahmenbedingungen werben.

Veränderte Bevölkerungsstrukturen benötigen eine angepasste **Bedarfsplanung**. Es kann nicht sein, dass je nach politischer Laune mal die Unterversorgung, mal die Überversorgung über die Bedarfsplanungsrichtlinie gesteuert wird. Daher unterstützen wir das Anliegen der KVSH nach einer grundlegenden Reform der Bedarfsplanung auf Bundesebene. Denn wie in dem Bericht auch dargestellt wird, hat die KVSH ein sogenanntes Sicherstellungsstatut. Um aber die Planung der Versorgungsrealität anpassen zu können, muss es auch eine Abstimmung zur Planung im stationären und ambulanten Bereich geben. Nur gleichberechtigte Partner können im Sinne der Patienten agieren. Aus diesem Grunde befürworten wir Liberale, die ärztliche Selbstverwaltung bei der Wahrnehmung dieser Aufgabe zu stärken, diese aber auch einzufordern.

Auch der weitere Reformbedarf wird deutlich im Bericht aufgezeigt. Es bedarf weiterer Anreize und Rahmenbedingungen, um junge Ärztinnen und Ärzte für eine Tätigkeit im ländlichen Raum zu gewinnen. Das bedeutet - und hier ist der Bericht mehr als eindeutig - so viel gesetzliche Flexibilität wie möglich, Abbau von Bürokratie und Überregulierung und insbesondere regional zugeschnittene Lösungen. Vonseiten meiner Fraktion kann dieser Ansatz gar nicht genug unterstrichen werden.

Zwei Punkte sind hier zentral. Erstens ist eine Reform der Bedarfsplanung notwendig. Hier müssen mehr regionale Gestaltungsspielräume geschaffen werden. Zweitens muss die Honorarsituation verbessert werden. Denn nur durch angemessene Verdienstmöglichkeiten, so wie es der Bericht schreibt, werden überhaupt die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass sich junge Medizinerinnen und Mediziner dafür entscheiden, sich in freier Tätigkeit niederzulassen. Insbesondere das Modellprojekt der Einzelleistungsvergütung scheint hier nicht uninteressant. Der Weg scheint die Möglichkeit zu sein, Gerechtigkeit, ein hohes Versorgungsniveau und Attraktivität für den Arztberuf zu gewährleisten.

Unser Gesundheitssystem steht vor großen Herausforderungen. Eine Erneuerung muss dringend eingeleitet werden. Diese muss auf allen politischen Ebenen - im Bund, aber auch - und das betone ich im Land erfolgen. Die ideologisch aufgeladene sozialdemokratische Gesundheitspolitik muss ein Ende finden. Nur über den freiberuflich tätigen niedergelassenen Arzt kann eine Versorgung in der Fläche sichergestellt werden. Auch MVZ sind hier keine wirkliche Lösung. Sie führen nur dazu, in gut versorgten Zentren weitere Kapazitäten zu schaffen - und dies allein zulasten der dezentralen Versorgung

(Beifall bei der FDP und der Abgeordneten Ursula Sassen [CDU])

Wir Liberale setzen auf den Erhalt und die langfristige Stabilisierung eines **freiheitlichen Gesundheitssystems**. Endlich muss wieder der Patient im Zentrum aller gesundheitspolitischen Handlungen stehen. Stärkung der Freiberuflichkeit, weniger Zentralismus, mehr Regionalität, aber auch weniger Konflikte innerhalb und zwischen den Teilsektoren des Gesundheitswesens sind - und ich wiederhole mich hier gerne - die Ansatzpunkte.

Die FDP-Fraktion stützt voll den Kurs des Gesundheitsministers. Der Bericht hat genau die richtigen Antworten gegeben, welchen Weg das Land beschreiten muss, um eine flächendeckende hausärztliche Versorgung auch in Zukunft sicherzustellen. Die gerade redenden Kollegen können das gern nachlesen.

(Anita Klahn)

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

# Vizepräsidentin Herlich Marie Todsen-Reese:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN erteile ich der Frau Abgeordneten Dr. Marret Bohn das Wort.

#### **Dr. Marret Bohn** [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! In vielen Gemeinden in Schleswig-Holstein gibt es keine Einkaufsmöglichkeiten mehr und keine Post. Das ist schlimm genug, gerade für die Älteren und diejenigen, die nicht so mobil sind. In vielen Regionen im ländlichen Raum könnte bald auch noch die Hausarztpraxis fehlen, wenn wir nicht rechtzeitig gegensteuern. Deswegen begrüße ich den vorliegenden Bericht.

Nach dem Bericht muss aber auch gehandelt werden, oder, wie es in der Medizin heißt: Nach der Diagnose muss die Therapie folgen. Therapievorschläge liegen ja auch schon auf dem Tisch.

(Unruhe)

## **Vizepräsidentin Herlich Marie Todsen-Reese**:

Frau Abgeordnete, einen kleinen Augenblick. - Ich wäre sehr dankbar, wenn alle Kolleginnen und Kollegen ein bisschen mehr Aufmerksamkeit aufbringen könnten.

(Hans-Jörn Arp [CDU]: Wir auch, Frau Präsidentin!)

#### **Dr. Marret Bohn** [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Unser Bundesgesundheitsminister Herr Rösler von der FDP will über eine Landarztquote vorschreiben, wer sich später wo niederlassen darf. Wo bleibt da die Niederlassungsfreiheit?

Was spricht noch gegen diesen Vorschlag? Vom Beginn des Medizinstudiums bis zum erfolgreichen Abschluss der Facharztweiterbildung vergehen mindestens elf Jahre. Wenn wir in Schleswig-Holstein also heute mit der Umsetzung des Vorschlags unseres Bundesgesundheitsministers beginnen würden, dann hätten wir in Schleswig-Holstein - wir haben es gerade eben erst gehört - in zehn Jahren etwa 900 Ärztinnen und Ärzte zu wenig. So wird es nicht gehen.

Schauen wir uns doch einmal an, wie es mit den Vorschlägen auf Landesebene aussieht. Die Haushaltsstrukturkommission von CDU und FDP plant, das Medizinstudium von Lübeck nach Kiel zu verlagern, so, als plane sie einen einfachen Umzug von einer Wohnung in eine andere: Qualität und Quantität der Lehre aus Lübeck in einen großen Karton und ab nach Kiel.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von CDU und FDP, sind Sie sich über die Konsequenzen im Klaren? Wissen Sie, wie eine Universitätsklinik funktioniert, welche Laborplätze für die Vorklinikausbildung erforderlich sind, welche Bedingungen in der Klinik nach der Approbationsordnung für Ärzte vorgeschrieben sind? Meinen Sie, dies alles ließe sich so einfach von Lübeck nach Kiel verlagern? Ich sage an dieser Stelle ganz deutlich: Das wird so nicht funktionieren!

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Die Kassenärztliche Vereinigung warnt zu Recht vor einem drohenden Ärztemangel im Land. Die Akademischen Lehrkrankenhäuser im Großraum Lübeck warnen vor einem Nachwuchsmangel. Die Krankenhausgesellschaft Schleswig-Holstein warnt vor zunehmenden Schwierigkeiten bei Stellenbesetzungen, und Sie schlagen alle Warnungen in den Wind nach dem Motto: Augen zu und durch. Das ist falsch, das ist fahrlässig, und wir Grüne fordern Sie auf: Überdenken Sie Ihren Kurs!

#### (Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Schleswig-Holstein gehen die Ärzte aus, und die Haushaltsstrukturkommission will das **Universitätsklinikum** Schleswig-Holstein privatisieren und das **Medizinstudium in Lübeck** einstampfen. Für meine Fraktion steht fest: Sie sind kurz davor, einen Kunstfehler zu begehen, und zwar einen, den wir nicht wieder gutmachen können. Im Namen der Fraktion fordere ich Sie auf: Überdenken Sie diese Pläne, bevor es zu spät ist!

Wenn unserem Gesundheitsministerium die Sicherung der medizinischen Versorgung und die Zukunft der hausärztlichen Praxen wichtig sind, dann muss es sich umgehend in die Debatte zur Universität Lübeck und den Medizinstudienplätzen einschalten. Das wäre das Mindeste.

(Beifall des Abgeordneten Bernd Heinemann [SPD])

Im Namen meiner Fraktion fordere ich auch, dass sich alle Verantwortlichen dafür einsetzen, dass endlich der **Lehrstuhl für Allgemeinmedizin** in Schleswig-Holstein besetzt wird. Wir verschlafen hier gerade eine Entwicklung, die in anderen Bundesländern schon längst selbstverständlich ist.

### (Dr. Marret Bohn)

Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels wird die Inanspruchnahme hausärztlicher Leistungen in den nächsten Jahren steigen. Davon müssen wir ausgehen. Um mehr Ärztinnen und Ärzte für eine hausärztliche Tätigkeit zu gewinnen, müssen die Arbeitsbedingungen - da muss ich Ihnen recht geben - attraktiver werden. Das bedeutet, dass die Vereinbarkeit von Familie und Beruf verbessert werden muss.

(Beifall der Abgeordneten Antje Jansen [DIE LINKE])

Das bedeutet, dass das Risiko einer Praxisübernahme überschaubarer werden muss, und das bedeutet, dass über moderne Notdienstregelungen gesprochen werden muss. Hierzu hat die Kassenärztliche Vereinigung konstruktive Vorschläge gemacht, die ergebnisoffen geprüft werden müssen.

Wir brauchen in Schleswig-Holstein eine funktionierende **flächendeckende hausärztliche Versorgung** für alle Patientinnen und Patienten. Ich beantrage die weitere Beratung im Sozialausschuss.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

## Vizepräsidentin Herlich Marie Todsen-Reese:

Für die Fraktion DIE LINKE erteile ich der Frau Abgeordneten Jansen das Wort.

## **Antje Jansen** [DIE LINKE]:

Frau Landtagspräsidentin! Meine Damen und Herren! Durch die Bildungsdiskussion geistert seit einiger Zeit das Gespenst der demografischen Rendite. Damit ist ganz einfach gemeint, dass die Bildungsminister gar nicht so schnell Lehrer entlassen können, wie die Schülerzahlen zusammenschrumpfen. Für die Sicherstellung der flächendeckenden hausärztlichen Versorgung ist eine solche demografische Rendite leider nicht in Sicht. Im Gegenteil, das Problem des Hausarztmangels rollt auf uns zu. Bis 2015 wird fast jeder zweite Hausarzt in Schleswig-Holstein seine Praxis aus Altersgründen aufgeben. Um die damit entstehende Lücke bei der ärztlichen Versorgung zu schließen, werden in den nächsten Jahren 900 junge Ärztinnen und Ärzte für die Übernahme einer Hausarztpraxis gesucht.

Natürlich ist zu bedenken, dass die Nachfrage nach ärztlicher Leistung durch den demografischen Wandel unabwendbar steigt. Für unsere älter werdende Bevölkerung, die schon deshalb einen höheren Bedarf an ärztlicher Leistung hat und zugleich weniger mobil ist, droht sich in der wohnortnahen hausärztlichen Versorgung eine Schere zu öffnen. Das

Problem wird gesehen, und zwar eigentlich von allen Seiten. Es wird auch gesehen, dass die Zahl der Nachwuchskräfte nicht ausreicht, um die Verluste an Ärzten auszugleichen. Man fragt sich aber, wie das damit zusammengeht, die Zahl der **Medizinstudienplätze** in Schleswig-Holstein abzusenken.

Der Wissenschaftsminister will Medizinstudienplätze an andere Bundesländer abtreten, obwohl es eigentlich darauf ankäme, ärztlichen Nachwuchs auszubilden und für die Arbeit als Hausarzt in der Fläche des Landes zu gewinnen. Das Problem liegt offensichtlich darin, dass ein Arbeitsplatz als Hausarzt auf dem Land nicht mehr wirklich attraktiv ist. Landarzt Dr. Brock praktiziert nicht mehr. An seine Stelle rückt der ärztliche Unternehmer.

So einfach ist es natürlich nicht, dass jeder kalte Materialist den selbstlosen Doktor von nebenan verdrängen würde. Wer sich für die Übernahme einer ärztlichen Praxis verschuldet, der muss schon genau rechnen, ob er mit diesem Geschäft ein existenzfähiges Risiko eingeht. Selbstverständlich haben sich auch die Zeiten geändert. Der Arztberuf auf dem Land ist offenkundig vielfach nicht mehr attraktiv. Es geht um die Arbeitsbedingungen und natürlich auch um die Vergütung der Arbeit, deren Neuordnung im Jahr 2009 zumindest für die schleswig-holsteinischen Hausärzte offensichtlich danebengegangen ist. Auch Ärztinnen und Ärzte haben selbstverständlich Anspruch auf familienfreundliche Bedingungen ihrer Berufsausübung. Das betrifft flexible Arbeitszeiten, die Möglichkeit der Teilzeitbeschäftigung und auch die Sicherstellung der Kinderbetreuung.

Die Landesregierung hat bei der Gewährleistung der flächendeckenden fach- und hausärztlichen Versorgung keine expliziten gesetzlichen Rechte und Pflichten. Die eigentlichen Spieler sind hier die Kassenärztliche Vereinigung und die Krankenkassen. Die Landesregierung zieht sich hier in eine Moderatorenrolle zurück, für die es wesentlich darauf ankommt, die Akteure an einen Tisch zu bringen. Der Bericht, für den wir uns auch bedanken, zeigt eine Reihe von Initiativen und Modellen auf, durch die in unterschiedlicher Weise Kommunen, Kreise, Städten, Krankenkassen und auch das Land zusammenarbeiten. Die bisherige Entwicklung zeigt, dass der Satz "Gefahr erkannt, Gefahr gebannt" nicht so einfach gültig ist.

Die pragmatische Antwort auf das Problem der flächendeckenden hausärztlichen Versorgung ist noch nicht gefunden. Die Gesundheit der Bevölkerung muss eine Aufgabe der öffentlichen Daseinsvorsorge bleiben. Sie darf nicht zum Profitcenter Pri-

### (Antje Jansen)

vater werden. Die Entwicklung einer flächendeckenden Versorgung im freien Spiel der Marktkräfte einfach nur zu beobachten, kann nicht gehen. Eine flächendeckende und in angemessener Zeit erreichbare Versorgung mit Arztpraxen und Krankenhäusern ist zu gewährleisten. Die integrierte Versorgung nach dem Vorbild der Polikliniken oder der medizinischen Versorgungszentren muss weiterentwickelt werden. Eine gute **medizinische Versorgung** gehört mittlerweile ebenso zu den Anforderungen einer modernen Volkswirtschaft wie ein effektives Bildungssystem und ein umfassendes Programm zur Kinderbetreuung.

(Beifall des Abgeordneten Jürgen Weber [SPD])

# Vizepräsidentin Herlich Marie Todsen-Reese:

Für die Fraktion des SSW erteile ich Herrn Abgeordneten Flemming Meyer das Wort.

### Flemming Meyer [SSW]:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der SSW kann dem Antrag Drucksache 17/261 von den Fraktionen von CDU und FDP zustimmen. Der Appell ist richtig. Den Aufruf kann ich unterschreiben, und die Verkleinerung der Planungsräume ist schon längst überfällig. Doch der SSW ist nicht der Ansicht, dass der vorliegende Antrag das anstehende Problem leerer Arztpraxen auf dem Land tatsächlich löst.

Es drängt sich der Verdacht auf, dass sich die Regierungsfraktionen scheuen, das Thema der Sicherung der flächendeckenden hausärztlichen Versorgung bei der Wurzel zu packen. Vor dem Hintergrund des geplanten Endes der Medizinerausbildung zeigt sich überdeutlich, dass die Landesregierung nicht begreift, dass wir es bei den anstehenden Engpässen bei der ländlichen medizinischen Versorgung nicht mit einem Einzelproblem zu tun haben. Die Landesregierung will in Lübeck eine Fakultät dichtmachen, und die Regierungsfraktionen wenden sich mit dem Anliegen an die Regierung, dass sie bitte dem Ärztemangel wirkungsvoll begegnen möge. Von Bekämpfen, Abstellen oder Beenden ist schon gar nicht mehr die Rede.

Lassen Sie die Fakultät in Lübeck offen! - Das wäre ein entscheidender Baustein einer Strategie, die tatsächlich und messbar die Rekrutierung verbessern kann. Ein in Lübeck ausgebildeter Arzt kennt sich in Schleswig-Holstein aus und muss nicht erst mühsam ins Land gelotst werden. Darum muss die Ausbildung in Lübeck bestehen bleiben.

(Beifall bei SSW, BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN und vereinzelt bei der SPD)

Doch zurück zum Antrag: Der SSW schlägt als ersten Schritt eine gründliche Bestandsaufnahme vor. Nordfriesland ist dabei mit gutem Beispiel vorangegangen. Dort kennt man sowohl das Angebot als auch die Nachfrage sehr genau, und zwar hochgerechnet bis ins Jahr 2015 beziehungsweise 2025. Von einem generellen Hausarztmangel kann man derzeit dort nicht reden. Es gibt sogar Regionen mit Überversorgung. Hier wird ganz deutlich, dass die Planungsräume kleinteiliger werden müssen. Pauschale Urteile helfen bei der Beurteilung und Entwicklung effektiver Maßnahmen wenig weiter.

Nach Dafürhalten des SSW kommen die Patienten und deren Belange in dem Bericht viel zu kurz. Auch das ist übrigens ein bekanntes Defizit in der Debatte um die Weiterentwicklung des Gesundheitswesens. Im Bericht der Landesregierung werden alle an der Gesundheitsversorgung Beteiligten ausreichend gewürdigt. Die Versorgten scheinen dagegen keine Lobby, keine Meinung und keine Stimme zu haben. Dabei wissen die Patienten oftmals besser als die Standesvertreter, wo es im System knirscht. Ein Beispiel ist die Verzahnung von ambulanter und stationärer Versorgung. Viele Patienten sind genervt von Doppeluntersuchungen und von der unnötigen Belastung mit Röntgenstrahlen, und zwar ganz abgesehen von den Warte- und Anfahrtszeiten. Bislang ist diesem strukturellen Mangel noch niemand Herr geworden. Inzwischen gibt es technische Mittel wie die Telematik-Plattform, die effektiv Doppeluntersuchungen vermeiden würden. Bis so etwas allerdings im Abrechnungskatalog der Krankenkassen angekommen ist und in der Praxis Routine wird, vergeht wohl noch eine Weile. Die Patienten spielen stattdessen immer noch den Postboten zwischen Fach- und Hausarzt und tragen große Umschläge mit ihren Befunden von einem zum anderen.

Andere Bundesländer machen es vor. Sie versuchen sich an der Reform der Strukturen. Bei uns bleiben wir in Ratschlägen und Modellversuchen stecken. So lobenswert der Einsatz qualifizierter Arzthelferinnen auch ist, es ist und bleibt ein regional begrenztes Projekt, das nach 21 Monaten ausläuft. Wir müssen generell umsteuern, um den hohen Versorgungsstandard halten zu können und um eben nicht an einer der schätzungsweise tausend kleinen Schrauben zu drehen.

Wohin uns gut gemeinte Steuerung bringt, zeigt uns die aktuelle Studie der Barmer Ersatzkasse. Sie hat nachgezählt, dass die Zahl der Arztbesuche nach

## (Flemming Meyer)

Einführung der Praxisgebühr gestiegen und nicht, wie von der Politik vollmundig versprochen, gesunken ist. Die Patienten wollen eben für ihre 10 € im Ouartal auch etwas haben.

Die elektronische Gesundheitskarte ist grandios gescheitert. Der Gesundheitsminister nennt nicht einmal mehr einen wahrscheinlichen bundesweiten Einführungstermin. Die Hebammen sind eine Säule der ambulanten Versorgung und helfen durch ihre aufsuchenden Dienste, jede Menge Geld zu sparen. Sie werden durch eine wahre Explosion der Versicherungsprämien mittelfristig genau dieses Angebot nicht mehr aufrechterhalten können.

Diese Art von **Fehlsteuerungen** lässt sich mit vielen weiteren Beispielen belegen. Die Schlussfolgerung kann nur sein, die unglaubliche Vielzahl gesundheitspolitischer Akteure radikal zu verkleinern, Geld- und Versorgungsströme transparent zu machen und die Versorgung zu regionalisieren. Den **Medizinischen Versorgungszentren** kommt bei dieser Reform eine zentrale Rolle zu. Wir haben im Land noch genügend Krankenhäuser, die der Kern einer neuen Struktur sein könnten.

Aber ich will die zahlreichen guten und wirklich sinnvollen Vorschläge nicht noch durch weitere ergänzen, wir sollten erst noch einmal die Patienten fragen.

(Beifall beim SSW und der Abgeordneten Dr. Marret Bohn [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

#### Vizepräsidentin Herlich Marie Todsen-Reese:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Beratung. Es ist beantragt worden, den Bericht der Landesregierung, Drucksache 17/443, dem Sozialausschuss zur abschließenden Beratung zu überweisen. Wer so beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das ist einstimmig so beschlossen.

Begrüßen Sie jetzt mit mir eine Delegation der Wirtschaftsjunioren aus dem Kreis Steinburg! Seien Sie herzlich willkommen im Schleswig-Holsteinischen Landtag!

(Beifall)

Ich rufe Tagesordnungspunkt 23 auf:

# Die Europäische Betriebsräte-Richtlinie umsetzen

Antrag der Fraktion der SPD Drucksache 17/593

Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE Drucksache 17/640

Wird das Wort zur Begründung gewünscht? - Das ist nicht der Fall. Ich eröffne die Aussprache. Das Wort hat für die SPD-Fraktion Herr Abgeordneter Rolf Fischer.

(Zurufe)

## Rolf Fischer [SPD]:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Längst agieren Wirtschafts- und Finanzmärkte global, längst führen Unternehmensentscheidungen in einem New Yorker Hochhaus zu enormen Konsequenzen an Wirtschaftsstandorten in Europa, Deutschland und Schleswig-Holstein. Schon deshalb ist es jetzt notwendig, die Rechte der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer auszubauen und sie zu stärken. Mit der Europäischen Betriebsräte-Richtlinie ist dies geschehen.

Lassen Sie mich einen zweiten Grund nennen: Die weltweite Wirtschafts- und Finanzkrise macht überdies deutlich, dass wir ein sozial gerechtes und solidarisches Europa mit starken Bürgerrechten und klaren Rechten für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer brauchen.

Europa wurde bisher fast ausschließlich wirtschaftlich und damit zulasten von Sozial- und Gesellschaftspolitik definiert. Doch auch und gerade im europäischen Binnenmarkt müssen soziale Regeln gelten. Deswegen muss zur Wirtschafts- und Währungsunion eine neue starke und funktionstüchtige Sozialunion dazukommen, die Betriebsräte-Richtlinie ist ein Baustein dieser Sozialunion.

(Beifall bei der SPD)

In Europa muss das höchstmögliche Maß an sozialem Schutz gegeben sein. Ich möchte darauf hinweisen, dass gerade das europäische Sozialmodell eine Antwort auf die Globalisierung ist. Es ist wohl kein Zufall, dass weltweit nach Europa geschaut wird, wenn es darum geht, soziale Standards, soziale Organisationen, etwa in Ländern wie den USA oder anderen, aufzubauen. Wir haben dort etwas, womit wir werben können und das wir weiterentwickeln müssen.

(Beifall der Abgeordneten Birgit Herdejürgen [SPD])

### (Rolf Fischer)

Wenn wir angesichts der Wirtschafts- und Finanzkrise davon sprechen, dass Unternehmen ihre Mitarbeiter in Kurzarbeit schicken müssen, weil es nicht genügend Aufträge gibt, gerade auch kleine Unternehmen pleitegehen und Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer entlassen müssen und dass immer mehr große Unternehmen ihren Hauptsitz nicht in Deutschland, sondern im europäischen oder internationalen Ausland haben, ist die Mitbestimmung ein wichtiges, zentrales europäisches Ziel.

Die Europäische Betriebsräte-Richtlinie ist ein unverzichtbarer Bestandteil des sozialen Europa. Deshalb brauchen wir in Unternehmen, die ihren Firmensitz in zwei oder mehreren europäischen Ländern haben, Rahmenbedingungen für eine wirksame Vertretung der Arbeitnehmerinteressen. Es gibt bereits heute die Möglichkeit, in Unternehmen mit mindestens 1.000 Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern in der EU und mit jeweils mindestens 150 Beschäftigten in zwei Mitgliedstaaten einen Europäischen Betriebsrat einzusetzen. Diese Chance - lassen Sie mich das an dieser Stelle kritisch sagen - wird noch zu wenig genutzt; hier ist mehr Potenzial drin, hier kann mehr gemacht werden. Unser Antrag heute soll auch das Ziel haben, auf diesen Fakt hinzuweisen, für ihn zu werben und deutlich zu machen, wie wichtig eine solche Betriebsräte-Richtlinie für Europa und für den Binnenmarkt ist.

Die Betriebsratsrechte werden mit der neuen Richtlinie deutlich verbessert. Seine Zusammensetzung wird detaillierter geregelt, die Beteiligung des Betriebsrats an länderübergreifenden Unterrichtungen und Anhörungen wird verbessert, die Rechte der Vertretung werden gestärkt. Die Betriebsräte haben künftig einen Anspruch auf Beratung und Befassung vor und nach jeder Sitzung der Unternehmensleitung. Die Betriebsratsmitglieder erhalten eine Lohnfortzahlung bei Schulungen. Und künftig müssen die Europäischen Betriebsräte über geplante Entscheidungen der Unternehmensleitung rechtzeitig informiert werden, um ihre Stellungnahmen abgeben zu können. Dies gilt auch dann, wenn die Entscheidungen die Belegschaft in einem anderen EU-Land betreffen.

In Schleswig-Holstein gibt es rund 20 Unternehmen beziehungsweise Unternehmenszweige, die einen Europäischen Betriebsrat haben und deren Belegschaften von der Stärkung dieser Rechte profitieren werden. Ich möchte an dieser Stelle vorschlagen, dass wir vielleicht einmal Vertreter der Europäischen Betriebsräte in den Europaausschuss einladen und uns einmal berichten lassen, wie sie mit dieser Richtlinie umgehen, wie wichtig sie für sie ist.

(Beifall bei der SPD und des Abgeordneten Lars Harms [SSW])

Niederlassungs- und Dienstleistungsfreiheit sowie die Arbeitnehmerfreizügigkeit betreffen auch Schleswig-Holstein. Sie werden in Zukunft große Auswirkungen auf unseren regionalen Arbeitsmarkt haben. Wir fordern deshalb die soziale Verantwortung von Unternehmen ein, gerade gegenüber ihren Beschäftigten.

Die neu gefasste Europäische Richtlinie ist im Juni 2009 in Kraft getreten, sie muss bis Juni 2011 - wir haben also Halbzeit - in nationales Recht umgesetzt werden. Bisher ist auf Bundesebene wenig, fast nichts geschehen. Deswegen fordern wir die Bundesregierung auf, jetzt tätig zu werden, damit die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer auch in Schleswig-Holstein von den neuen verbesserten Mitbestimmungsrechten profitieren und das soziale Europa auch in Schleswig-Holstein umgesetzt wird.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

### Vizepräsidentin Dr. Gitta Trauernicht:

Für die CDU-Fraktion erteile ich Herrn Abgeordneten Kalinka das Wort.

### Werner Kalinka [CDU]:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Am 5. Juni 2009 ist die neue Richtlinie in Kraft getreten. Sie muss innerhalb von zwei Jahren umgesetzt werden. Geschieht dies nicht, entspricht es der Rechtsnatur von Richtlinien der Europäischen Union, dass sie nach Ablauf der Umsetzungsfrist in den Mitgliedstaaten unmittelbar angewendet werden können. Die Umsetzung der Richtlinie geschieht auf Bundesebene und nicht in Schleswig-Holstein.

Wir können also festhalten, dass es bei der hier zu führenden Diskussion nicht um eine Frage von Inhalten geht. Was an Inhalten dieser Richtlinie umzusetzen ist, ist bereits beschlossen worden, daran können wir im Landtag nichts ändern. Es geht nur noch um die Frage der Zeit, also darum, wann und wie schnell die Umsetzung der Richtlinie auf Bundesebene erfolgt.

Nach unseren Erkenntnissen ist die Situation so, dass im zuständigen Bundesministerium für Arbeit und Soziales der gesamte durch diese Richtlinie veranlasste Änderungsbedarf in den gesetzlichen

### (Werner Kalinka)

Regelungen überprüft und bearbeitet wird. Wir dürfen für das vierte Quartal dieses Jahres damit rechnen, dass vor der Frist Ende Juni nächsten Jahres die Richtlinie umgesetzt sein wird. Geschieht dies wider Erwarten nicht, werden - wie gesagt - in Deutschland die Grundsätze trotzdem unmittelbar gelten.

Der Antrag der SPD-Fraktion kann also in letzter Konsequenz nur noch die Frage betreffen, ob es die schleswig-holsteinische Landesregierung bewirken kann, dass die Änderung der Rechtslage einige Monate früher als geplant herbeigeführt wird. Das betrifft die Frage, ob es die Landesregierung bewirken kann, dass in den zuständigen Stellen in den Bundesministerien schneller gearbeitet wird und ob vor allem auch der Bundestag die notwendigen Gesetze noch schneller beschließt.

Gerade Letzteres können wir nach unserer Einschätzung schon heute allerdings ausschließen.

Ich habe schon an anderer Stelle betont, dass ich der Auffassung bin, dass wir gut beraten sind, in der Gesetzgebung gründlich zu arbeiten und dass wir nicht der Neigung verfallen sollten, mit einer Schnelligkeit in immer kürzer werdenden Abständen Gesetze zu beschließen, die wir dann hinterher korrigieren müssen. Eine gute Gesetzgebung braucht einfach ihre Zeit. Diesen Anspruch, den ich zumindest als Abgeordneter an meine Arbeitstelle, werden auch zu Recht unsere zuständigen und fachkundigen Kollegen auf Bundesebene für ihre Arbeit erheben. Wir haben eigentlich auch keinen Anlass, sie zu drängen, es anders zu halten. Auch weil wir in Deutschland bereits ein sehr hohes Niveau im Bereich der Arbeitnehmerbestimmung im Betriebsverfassungsrecht haben, wäre der Gewinn von einigen wenigen Monaten für mich kein ausreichender Grund, von den Grundsätzen der Sorgfalt und der Zuständigkeit abzuweichen.

(Beifall bei CDU und FDP)

#### Vizepräsidentin Herlich Marie Todsen-Reese:

Für die FDP-Fraktion erteile ich der Frau Abgeordneten Ingrid Brand-Hückstädt das Wort.

#### **Ingrid Brand-Hückstädt** [FDP]:

Vielen Dank. Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Fischer, das ist ein Postit-Zettel. Auf den schreibt man sich Dinge, die man nicht vergessen will oder an die man sich zu gewissen Zeitpunkten erinnern möchte. Über Outlook am Computer kann man sich oder auch andere daran

erinnern, dass bestimmte Aufgaben zu einem bestimmten Zeitpunkt zu erledigen sind. Man kann auch zum Telefon greifen und im Bundesarbeitsministerium - ich wiederhole Bundesarbeitsministerium - anrufen und fragen: Wie weit seit Ihr eigentlich? Was macht Ihr dort?

Sie stellen einen Antrag im Schleswig-Holsteinischen Landtag für einen Vorgang, der nach den Vorgaben aus Brüssel eine **Umsetzungsfrist** für die Mitgliedstaaten bis zum 5. Juni 2011 hat. Wir haben heute den 16. Juni 2010. Man fragt sich: Was soll das? Natürlich Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, aber ganz offensichtlich auch Klientelpolitik. Sie müssen sich bei Ihren Gewerkschaftsmitgliedern mal wieder in Erinnerung bringen, was ich ja verstehe, da Sie deren politischen Interessen nicht aus dem Auge verloren haben.

Wir haben in Deutschland seit dem 28. Oktober 1996 ein Gesetz über Europäische Betriebsräte, übrigens eine rechtzeitige Umsetzung der ersten EU-Richtlinie 1994/1995 vom 22. September 1994 zu Europäischen Betriebsräten. Bereits damals hat das deutsche Betriebsverfassungsrecht, das, wie Sie konstatiert haben, schon auf einem hohen Niveau ist, eine europarechtliche Ergänzung erhalten. Es sind trotz Bezeichnung keine Betriebsräte mit eigenständigen Aufgaben und Zuständigkeitsbereichen, und es ist auch keine wirkliche Mitbestimmung, sondern es sind eher Mitwirkungs- und Informationsrechte, vergleichbar mit dem § 106 Betriebsverfassungsgesetz, wo der Wirtschaftsausschuss von Betriebsräten geregelt ist.

Auch die neugefasste Richtlinie ist ein typischer Kompromiss in diesen Bereichen, wie immer, wenn sich Arbeitgeber und Gewerkschaften mit ihren unterschiedlichen Interessen gegenüberstehen. Die weitreichenden Pläne der europäischen Gewerkschaften für eine wirkliche wirtschaftliche Mitbestimmung der Europäischen Betriebsräte kann man als gescheitert bezeichnen. Die jetzige Richtlinie wird marginale, an der Praxis orientierte Änderungen am bestehenden Gesetz über Europäische Betriebsräte ergeben. Sie haben es schon aufgezählt: Die Gründung wird erleichtert, die Arbeit soll effektiver werden, standardmäßige Einrichtungen wird es geben, es wird Qualifizierungsansprüche geben. Ein ganz wichtiger Punkt ist: Der Europäische Betriebsrat erhält das Recht zu Neuverhandlungen bei Strukturveränderungen in Unternehmen. Das alles ist wichtig und richtig. Das Recht auf länderübergreifende Unterrichtung und Anhörung ist nicht effektiv genug, da die Europäischen Betriebsräte gerade im Fall von Umstrukturierungen im Un-

### (Ingrid Brand-Hückstädt)

ternehmen bisher keinen Anspruch auf ausreichende Informationen haben. Bei Auswirkungen von Fusionen und Umwandlungen auf die betroffenen Arbeitnehmer werden sie oft viel zu spät informiert und können dem nicht entgegenwirken oder unterstützend eingreifen, was übrigens nicht heißt, dass dies in international tätigen Unternehmen wie Siemens und VW nicht bereits hervorragend funktioniert.

Es ist auch wichtig, dass die Anzahl der Europäischen Betriebsräte in Zeiten der global agierenden Unternehmen von zurzeit eiren nur 36 % erhöht werden sollte. Ich sehe allerdings zurzeit keinen Handlungsbedarf für den Schleswig-Holsteinischen Landtag. Das kann sich ändern, Herr Fischer, wenn wir bis zum Frühjahr 2011 überhaupt keine Anhaltspunkte dafür haben sollten, dass im Bundesarbeitsministerium an der Novellierung des Gesetzes gearbeitet wird. Dann sind wir von der FDP auch gern bereit, einen solchen Antrag zu unterstützen, und Sie dürfen mich gern mit einem gelben Postit-Zettel dann noch einmal daran erinnern.

(Beifall bei FDP und CDU)

# Vizepräsidentin Herlich Marie Todsen-Reese:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN erteile ich dem Herrn Abgeordneten Dr. Andreas Tietze das Wort.

## **Dr. Andreas Tietze** [BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN]:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Meine Vorredner haben es bereits gesagt: Globale Märkte verlangen globale Instrumente für Arbeitnehmerrechte und Arbeitnehmerinnenrechte. Der Wirtschaftsraum Europa wird immer mehr auch unter dem Gesichtspunkt des Sozialraums zu betrachten sein. Es gibt reichlich Firmen, die immer gern dabei sind, wenn es darum geht, die Fördergelder aus dem europäischem Topf zu nehmen und sich hier in Deutschland anzusiedeln. Wenn es dann aber um Arbeitnehmerinnenrecht geht oder wenn diese Förderprogramme auslaufen, gehen sie gern in andere Regionen zurück. Wir merken, dass wir immer noch nicht die gleichen Verhältnisse in Europa haben. Es ist ein bisschen - deshalb muss ich dem Kollegen Fischer und der SPD ausdrücklich darin zustimmen, warum sie das heute hier auf die Tagesordnung bringen, und Ihnen ausdrücklich widersprechen - wie im Straßenverkehr ein vorausschauendes Fahren gefragt. Die Frage ist: Wie wollen wir den Wirtschaftsraum mit dem Sozialraum gemeinsam zusammen denken? Das ist die zentrale Frage, um die es hier geht. Deshalb ist dieser Antrag richtig und gut.

Nach meinen Informationen hat sich der Deutsche Bundestag mit diesem Thema noch nicht befasst. Es ist gut, wenn auch die Länder aus dieser Persepktive heraus die Kolleginnen und Kollegen im Deutschen Bundestag auf die Wichtigkeit dieser Frage hinweisen. Das ist an sich ein normales Vorgang. Ich weiß gar nicht, warum man sich hierüber aufregt. Bundestag und Bundesrat müssen sich im Übrigen auf eine **Umsetzung der Richtlinie** sowieso einigen.

Über 850 Europäische Betriebsräte vertreten die Interessen von Beschäftigten in multinationalen Unternehmen und Konzernen. Sie vertreten round about 14,5 Millionen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Nach dem Motto Schulterschluss statt Standortkonkurrenz könnten Europäische Betriebsräte dem Standortpoker eine gemeinsame Strategie der Belegschaften entgegensetzen. Die aktuellen Auseinandersetzungen bei Opel um die Sicherung einzelner Standorte haben gezeigt, wie wichtig eine gemeinsame Strategie der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer ist. Dazu ist es notwendig, die Beteiligungsrechte der Arbeitnehmervertretungen in transnationalen Konzernen umzusetzen.

Europäische Betriebsräte haben ein Informationsund Anhörungsrecht und somit eine wichtige Funktion, um gerechte und soziale Standards auf europäischer Eben zu etablieren. Die Arbeitnehmervertreter können sich vernetzen, Informationen und Erfahrungen austauschen und sich absprechen.

Die Europäische Betriebsräte-Richtlinie gilt in 30 Ländern. Das sind die 27 Mitgliedstaaten der Europäischen Union sowie Norwegen, Island und Lichtenstein. Zurzeit - Sie haben es angesprochen - gilt noch das Umsetzungsgesetz zur Richtlinie vor 1994. Für laufende Gründungs- und Nachverhandlungen müssen bereits jetzt einige Punkte aus der neuen **EBR-Richtlinie** beachtet werden. Die EBR-Richtlinie von 1994 ließ wesentliche Fragen unbeantwortet und auch wesentliche Begriffe undefiniert, sodass in jeder Verhandlung und in der Praxis das Rad immer wieder neu erfunden werden musste.

Die neue Fassung bringt grundsätzlich qualitativ eine Verbesserung für die Arbeit für die Europäischen Betriebsräte. Die EU-Kommission hat einige Begriffe und Rechte klargestellt. Die Europäische Richtlinie enthält Mindestvorschriften zur Aufgabe von Europäischen Betriebsräten. Künftig muss si-

### (Dr. Andreas Tietze)

chergestellt sein, dass sie rechtzeitig Informationen erhalten, um in angemessener Weise angehört zu werden, sodass ihre Stellungnahme vom Arbeitgeber berücksichtigt werden kann. Europäische Betriebsräte erhalten im Übrigen einen gesetzlichen Anspruch auf Schulungsmaßnahmen.

In der Vergangenheit habe es zu schwammige Beschreibungen der Betriebsratsrechte den **transnationalen Konzernen** sehr leicht gemacht, Europäische Betriebsräte zu übergehen. Zwar waren in der alten Richtlinie mehrfach Unterrichtungsrechte aufgeführt, was jedoch genau eine Unterrichtung beinhaltet, darüber herrschte aber erhebliche Rechtsunsicherheit. Nun ist der Begriff neu definiert und soll Verschleierungen entgegenwirken. Es ist also Klarheit geschaffen worden. Ebenso steht es mit dem Begriff der Anhörung. Er ist neu definiert worden und ist von Arbeitnehmerinnen einfacher einzufordern.

Auch die Zusammenarbeit zwischen Europäischen und nationalen Betriebsräten soll in Zukunft besser funktionieren. Hierfür soll eine Berichtspflicht sorgen, die die europäischen Arbeitnehmerinnenvertreter gegenüber den nationalen Kolleginnen haben.

Zuwiderhandlungen gegen die Rechte und Verpflichtungen, die sich aus der Richtlinie ergeben, sollten dann auch mit Sanktionen belegt werden können. Wie diese auf der Ebene der Mitgliedstaaten ausgestaltet werden, bleibt allerdings abzuwarten.

Dem Antrag der SPD-Fraktion stimmt meine Fraktion zu

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und SSW)

## Vizepräsidentin Herlich Marie Todsen-Reese:

Für die Fraktion DIE LINKE erteile ich dem Herrn Abgeordneten Björn Thoroe das Wort.

## **Björn Thoroe** [DIE LINKE]:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Europäische Betriebsräte-Richtlinie ist ein Schritt in die richtige Richtung. Werksverlagerungen innerhalb der EU sind nun nicht mehr einfach möglich, ohne einen Europäischen Betriebsrat zumindest zu informieren, sobald die Europäische Betriebsräte-Richtlinie denn in nationales Recht umgesetzt ist. Darauf warten wir ja noch. Dann wären klammheimliche Vorbereitungen von Werksschließungen, wie zum Beispiel bei Nokia in Bochum geschehen, nicht mehr möglich. Auch die Politik

kann sich dann nicht mehr einfach dahinter verstecken, sie habe von nichts gewusst.

Das Gelbe vom Ei ist die Betriebsräterichtlinie allerdings auch nicht. Die Forderung, die Anwendungsschwelle von 1.000 auf 500 Beschäftigte europaweit herunterzusetzen, ist genauso wenig aufgenommen worden wie die Heraufsetzung der Zahl der ordentlichen Sitzungen auf mindestens zweimal pro Jahr. DIE LINKE fordert außerdem ein europäisches Vetorecht des Betriebsrats gegen die Verlagerung von Arbeitsplätzen innerhalb der EU. Zwar ist es schon ein Fortschritt, wenn die Arbeitgeberseite kraft Gesetzes verpflichtet ist, einen Betriebsrat frühzeitig über Planungen zu informieren. Allerdings muss es aus unserer Sicht auch kraft Gesetzes eine Möglichkeit geben, Betriebsverlagerungen innerhalb der EU zu erhindern. Hier besteht auf europäischer Ebene noch Nachbesserungsbedarf. Nichtsdestotrotz hat die SPD-Fraktion natürlich recht, wenn sie eine schnelle Umsetzung der Richtlinie in nationales Recht fordert.

Wir stellen uns allerdings auch die Frage: Wie wird die Richtlinie umgesetzt? Dazu findet sich im SPD-Antrag leider nichts. Auch das Wie einer Umsetzung bedarf einer näheren Betrachtung. Die Umsetzung in nationales Recht muss wirksame und schmerzhafte Sanktionen für die Missachtung der Europäischen Betriebsräte-Richtlinie vorsehen. Das deutsche europäische Betriebsverfassungsgesetz muss spürbare Geldstrafen für Unternehmen vorsehen, die sich nicht an die europäische Richtlinie halten. Das deutsche europäische Betriebsverfassungsgesetz muss einen Unterlassungsanspruch für Entscheidungen beinhalten, die ohne oder nur durch unzureichende Beteiligung des Europäischen Betriebsrats zustande gekommen sind. Dafür gibt es jetzt eine europäische Rechtsgrundlage. Die bisherige Höchststrafe von 15.000 € für Unternehmen, die die Richtlinie missachtet haben, ist ein Witz. 15.000 € bezahlen große transeuropäische Unternehmen aus der Portokasse.

Hier sind nun auf europäischer Ebene eindeutige Rechtsgrundlagen vorhanden. Die Bundesregierung muss nun schnell nachziehen und diese sinnvoll umsetzen. Die nationale Umsetzung der Europäischen Betriebsräte-Richtlinie muss außerdem die automatische Änderung von Altvereinbarungen über Europäische Betriebsräte in Unternehmen vorsehen. Der Vorwand "Vertrauensschutz von Altverträgen" darf nicht dazu führen, dass europäisches Recht erst dann zur Geltung kommt, wenn ganz neue Verhandlungen über einen Europäischen Be-

## (Björn Thoroe)

triebsrat durchgeführt werden oder ein lange währender Rechtsweg beschritten werden muss.

Meine vorgebrachten Anregungen sind in unseren Änderungsantrag eingeflossen. Ich bitte um Überweisung an den Europa- und den Wirtschaftsausschuss.

## **Vizepräsidentin Herlich Marie Todsen-Reese**:

Für die Fraktion des SSW erteile ich dem Herrn Abgeordneten Lars Harms das Wort.

### Lars Harms [SSW]:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Gewerkschaften sind dafür und die Arbeitgeber auch. Zumindest lobte BDA-Präsidiumsmitglied Siegfried Russwurm die Europäischen Betriebsräte als Erfolgsgeschichte. Eigentlich ist auch die Bundesregierung dafür. Trotzdem ist seit dem Regierungswechsel keine Aktivität zur Umsetzung der neuen Europäischen Betriebsräte-Richtlinie zu erkennen. Die letzte Pressemitteilung aus dem Bundesarbeitsministerium zur Richtlinie stammt aus dem letzten Jahr, genauer gesagt aus dem Juni 2009. Seitdem herrscht Funkstille, und man kann nur raten, was hinter den Kulissen vor sich geht.

Mal wieder zeigt sich damit der selbst erklärte EU-Primus Deutschland als Schlusslicht, was die **Umsetzung** von EU-Recht **in nationales Recht** betrifft.

Die neue Richtlinie wurde auf den Weg gebracht, gerade weil immer mehr Unternehmen global agieren und darum eine grenzüberschreitende Kooperation der Arbeitnehmer immer drängender wird. Viele Konzerne nutzen Umstrukturierung, um sich dann gleichzeitig allzu kritischer Mitbestimmung zu entledigen. Solchen Machenschaften hat das EU-Parlament einen Riegel vorgeschoben und die Arbeit der Europäischen Betriebsräte, die es jetzt bereits gibt, zum Beispiel bei Philipps oder der Metro, erleichtert. Dabei darf man bei allem Lob nicht vergessen, dass es nicht um Mitbestimmung, wie wir es bei deutschen Betriebsräten kennen, sondern um Information und Konsultation geht. Das Neue ist, dass die Richtlinie beides erstmals genau definiert und europaweit festlegt, übrigens auch für Unternehmen, deren Konzernzentrale sich außerhalb der EU befindet, zum Beispiel in den USA, aber in der EU mehr als 1.000 Beschäftigte haben.

Eine Befragung der Europäischen Betriebsräte ergab 2006, dass einige Länder, vor allem in Skandinavien, sich sehr ernüchtert über die Informierung

der Beschäftigten durch die Konzerne äußerten. Hier ist also noch viel zu tun. Es geht nicht um die politische Umsetzung dieser Richtlinie, sondern auch darum, dass die Unternehmen diese Richtlinie entsprechend umsetzen.

Dennoch: Die Anerkennung der Gewerkschaften als Sachverständige ist als Meilenstein der Richtlinie zu werten. Die dazu nötige Schulung und die entsprechende Freistellung durch den Arbeitgeber wurde gleich mit in die Richtlinie aufgenommen, was von vielen Betriebsräten ausdrücklich gelobt wurde. Leider konnten sich die Gewerkschaften nicht durchsetzen, was die Hinzuziehung von außerbetrieblicher Expertise angeht, und auch nicht, dass die Richtlinie bei Joint Ventures zum Zuge kommt.

Die Dienstleistungsgewerkschaft ver.di hat die Richtlinie trotzdem gelobt, weil endlich viele Kannbestimmungen eindeutig und klar festgelegt worden sind. Das ist eindeutig ein Schritt in die richtige Richtung, auch wenn in einigen Bereichen das geforderte Ziel nicht erreicht werden konnte. Das wird auch durch den Antrag der LINKEN zum Ausdruck gebracht, der sich eigentlich auf die Richtlinie bezieht, die wir hier heute nicht mehr ändern können und die das Europäische Parlament schon beschlossen hat. Insofern ist dieser Antrag eigentlich obsolet. Das werden die heute aber wohl nicht mehr erfahren, weil die alle nicht da sind.

Das Fazit lautet - auch das hören die Linken nicht -: Die Richtlinie erleichtert die Arbeit der Europäischen Betriebsräte und legt die Pflichten der Arbeitgeberseite klar fest.

Die Bundesregierung tut sich trotzdem schwer bei der Umsetzung. Das könnte an den Arbeitgeberverbänden liegen, die bereits bei den Verhandlungen stark auf die Bremse gestiegen waren. Zwar hatte die Bundesvereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände in seiner "euroinfo" noch im Oktober 2008 die Bundesregierung zur zügigen Umsetzung aufgefordert, doch scheint es einige Unternehmen zu geben, die noch die eine oder andere Änderungen im Unternehmensaufbau hinter sich bringen wollen, bevor die neue Richtlinie greift, und bremsen deshalb weiter.

Daher ist es wenig verwunderlich, dass es keinerlei Zeichen seitens der Bundesregierung gibt, die Richtlinie deutlich vor dem letztmöglichen Termin am 5. Juni 2011 in nationales Recht umzusetzen. Darum ist der vorliegende Antrag der SPD zu begrüßen, weil er das Thema wiederbelebt und weil er dadurch mittelbar dafür sorgt, dass dieses auf Bun-

(Lars Harms)

desebene auf die Tagesordnung gesetzt wird. Es steht Schleswig-Holstein gut zu Gesicht, der Umsetzung jetzt Beine zu machen. Deshalb werden wir als SSW dem Antrag der SPD zustimmen.

(Beifall bei SSW und SPD)

### Vizepräsidentin Herlich Marie Todsen-Reese:

Für die Landesregierung erteile ich dem Minister für Arbeit, Soziales und Gesundheit, Herrn Dr. Heiner Garg, das Wort.

# **Dr. Heiner Garg**, Minister für Arbeit, Soziales und Gesundheit:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe überhaupt keine Veranlassung oder irgendwelche Anzeichen aus dem BMAS, dass im Zuge von irgendwelchen Verschwörungstheorien irgendetwas nicht umgesetzt oder verschleppt umgesetzt werden soll. Der Kollege Kalinka hat zu den Daten alles gesagt. Wir reden über den 5. Juni 2011

Bevor wir eine **Richtlinie umsetzen** und hinterher feststellen, dass die Umsetzung vielleicht etwas sorgfältiger hätte passieren müssen, bin ich, ganz wie der Kollege Kalinka, der Auffassung, man sollte sich die Zeit, die einem eingeräumt wurde, tatsächlich nehmen. Für permanente Wasserstandsmeldungen würde ich in der Tat zum Telefonhörer greifen. Wir alle haben die Möglichkeit, über Bundestagsabgeordnete nachzufragen, wie der aktuelle Stand ist, wenn man wirklich die Auffassung hat, hier solle zeitlich etwas verschleppt werden, Kollege Harms.

In der europäischen Integration der Wirtschaft ist unbestritten, dass der Anteil und die Bedeutung von gemeinschaftsweit operierenden Unternehmen wachsen. Das soll auch so sein. Nicht nur Absatzmärkte befinden sich in verschiedenen Mitgliedstaaten, was im Übrigen - wenn Sie mir diesen saloppen Ausdruck gestatten - ein alter Hut ist, sondern auch Produktentwicklung, Planung, Produktion und Vertrieb werden in Unternehmen zu einer europäischen Gemeinschaftsleistung. Ich glaube, das ist rundum positiv. Das sollte so sein. Keine Frage, dass diese transnationale wirtschaftliche Integration fordert, dass die Form der Arbeitnehmerbeteiligung, die sich als essenzieller Bestandteil unserer freiheitlichen Wirtschaftsordnung bewährt hat, damit Schritt halten muss.

Mit zunehmender Marktintegration, also grenzüberschreitenden Fusionen und Umstrukturierungen von

Unternehmen werden Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer heutzutage häufiger von Entscheidungen betroffen, die außerhalb des Mitgliedstaates getroffen werden, in dem sie selbst beschäftigt sind. Die **Beteiligung der Arbeitnehmer** durch Unterrichtung und Anhörungen darf daher nicht an den nationalen Grenzen aufhören. Diesem Gedanken folgt die Europäische Betriebsräte-Richtlinie. Sie setzt den europäischen Rahmen für die grenzübergreifende Arbeit der Europäischen Betriebsräte. Das Modell der Europäischen Betriebsräte hat sich in rund 15 Jahren Praxis bewährt. **Europäische Betriebsräte** leisten einen ganz erheblichen Beitrag dazu, die wirtschaftlichen und sozialen Ziele im Binnenmarkt miteinander in Einklang zu bringen.

Nach dem Grundsatz der Autonomie der Sozialpartner sind es vorrangig Arbeitnehmervertretern und Unternehmensleitung, die die konkreten Modalitäten vereinbaren, und zwar miteinander, in der die Zusammenarbeit der beiden Seiten stattfinden soll. Die Neufassung dieser Richtlinie im letzten Jahr soll mehr Rechtsklarheit bringen und bisherige Praxisprobleme beseitigen. Das ist genau der Grund, warum ich so eingestiegen bin. Denken Sie doch einmal an die Probleme, die wir bei vielerlei Gesetzgebungen in den vergangenen fünf Jahren hier diskutiert haben. Wenn wir die Chance haben, Rechtsunklarheiten und Praxisprobleme zu beseitigen, insgesamt die Arbeitsgrundlagen der Betriebsräte in transnationalen europäischen Unternehmen zu verbessern, dann ist wie ich finde ein bisschen Gründlichkeit auch nicht gleich Anlass zu irgendwelchen dunklen Vermutungen.

Es ist am **Bundesgesetzgeber**, diese Novellierung in nationales Recht zu übersetzen. Die Neufassung der Richtlinie ist am 5. Juni 2009 in Kraft getreten. Die Frist zur Umsetzung läuft am 5. Juni 2011 ab. Es ist also noch fast ein Jahr Zeit, um ganz genau zu prüfen, welche konkreten Änderungen in unserem Europäischen Betriebsrätegesetz notwendig sind. Im Gegensatz zu den Vorrednern glaube ich nicht, dass die Bundesregierung die erforderlichen gesetzlichen Maßnahmen nicht rechtzeitig auf den Weg bringt. Ich bin davon überzeugt, die Bundesregierung bringt die erforderlichen Maßnahmen rechtzeitig und mit der gebotenen Sorgfalt auf den Weg.

(Beifall bei FDP und CDU)

# **Vizepräsidentin Herlich Marie Todsen-Reese**:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe die Bera-

## (Vizepräsidentin Herlich Marie Todsen-Reese)

tung. Es ist beantragt worden, die Anträge Drucksachen 17/593 und 17/640 als selbstständige Anträge dem Europaausschuss und dem Wirtschaftsausschuss zu überweisen. Wer so beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Dann ist das einstimmig so beschlossen

Ich will nur noch eine geschäftsleitende Bemerkung machen, weil eben die Frage nach Anwesenheit der Vertreter der Fraktion DIE LINKEN aufgetaucht ist. Aus meiner Sicht ist es eher ungewöhnlich, dass die Vertreter einer Fraktion, allemal, wenn sie einen eigenen Änderungsantrag eingebracht haben - ich formuliere einmal vorsichtig -, äußerst sporadisch anwesend sind. Das sollte hier bei uns keine Schule machen.

(Beifall bei CDU, SPD, FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW - Zurufe der Abgeordneten Rolf Fischer [SPD] und Dr. Heiner Garg [FDP])

Ich denke, wir lassen diesen Schlagabtausch jetzt bitte

Ich rufe Tagesordnungspunkt 14 auf:

## Gesamtkonzept Elektromobilität in Schleswig-Holstein

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Drucksache 17/456 (neu)

### Wirtschaftsmotor Elektromobilität in Schleswig-Holstein

Änderungsantrag der Fraktion der SPD Drucksache 17/547

# Zukunft der Elektromobilität in Schleswig-Holstein

Änderungsantrag der Fraktionen von CDU und FDP

Drucksache 17/650

Wird das Wort zur Begründung gewünscht? - Ich stelle fest, das ist nicht der Fall.

Damit es keinerlei Irritationen gibt, will ich mir zu dem eben Gesagten einige kurze Bemerkungen erlauben, bevor die Aussprache eröffnet wird. Ich setze Sie davon in Kenntnis - das war, soweit ich weiß, schon vorher bekannt -, dass der Ministerpräsident in der Tat aufgrund eines kurzfristig anbe-

raumten Arztbesuchs für heute Nachmittag krank gemeldet ist.

(Zuruf von der SPD)

Ich bin davon ausgegangen, dass das vorhin schon berichtet worden ist.

Wir kommen zurück zum Tagesordnungspunkt 14. Ich eröffne die Aussprache. Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat der Herr Abgeordnete Dr. Andreas Tietze das Wort.

## **Dr. Andreas Tietze** [BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben ja heute Morgen über Einnahmeverbesserungen gesprochen. Dieser Beitrag meiner Fraktion zu diesem Tagesordnungspunkt ist ein echter Beitrag zu innovativer Wirtschaftspolitik für Schleswig-Holstein. Der nationale Entwicklungsplan Elektromobilität ist ebenfalls ein sehr ambitioniertes Ziel der Bundesregierung. Ziel ist: Deutschland als Exportland Nummer eins muss zum Leitmarkt für Elektromobilität werden. Expertinnen und Experten in Studien sind sich einig, Elektromobilität hat große Zukunftschancen. Allein das Weltmarktvolumen für Elektromobilität wird im Jahr 2020 auf 470 Milliarden € weltweit geschätzt. Elektromobilität ist somit ein wirtschaftlicher, verkehrlicher und klimapolitischer Megatrend. Die schleswig-holsteinische Wirtschaft darf diesen Megatrend nicht verpassen. Bis zum Jahr 2020 will die Bundesregierung eine Million Elektrofahrzeuge auf die Straße bringen. Verschiedene Modellregionen soll zukunftsweisende ganzheitliche Verkehrskonzepte erproben. Dazu gehört auch und gerade der ländliche Raum. Dies ist ein Chancenpaket für das Flächenland Schleswig-Holstein.

### (Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Realität sieht aber leider etwas anders aus. Die Elektromobilität ist nicht die erste Priorität, so, wie es angekündigt wird, im Gegenteil. Der Elektromobilitätsgipfel am 3. Mai 2010 bei der Kanzlerin hat für keine Aufbruchstimmung gesorgt. Es wurden keine zusätzlichen Forschungsmittel für Technologieinnovationen eingestellt, es gibt keine Kaufprämie oder andere Anreizsysteme für Elektroautos, keine Verpflichtung der deutschen Automobilindustrie, eine Million Elektroautos bis 2020 wirklich auf die Straße zu bringen.

Rückblende: Die Große Koalition hat vor nicht allzu langer Zeit 5 Millionen € für eine Abwrackprä-

(Dr. Andreas Tietze)

**mie** bereitgestellt, um Kaufanreize für konventionelle Autos zu setzen ohne irgendeine Klimavorgabe. Dies war tatsächlich ökonomischer Unsinn.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des SSW)

Elektromobilität ist mehr als nur ein neuer Motor. Immerhin: Der Elektromotor ist schon sehr alt - das wissen wir -, aber er ist auch eine neue Antriebstechnik. Im postfossilen Zeitalter muss sich die Mobilität verändern. Wir brauchen mehr Mobilitätskonzepte statt Verkehrskonzepte. Wir müssen die Stärken der einzelnen Verkehrsträger mehr aufeinander abstimmen, und die Elektromobilität muss Teil eines umfassenden Mobilitätskonzeptes sein. Im Kern geht es darum, als Gesellschaft die Strategie einer CO<sub>2</sub>-freien Mobilität voranzubringen, Strom für diese Elektromobilität muss aus erneuerbaren Energien gewonnen werden. Da hat Schleswig-Holstein wiederum ein großes Potenzial. Unser Bundesland ist bestens geeignet. Ich frage Sie, wer, wenn nicht wir, wann, wenn nicht jetzt, wollen wir auf die Elektromobilität setzen als den Wirtschaftsmotor Nummer eins?

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abgeordneten Lars Harms [SSW])

Doch ich frage auch sehr kritisch die Landesregierung: Wo sind die Zukunftsprojekte der Elektromobilität auf Straße und Schiene, wo ist Ihre Strategie zur Elektromobilität, wo sind die Bausteine, wo sind die Anreizsysteme für Innovation und Forschung, für intelligente Entwicklungen zum Beispiel auch und gerade für die Nutzung von Batterien in Elektrofahrzeugen als Stromspeicher?

Wir meinen, neue Speichermöglichkeiten von Strom aus erneuerbaren Energien wie Wind und Sonne müssen wir hier im Land als einen wichtigen Forschungsstandort sichern. Wir müssen die kreativen Köpfe - Ingenieure und Entwickler - in unser Land holen. Dann haben wir auch eine wichtige Vorrangstellung. Millionen von Elektrofahrzeugen könnten so Bestandteil eines optimierten Stromerzeugungs- und Stromverbrauchssystems sein. Die klimabilanziellen Vorteile von Elektrofahrzeugen hängen entscheidend vom **Strom-Mix** und vom Anteil der erneuerbaren Energien an diesem Strom-Mix ab.

Ich möchte Sie, verehrte Damen und Herren von der Regierung, auch an Ihren Koalitionsvertrag für Schleswig-Holstein erinnern. Dort haben Sie immerhin vereinbart, dass Maßnahmen zur Entwicklung der Elektromobilität wichtig sind. Das liest man gern, aber wir fragen uns natürlich: Wo bleiben die Taten? Hier haben Sie tatsächlich wenig vorzuweisen.

Wir verlangen daher von Ihnen keine Berichtsbögen - das ist das, was Sie beantragen; die Dinge werden auch alle in den Ausschuss gehen -, sondern wir sagen zeitnah, jetzt muss gearbeitet werden, wir brauchen ein Gesamtkonzept.

(Zuruf der Abgeordneten Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Wir brauchen ein Gesamtkonzept für den Wirtschaftsmotor Elektromobilität. Vor allen Dingen dann, wenn Sie Ihre ehrgeizigen Wachstumsziele in Schleswig-Holstein erreichen wollen, brauchen wir gerade dieses Cluster, um voranzukommen. Wir brauchen Projekte, mit denen sich das Land am nationalen Aktionsplan beteiligt. Im Grunde genommen geht es um die klassischen W-Fragen, die jetzt zu bearbeiten sind: Wer macht was bis wann? Das sind die konkreten Dinge, die jetzt endlich angegangen werden müssen. Im Übrigen finde ich auch, dass wir die guten Wissenschaftsorganisationen in unserem Land, die Universitäten, die Forschungsorganisationen nützen müssen. Gerade die Fachhochschule Kiel und andere Forschungseinrichtungen sind im Bereich der Elektromobilität führend.

### Vizepräsidentin Herlich Marie Todsen-Reese:

Herr Abgeordneter, achten Sie bitte auf Ihre Redezeit.

# **Dr. Andreas Tietze** [BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN]:

Wir brauchen einen Elektromobilität-Verbund, in den ÖPNV, Rad- und Fußverkehr einbezogen werden. Wir brauchen den auch für den Tourismus. Ich erinnere an Elektrofahrräder. All diese Dinge könnten in ein entsprechendes Konzept eingebracht werden.

Für uns gilt: All diese Dinge haben Zukunft, wenn sie mit den erneuerbaren Energien zusammenkommen. Wenn Sie als Landesregierung wirklich etwas drauf haben, müssen Sie nicht auf Kohle und Atom setzen. Diese Strategie ist von gestern.

(Beifall der Abgeordneten Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] und Lars Harms [SSW])

# Vizepräsidentin Herlich Marie Todsen-Reese:

Für die CDU-Fraktion erteile ich Herrn Abgeordneten Jens-Christian Magnussen das Wort.

### Jens-Christian Magnussen [CDU]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Im Gesamtkontext der Energiekonzeption der Zukunft steht die Energiespeicherung mit oberster Priorität an exponierter Stelle. Der Elektromobilität wird in Zukunft sicherlich über alle Landesgrenzen hinweg eine zunehmende Bedeutung zukommen. Gerade im Zusammenhang mit dem Ausbau der **erneuerbaren Energien** ergeben sich neue Perspektiven für Wachstum und Wertschöpfung.

Gleichzeitig zeichnen sich jedoch auch einige Probleme ab, die einer genauen Analyse zugeführt werden müssen. Beispielsweise ist noch nicht endgültig abzusehen, wie wirtschaftlich **Elektrofahrzeuge** sein können, wie die Akzeptanz für das momentane Preisniveau der Kleinfahrzeuge sein wird und wie das flächendeckende Energietankstellennetz realisiert werden kann. Die Entwicklung eines internationalen Standards ist ebenfalls abzustimmen und zu lösen - und viele Probleme mehr.

Daher verstehe ich nicht: Warum lassen wir uns zu den ganzen kritischen Punkten nicht erst einmal umfassend vom Ministerium informieren? Informationsbedarf haben alle mit den Berichtsanträgen dokumentiert. Zumindest CDU, FDP, SPD und Grüne sind doch der Meinung, dass ein Bericht der Landesregierung angezeigt wäre - auch wenn wir sicherlich inhaltlich unterschiedlicher Auffassung sind. Das Ziel steuern wir gleichwohl alle an.

Das Problem um das zukunftsträchtige Thema Energiestrategie lösen wir nicht durch reden und debattieren, sondern durch besonnenes und konstruktives Vorgehen, mit einem Dialog über Sachverhalte mit Wissenschaft und Wirtschaft,

(Beifall bei CDU und FDP)

insbesondere auch vor dem Hintergrund unserer finanziellen Möglichkeiten. Also warum jetzt schon eine Debatte führen - und dann zu später Stunde dieses wichtige Thema?

Es wäre schön gewesen, wenn wir die Debatte auf der Grundlage eines Berichts hätten führen können.

Daher mache ich es kurz: Obwohl wir bereits Gespräche mit Experten geführt und uns zu dem Thema informiert haben, sind wir der Meinung, dass dem Bericht der Landesregierung nicht vorgegriffen werden sollte.

Deswegen warten wir lieber, bis der Bericht vorliegt und setzen die Debatte dann fort. Ich beantrage, die Anträge an den Wirtschaftsausschuss zu

überweisen - mit dem Ziel, möglichst einen gemeinsamen Antrag zu formulieren.

(Beifall bei CDU, FDP und des Abgeordneten Lars Harms [SSW])

### **Vizepräsidentin Herlich Marie Todsen-Reese**:

Für die SPD-Fraktion erteile ich der Frau Abgeordneten Marion Sellier das Wort.

## **Marion Sellier** [SPD]:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die beiden vorliegenden Anträge der Fraktionen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und meiner Fraktion haben viel gemeinsam, sie unterscheiden sich allerdings in der Zielsetzung. Der Änderungsantrag der CDU und FDP vom heutigen Tag entspricht voll und ganz unserer Vorstellung. Schwach ist, dass wir ihn nicht zusammen eingereicht haben. Anders als die Grünen halten wir ebenfalls den Stand der Technik zur Elektromobilität nicht für geeignet, in kurzer Zeit einen wesentlichen Beitrag zu den richtigen Zielen Klima- und Umweltschutz zu leisten. Lieber Andreas, Elektromobilität ist keine Erfindung der Neuzeit. Die ersten Straßenbahnen fuhren schon elektrisch, und das ist einige Zeit her. Es ist nicht unbedingt alles das Allerneueste, was zurzeit da besprochen wird.

Drei zentrale Gründe sprechen dafür:

Elektroautos verlagern den CO<sub>2</sub>-Ausstoß von der Straße auf die Kraftwerke. So-lange es hier nicht gelingt, überwiegend oder ausschließlich Strom aus regenerativen Energien in den Elektromobilität einzusetzen, ist das Klimaschutzargument eine Farce.

Es gibt derzeit noch keine **Batterien**, die ausreichend lange Fahrzeiten ermöglichen, schnell und auf lange Zeit wiederaufladbar, bezahlbar und sicher sind sowie umweltneutral erzeugt und entsorgt werden können. Der Einsatz von Elektromobilität verlangt eine flächendeckende, kundenorientierte und sich wirtschaftlich tragende Lade-Infrastruktur mit genormten Schnittstellen. Europäische Standards liegen ebenfalls noch in weiter Ferne. Kurzfristiger Ausbau einer wilden Infrastruktur versenkt hier nur Gelder.

Aus diesem Grund wollten wir - anders als die Grünen - heute von der Regierung noch kein Gesamtkonzept Elektromobilität abfordern, sondern auf Basis eines **schriftlichen Berichts** die Chancen der Elektromobilität als Bestandteil einer integrierten Verkehrspolitik ausloten.

### (Marion Sellier)

Wir sind überzeugt davon, dass die Elektromobilität auf Dauer einen wichtigen Beitrag zur Lösung der Mobilitätsanforderungen unserer Gesellschaft leisten kann und wird. Schon die Endlichkeit fossiler Energieträger und die Anforderungen im Klimaschutz unterstreichen diese Überzeugung. Aber Teillösungen und das Fokussieren auf einzelne Verkehrsträger sind hier der falsche Weg. Nötig ist eine zukunftsfähige Verkehrspolitik aus einem Guss. Dabei ist die Elektromobilität eben nur ein Aspekt. Es geht auch um die Weiterentwicklung der Verbrennungstechnologien mit dem Einsatz zum Beispiel von Biokraftstoffen, die Brennstoffzelle oder aber auch neue Ansätze für stärkere Energieeffizienz und die Verbesserung der Synergie zwischen den einzelnen Verkehrsträgern.

Zweifelsfrei muss die Elektromobilität durch eine Vielzahl von Maßnahmen angestoßen und in die Realität überführt werden.

Die Bundesregierung ist sich dessen bewusst und hat im Rahmen des nationalen Entwicklungsplans ein umfangreiches Papier vorgelegt. Ein Konzept besteht also schon. Laut Frau Dr. Merkel soll 2020 jeder 45. Wagen auf deutschen Straßen ein Elektroauto sein, das heißt, ab 2016 müssten pro Jahr 250.000 Automobile mit Elektroantrieb zugelassen werden. Im Schnitt sind es zurzeit etwa 3 Millionen Neuzulassungen pro Jahr. 2009 bis 2010 fließen 500 Millionen € aus dem Konjunkturpaket II in die Entwicklung und Erforschung von Elektromobilität. Es werden diverse Modellprojekte vom Bundesministerium gefördert, unter anderem werden in acht Modellregionen Vorhaben unterstützt. Die Vorhaben laufen also schon, es sind keine reinen Modellregionen mehr. Am 3. Mai erhielt die VW/Varta Microbattery Forschungsgesellschaft einen Betrag von 12 Millionen € aus diesem Topf zu Forschungszwecken. Hier handelt es sich lediglich um Grundlagenforschung. Für mich ist zurzeit kein Projekt ersichtlich, welches konkret die Marktentwicklung voranbringt.

Da noch viele Fragen zur Elektromobilität nicht geklärt sind, soll ein Bericht belastbare **Daten für Schleswig-Holstein** aufzeigen. Was können unsere Universitäten - es sieht leider so aus, dass nur eine übrig bleibt - und Fachhochschulen zur Forschung beitragen, zum Beispiel in Bezug auf Speichergeräte, Verfügbarkeit von konstantem Strom, Kopplung mit erneuerbaren Energien wie Wind- oder Solarenergie oder Entwicklung intelligenter Elektronik und Steuerung und Rückspeicherung von Strom. Es gibt noch tausend Sachen zu machen. Gibt es Recycling-Konzepte für die Batterien? Welche Chancen

werden für kleinere und mittlere Unternehmen in Schleswig-Holstein gesehen, um an diesem Markt beteiligt zu werden? Welche Serviceleistungen sind erforderlich und können vor Ort übernommen werden?

Realitätsinn und konstruktive Vorarbeit sind beim Thema Elektromobilität in all seinen verführerisch klingenden Einsatzformen angebracht. Die Begeisterung allein ist bei diesem Thema nicht entscheidend. Es wäre doch schade, wenn aus einer Vision eine Halluzination wird.

(Beifall bei der SPD und des Abgeordneten Lars Harms [SSW])

### Vizepräsidentin Herlich Marie Todsen-Reese:

Für die FDP-Fraktion erteile ich nun Herrn Abgeordneten Oliver Kumbartzky das Wort.

### **Oliver Kumbartzky** [FDP]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Elektromobilität ist ein wichtiges Zukunftsthema. Autofahrer können in Zukunft einen großen Beitrag zum Klimaschutz leisten. Darin sind wir uns einig. Durch den Fortschritt der Elektromobilität werden Verkehrs- und Umweltpolitik vereint. Mobilität wird auf einem klimafreundlichen Weg ermöglicht. Einige in diesem Hause haben, wie wir schon diverse Male feststellen konnten, ein Problem mit dem Ausbau von Mobilität ermöglichen, wir brauchen Mobilität, wir wollen den Erhalt und den Ausbau der Infrastruktur für die Mobilität der Bürger und für eine funktionstüchtige Wirtschaft gewährleisten.

(Beifall der Abgeordneten Ingrid Brand-Hückstädt [FDP] und Tobias Koch [CDU])

Bezahlbare und **klimaverträgliche Mobilität** setzt langfristig den Abschied von fossilen Kraftstoffen voraus. Ziel ist die Senkung des CO<sub>2</sub>-Ausstoßes. Diesem Ziel dient unter anderem natürlich auch die Entwicklung von **Hybridmotoren**. Aber selbstverständlich führen auch Elektroantriebe zur Senkung des CO<sub>2</sub>-Ausstoßes - aber natürlich nur dann, wenn der Strom nicht aus Braunkohlekraftwerken kommt, sondern durch den Einsatz von regenerativen Energien gewonnen wird.

### (Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Danke, dass Sie klatschen. Sie wissen ja: Schwarz-Gelb will die **regenerativen Energien** weiter ausbauen. Insofern freue ich mich über Ihren Applaus,

## (Oliver Kumbartzky)

mit dem Sie zeigen, dass auch Sie es erkannt haben, dass wir das wollen.

Um erneuerbaren Energien aus den Quellen Wind und Sonne zu einer jederzeit verfügbaren sicheren Energiequelle zu machen, brauchen wir völlig neue Formen der Energiespeicherung. Ein gutes Beispiel zur Energiespeicherung sind dabei Fahrzeuge mit Elektroantrieb. Doch dafür ist noch einiges an Forschung nötig.

Meine Damen und Herren, die FDP-Landtagsfraktion begrüßt, dass es momentan für den Kauf eines Elektroautos keine staatlichen Prämien geben soll. Finanzierungs- und Mobilitätskonzepte müssen in enger Zusammenarbeit mit Verbrauchern, Umweltverbänden, Wirtschaft und Wissenschaft erarbeitet werden. Welche **technischen Lösungen** sich am Ende am Markt behaupten können, darüber entscheidet nicht der Staat, sondern allein der **Verbraucher**. Die Bürgerinnen und Bürger dürfen nicht zu einem bestimmten Mobilitätsverhalten gezwungen werden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, durch Kaufprämien zu diesem Zeitpunkt würde ein Produkt voreilig auf den Markt gebracht werden, welches der Autofahrer noch nicht annehmen kann. Zudem würden Kaufprämien den Vorsprung ausländischer Hersteller vergrößern. In Bezug auf die Elektromobilität sind auch noch einige Fragen zu klären, zum Beispiel die Verbesserung der Reichweite von Elektroautos, die Umsetzung der Speicherfähigkeit sowie die Kosten der Batterien und die möglichen Umweltbelastungen durch die Batterien.

Deutschland hat eine wettbewerbsfähige Automobilindustrie. Die beste Technik wird sich auch ohne Subvention durchsetzen. Man sollte keinen Subventionswettlauf gegen andere Staaten veranstalten, sondern primär erst einmal mit Ihnen zusammenarbeiten. Das Thema Elektromobilität ist nicht nur national, sondern definitiv auch international zu betrachten und systematisch voranzubringen. Es gilt, sich auf europäischer Ebene gestaltend in die Standardisierungsdebatte einzubringen.

Meine Damen und Herren, **Bürokratieabbau** hat auch bei der Elektromobilität Vorfahrt. Um die Entwicklung zu unterstützen, brauchen wir transparente und stabile Rahmenbedingungen für Investitionen in die Entwicklung, Erprobung und den Einsatz von Elektrofahrzeugen.

Mobilität ist, wie ich eingangs sagte, ein wichtiges Zukunftsthema. Ich freue mich auf den Bericht der Landesregierung über die Zukunft der Elektromobilität und natürlich auch auf die anschließende Debatte.

(Beifall bei FDP und CDU)

## **Vizepräsidentin Herlich Marie Todsen-Reese**:

Bevor ich das Wort dem Herrn Abgeordneten Björn Thoroe für die Fraktion DIE LINKE erteile, möchte ich Ihnen, Herr Abgeordneter Thoroe und Herr Abgeordneter Schippels, mitteilen, dass ich am Ende des vorherigen Tagesordnungspunktes - leider gilt das auch für diesen Tagesordnungspunkt - angemerkt habe, dass es eher ungewöhnlich ist, dass eine Fraktion nur sehr sporadisch an der Debatte teilnimmt. Ich gehe davon aus, dass wir jetzt etwas länger mit Ihrer Anwesenheit rechnen dürfen.

Herr Abgeordneter Thoroe, Sie haben jetzt das Wort.

### **Björn Thoroe** [DIE LINKE]:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Elektromobilität ist ein wunderbares Beispiel für Chancen und Risiken einer an sich sinnvollen und innovativen Entwicklung. Es ist der falsche Weg, nun die deutsche Autoindustrie mit Milliardensubventionen auszustatten, wie es die schwarz-gelbe Bundesregierung plant. So würden die deutschen Automobilkonzerne dafür noch belohnt, dass sie es versäumt haben, rechtzeitig in Elektromobilität zu investieren. Nun wollen sie ihre CO2-Bilanz mithilfe des Staates aufhübschen, weil ihnen sonst hohe Strafzahlungen durch die EU-Kommission drohen. Die großen Stromkonzerne stehen dabei selbstverständlich dankend an ihrer Seite. Die großen Stromkonzerne wollen zwar keine zusätzlichen Investitionen in erneuerbare Energien tätigen, um Elektromobilität umweltfreundlich zu machen, dass große Geschäft wittern sie aber. Und dieses große Geschäft würden sie natürlich auch gern mitnehmen.

Elektromobilität mit Energie aus Kohlekraftwerken ist aber klimaschädlicher, als es zum Beispiel ein serienfreies Zweiliterauto wäre. Die Rechnung, kopflos **Milliardensubventionen** an Großkonzerne zu geben, die eine wichtige Entwicklung verpasst haben, geht nicht auf. Diese Milliardensubventionen wären besser beim Ausbau der Schieneninfrastruktur aufgehoben. Hier besteht ein riesiger Investitionsstau. Und Schienenverkehr ist schon reale Elektromobilität. Hier gehört nachgebessert und ausgebaut.

Ich möchte die **Chancen** der Elektromobilität nicht kleinreden. Gerade in Schleswig-Holstein ist gerade

(Björn Thoroe)

etwas in Bewegung. Die Landesregierung muss zum Beispiel die Neugründung des Kompetenzzentrums Elektromobilität an der Fachhochschule Kiel unterstützen. Die Fachhochschule Kiel hat das Potenzial, innovative, umweltfreundliche Lösungen für Elektromobilität zu entwickeln. Hier ist schon Know-how mit vielfältigen elektronisch betriebenen Geräten vorhanden. Hier zu investieren, wäre auch kein Geschenk an Großkonzerne. Hier an der Fachhochschule Kiel zu investieren, wäre ein Beitrag zur Stärkung der Wirtschaftsbasis im Land Schleswig-Holstein. Es würden Werte geschaffen, die, würden sie hinterher nicht an Großkonzerne verschleudert, bleibende Gewinne für alle Beteiligten abwerfen würden.

Auch in **Nordfriesland** ist etwas in Bewegung. Im März hat sich in der Aktivregion Nordfriesland die **Energiegenossenschaft eE4mobil eG** gegründet. Hier haben Bürgerinnen und Bürger unseres Landes die Chancen von Elektromobilität in Verbindung mit umweltfreundlichen Energien erkannt. Hier muss gefördert werden. Elektrofahrräder, Elektroautos, Elektroroller können so klimafreundlich durch Schleswig-Holstein fahren. Auch der Tourismus in Schleswig-Holstein könnte so profitieren.

# (Beifall bei der LINKEN, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Ich fasse zusammen: DIE LINKE will keine Subventionen an Großkonzerne und nur an Autokonzerne, sondern DIE LINKE will kleine, innovative Unternehmen in Schleswig-Holstein unterstützen. DIE LINKE will die Fachhochschule in Kiel unterstützen und so die Wissenschaft in Schleswig-Holstein fördern. DIE LINKE will, dass Elektromobilität von Bürgern betrieben wird. Wir wollen deren innovatives Potenzial nutzen. DIE LINKE hofft, dass die Landesregierung die Chancen der Elektromobilität nutzt.

(Beifall bei der LINKEN)

#### Vizepräsidentin Herlich Marie Todsen-Reese:

Für die Landesregierung erteile ich Herrn Innenminister Klaus Schlie das Wort.

(Zurufe)

- Ich entschuldige mich bei der Fraktion des SSW und erteile zunächst einmal dem Herrn Abgeordneten Lars Harms das Wort.

### Lars Harms [SSW]:

Vielen Dank, Frau Präsidentin, dass Sie das mit der Landesregierung schon vorweggenommen haben. Wir werden natürlich alles geben, da irgendwann zu landen.

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der von der Bundesregierung im letzten Jahr aufgelegte Entwicklungsplan zur Elektromobilität war mehr als überfällig, zum einen, um sich am Markt auf diesem Sektor zu positionieren, zum anderen, um eine Alternative zum Öl aufzuzeigen, und drittens aus ökologischen Gründen. Wir müssen leider erkennen, dass die deutsche Autoindustrie, aber auch die Politik diesen Bereich bisher nicht besonders forciert hat. Zwar hat die Industrie die letzten Jahre an batteriegetriebenen Fahrzeugen gearbeitet, aber andere Nationen waren auf diesem Gebiet eifriger und erfolgreicher. So haben China und die USA das Autoland Deutschland in diesem Bereich mittlerweile überholt. Während Deutschland im letzten Jahr 4 Milliarden € für die unsägliche Abwrackprämie ausgegeben hat, haben China und USA in die Zukunft, sprich in Elektromobilität investiert.

# (Beifall bei SSW und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nun muss Deutschland nachziehen, wenn man den Anschluss nicht verpassen will. Auch wenn mit dem Konjunkturpaket II rund 500 Millionen € für entsprechende Forschungsprojekte bereitgestellt wurden, stehen milliardenschwere Programme in China und USA dem gegenüber. Diese Dimensionen machen die Handlungsnotwendigkeit hierzulande mehr als deutlich. Die deutsche Autoindustrie steht hier noch am Anfang. Daher ist es auch nur richtig, wenn vonseiten der Industrie zugesagt wird, in den kommenden drei bis vier Jahren 10 bis 12 Milliarden € in die Forschung und Entwicklung kraftstoffeffizienter Fahrzeuge, Elektromobilitätstechnologien und weiterer energiesparender Maßnahmen zu investieren.

Der Entwicklungsplan der Bundesregierung macht deutlich, dass die Grundlagen vorliegen. Es besteht aber Forschungs-, Optimierungs- und Vernetzungsbedarf. Und der globale Druck macht diese Anstrengungen notwendig, soll sich die deutsche Autoindustrie noch am Weltmarkt behaupten können.

Wir stehen vor einer nationalen Herkulesaufgabe. Auch Schleswig-Holstein muss einen Teil zum Erfolg beitragen. Daher sind die vorliegenden Anträge sinnvoll, damit wir uns einen Überblick verschaffen

### (Lars Harms)

können, was in Schleswig-Holstein machbar und notwendig ist, aber auch um zu erfahren, was bereits in Schleswig-Holstein läuft.

An der Westküste gibt es bereits ein Modellvorhaben. Dort wird bereits an der Integration von Elektromobilität aus erneuerbaren Energien gearbeitet. Das Konzept "Windkraft4Mobile" ist eine Kooperation mehrerer Partner in der Aktivregion Nordfriesland Nord. Dort wurden die gegebenen Faktoren - ländlicher Raum mit kleinen Ballungsräumen mit kleinen und mittleren Reichweiten und mit einer hohen Dichte an Windkraftanlagen - für das Konzept zugrunde gelegt. Wichtig dabei ist die Kopplung der Elektromobilität mit Strom aus erneuerbaren Energien. Alles andere würde aus ökologischen Gründen auch keinen Sinn machen. Denn eine Untersuchung des ADAC hat ergeben, dass ein Kleinwagen mit Dieselmotor einen CO2-Ausstoß von 86 Gramm pro gefahrenen Kilometer hat. Ein vergleichbares Elektroauto, gespeist aus Kohlestrom, hat einen CO<sub>2</sub>-Ausstoß von 107 Gramm pro gefahrenen Kilometer. Legen wir den deutschen Energiemix zugrunde, liegt der CO2-Ausstoß bei 71 Gramm pro gefahrenen Kilometer. Das soll deutlich machen, wie wichtig es ist, die Energiewende hinzubekommen, damit Elektromobilität überhaupt einen Sinn machen kann.

### (Beifall bei SSW und SPD)

Meine Damen und Herren, wenn wir aber wirklich CO<sub>2</sub>-freie Elektrofahrzeuge haben wollen, dann kommen wir um den Ausbau erneuerbarer Energien nicht umhin.

Damit stehen wir vor einer weiteren Herkulesaufgabe, die aber auch gerade für Schleswig-Holstein von entscheidender Bedeutung ist, da wir da eine der führenden Regionen sind.

Das angestrebte Ziel des nationalen Entwicklungsplans ist, den Anteil an Elektrofahrzeugen bis 2020 auf eine Million Fahrzeuge und bis 2030 auf über fünf Millionen Fahrzeuge auf Deutschlands Straßen zu bringen. Einen wirklichen ökologischen Effekt können wir nur erreichen, wenn dann die Stromproduktion zu 100 % aus erneuerbaren Energien besteht. Es gibt also neben dem großen Aufgabenkatalog für die Elektromobilität auch die nationale Herausforderung, den Anteil erneuerbarer Energien auf 100 % zu erhöhen.

Das Konzept in Nordfriesland kann für uns alle als Leitfaden dienen, sodass dies keine Utopie sein muss. Es ist möglich, sich regional aufzustellen, erneuerbare Energien zu fördern, Elektromobilität in der Region zu fördern und zu zeigen - und das ist die Vision, die man dort oben hoch im Norden hat -, dass man später auch den ÖPNV nicht nur kostengünstig, sondern ökologisch nachhaltig organisieren kann. Wenn das dann in den nächsten Jahren so geschieht, dann gilt auch der alte Spruch, der insbesondere unter Linken bekannt ist: Von Nordfriesland lernen, heißt siegen lernen.

(Beifall beim SSW)

## Vizepräsidentin Herlich Marie Todsen-Reese:

Ich gucke noch einmal vorsorglich in die Runde. Ich erteile jetzt für die Landesregierung Herrn Innenminister Klaus Schlie das Wort.

#### Klaus Schlie, Innenminister:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete! Ich bitte um Nachsicht, dass ich diesen Redebeitrag stellvertretend für den Kollegen de Jager übernehme. Es war ja auch der heute Morgen formulierte Anspruch der Abgeordneten, dass sich die Landesregierung dem demokratischen Diskurs stellt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das Thema Elektromobilität wird zurzeit weltweit diskutiert. Verknappende fossile Brennstoffe, zukünftige Preisentwicklungen aufgrund gestiegener Explorations- und Erschließungskosten machen die Suche nach Alternativen drängender. Eine allmähliche Abkehr vom Prinzip des Verbrennungsmotors kann auch im Bereich des Klimaschutzes langfristig erhebliche Beiträge leisten.

Experten sehen im Bereich der Elektromobilität außerdem einen Markt mit enormen Wachstums- und Wertschöpfungspotentialen. McKinsey hält einen **Markt** von 470 Milliarden € bis 2020 für möglich.

Die Bundesregierung hat deswegen das Ziel ausgegeben, Deutschland zum Leitmarkt für Elektromobilität zu entwickeln. Dieser Prozess ist landesregierungsseitig begleitet worden. Im August 2009 hat die Bundesregierung den Nationalen Entwicklungsplan Elektromobilität vorgelegt. Im Mai 2010 wurde die Nationale Plattform Elektromobilität gestartet. In sieben Arbeitsgruppen sollen Fachleute der Elektro- und Energiewirtschaft zunächst die Markenchancen der Elektromobilität ausloten.

Weitere Themen, die im Rahmen des Nationalen Entwicklungsplans bearbeitet werden, sind die Weiterentwicklung von **Speichertechnologien** und die Aufstellung **internationaler Standards und Normen**. Insgesamt geht es um Forschung und Entwicklung, die Schaffung geeigneter Rahmenbedin-

### (Minister Klaus Schlie)

gungen und die Unterstützung von Marktvorbereitung. Innerhalb der EU geht es aktuell vor allem um Kfz-bezogene Vorstöße zur Minimierung von Schadstoffemissionen und den Rückgriff auf Elektromobilität.

Wir stehen innerhalb der EU und national am Anfang eines Prozesses, der mittelfristig nicht nur den Kraftfahrzeugverkehr, sondern auch andere Bereiche des täglichen Lebens berühren wird. In unseren Befragungen anderer Häuser und Institutionen sind zum Teil hochinteressante Bereiche von Elektromobilen, technischen Außenskeletten für Menschen mit Behinderung über Bewegungsgeräte, für Komapatienten bis hin zu Einsatzfeldern der Elektromobilität im Tourismus - es ist hier schon mehrmals erwähnt worden - und anderen Bereichen benannt worden. Aber auch neue Handlungsfelder wie zum Beispiel Sounddesign für Elektromobile wegen ihrer relativen Unhörbarkeit und den daraus erwachsenen Verkehrssicherheitsfragen wurden genannt.

Aus diesem Grunde führt das Wirtschaftsministerium bereits seit einiger Zeit Gespräche mit dem Ziel der Vorbereitung eines **Handlungskonzepts Elektromobilität der Landesregierung**. Die Gesprächspartner stammen aus den Bereichen Wissenschaft, angewandte Forschung, Technologietransfer, Produktion und Energieerzeugung.

Der informelle Dialog wurde und wird dadurch erleichtert, dass das Thema Elektromobilität bereits in verschiedenen Kreisen intensiv erörtert wird. Erstaunlich und vor allem auch erfreulich in der heutigen Zeit ist, dass das Thema Elektromobilität auf einen großen gesellschaftlichen Konsens und breite Akzeptanz stößt.

Das Wirtschaftsministerium beabsichtigt daher, den bisherigen informellen Dialog mit den verschiedensten Interessengruppen im Rahmen des Handlungskonzepts Elektromobilität dauerhaft zu institutionalisieren und in diesem Rahmen verschiedenste Interessenträger zusammenzuführen.

Die Landesregierung begrüßt es ausdrücklich, dass der Schleswig-Holsteinische Landtag dieses Zukunftsthema aufgegriffen hat. Wenn wir uns die Wirtschaftsstruktur und die Unternehmen Schleswig-Holsteins ansehen, dann gibt es durchaus Chancen für uns, an dem Wachstumspotenzial der Elektromobilität zu partizipieren. Wir haben zwar keine Technologietreiber im Land wie die Automobilindustrie - man darf von daher sicher auch nicht zu hohe Erwartungen haben -, aber, lieber Herr Abgeordneter Dr. Tietze, nur zu Schleswig-Holstein: Unsere Chance liegt besonders in den Nischen-

märkten, in der Technologieentwicklung, im Handwerk, im Mittelstand und natürlich in der Erzeugung erneuerbarer Energien. Das ist auch vom Kollegen Harms schon angesprochen worden.

Es gibt in Schleswig-Holstein bereits interessante Ansätze an den Hochschulen und in den Unternehmen, zum Beispiel das Kompetenzzentrum Elektromobilität an der Fachhochschule Kiel, eine **Bündelung** wirtschaftlicher und technischer Kompetenzen und Aktivitäten durch Wissenschaftler der Fachhochschule, dann das Kompetenzzentrum Leistungselektronik am ISIT - hier werden spezielle Module für Elektrofahrzeuge entwickelt -, das Institut für Siliziumtechnologie. Neben einigen Industrieaufträgen ist es an sechs Projekten der Bereiche Speicher für Elektromobilität und an weiteren vier Projekten zum Schwerpunkt Leistungselektronik beteiligt.

Besonders bemerkenswert ist das **Projekt** "Easydrive" für Nutzfahrzeuge. Hier haben sich 17 Partner aus Wirtschaft und Forschung zusammengeschlossen, um einen nachrüstbaren und vor allem wirtschaftlichen Hybridantrieb für vorhandene Nutzfahrzeuge zu entwickeln. Die Wirtschaftsförderung und die Technologietransfer GmbH Schleswig-Holstein haben einen entscheidenden Anteil am Zustandekommen und der Begleitung dieses Verbundprojekts. Bereits diese Beispiele zeigen, dass sich Schleswig-Holstein in Sachen Elektromobilität nicht verstecken muss. Es ist auch nicht die Zeit - das halte ich für wichtig -, irgend etwas abzuwarten, was andere machen.

Wir werden in den nächsten Wochen gemeinsam mit Unternehmen, Hochschulen, Stromversorgern und anderen das Potenzial der Elektromobilität in Schleswig-Holstein weiter konkretisieren. Wir werden auch prüfen, ob es Kooperationsmöglichkeiten über Landesgrenzen hinweg gibt. Infrage kämen Dänemark oder Hamburg, das bereits Modellregion im Rahmen des Nationalen Entwicklungsplans der Bundesregierung ist.

Das Handlungskonzept wird konkrete, den besonderen Bedingungen des Landes Schleswig-Holstein entsprechende Maßnahmen und Vorschläge auflisten. Deswegen darf ich zum Ausdruck bringen, dass der Wirtschaftsminister sich auf die Fortsetzung dieser Diskussion in der zehnten Landtagsdebatte freut, um weiterhin auch über die konkreten Maßnahmen der Landesregierung in diesem Bereich berichten zu können. Das ist ein wichtiges, zukunftsgerichtetes Thema. Es passt zur Politik des Aufbruchs dieser Landesregierung.

### (Minister Klaus Schlie)

(Beifall bei CDU und SSW)

## Vizepräsidentin Herlich Marie Todsen-Reese:

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe die Beratung.

Es ist beantragt worden, den Antrag Drucksache 17/456 (neu) sowie die Änderungsanträge Drucksachen 17/547 und 17/650 als selbstständige Anträge dem Umwelt- und Agrarausschuss sowie dem Wirtschaftsausschuss zu überweisen. Wer so beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Enthaltungen? - Dann ist das somit einstimmig beschlossen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir sind am Ende unserer heutigen Tagesordnung angekommen. Morgen früh um 10 Uhr geht es mit Tagesordnungspunkt 30, Neugliederung der Verwaltung in Schleswig-Holstein - Drucksache 17/604 -, weiter.

Kommen Sie alle gut dahin, wohin Sie sollen. Ich wünsche nach unserem Sitzungsmarathon einen guten und hoffentlich auch erholsamen Abend.

Die Sitzung ist geschlossen.

Schluss: 18:59 Uhr